MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
7 (1937)

574 (11.12.1937) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-284027

11. DEZ 1937

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 65.6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 49.28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Für die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verbind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 7. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 574 | Samstag, 11. Dezember 1937

Terroristen-Attentat auf Delbos vereitelt

Polizei dechiffriert zwei Briefe / In Prag sollte der Anschlag durchgeführt werden

Der politische Tag

⊙ Der Pariser Polizei ist es gelungen, den Emigranten und fünffachen Raubmörder Weidmann zu verhaften. Weidmann, der aus Frankfurt a. M. stammt und aus Furcht vor dem Heeresdienst über die Grenze entwich, scheint, wie die neuesten Meldungen besagen, außer diesen fünf Untaten noch weitere auf dem Gewissen zu haben. Einen üblen Gangster hat hier sein Schicksal erreicht. Es bleibt zu hoffen, daß die französische Justiz, der Weidmann ja anheimfällt, ihren richterlichen Spruch mit voller Schärfe fällen wird.

Hoffentlich wird auch in diesem Falle die französische Oeffentlichkeit wieder einmal darüber aufgeklärt, daß der Besuch von soundsoviel deutschfeindlichen Elementen durchaus keinen Segen für Frankreich bedeutet. Bedauerlich bleibt bei dieser neuen französischen Sensation nur, daß ein Großteil der Bevölkerung natürlich wieder sagen wird: „Aha, ein Deutscher!" Sie sagt es ja auch so und so oft, wenn irgendein schmieriger Judenbengel, dem in Deutschland das Pflaster unter den Füßen zu heiß wurde, in Paris frech wird, sich über französische Sitten und Gebräuche in taktloser Weise äußert, oder auch etwas tut, was ihn direkt mit dem Strafgesetzbuch in Berührung bringt. Mit dem Ausspruch, „es ist ein Deutscher", wird somit sehr oft das gesamte deutsche Volk belastet. Es gilt darum für uns, immer wieder darauf hinzuweisen, daß wir mit den Elementen, die die Reichsgrenze verlassen haben, nicht mehr das geringste gemein haben, und daß wir gar keinen Wert darauf legen, daß sie als Deutsche bezeichnet werden. Die zahlreichen Volksgenossen, die Paris während der Weltausstellung besucht haben, werden hoffentlich den Franzosen ein besseres und günstigeres Bild von ihrem östlichen Nachbarn gegeben haben, als diese Verbrecherelemente es leider bis jetzt zu geben vermochten.

*

⊙ Der Führer der englischen Opposition im Unterhaus, Major Attlee, ist von seiner Reise durch Rotspanien wieder glücklich auf seinem Plätzchen im englischen Parlament gelandet. Nach den letzten Meldungen, die wir von seinen Eindrücken empfangen haben, scheint seine stolz geschwellte Brust beim Anblick der finsteren Blicke seiner Abgeordnetenkollegen stark zusammengesunken zu sein. Attlee bäckt — wie man so zu sagen pflegt — bereits kleine Brötchen. Er fühlte sich lediglich verpflichtet, durch die Freundlichkeit, die man England hatte angedeihen lassen, mit erhobener Faust zu grüßen.

Das ist für einen englischen Abgeordneten immerhin ein recht starkes Stück. Wenn sonst die Herren ins Ausland reisen, pflegen sie immer das Standardmaß britischen Benehmens überall hinzutragen, ohne allzu viel Rücksichten auf Sitten und Gebräuche der Gastländer zu nehmen. Ausgerechnet aber bei diesem Untermenschenschlag in Madrid und Valencia fühlte sich ein Engländer berufen, den Moskaugruß mitzumachen. Das ist aber vielleicht noch nicht einmal so entscheidend als die Tatsache, daß er sich sogar seine Reise, die möglicherweise recht amüsant aufgezogen worden ist, von den Roten bezahlen ließ.

Natürlich, wenn man schon das Geld von ihnen genommen hat, dann muß man ihnen auch freundliche Worte sagen und dann kann man auch einmal mit dem Volksfrontgruß grüßen. So denkt Herr Attlee. Nun, uns könnte das gleichgültig sein, ob der Privatmann Attlee das oder jenes in Sowjetspanien tut oder läßt. Der Abgeordnete aber hätte es vermeiden müssen.

Erhöhte Sicherheitsmaßnahmen

Paris, 10. Dezember. (HB-Funk.)

Die französische Polizei will einem in Frankreich vorbereiteten und bereits im Keime ersticken Plan eines Anschlages auf Außenminister Delbos während seiner Mitteleuropareise auf der Spur sein.

Es liegen hierüber zwei Havasmeldungen aus Lille vor, in denen es heißt: Vor ungefähr einem Monat wurde in Valenciennes ein aus Ungarn stammender, als Terrorist bekannter Mann namens Budai Koleman verhaftet, der wegen Verstoßes gegen eine Ausweisungsverfügung inzwischen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Die Polizei in Valenciennes hatte sofort die für Budai Koleman eingehende Post überwacht und dabei zwei in Geheimsprache abgefaßte Briefe entziffern können, die die Vorbereitung von zwei Anschlägen betreffen sollen, einen gegen den französischen Außenminister Delbos während seines Aufenthaltes in Prag, einen zweiten gegen den Generalgouverneur von Algerien, le Beau. Der Absender der beiden Briefe bat Budai Koleman um die notwendigen Mittel zur Ausführung beider Anschläge. Der Absender soll in Prag verhaftet worden sein. Auf Grund dieser Entdeckung sollen schon bei der Ausreise des französischen Außenministers aus polnischem Gebiet besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sein. Die Polizei in Valenciennes hält Budai Koleman für das Mitglied einer Terrorbande, das dem mit der Durchführung der Anschläge Beauftragten die erforderlichen Nachrichten zukommen lassen sollte.

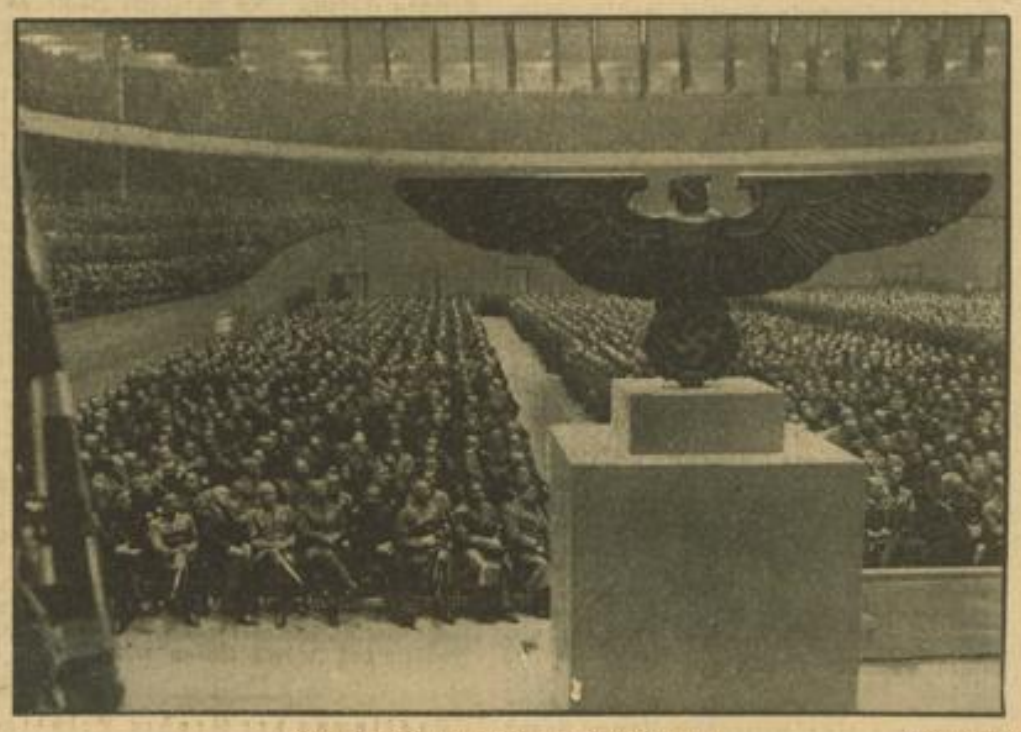
Ein Fremdenlegionär verhaftet

Das tschechoslowakische Pressebüro meldet zu der von Havas verbreiteten Meldung über die in Prag erfolgte Verhaftung eines Mannes, der angeblich ein Attentat auf den französischen Außenminister Delbos in Prag verüben wollte, folgendes:

An Prager zuständigen Stellen wurde festgestellt, daß tatsächlich vor zwei Tagen in der Provinz eine Person verhaftet wurde, und zwar kurz nachdem die Prager Polizei von der Polizei in Paris über die Durchführung der Verhaftung in Valenciennes informiert worden war. Die bisherigen Erhebungen und Aussagen des Verhafteten ergaben keinen Anhaltspunkt dafür, daß dieser Mann im Zusammenhang mit irgendeiner geplanten Aktion gegen Delbos stehen würde. Es scheint eher, daß es sich um einen Einzelakt eines Invaliden, der angeblich früher der Fremdenlegion angehörte, handelt, der auf sich aufmerksam machen wollte.

Nach weiteren Informationen hat die Prager Polizei bereits zwei Stunden nach Eintreffen des Pariser Berichtes über den angeblichen Attentatsplan die Verhaftung des verdächtigen Mannes durchführen können. Der Verhaftete erklärte, Invalide der französischen Fremdenlegion zu sein. Der Mann, der nur ein Bein besitzt, behauptet, Ansprüche an die französische Regierung zu haben. Er befindet sich noch in Haft.

Wie bei Redaktionsschluß verlautet, sollen im Zusammenhang mit der Verhaftung des Terroristen Budai Koleman in Valenciennes und dem angeblich geplanten Anschlag auf den französischen Außenminister Delbos und den Generalgouverneur von Algerien, le Beau, sechs weitere Verhaftungen bevorstehen. Ein in Antwerpen von der Polizei beschlagnahmter Brief an Budai Koleman habe der Polizei in diesem Zusammenhang weitere wichtige Einzelheiten in die Hand gegeben.



84 000 deutsche Betriebe im Leistungskampf Weltbild (M)

Blick in die Deutschlandhalle während der eindrucksvollen Reichskundgebung für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, an der als Ehrengäste die Betriebsführer und Obmänner sämtlicher nationalsozialistischen Musterbetriebe aus dem ganzen Reich teilnahmen

König von Frankreich?

Von Dr. Johann von Leers

Man sollte nicht vergessen, daß es nach 1870/71 um Haaresbreite in Frankreich wieder zur Monarchie gekommen wäre. Thiers, der nach dem von Frankreich so schmerzlich empfundenen Frankfurter Frieden als Präsident amtierte, hat zwar den Wiederaufbau Frankreichs damals mit großer Energie durchgeführt, überraschend schnell die geringe Kriegsentschädigung an das Deutsche Reich aufgebracht — aber es half ihm nichts: in der Kammer waren nicht die Republikaner, sondern die Monarchisten damals in der Uebermacht. Sie stürzten ihn 1873 und machten den Marschall Mac Mahon zum Präsidenten, der mit dem Herzog von Broglie ein ultrareaktionäres Ministerium bildete. Nur waren die Monarchisten damals nicht einig — die kleinere Gruppe, die Bonapartisten wollten nach dem Tode Napoleons III. (9. Januar 1873) seinen Sohn Lulu zum Kaiser machen, die größere Gruppe, die Bourbonisten, hatten sich auf den Grafen von Chambord, der in Frohsdorf bei Wien lebte, geeinigt. Der Graf von Chambord war ein unkluger Mann — er verlangte, wenn er König werden sollte, daß Frankreich die Trikolore abschaffen und die Bourbonische Lilienfahne wiedereinführen sollte. Daran scheiterte im wesentlichen seine Kandidatur. Gambetta gelang es in den Kammerwahlen vom 20. Februar 1876 eine republikanische Mehrheit zu erzielen — und damit begann jener Kampf Frankreichs gegen den Monarchismus.

Der Monarchismus stützte sich auf die Kirche. In der Kirche wurde die Opposition gegen die französische Republik organisiert — die Kirche predigte den Gedanken des Königtums, sie verabscheute und bekämpfte nicht nur den republikanischen Gedanken, sondern in Wirklichkeit den aus der großen Revolution geborenen Nationalismus Frankreichs. Sie wollte zurück hinter 1789. Jene Erfahrung, die man so oft nach einer Revolution macht, daß die Kirche zum Horte der Reaktion wird, in der sich diese zusammenballt, erlebte auch Frankreich.

Die Dritte Republik hat damals gegenüber der würgenden klerikalen Bedrohung richtig gehandelt. Sie kompromisselte nicht, sie suchte nicht die kirchlichen Kreise zu gewinnen oder zu überzeugen, sondern sie vernichtete die Macht der Kirche, wo sie konnte. Jules Ferry warf den Religionsunterricht aus den Schulen und ersetzte ihn durch „vaterländische Moral" (morale civique); das Vereinsgesetz vom 1. Juni 1901 schaltete den Einfluß der geistlichen Orden aus, eine große Anzahl Klöster wurden geschlossen, besonders renitente Ordensangehörige durch Gendarmen über die Grenze abgeschoben. Da sich herausstellte, daß in der Armee niemand praktisch Offizier werden konnte, der nicht kirchlich gebunden war, das Heer sich zu einer Brutstätte der klerikalen Reaktion auszuwachsen drohte, räumte Kriegsminister André dort auf, der Große Generalstab wurde umgebildet, aus der Kriegsschule von St. Cyr die verpfafften militärischen Lehrer, die den Nachwuchs klerikalisierten, entfernt; Minister Combes ließ dann alle Ordensschulen und Klöster schließen, — trotz der Demonstrationen in einzelnen bigotten Gegenden — die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wurden abgebrochen, am 11. Dezember 1905 die restlose Trennung von Kirche und Staat verkündet. Der Reaktion, die die Dritte Republik „überleben" wollte, war der Boden weggerissen.

Der Weltkrieg erwies dann, daß die französischen Soldaten auch ohne kirchliche Bindung, Feldprediger und zwangsmäßige Goe-

tesdienste, ohne das Lilienbanner der Bourbonen und ohne napoleonische Adler ihre Schuldigkeit taten. Sie waren sicher nicht schlechter patriotisch und national — und bei der tiefen Abneigung des kleinen Mannes in Frankreich „contre le château et la soutane" (gegen das Schloß und den Priesterrock) wären sie wahrscheinlich gar nicht anders in der Front zu halten gewesen. Ein klerikal geführtes königliches Frankreich hätte während des Weltkrieges mit Sicherheit eine Links-Revolution erlebt, wie sie ja auch nach Napoleon III. Gefangennahme bei Sedan sofort ausbrach — das laizistische, antiklerikale Frankreich hielt durch.

Nach dem Weltkrieg war so die Zahl der Monarchisten in Frankreich winzig. Die sogenannten Indépendents in der Kammer, die noch außerdem in Bonapartisten und Bourbonisten gespalten sind, hatten nie eine Rolle gespielt. Die Bourbonisten wiederum sind gespalten in echte Bourbonisten, die eigentlich keinen Prätendenten auf den Thron Frankreichs zu bieten haben, und in Orléanisten. Diese sehen im Herzog von Guise, dem Urenkel des dicken Bürgerkönigs Louis Philippe (1830—1848), den rechtmäßigen König von Frankreich.

Herzog Jean — Pierre von Guise, in dem die französischen Orléanisten den Chef des „Hauses von Frankreich" sehen, hat nun in diesen Tagen eine Proklamation an das französische Volk gerichtet, die recht geschickt war und zusammenfiel mit der offenbar stark aufgebauschten Entdeckung der Cagoulards in Paris, jener Kuttenmänner, die der Innenminister Dormoy beschuldigt, eine große Verschwörung zur Beseitigung der republikanischen Einrichtungen mit Waffen ausländischen Ursprungs versucht zu haben.

In der augenblicklichen Situation Frankreichs sind diese monarchistischen Treibereien höchst bezeichnend. Die Volksfront hat enttäuscht, in den Massen ist man sich darüber klar, daß die Zeit der Lohnerhöhungen, die in Wirklichkeit recht fiktiv waren, auf lange Zeit vorbei ist, daß mit wirklichen sozialen Reformen sobald nicht mehr zu rechnen ist. Die Volksfront brauchte also eine neue „Affäre", die ihr Auftrieb gab. Eine solche hat Innenminister Dormoy ihr mit der Entdeckung seiner höchst unheimlichen Kuttenmänner gegeben. Aber auch die Rechte ist zersplittert, enttäuscht und in einer politischen Ebbe.

In diesem Augenblick nun schlägt der Herzog von Guise eine neue Diskussionsgrundlage vor. Was er und seine Leute vertreten ist der Ständestaat. Dieser Staat soll antiparlamentarisch sein — denn man ist mit dem Parlament allgemein unzufrieden. Er soll aber beileibe auch nicht total oder autoritär sein — denn darin sieht der Durchschnittsfranzose nur Unfreiheit, Angst, Spitzelwesen.

Der erste Stand wäre darin — die Geistlichkeit, die Grundlage würden die päpstlichen Enzykliken sein — und das alles würde umrahmt sein vom Bilde des alten, honetten königlichen Frankreich, wo jeder Bauer sein Huhn im Topf und der König seine Maitresse im Bett hat, wo man sich um staatliche Dinge keine Sorge mehr zu machen braucht, die Kirche die Schulerziehung wieder in die Hand bekommt, geistige Bildung von den lieben Patres Jesuiten in medizinischen Dosen gespendet wird — „und es wieder wird, wie es früher war, in den guten alten Zeiten"...

Man ist nicht dumm in den Kreisen der französischen Reaktion — und während noch im Verlage der Pariser Dominikaner die Zeitschrift „Sept" einen propagandistisch geschickten Linkskatholizismus aufmacht, während man seit Jahren mit großem Geschick eine katholisierende Welle im Volke erzeugt hat, benutzt man die allgemeine Malaise in Frankreich, um die „älteste Tochter der Kirche" mit einem neuen „allerchristlichsten König" zu beglücken. Von den Sympathien eines solchen Frankreichs zu uns können wir uns ungefähr ein Bild machen, wenn wir einen Augenblick an die Verwandtschaft der Kaiserin Zita zum Hause Bourbon-Orléans, an die vielfältigen Verbindungen österreichischer Legitimisten mit französischen Monarchisten denken. Unter solchen Umständen ist uns eine gemäßigte Regierung in Paris, die sich von dem kommunistischen Einfluß frei macht und von den soliden arbeitenden Menschen Frankreichs getragen wird, immer noch lieber als eine neue Expositur des römischen Männerbundes, der dann von Paris und noch von anderen Stellen mit „Kreuz und Krone" Propaganda macht und sich dabei auch nicht scheuen würde, jedes praktische Bündnis nach links einzugehen. Das Trojanische Pferd des Herrn Dimitroff braucht nämlich nicht im Rosa der Volksfront zu erscheinen — es kann auch in Rabenschwarz geliefert werden, wie viele Tatsachen beweisen.

Der Monarchismus in Frankreich ist wesentlich ein Stück der vatikanischen Politik, könnte er sich jemals durchsetzen, so müßte er versuchen, seine schwache Stellung im französischen Volke durch Abenteuer nach außen zu sichern — er müßte in die Linie Ludwig XIV. einschwenken, des allerchristlichsten Sonnenkönigs, der Deutschlands größter Feind war.

Stolzer Erfolg unserer Künstler

Deutsche Kulturwoche errang in Paris 23 Preise
Ehrenurkunde für Generalmusikdirektor Elmendorff

DNB Berlin, 10. Dezember.

Die Jury der Internationalen Weltausstellung Paris 1937 hat nunmehr die einzelnen Preisträger der bei der Deutschen Kulturwoche in Paris beteiligten Künstler und Ensembles bekanntgegeben.

Danach wurde als besondere Anerkennung der hervorragenden Leistungen der Deutschen Kulturwoche der Gesamtheit der deutschen Aufführungen der Große Preis zuerkannt. Diese Auszeichnung ist um so höher zu bewerten, als die anderen Nationen, die ebenfalls mit zahlreichen kulturellen Veranstaltungen in Paris beteiligt waren, eine solche Anerkennung nicht erhalten haben.

Zwei deutschen Künstlern wurde der Große Preis persönlich zugesprochen. Er wurde gegeben an Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler für seine überragenden schöpferischen Ausdeutungen der Neunten Sinfonie und der „Walküre" und an Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen, der nicht nur die gesamte künstlerische Oberleitung der Aufführungen der Staatsoper Berlin hatte, sondern auch als bewunderter Regisseur dreier Opernwerke der ganzen Kulturwoche zu einem entscheidenden Erfolg verhalf.

Zwei Große Preise werden auch an Frau Winnifred Wagner, der Hüterin des Erbes von Bayreuth, für die Bayreuther Festspiele überreicht werden. Ferner erhielt der Technische Dienst der Berliner Staatsoper durch die Zuerkennung des Großen Preises an seinen technischen Oberleiter, Professor Rudolf Klein, eine besondere Anerkennung. Der Staatsoper Berlin in ihrer Gesamtheit, sowie der Staatskapelle wurde der Große Preis ebenfalls zugesprochen. Ferner erwarben sich das Philharmonische Orchester Berlin und der Kittelsche Chor die gleiche Auszeichnung. In der Gruppe Tanzveranstaltungen fiel der Große Preis an die Tanzgruppe des Deutschen Opernhauses Berlin und an die Tanzgruppe Günther-München.

Außer diesen zwölf Großen Preisen werden neun Ehrenurkunden deutschen Künstlern übergeben werden. Die Ehrenurkunden erhalten die Dirigenten Staatsoperndirektor Professor Clemens Kraus, der Mannheimer Generalmusikdirektor Karl Elmendorff und Professor Bruno Kittel, die Bühnenbildner Professor Emil Preetorius und der inzwischen verstorbene Leo Pasetti, dessen Erben das Dokument übermittelt wird. Mit dem gleichen Preis wurden Kammersänger Heinrich Schlusnus, der Regisseur Josef Gielen, der Kölner Männergesangverein und in der Gruppe Filmveranstaltungen der Ufa-Film „Patrioten" von Karl Ritter ausgezeichnet.

Die Goldene Denkmünze wurde Professor Eugen Pabst, dem Leiter des Kölner Männergesangvereins, verliehen, die Silberne Denkmünze dem Tänzer Harald Kreutzberg.

Letzte Radikalkur für Genf

Sensationelle Anfrage im Unterhaus / „Fangt von vorne an!"

(Drahtmeldung unseres Londoner Vertreters)

London, 11. Dezember.

Der Unterhausabgeordnete Maclay wird am Montag den englischen Premierminister Neville Chamberlain fragen, ob die britische Regierung, da in kürzester Frist von den Großmächten nur noch England, Frankreich und die Sowjetunion Mitglieder des Völkerbundes seien, nicht Schritte einleiten wolle, um den Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form zu liquidieren und einen neuen Bund ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es sei, durch die Beseitigung internationaler Wirtschaftsschwierigkeiten die Möglichkeit zukünftiger Kriege auszuschalten. Ganz England ist gespannt darauf, was Chamberlain auf diese sensationelle Anfrage antworten wird, die zweifellos von der Erkenntnis ausgeht, daß der angekränkelte Genfer Patient nur noch durch eine Radikalkur, aber nicht mehr durch homöopathische Dosen aussichtsloser Reformexperimente geheilt werden kann.

*

Die Anfrage des englischen „Unterhausabgeordneten" kann als denkwürdig bezeichnet werden. Woher der Pessimismus des ehrenwerten Herrn Maclay stammen mag, soll hier nicht näher untersucht werden. Er dürfte auf alle Fälle jedoch nicht nur denkwürdig, sondern zeitgemäß sein.

Die Wochenende unserer Tage sind in einen bestimmten Geruch gekommen. Ihre Romantik ist der ungestümen Dynamik unserer Zeit gewichen, und es ist daher nichts Außergewöhnliches, daß man in den Redaktionsstuben der sogenannten demokratischen Weltpresse zur Zeit an zerkauten Federhaltern herumspielt. Nicht etwa der oben erwähnte Unterhausantrag (der seiner meisterhaften Logik wegen verdient, in die Annalen des britischen Unterhauses geschrieben und eingemeißelt zu werden), sondern etwas anderes.

*

Heute abend tritt um 22 Uhr in Rom der Große faschistische Rat, als das höchste Gremium des Faschistischen Imperiums, zu einer Sitzung zusammen. Nach der amtlichen italienischen Meldung steht eine wichtige Rede Mussolinis bevor, an die sich die Verkündung einer bedeutenden Entscheidung, vom historischen Balkon des Palazzo Venetia aus, anschließen wird. Das sind alle bisher bekannten Tatsachen. Sie haben aber genügt, aus dem anfänglichen Säuseln einen Orkan werden zu lassen. Im entlaubten demokratischen Blätterwald braust es von Informationen und Vermutungen. Kombinationen schwirren durch den Aether, die auf einmal auf der Zickzacklinie des sogenannten autoritären Dreiecks entlangjagen mit die gebläuten Blitze, dort ein bißchen hin und her toben und hin und wieder auch überspringen auf den südamerikanischen Kontinent, plötzlich in Prag, dann in Budapest und schließlich wieder in Rom oder Berlin landen. Etwas Revolutionäres also, mit einem Wort gesagt, in den Redaktionsstuben der sogenannten „großen" demokratischen Weltpresse, die dieses Prädikat zur Zeit am ehesten wieder einmal auf die Unruhe und Unsicherheit anwenden könnte, die auf allen demokratischen Heiligtümern lastet. Wir sehen keine Veranlassung, an diesem aufregenden Wochenende etwas anderes zu tun, als lediglich der Kaltblütigkeit des erwähnten Sir Maclay den Beifall zu zollen, der ihr gebührt. Inmitten einer Weltuntergangsstimmung, die sich an dem brausenden Orkan ihres eigenen Grabgesanges berauscht, ein einziges vernünftiges Wort: Macht Schluß mit dem Plunder, der sich als wertlos erwiesen hat. Schluß mit dem Götzen der Genfer Weltdemokratie, der in Wirklichkeit längst zerschellt am Boden liegt.

D-Züge rasen aufeinander

Schweres Unglück in Schottland

London, 10. Dezember. (DB-Funk.)

Bei Castlecary in der schottischen Grafschaft Dumbartonshire rannte am Freitagnachmittag der aus Edinburg kommende Schnellzug auf einen anderen Schnellzug auf. Mehrere Wagen wurden dabei zertrümmert. Die genaue Anzahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt, doch sind bisher vier Leichen geborgen worden. Die Bergungsarbeiten gestalten sich infolge des hohen Schnees sehr schwierig.

Der ewige Doktor Faust

Vor 350 Jahren erschien das erste Buch

Dieser Tage sind es 350 Jahre her, daß in der deutschen Literatur ein Buch über den bekannten Magier Doktor Faust auftauchte. Im Jahre 1587 brachte Spieß in Frankfurt a. M. eine Sammlung von Geschichten und Anekdoten über einen gewissen Doktor Faust heraus, aus dessen Inhalt man sich unschwer das Leben des geheimnisvollen Magiers rekonstruieren kann. Unserer Zeit wird diese Erinnerung deshalb besonders wichtig erscheinen, weil die Gestalt, die Goethe in seinem größten Drama dichterisch verlebendigt hat, in das Leben und in die geistige Substanz nicht nur jedes Deutschen, sondern jedes Gebildeten eingegangen ist. Aber gerade die Bildung ist es, die dem Volk die lebendige Erinnerung an den deutschen Faust gewissermaßen entrückt hat. Vor zwei, drei Generationen verhielt es sich hier noch ganz anders. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie uns Kindern der Großvater, der ein Mann von romantischen Neigungen war, unter atemloser Spannung aus dem deutschen Volksbuch: „Doktor Faustus" vorlas. So ward neben der Genoveva, der schönen Melusine und anderen altdeutschen Sagengestalten Doktor Faust uns bald ein geläufiger Name, der unsere Fantasie erregte und dessen tragisches Ende uns mit Schaudern erfüllte. Noch lange, bevor ich in das Alter der Goetheschen Faust-Lektüre gelangte, begegnete mir der unheimliche Zauberer auch auf der Bühne — der Marionettenbühne eines Jahrmarktes. Die einfache und gewiß plumpe Aufmachung steigerte sich in der Kinderseele zu einem ungeheueren Erlebnis, das mich seither niemehr losließ und auch meine spätere literarische Bekanntschaft mit Faust wesentlich beeinflußte.

Wenn man die Wirkung des Spießschen Faust-Buches, die die Zeitgenossen des 16. Jahrhunderts ganz in ihren Bann schlug, heute verstehen will, muß man sich bewußt werden, daß die damalige Zeit stark im Zeichen der Alchimisten und eines nekromantischen Magiertums stand. Hier stritt sich Wahrheit mit Irrtum, gewaltige Naturkenntnis mit wildem Gauklertum, platter Betrug mit zukunftsweisender Wissenschaftlichkeit. Aus der Suche nach dem künstlichen Gold und dem Stein der Weisen wurden die ersten chemischen Erkenntnisse gewonnen. Dazu kommen die Wirren der Reformation und ersten Aufklärung, die Geneigtheit zu Wunderbarem, ja zur Wundersucht und all der übersinnlichen Fanatik des 16. Jahrhunderts.

Die Geschichte von Doktor Faust ist gerade für unsere Gegend sehr interessant, weil sie sich auch in uns benachbarten Städten zum Teil abspielte. Wie schildert nun das Faust-Buch 1587 seinen Helden? Er ist der Sohn eines thüringischen Bauern, der in Wittenberg Theologie studiert, auf diese Weise auch mit Doktor Luther bekannt wird und schließlich den theologischen Doktorgrad erringt. Sein Erkenntnisdrang läßt ihn aber sich auch all den anderen Wissenschaften zuwenden, Medizin, Mathematik und Astrologie treiben und — als all dieses Wissen ihm nicht Genüge leisten kann — sich dem Teufel verschreiben. Denn er „wollt alle Gründ im Himmel und Erden erforschen". Das Teufelsbündnis erweist sich aber als trügerisch, und schließlich wird Faust selbst vom Teufel geholt.

Während schon die Andeutung der Bekanntschaft Faustens mit Luther die gelehrten Reformierten heftig erregte, wurde die Empörung durch das Schauspiel „Doktor Faust", das die englischen Komödianten etwa 10 Jahre nach dem Erscheinen des Buches dem deutschen Volke vorspielten, zu literarischem Widerspruch verdichtet. Der Heidelberger Professor Hermann Witekind schrieb den Traktat: „Christliche Bedenken und Erinnerung von Zauberey". Er bekannte sich aber bezeichnenderweise nicht unter seinem Gelehrtennamen zu der Schrift, sondern gab diese unter dem Namen August Lerchheimer von Steinsichen heraus. Hier lesen wir in der Auflage von 1597: „Den Faust aber hat der Teufel vor nun 60 Jahren geholt". Bei dem wissenschaftlichen Ernst des Verfassers kann nicht daran gezweifelt werden, daß ein Doktor Faust tatsächlich gelebt hat, wenn sich auch in der Darstellung von 1587 sehr viele sagenhafte Züge mit eingeschlichen haben. So kann sich auch der Wormser Stadtarzt Philipp Begard in einem Büchlein des Jahres 1539 daran erinnern, daß ein Doktor Faust „vor etlichen Jaren" durch Deutschland zog, aber nun schon tot sei. In der bekannten Zimmerschen Chronik lesen wir beim Jahre 1539, daß Doktor Faust in der Nähe von Staufen im Breisgau gestorben sei. Das wären die dürftigen Nachrichten über seinen Tod. Was wissen wir aber Genaues von seinem Leben? Noch weniger! Fest steht nur, daß er studierte und sich dem Gelehrtenberuf widmete. So erwähnen die zeitgenössischen Gelehrten Mutianus Rufus und Kilian Leib wie auch der berühmte Joh. Trithemius aus Sponheim einen Georgius Fustus Helmstetensis. Dieser Georg Helmstedter hat aber in Heidelberg studiert und seine Doktorprüfung bestanden, wie das Matrikelbuch ausweist.

Wir wollen den Streit um die Herkunft Faustens nicht weiter verfolgen. Wir wissen, daß seiner Person all die Eigenschaften des Magiertums seiner Zeit, all der Schwindel, aber auch all die Wunder, die so lange Wunschtraum der Menschheit waren, angeheftet wurden: Sich unsichtbar machen, Gold in beliebiger Menge gewinnen, auf einem Mantel durch die Luft fliegen, Herr über alle Elemente sein. Diesen Faust hat die kindliche Fantasie des Volkes gestaltet. In Wirklichkeit war Faust vielleicht ein ernster Gelehrter, der mehr wußte als seine Zeit. Faust, den deutschen Genius, „mit den zwei Seelen in der Brust", den schuf uns der große Goethe, der aber das Frankfurter Faust-Büchlein des Jahres 1587 nicht kannte.

Dr. E.

Eröffnung der Großen Leipziger Kunstausstellung 1937. Als Abschlußveranstaltung der 100-Jahrfeier des Museums der bildenden Künste in Leipzig wurde soeben die Große Leipziger Kunstausstellung 1937 eröffnet. Nach dem vollzogenen Zusammenschluß sämtlicher Richtungen und Gruppen innerhalb der Leipziger Künstlerschaft gibt die Schau als erste Ausstellung einen geschlossenen Ueberblick über die zeitgenössische Malerei Leipzigs. Besonders zu erwähnen ist die künstlerische Auseinandersetzung einer Reihe von Ausstellern mit den Problemen der deutschen Gegenwart.

„Lätitia" — Sinnbild einer Mutter

Funk-Ursendung in Leipzig

Walter Gilbricht, erfolgreicher Autor einer Reihe wirksamer Funkspiele und Dramen, zeigt in seinem neuen Hörstück den Schicksalsweg des großen Korsen, der durch die drei Namen Elba — Waterloo — Helena dramatisch gekennzeichnet ist, zum Vorwurf seiner Dichtung gemacht. Zwar erleben wir diese drei entscheidenden Stationen des Lebensweges Napoleons nicht unmittelbar, sondern sie werden durch die heroische Gestalt seiner Mutter Lätitia sichtbar, die den Lebensweg ihres großen Sohnes entscheidend beeinflußte, und die Dämonie seines Uebermenschentums als einzigster Mensch seiner Zeit verstand. So ist Lätitia der Spiegel, in dem die Gestalt Kaiser Napoleons in ihrem verhängnisvollen Heroismus sichtbar und in geschichtlicher Größe verklärt wird. Neben dem Menschen aber steht der Held und Kämpfer Napoleon, der für sein Volk und Vaterland alles wagt, der der Stimme des Blutes gehorcht, als sie ihm machtvoll gebietet. In den Akten rollt das Schicksal eines Jahrhunderts ab. Im Mittelpunkt steht die Frauengestalt Lätitia als Sinnbild der Mutter aller großen deutschen Söhne. Ihr glaubensstarkes Herz ist der Motor und die Kraft, aus denen der Mut zur Verantwortung und Entscheidung entspringt.

Hans Zeise-Götts bewährte Spielleitung hat das Spiel zur bewegenden Wirklichkeit werden lassen. Unter den Sprechern war Hermine Körner Lätitia ein lang nachklingendes Erlebnis.

Walter Schwarz

MARCHIVUM

Dr. Ivar Lissner

Menschen und Mächte am Pazifik

Ein spannender Tatsachenbericht von einer Reise durch den Fernen Osten mit seinen vielfältigen Problemen und Spannungen

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

17. Fortsetzung

Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu meinem Bruder zu ziehen. Subitsu war wie ein Vater. „Du siehst, Maya-san", sagte er eines Abends zu mir, „ich bin nun bald ein alter Mann. Ich habe mein Weib verloren wie du deinen Ozano. Aber ich habe noch schlimmeres erlitten. Mein Kind starb mir auch. Diesem Erdbeben bin ich nur entkommen, um ohne Nachkommen zu sterben." Mehr sagte er nicht.

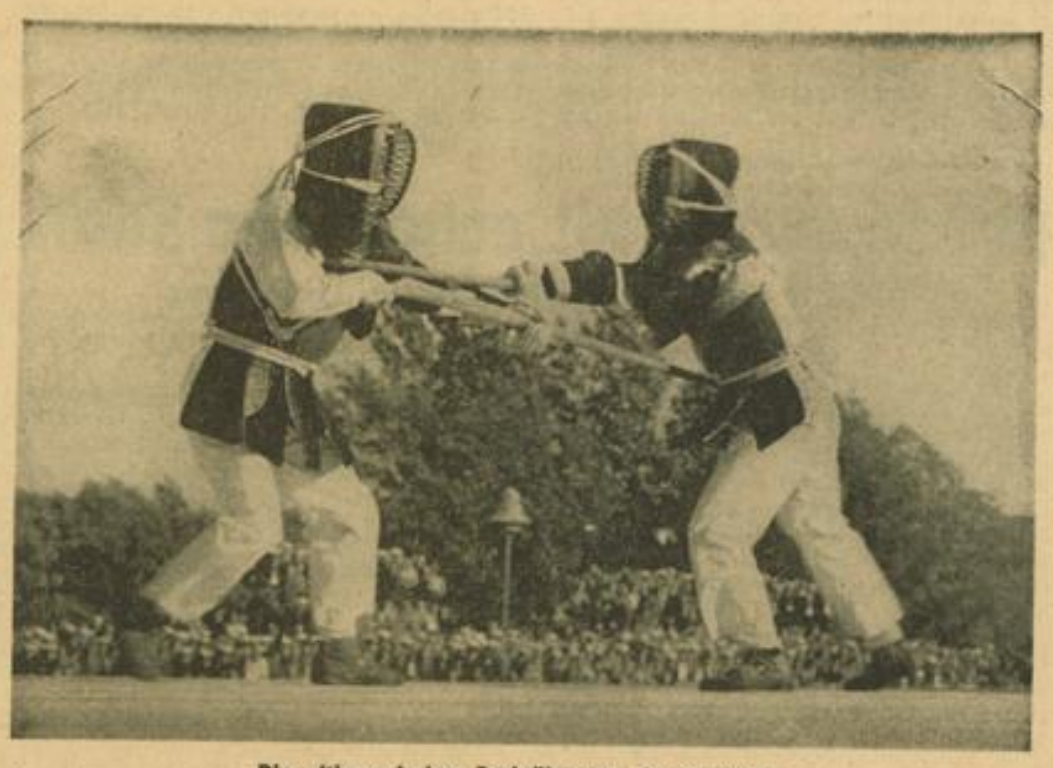
Rückkehr an die Ginza

Was er verlangte, war Untreue gegen Ozano. Aber war es denn Untreue? Er war ein alter Mann, kein abenteuerlicher Jüngling mehr. Er hatte sein Kind verloren und sein Weib. Er liebte mich wohl nicht einmal und ich ihn sicher auch nicht. Und gerade darum war es ein Opfer, das wir beide brachten, seiner vergehenden Familie und meinem nun sinnlos gewordenen Leben. Und von mir war es auch Dankbarkeit für alles, was er für Ozano getan hatte.

Die Geburt meiner Tochter brachte ihm Erfüllung seines Wunsches, wenn auch nur eine halbe, denn er hatte natürlich auf einen Sohn gehofft. Aber er war doch glücklich, und ich fühlte, er wollte nichts mehr von mir. Auch packte mich nun doch Reue. Und dieses Mal fragte ich nicht den Bruder, sondern zog fort. Mein Kind konnte nicht in besseren Händen sein. Und, das war ja die schreckliche Abmachung, es sollte sein Kind werden. Ich wollte mich zuerst in den Miharakrater stürzen. Dann irrte ich wochenlang in Tokio umher. Und endlich mußte ich wieder Geld verdienen. Denn ich hatte nichts mehr. Ich bin Subitsu dankbar, daß er mich damals nicht verfolgen ließ und auch meinen Bruder zurückhielt, der mich sicher holen wollte. Ich habe dann dreizehn Jahre lang dieses Leben geführt: Ich war wieder Kellnerin an der Ginza. Ich habe in den großen Kaffees jenseits des Kaiserpalastes Kaffee serviert, und ich mußte dort den ganzen Tag stehen, so daß meine Beine am Abend wie abgestorben waren. Dann landete ich wieder in einer Fabrik, wo ich in weißer Bluse und kurzem schwarzem Rock vor einer donnernden Maschine sitzen und tausendmal am Tag denselben Griff machen mußte. Wenn das Donnern aufgehört hatte und ich wieder im Dormitory zwischen zwanzig anderen Mädchen lag, träumte ich immer wieder von meinem Kinde. Es gab Abende, wo ich heimlich um das Haus Subitsus herumschlich, um mein Kind zu sehen. Aber ich sah es nie und stand furchtbare Angst aus, ob es noch lebe. Hinein traute ich mich nie. —

Sie hatte die Pantoffelgarderobe

Dann wurden wir eines Tages alle entlassen. Ich kam in eine andere Fabrik. So vergingen Jahre. Zuletzt hatte ich in einem großen Kino in der Isezakicho zu Yokohama die Pantoffelgarderobe. Es war ein modernes Riesenkino für tausend Menschen mit phantastischem Neonlicht. Ich mußte schön angezogen und geschminkt sein, durfte aber dort den Kimono tragen. Sie wissen doch, etwa 80 Prozent aller Kinobesucher ziehen am Eingang ihre Schuhe aus. Jeder bekommt eine Holznummer, und die Schuhe haben da in Reih' und Glied zu stehen. Das war meine Pflicht. Wenn das Kino aus ist, führt man jeden nur an seine Nummer heran, und er steigt ein. Alles ging sehr schön, und ich wollte lange dableiben, obwohl ich nur 30 Yen im Monat erhielt. Aber ich weiß es noch wie heute. Es war die Nummer 313. Ich saß am Boden und hatte keine Zeit, zu den Leuten aufzusehen, die da kamen. Es waren Ledersandalen, die jetzt Nummer 313 erhielten. Aber als ich dem Manne die Holzmarke reichte, ohne ihn anzusehen, wiederholte er bedächtig die Nummer. Da durchfuhr mich ein furchtbarer Schreck. Erst wußte ich selbst nicht weshalb. Aber dann fühlte ich mich wie vom Blitz erschlagen. Es war Subitsus Stimme. Ich neigte meinen Kopf noch tiefer, so daß er mich nicht erkennen konnte. Er sah gepflegter aus und reicher. Das sah ich blitzschnell, als er mir den Rücken gewendet hatte und ins Theater eintrat. Dann bat ich eine Freundin, die Schuhe weiter auszugehen, schützte Uebelkeit vor und lief davon. Ich habe Yokohama noch in dieser Nacht verlassen, ich blieb auch nicht in Tokio. Ich hatte Angst, Subitsu zu sehen, obschon er doch der Vater meines Kindes ist. Und ich weiß noch immer nicht, warum ich Angst hatte. Ich wurde Kellnerin im Speisewagen. Ich hatte nirgends Ruhe. Bis zu jenem Abend im Kino hatte ich vieles vergessen. Aber jetzt war die Vergangenheit wieder da. Vor ihr mußte ich fliehen, von Tokio nach Kobe durch Südjapan, von Kobe nach Tokio, immer hin und her ohne Ruhe. Aber auch das war furchtbar anstrengend. Ueberhaupt schien es mir bei jedem Beruf, als ob immer etwas mehr verlangt wurde, als ich leisten konnte. Und das ist vielleicht die neue Zeit hier.



Die altjapanischen Fechtübungen der Samurais
Bei den Vorführungen einer japanischen Kreuzerbesatzung. Der alte Kampfstil wurde vom modernen Heer übernommen
Presse-Bild-Zentrale

Als Kellnerin im Speisewagen

Die Züge rüttelten sehr. Und wir durften doch beim Eingießen des Tees nichts verschütten. Auch sind die Gänge — das wissen Sie — zwischen den Tischen sehr eng. Und man stößt sich dauernd blaue Flecke. Und über die Tische wegzureichen, an denen je vier Gäste sitzen, ohne sie zu begießen, war ein Kunststück, das jeden Tag im Schwanken des Zuges neu geübt werden mußte. Die Küche war natürlich noch kleiner als bei Onkel Ozuma, und nur die Uebung bei ihm machte mich hier zur besten Kellnerin. Ich staunte selbst, daß ich über die Jahre hinweg seine Lehre nicht vergessen hatte. Wir trugen braune kurze Kleider westlichen Stils und winzige weiße Schürzen und sahen aus wie Schulmädchen. Jeden Tag einmal fuhr ich am Fujiyama vorbei. Und so sehr ich auch gehetzt war, ich versäume nie, einmal hinauszusehen. Meist war er hinter dickem Nebel verschwunden. Aber bisweilen lag er herrlich klar da. Und dann fühlte ich Sehnsucht, herauszukommen aus diesem schaukelnden Käfig. Als wir wieder einmal in Kyoto waren, kündigte ich meinen Vertrag. Eine Kollegin aus dem Zug hatte mir von einer neuerbauten Tanzhalle erzählt, und sie hatte auch gesagt, ich sei noch schön genug, es zu wagen. Ich nahm fünf Stunden bei einer Tänzerin der Halle und lernte es wohl ganz gut. Sie machte mir Mut und sprach auch mit dem Direktor. Die Katsura Dancing Hall hatte eigentlich immer Bedarf an jungen Tänzerinnen, denn um das große Oval des Parketts, das am Boden von Neonlicht eingefaßt war, mußten stets einhundertundfünfzig Mädchen sitzen. Der Manager mußte zunächst einmal entscheiden, ob ich im europäischen Abendkleid oder im Kimono tanzen sollte. Er entschied sich für fremden Stil und nannte mir auch gleich eine Schneiderin. Mir wurde da zum erstenmal ein modernes europäisches Abendkleid auf den Leib gearbeitet. Es war von schwerer weißer Seide. Und ich mußte lange Strümpfe dazu tragen und goldene Schuhe und einen goldenen Stirnreif.

Eine japanische Tanzhalle

Die Tanzhalle übertraf alle meine Träume. Zwei gewaltige Kapellen saßen zu jeder Seite. Wir Mädchen saßen an der Tanzfläche, alle mit dem Gesicht nach innen. Und ich kam mir ganz wunderlich vor, wie ich da im endlosen Oval saß. Als die ersten Takte der Musik einsetzten und die Mädchen überall sich erheben mußten, aufgefordert von jungen Leuten, da zitterten mir doch die Knie. Und gleichzeitig hatte ich eine tödliche Angst, sitzenzubleiben. Aber ein junger kräftiger Mann packte mich und wirbelte mit mir davon. Und erst als ich wieder saß, erfaßte ich diese ganze Welt. Mädchen an Mädchen ohne Ende, schöne fremde Kleider und Kimonos in bunter Abwechslung. Und die Mädchen mit den Kimonos tanzten in ihren Holzsandalen und verloren sie doch nie. Da freute ich mich doch über meine goldenen Schuhe. Hinter uns waren die Tische der Besucher, die jeden Abend in großer Menge herbeiströmten, Japaner und auch einige Ausländer. Und es wollte verstanden sein, sich beim Tanze am Partner festzuhalten, je nachdem er die fest anliegenden europäischen Kleider oder den wallenden Yukata trug. Aber die japanischen Besucher im Yukata schwitzten doch weniger. Das war beim Tanzen angenehm. Es waren unter uns auch Koreanerinnen, groß und kräftig, die immer lächelten und nie ermüdeten. Aber einige von meinen Freundinnen sahen so schmal, so klein, so schwach aus. Dennoch tanzten sie lächelnd durch, ohne Anstrengung. Schlimm waren die ganz jungen Männer aus Kyto, die in die Dancing Hall nur zum Lernen kamen. Sie tanzten jeden Tanz, und es war furchtbar anstrengend, ihnen die Schritte zu zeigen, und sie wollten alles immer von neuem gezeigt haben und waren doch so schrecklich ungeschickt. Und dazu mußten wir noch lächeln, denn wir hatten natürlich freundlich zu ihnen zu sein und uns nichts merken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf Heß spricht zu uns

Zu einem neuen Buch

Rudolf Heß gehört zu den wenigen Männern, die nach dem Führer nicht nur durch ihr hohes Amt, sondern von allem auch durch ihre Persönlichkeit dem deutschen Volksgenossen nahestehen. In der Kampfzeit der breiten Oeffentlichkeit wenig bekannt, aber dem Führer eng vertrauter erster Mitarbeiter im Ringen um die Macht, ist Rudolf Heß schon wenige Monate nach seiner Ernennung zum Stellvertreter des Führers der NSDAP dem ganzen Volke bekannt gewesen. Und so ist es seither geblieben. Er hat nicht nur durch seine überlegte Haltung und seine gewinnende Art den Weg zum Herzen des deutschen Volkes gefunden, sondern vor allem auch durch die Geradlinigkeit und Entschlossenheit, mit der er im Auftrage des Führers den Weg der Partei in dem von ihr begründeten und getragenen nationalsozialistischen Reich bestimmt.

Dieses Vertrauen des Volkes zu seiner Persönlichkeit hat sich Rudolf Heß durch seine Arbeit erworben, durch den Anteil, den er an der Gestaltung des neuen Reiches hatte. Es ist dabei seine Art gewesen, die Arbeit im stillen zu vollbringen und stets nur ihr Ergebnis der Oeffentlichkeit mitzuteilen. Nach dieser ihm eigenen Weise hat er die ganze Partei und insbesondere ihre Führerschaft zu einer besonderen Disziplin der Leistung im Innern und der persönlichen Zurückhaltung nach außen angehalten.

Dieses Prinzip — das der geistigen Struktur der alten preußischen Armee so außerordentlich wesensverwandt ist — hat auch den Reden, die Rudolf Heß im Laufe der Jahre gehalten hat, ihren besonderen Stil gegeben. Das kommt uns jetzt ganz besonders deutlich zu Bewußtsein, wenn wir das Buch lesen, in dem eine Auswahl dieser Reden zusammengefaßt in diesen Tagen erschienen sind. (Rudolf Heß: Reden, Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachfig.) Mit Absicht ist das Wort „lesen" betont worden: Denn diese Sammlung von Reden, die bei den verschiedensten Anlässen gehalten wurden und zum Teil der Oeffentlichkeit noch nicht bekannt sind, gehört zu den wenigen Büchern dieser Art, die man nicht durchblättern kann, sondern die man lesen muß. Eine packende Steigerung und Spannung liegt über diesem Buch, das mit den Worten beginnt, die Rudolf Heß am Reichsparteitag 1933 an den Führer richtete und mit denen endet, die er am 28. August dieses Jahres den aus der ganzen Welt in Stuttgart versammelten Auslandsdeutschen und Seefahrer mit auf den Weg gab.

Es sind nicht Reden, die gehalten wurden um eines Ereignisses willen, sondern Reden, die Rudolf Heß als Stellvertreter des Führers der Nationalsozialistischen Partei hielt, weil es Probleme zu erläutern, Forderungen auszusprechen, Fragen zu klären gab. Man erkennt aus jeder Zeile dieses Buches, daß Heß nicht das Wort ergreift, wenn ein Anlaß vorliegt, sondern stets nur, wenn ein zwingender Grund vorhanden ist. Und demgemäß richtet sich seine Rede nicht nur an die jeweils Versammelten, sondern darüber hinaus an das deutsche Volk und die Weltöffentlichkeit, deshalb haben seine Worte, die ebenso klar gedacht wie in dem ihm eigenen kraftvollen Sprachstil überzeugend formuliert sind, länger Bedeutung als in den Tagen, in denen sie gesprochen wurden.

Aus dem gleichen Grunde sind die Reden von Rudolf Heß ebenso politische Dokumente unserer Zeit wie auch bleibende geistige Beiträge zum nationalsozialistischen Denken.

So studieren wir die berühmte Königsberger Rede am 8. Juli 1934, die heute nach dreieinhalb Jahren noch die internationalen Frontkämpfergespräche befruchtet, oder erleben wir den Staatsakt der Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Reich in den Worten Rudolf Heß' wieder u. a. m. — kurz, wir finden alle die großen Ereignisse des politischen Geschehens der letzten Jahre in diesem Buche mit Worten Rudolf Heß' erläutert. Erläutert mit großen Gedanken, die uns neue Perspektiven eröffnen und uns die Tiefe wahrer nationalsozialistischer Denkart zeigen.

Zu der Erläuterung der großen politischen Ereignisse finden wir in seinen Reden grundsätzliche Klärungen wichtiger Zeitprobleme, die bleibende Beiträge zu unserem nationalsozialistischem Denken sind. Die Fragen der Verbindung der Heimat mit den Deutschen draußen, die Probleme der Technisierung und Motorisierung werden ebenso interessant angesprochen wie die Aufgaben der Gesundheitsführung. Die ewige Frage des Generationsproblems, das Verhältnis der Jugend zum Alter ist ebenso mit klar durchdachten grundsätzlichen Ausführungen gekennzeichnet wie die Fragen des Zusammenwirkens des Politikers mit dem Soldaten, der politischen Führung mit der staatlichen Verwaltung. In zahlreichen Reden, die vor einem internen Kreis — vor Offizieren, vor Gauamtsleitern, vor HJ-Führern u. a. gehalten wurden und jetzt der Oeffentlichkeit erstmalig zugänglich gemacht werden, sind nicht nur die Aufgaben der Partei als der Trägerin der wahren Demokratie dargestellt, sondern auch aus der Frühgeschichte der Partei eine große Anzahl neuer und interessanter Mitteilungen und Schilderungen enthalten. So erzählt Rudolf Heß den Gauamtsleitern ernste und heitere Episoden aus den ersten Tagen der Partei, aus der Zeit, als noch die Geschäftsstelle im Sternecker notdürftig untergebracht war, als noch die „Gesamtpartei unter Anführung des Parteigenossen Adolf Hitler" abends zur Flugblattverteilung und zum Zettelankleben durch die Straßen Münchens wanderte!

So ist aus der Zusammenfassung dieser Reden von Rudolf Heß mehr geworden als eine „Sammlung". Dieses Buch ist ein geschlossenes Werk, ein Buch von packender und spannender Eindringlichkeit, ein bleibender Beitrag der nationalsozialistischen Literatur. Ein Buch, das man jedem, der uns noch nicht ganz versteht, in die Hand drücken muß, um ihn von dem Ernst unserer Arbeit, von dem Freimut unserer Politik und von der Größe unserer Idee zu überzeugen. Dem aber, der mit vollem Herzen Nationalsozialist ist, werden die Reden Rudolf Heß' in ihrer jetzigen Zusammenfassung neue Freude bereiten, er wird im Studium neue geschichtliche Erkenntnisse, große Gedanken und eindrucksvolle Formulierungen finden, er wird dieses Buch immer wieder zur Hand nehmen — heute, um die Größe unserer Zeit ganz zu verstehen, später, um die Jahre der nationalsozialistischen Erneuerung des Reiches in einem zeitgeschichtlichen Dokument in des Wortes vollster Bedeutung zu studieren.

H. S.

Funkbericht vom Weihnachtsabzeichen des WHW. In den bunten Figuren, die zur dritten Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes vom 17. bis 19. Dezember verkauft werden, werden die deutschen Märchen versinnbildlicht und dargestellt. Deutsche Märchengestalten werden lebendig. Der Rattenfänger, das Rotkäppchen, Aschenbrödel, Siebenmeilenstiefel, Hans im Glück, Sterntaler und das Gänseliesel. Die heiteren frohen Figuren, die beim Anblick alle Märchenherrlichkeit der Jugend aufleuchten lassen, haben schon bei ihrer Herstellung manche Armut und Not gebannt. Sie sind in Schlesien, in dem großen Thüringenwerk der Wernofen, die ehemalige Glasbläser zu Schneidern und Tischlern umgeschult hat, und in den Heimarbeiterstuben des Erzgebirges angefertigt, bemalt, lackiert und versandfertig gemacht worden. Der Reichssender Leipzig ist hinausgefahren in eines der stillen und abgelegenen Grenzdörfer des Erzgebirges, nach Seiffen, und hat eine Familie in der Stube der kleinen, geduckten erzgebirgischen Häuschen von der Anfertigung der lustigen bunt bewegten und farbigen Märchengestalten erzählen lassen. Der Reichssender Leipzig bringt den Funkbericht am 15. Dezember 1937 um 18.50 Uhr, der gleichzeitig von den Sendern Frankfurt, Köln und Saarbrücken übernommen wird. Der Verkauf der Märchengestalten zur dritten Reichsstraßensammlung soll nun weiterhelfen im Kampf des Deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte.

MARCHIVUM

Italien holt den Rekord wieder

Leistung der Heinkel-Maschine übertrumpft

DNB **Mailand**, 10. Dezember.

Der italienische Rekordflieger Ingenieur Furio Niclot unternahm am Donnerstag auf der Strecke Montecave — Neapel und zurück auf einer zweimotorigen Breda-Maschine mit 1000 Kilogramm Nutzlast einen neuen Rekordversuch auf die internationalen Klassenrekorde über eine Strecke von 1000 Kilometer. Niclot eroberte mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 524,184 Stdklm. die drei Bestleistungen für Maschinen mit 1000 Kilogramm, 500 Kilogramm und ohne Nutzlast wieder für Italien zurück, die erst am 22. November von den deutschen Piloten Nietschke und Dieterle auf Heinkel mit 504,09 Stdkl. Oberst Biseo und Leutnant Bruno Mussolini abgejagt worden waren.

Zu berücksichtigen ist dabei, daß das Mittelmeerklima in Italien Rekordflüge noch zuläßt, während in Deutschland der Einbruch des Winters weitere Versuche vorläufig unmöglich gemacht hat.

Das Vermögen der Habsburger

Wiener Ministerrat beschloß Rückgabe

Wien, 10. Dez. (HB-Funk.)

Der Wiener Ministerrat, der Freitag tagte, hat, wie amtlich mitgeteilt wird beschlossen, in Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der Landesverweisung und die Rückgabe des Vermögens des Hauses Habsburg die Vermögensrückgabe nunmehr durchzuführen.

Nachdem mehrere Häuser in Wien und Wertpapiere im Betrage von 250 000 Schilling, sowie verschiedene Gebrauchsgegenstände bereits früher ausgefolgt wurden, werden, der amtlichen Mitteilung zufolge, nunmehr nachstehende Güter den Habsburgern zurückgegeben: Schloß und Park Laxenburg bei Wien, Schloß und Park Mürzsteg in Steiermark und die Herrschaft Orth mit dem Schloß Eckertsau, ferner gehen sechs Güter in verschiedenen Bundesländern wieder in den Besitz der Habsburger über.

Darré spricht über alle Sender

DNB **Berlin**, 10. Dezember.

Die Rede des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers Darre an das deutsche Volk am kommenden Sonntag wird von 11.30 bis 12 Uhr über alle deutschen Sender gehen.

Stalin gibt sich als guter Demokrat

Am Sonntag wird sogar gewählt / Der wahre Sinn des plumpen Schwindelmanövers

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Berlin, 10. Dezember.

Die am kommenden Sonntag stattfindende Wahl in den „Obersten Rat der Sowjet-Union" wirft schon seit Wochen ihre Schatten voraus und wird selbst durch ein so bedeutsames Ereignis wie die 20-Jahr-Feier der bolschewistischen Revolution nicht überschattet. Die gesamte sowjetische Oeffentlichkeit steht bereits seit langem im Zeichen dieser Wahl oder vielmehr ihrer Vorbereitung.

Im ganzen Lande sind Versammlungen über Versammlungen angesetzt, in denen Arbeiterorganisationen, Parteiformationen, Gewerkschaften, Genossenschaften und Jugendverbände ihre Kandidaten aufstellen und feierlichen Resolutionen „zustimmen", in denen sie Stalin ihre Treue und Ergebenheit bekunden. Wie bei allen Vorgängen um die „Sowjet-Verfassung", die geeignet sind, den Eindruck zu erwecken, daß es sich hierbei um den Ausdruck der Demokratie dieser Verfassung handelt, so ist auch für diese Wahl der gesamte Propagandaapparat der Sowjets eingesetzt worden, der durch die Art der Auswertung dieser Wahl keinen Zweifel darüber läßt, daß diese Propaganda vornehmlich auf das Ausland und insbesondere auf die westeuropäischen Freundschaftsmächte abzielt. — Es ist kein Zufall, daß das Wort von der „freiesten Demokratie der Welt", das Stalin geprägt hat, in dem Augenblick geboren wurde, als die Sowjets ihre Politik auf den Völkerbund und die Westmächte ausrichteten.

Rote Mörder werden salonfähig

Es lag ganz im Sinne dieser Politik, den Bolschewismus in Westeuropa salonfähig zu machen, ein Ziel, für das der Außenkommissar Litwinow in Genf seine ganze Beredsamkeit einsetzte. Es gelang ihm sogar, gewisse Kreise über die wahren Ziele seiner Politik zu täuschen, ja, er konnte, nach Moskau zurückgekehrt, wo man ganz „unter sich" war, seine Maske fallen lassen und ungeniert seine weltrevolutionären Ideen der Komintern vortragen, ohne daß ihm dies seine Freunde verübelt hätten. — Dennoch haben gewisse „Säuberungsaktionen" der letzten Zeit durch die mittelalterlich anmutenden Methoden einer beispiellosen Brutalität und Willkür diese Freunde gegenüber dem „demokratischen" und „humanitären" Sowjetregime skeptisch gemacht. Eine solche „Säuberung", die darüber hinaus auch den militärischen Bündniswert der Sowjet-Union in den Augen der sowjetischen Bündnispartner stark herabgemindert hatte, war die Erschießung der fünf sowjetischen Marschälle, mit dem populären Schöpfer der Roten Armee an der Spitze.

Zwei Schlagworte regieren

Die kommende Wahl in den „Obersten Rat" ist im gegenwärtigen Augenblick auch aus außenpolitischen Erwägungen ein willkommener Anlaß, um das Ansehen der „demokratischen" Sowjets wiederherzustellen. — Wie demokratisch diese Wahl aber in Wirklichkeit ist, zeigt ihre Vorbereitung, durch die die Sowjets schon jetzt das Wahlergebnis „sicherstellen" wollen. — Besonders aufschlußreich ist die Wahlagitation innerhalb der Sowjet-Union, die im Gegensatz zu der auf außenpolitische Wirkung berechneten Propaganda steht. Während die Wahl für das Ausland unter dem Leitwort steht: „Die Wahl in den Obersten Rat der Sowjet-Union ist eine Demonstration der Macht der Sowjet-Union", lautet das Geleitwort für die innerpolitische Agitation: „Die Wahl ist ein vernichtender Schlag gegen den Antibolschewismus innerhalb der Sowjet-Union. Die kommunistische Partei darf in Bezug auf ihre herrschende Stellung unter keinen Umständen eine Beeinträchtigung oder Veränderung erfahren."

„Eine kräftige Peitsche"

Der wahre Sinn dieser „Wahl" wird aber vollends erkenntlich, wenn man aus dem Munde keines Geringeren als Stalin selbst vernimmt, daß die „Wahl in den Händen der sowjetischen Bevölkerung eine Peitsche gegen die schlecht arbeitenden Organe" sein wird. Die Frage, wen Stalin mit den schlecht arbeitenden Organen meint, die der Peitschenhieb dieser „demokratischen" Wahl treffen soll, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Der ungeheure Wahlterror, unter dem die Aufstellung der Kandidaten erfolgt, läßt darüber keinen Zweifel! Wenn die Nervosität und Besorgnis der Sowjets über den Wahlausgang, die in der feindlichen Haltung der Bevölkerung ihren Grund hat, auch unverkennbar ist, so bemüht sich doch die Sowjet-Presse durch dochtrabende Ankündigungen eines bolschewistischen Wahlsieges diese Besorgnis zu verbergen. — „Alle Sowjet-Bürger stellen als ihren ersten Kandidaten den Genossen Stalin auf", kann man in allen Sowjet-Blättern lesen.

Die Arbeiterschaft ist rebellisch

Dennoch gibt es auch Pressestimmen, die diese Besorgnisse keinesfalls verschweigen und sie sehr deutlich aussprechen. So schrieb kürzlich das Parteiblatt „Parteinoje Stroitelstwo", daß unter der Arbeiterschaft eine Neigung besteht, Personen auf die Kandidatenlisten aufzustellen, die entweder Weißgardisten sind, oder durch verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen mit den Feinden der Sowjet-Union verbunden sind. Da die Wahl der Mittel den Sowjets noch niemals Kopfschmerzen bereitet hat, wenn es galt, „Feinde der Sowjet-Union" zu beseitigen, so wird trotz allen Bestrebens, dieser Wahl einen demokratischen Anstrich zu geben, dies nicht sie daran hindern, Mittel und Wege zu finden, um sie zu „liquidieren". — „Daß die herrschende Stellung der kommunistischen Partei unter keinen Umständen eine Beeinträchtigung noch Veränderung erfährt", wie dies die Sowjet-Presse fordert, dafür zu sorgen, wird auch bei der Wahl der „freiesten und demokratischsten Verfassung der Welt" der GPU vorbehalten bleiben.

Nikolaus von Wruck.

Attlee grüßt mit erhobener Faust

Erste Beschönigungsversuche im Unterhaus

London, 10. Dez. (HB-Funk)

Der Wortführer der Opposition, Attlee, der am Donnerstagabend von seiner Reise durch Sowjetspanien in London zurückgekehrt ist, hatte am Freitag seinen Platz im Unterhaus wieder eingenommen. Er gab bekannt, daß er am Montag im Unterhaus eine Erklärung zu dem Antrag des konservativen Abgeordneten Liddal, wonach Attlee wegen seines Verhaltens in Spanien öffentlich getadelt werden soll, abgeben werde.

Attlee verbreitete sich dann über seine „Reiseeindrücke" in einer Weise, die seinem ganzen Verhalten in Sowjetspanien entsprach. Sein „tiefer Glaube" an Sowjetspanien sei durch diese Reise „gefestigt" worden. Teils in der Absicht, dem englischen Nationalstolz zu schmeicheln, teils um sein probolschewistisches Verhalten zu beschönigen, erzählte Attlee, als er in das Madrider Theater gekommen sei, habe man die englische Nationalhymne gespielt, und als anschließend die „spanische Nationalhymne" erklungen sei, habe er „in üblicher Weise" mit erhobener Faust gegrüßt. Attlee konnte dann nicht umhin, das Chaos in Sowjetspanien wenigens zum Teil zuzugeben. Die Lebensmittellage sei schwierig, und er habe das bekannte Schlangenstehen beobachtet. Die dem Volk zugestandenen Lebensmittelrationen seien klein.

Abenteuerliche Fahrt, um den Freund zu retten

Der Todesweg zum Fly-Fluß / Mit einem Schwerkranken durch den Busch

Salamaua, im Dezember.

Das Heldenlied des Jack Hides wird heute in ganz Neu-Guinea verkündet. Er hat den Marsch zum Fly-Fluß gewagt, um seinen Freund zu retten — ein Marsch auf Leben und Tod.

Seit drei Monaten weilten Jack Hides und David Lyall tief im Innern von Papua-Land. Sie hatten ein Lager aufgebaut und waren nun dabei, Gold zu suchen. Und sie hatten Erfolg. Es konnte nur noch wenige Tage dauern, bis sie ihren Fund gesichert haben würden. Da erkrankte David Lyall plötzlich, er tobte im Fieber.

Jack Hides erkannte, daß er allein nicht mehr helfen konnte. Er mußte zur Küste — erst einmal hinüber bis zum Fly-Flusse. Dort würde man wohl ein Boot bekommen. Aber bis zum Fly-Fluß waren es 400 Meilen — über Berge, durch dichten Wald, durch Gegenden, in denen Kopfjäger hausten. Trotzdem: der Marsch mußte für den Freund gewagt werden!

Die Träger laufen davon

Aber das Schicksal schien es nicht gut mit Jack Hides zu meinen. Er hatte eine Kolonne von 22 schwarzen Trägern zusammengestellt, die teils das Gepäck, teils den kranken David Lyall auf einer Bahre vorwärtsschleppten.

Nach zwölf Tagen waren von den 22 Leuten fünf tot, während die anderen von heftigen Fieberanfällen geschüttelt wurden. Sie weigerten sich, den Marsch fortzusetzen und kehrten um. Aber Hides wußte, daß Eile dringend nötig war. So nahm er seinen Freund Lyall selbst auf die Schultern und trug ihn drei Tage lang mühsam vorwärts. Der letzte treue Boy folgte ihm mit einem kleinen Teil des Gepäcks. Endlich kam Jack Hides zum Fly-Fluß. Aber damit war erst der geringste Teil seiner Abenteuer zur Rettung des Freundes überwunden.

In die Springflut geraten

Schon hatte die Reise durch den Busch und über die Berge 19 Tage gedauert. Da konnte Jack Hides endlich — am Fly-Fluß — ein Boot mieten. Mit seinem Freund Lyall und zwei Papuas fuhr er den Fluß abwärts. Bald mußten sie bei der nächsten weißen Siedlung angelangt sein. Doch da überfiel sie ein neuer Schicksalsschlag.

Eines Nachts, als sie das Boot langsam vorwärtstreiben ließen, rauschte ihnen plötzlich eine riesige Welle entgegen. Jack Hides wußte, daß hier offenbar ein Springflutwelle in die Mündung des Fly-Flusses hineingeschlagen war und nun stromaufwärts jagte.

Einige Sekunden später war das Boot umgeworfen. Es gelang Hides in letzter Sekunde, seinen kranken Freund zu greifen und über Wasser zu halten. Er war ein guter Schwimmer und brachte sich und Lyall ans Ufer. Aber das Boot war verloren. Und von den Papuas fand er keine Spur mehr.

65 Meilen Dauerlauf

Hides hatte nur noch einen kleinen Beutel voll Goldkörner bei sich. Jeder andere hätte den Kampf, der, aller Hilfe beraubt, so aussichtslos schien, aufgegeben. Aber Jack wollte nun erst recht dem Schicksal trotzen. Es glückte ihm, ein Lager von Eingeborenen zu entdecken, wo sich ein junger Papua namens Biya bereit erklärte, quer durch den Busch zur nächsten Polizeistation zu laufen, um Helfer zu alarmieren.

Jack Hides gab ihm einen Brief mit, aus dem hervorging, daß er im Boot langsam flußabwärts fahre. Man möge mit einem schnellen Motorboot entgegenkommen. es gehe um ein Menschenleben. 65 Meilen lief Biya quer durch den Dschungel. Sieben Tage brauchte er, um diese Strecke zu bewältigen.

Die Helfer nahen . . .

So kam die Nachricht von David Lyalls schwerer Erkrankung nach Daru an der Mündung des Fly-Flusses. Man schickte ein Polizeiboot den Fluß aufwärts. Einige Stunden später hatte man das Papua-Boot mit Hides und Lyall an Bord gefunden. In größter Eile wurde der Kranke, der sichtlich schwächer wurde, in das Hospital von Daru gebracht.

Erst schien er sich unter der Pflege der Aerzte zu erholen. Doch zwei Tage darauf starb er . . . Jack Hides drückte ihm die Augen zu. Das war der letzte Dienst, den er seinem Freunde erweisen konnte. Er hatte ihn retten wollen und um seinetwillen den schweren Kampf mit dem Dschungel und dem Fly-Fluß aufgenommen. Ein treuer Freund! Das Heldenlied seiner mutigen, selbstlosen Tat wird in Neu-Guinea noch lange von ihm künden.

Schwere Schneesturmverwüstungen in England — Weltbild (M)

Eine vom Schneesturm verwehte Landstraße mit zerstörten Telefonleitungen im südlichen England. Der plötzlich eintretende Winter hat dort erhebliche Verwüstungen angerichtet, der Schnee liegt stellenweise bis zwei Meter hoch.

Ehepaar spurlos verschwunden

GPU entführt amerikanische Bürger

DNB **Neuyork**, 10. Dez.

Die amerikanische Presse beschäftigt sich mit dem geheimnisvollen Verschwinden des amerikanischen Schriftstellers Donald Robinson und seiner Frau aus dem „National-Hotel" in Moskau. Nachforschungen des amerikanischen Botschafters in Moskau blieben bisher ergebnislos.

Soweit bisher feststeht, verschwand zunächst Robinson. Später wurde seiner Frau von einem Hotelangestellten mitgeteilt, ihr Mann liege krank im Hospital und erwarte ihren Besuch. Seitdem ist auch die Frau unauffindbar. Der Hotelangestellte, der die falsche Nachricht übermittelte, ist ebenfals verschwunden. Die amerikanischen Zeitungen fürchten, daß das Ehepaar der GPU zum Opfer gefallen ist.

Einer Agenturmeldung aus Schanghai zufolge sollen die Vereinigten Staaten demnächst den größeren Teil ihrer bewaffneten Streitkräfte aus China zurückziehen.

Reichsmodeamt Frankfurt meldet: „Frauliche Linie"

Die deutsche Modezentrale an der Arbeit / Der Palmengarten erhielt einen beträchtlichen Zuwachs

(Eigener Bericht unseres ständigen Frankfurter Vertreters)

*** Frankfurt a. M., 10. Dez. Frankfurt a. M. ist Sitz der Reichsmodezentrale des deutschen Damenschneiderhandwerk, in der sich zweimal im Jahr die führenden Modeschöpfer dieses 170 000 Betriebe umfassenden Berufsstandes aus ganz Deutschland zu mehrtägigen Beratungen vereinigen. Auch in diesen Tagen steht wieder das schöne Gebäude der Reichsmodezentrale am Schaumainkai in Frankfurt a. M. im Mittelpunkt deutscher Modeschöpfungen.**

In diesen Sitzungen, die zunächst vorbereitenden Charakter haben, wird das Material ausgewählt und an Hand von Zeichnungen und Skizzen und auch am lebenden Modell die Ideen entwickelt, die der kommenden Mode das Gesicht geben sollen. Das gesamte deutsche Damenschneiderhandwerk hat hierzu seine Vertreter entsandt, die Einkäufer und Modezeichner führender Häuser tauschen gegenseitig ihre Erfahrungen und Gedanken aus, pflegen Aussprache, die dann grundlegend die kommende Mode bestimmt. Mit Anregungen und Empfehlungen reich versehen kehren sie in ihre Heimat zurück und schaffen dann die neuen Modelle, die im Anschluß an die gegenwärtige Konferenz bis zum Januar der Reichszentrale einzusenden sind, wo sie von einer Jury geprüft und dann zu einer Kollektion zusammengestellt werden. Die so geschaffenen Modeneuheiten zeigt dann ein Stab von Vorführdamen auf einer mehrmonatigen Rundreise durch Deutschland in allen großen Städten und auch Badeorten des Reiches.

Abends länger — tags kürzer

Wenn man auch hier stets die Verbindung zu der internationalen Modeentwicklung pflegt, so ist die Modezentrale dennoch bestrebt, eigene Ideen zu verwirklichen. Im wesentlichen liegen die besonderen Merkmale der Mode 1938 schon fest. Ihre Linie wird wieder fraulicher werden, die Röcke abends länger, tagsüber kürzer. Ihre Zusammenstellung bevorzugt farbenfreudige Stoffe, Spitzen in Wolle und Seide, Chiffon und Organdy erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Neigung zur fraulichen Betonung der Mode gibt einem vielseitigen Ausputz Raum. Man bedient sich wieder der Spitzenjabots, Kordelgarnituren mit Pailetten, Ledergarnituren, auch Blumen aus weißem Glacéleder mit Pailetteumrandung. Einsätze in Perlstickerei auf Chiffon sollen das festliche Aussehen erhöhen.

Kleine Frankfurter Notizen

Der seit geraumer Zeit in das Eigentum der Stadt Frankfurt a. M. übergegangene Grüneburgpark mit Schloß Grüneburg, dem ehemaligen Sitz der Bankjuden Rothschild, soll dem Gelände des Frankfurter Palmengartens zugeschlagen und seinen Zwecken nutzbar gemacht werden. Abgesehen von der beträchtlichen Flächenerweiterung erhält dadurch der Palmengarten einen Zuwachs von 17 Gewächshäusern, die seine den Anforderungen schon lange nicht mehr genügenden Einrichtungen erheblich entlasten sollen. Die die beiden Gelände bis jetzt noch trennende öffentliche Straße wird im Zuge der Zusammenlegung und Vereinigung eingezogen, nachdem verschiedene Einsprüche der Anlieger in Verwaltungsstreitverfahren abgewiesen worden sind. Für die erforderlichen Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten hat der Oberbürgermeister einen Betrag von 120 000 Reichsmark außerplanmäßig bewilligt. Die Räumlichkeiten des Schlosses sollen dem Vernehmen nach eine öffentliche Gaststätte aufnehmen.

Für das Schopenhauer-Archiv

Auf einer Luzerner Versteigerung hat die Stadt Frankfurt zur Erweiterung des Schopenhauerarchivs ihrer Stadtbibliothek, das zum Gedächtnis des in Frankfurt a. M. verstorbenen großen Philosophen eingerichtet worden ist, die Schopenhauersammlung des Kunstmalers Wilhelm Tübner erworben. Es handelt sich hierbei um eine große Anzahl von Bildnissen und Lichtbildern aus allen Lebensabschnitten Schopenhauers, um Briefe, einen Teil seiner Bücherei, und um zahlreiche eigenhändige Niederschriften seiner Werke, u. a. „Die Welt als Wille und Vorstellung" und „Ueber den Willen in der Natur", ferner die für seine Entwicklung wichtige Ausgabe von Kants „Kritik der Urteilskraft" mit zahlreichen eigenhändigen Bleistiftrandbemerkungen, die für die Schopenhauerforschung von größtem Wert sind. Für den Erwerb dieses Nachlasses sind 6000 RM ausgesetzt worden.

„Tut Gutes denen, die euch hassen . . ."

Der katholische Geistliche verweigerte einem verunglückten Soldaten die Beerdigung

* Viernheim, 10. Dez. (Eig. Bericht.) Tut Gutes denen, die euch hassen... so predigte man am nächsten Tage in der katholischen Apostelkirche morgens, weil sicherlich der Herr Geistliche Rat Wolf von den schwer betroffenen Eltern, den vielen katholischen Anverwandten, vielleicht weniger noch von der Frau und dem vierjährigen Söhnchen des zwei Tage zuvor in Darmstadt in Ausübung seines Dienstes für Führer, Volk und Vaterland tödlich verunglückten Gefreiten Franz Kempf aus Viernheim wußte, daß sie ihn hassen würden!

Er verweigerte, nachdem die Verwandten des toten Soldaten ihm persönlich davon Kenntnis gaben von dem schweren Leid, das sie und die in Viernheim geachtete Familie betroffen habe, sowohl das Läuten der Sterbeglocke wie auch eine kirchliche Beerdigung mit folgenden Worten: Der Vater des Verunglückten ist aus der Kirche ausgetreten, der älteste Sohn wäre nicht kirchlich getraut und auch der tote Soldat wäre nicht kirchlich getraut. Da hätte er keine Veranlassung, für ihn läuten zu lassen oder ihn zu beerdigen!

Als eine Verwandte des verunglückten Kempf dennoch am nächsten Morgen nochmals in das katholische Pfarramt ging und dem Geistlichen Rat erklärte, daß doch sowohl sie selbst, ihr Mann und Kind katholisch getauft wären, auch ihr toter Schwager bis zuletzt seinen Glauben hielt, sein Kind ebenfalls katholisch getauft wäre, somit die Familie dieser Religionsgemeinschaft angehörte, gab dieser sonderbare Pfarrer als Antwort:

„Ihr dürft euch anstellen, wie ihr wollt, und dürft noch so sehr bitten, ich beerdige ihn nicht!"

Dieses unerhörte Verhalten eines Geistlichen hat in der ganzen Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung entfacht, denn wie ist es möglich, daß diese so viel von der Nächstenliebe und dem Worte Gottes predigen — den „Vertreter Gottes auf Erden" einen Mann der Ehre, einen deutschen Soldaten, der bis zum letzten Atemhauch seine Pflicht tat, dem seine Vorgesetzten übers Grab hinaus bekundeten, daß er einer der besten im Regiment gewesen war, einen tapferen Soldat im grauen Ehrenkleid der deutschen Nation noch im Tode ihren Haß fühlen lassen, weil sein Vater nicht mehr im katholischen Kirchenbuch zu finden ist!

Prediger mit leeren Worten — Tut Gutes denen, die euch hassen — ohne Inhalt, denn wie kann man es sonst bezeichnen, wenn man einen braven deutschen Menschen noch im Tode es fühlen läßt: dein Vater zahlt uns keine Kirchensteuer mehr, das müßt ihr alle büßen — wenn nur ein kirchliches Dogma erfüllt ist, um das Volk, dem diese Lehre fremd geworden ist, bekümmern sich diese Prediger nicht! — Aber der tote Soldat wurde doch feierlichst beerdigt — durch den evangelischen Geistlichen Pfarrer Werner von Viernheim.

Letzte badische Meldungen

Milch floß auf die Straße

* Karlsruhe, 10. Dez. In der Kaiserstraße zwischen Wald- und Herrenstraße mußte am Donnerstagmittag ein Kraftwagen vor einem plötzlich über die Fahrbahn springenden Hund abbremsen. Der Kraftwagen wurde gegen einen am Rand des Gehweges stehenden Milchwagen geschleudert. Ein in entgegengesetzter Richtung durch die Kaiserstraße fahrender Personenkraftwagen konnte nicht mehr rechtzeitig halten und fuhr auf den anderen Kraftwagen auf. Beide Autos wurden stark beschädigt und über hundert Milchflaschen zertrümmert. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Dreimal „Grand Prix" nach Pforzheim

Pforzheim, 10. Dez. Die Industrie der Goldstadt hat auf der Pariser Weltausstellung erfolgreich abgeschnitten. Die Firmen Wolf Happ, Degusa und Ludwig Ballin haben den „Grand Prix" erhalten. Außerdem kamen drei Ehrendiplome, 15 goldene und 43 silberne Medaillen nach Pforzheim.

Ein tragisches Schicksal

* Baden-Baden, 10. Dez. Unter großer Anteilnahme wurde in Balg der im besten Mannesalter verstorbene Hermann Eckerlet, der in Ulm an der Donau einen tödtlichen Autounfall erlitten hatte, zur letzten Ruhe bestattet. Ein tragisches Geschick wollte es, daß in der gleichen Nacht, in der der 38jährige den Unfall erlitt, auch seine Mutter starb und jetzt zusammen mit ihrem Sohn beerdigt wurde.

Ausgezeichnete Wintersportverhältnisse

* Bühl, 10. Dez. Auf den Bergen hat es in den letzten 24 Stunden ununterbrochen geschneit. Der Schnee ist im Bühler Höhengebiet so stark gefallen, daß der Bahnschlitten in Tätigkeit treetn mußte. Der Schnee ist für den Sport sehr geeignet. Auf der Hornisgrinde wurde eine Schneehöhe von nahezu einem halben Meter bei drei Grad Kälte gemessen. Der Schneefall dauert an, so daß der Sonntag sehr gute Wintersportmöglichkeiten bringen dürfte.

Schwerverbrecher entwichen

* Waldshut, 10. Dez. Aus dem Gerichtsgefängnis in Waldshut ist am Freitagmorgen der 32 Jahre alte Schwerverbrecher Paul Miesi in Richtung Gurtweil entwichen. Miesi ist Ungar und spricht nur gebrochen deutsch. Personalbeschreibung: 1.75 Meter groß, schlank, schmales blasses Gesicht, dunkelblondes und schwarzgescheiteltes, gewelltes Haar. Kleidung: Schwarze Hose, wahrscheinlich zerrissen, blauer Kittel, grünes Sporthemd, hellgrüne Sportmütze. Miesi besitzt weder Geld noch Lebensmittel, in deren Besitz er zweifellos durch strafbare Handlungen zu kommen versucht. Die Bevölkerung wird ersucht, an der Wiederergreifung des Schwerverbrechers tatkräftig mitzuarbeiten. Sachdienliche Mitteilungen an die örtliche Gendarmerie.

Schwerer Sturz vom Heustock

* Waldshut, 10. Dez. Als der Landwirt Adolf Hollenberger in Reckingen vom Heustock Futter holen wollte, stürzte er plötzlich die Stufen hinunter, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog, mit dem er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Arbeitsbeschaffung und Lehrstellenvermittlung.** Mitglieder der NS-Kriegsopferversorgung, deren Kinder an Ostern 1938 die Schule verlassen und Lehrstellen suchen, wollen sich am Mittwoch, 15. Dezember, zwischen 19.30 und 20 Uhr in der Sprechstunde (Landwirtschaftsschule Ladenburg) einfinden, wo sie über die Lehrstellenvermittlung die notwendige Aufklärung erhalten. Die Lehrstellengesuche werden von der NSKOV ausgefüllt und an die zuständige Stelle weitergetragen. Die genannte Zeit ist genau einzuhalten.

* **Schweinemastaktion 1938.** Wie der Ortsbauernführer mitteilt, können jetzt noch Schweinemastverträge abgeschlossen werden, mit denen sich der Mäster zur Mästung und Lieferung von Schweinen in der Zeit vom 1. August bis 30. November 1938 verpflichtet. Der Mäster erhält den jeweils geltenden Marktpreis. Die Reichstierstelle liefert je Schwein fünf Zentner Mais zum Preise von 1 Reichsmark unter Roggenpreis, ferner zwei Zentner Vollschnitzel zum Preise von 6,50 Reichsmark. Die Schweine müssen bei Ablieferung mindestens ein Gewicht von zwei Zentner haben. Nähere Auskunft erteilt der Ortsbauernführer.

Aus Neckarhausen

* **Anmeldung der Schulanfänger.** Auf Beginn des neuen Schuljahres werden alle Kinder schulpflichtig, die in der Gemeinde Neckarhausen ihren dauernden Aufenthalt haben und das sechste Lebensjahr am 30. April 19338 vollenden. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden aufgefordert, ihre schulpflichtigen Kinder am Montag, 13. Dezember, von 13 bis 14 Uhr, im Lehrsaal 1 des Schulhauses persönlich anzumelden.

* **Die Steuerkarten** können im Rathaus, Zimmer 2, abgeholt werden. Es wird um umgehende Abholung ersucht.

Ilvesheimer Notizen

* **Standesregister im November.** Geburt: 24. Philipp Sauer, Tüncher, und Anna geb. Probst ein Sohn Kurt. — Eheschließung: 27. Karl Hörn, Elektromonteur, und Emma Katharina Grohmüller. — Sterbefall: 13. Katharina Schneider geb. Weibel, Witwe des Werkmeisters Peter Schneider, 67 Jahre alt.

Schriesheimer Notizen

* **Unsere Naturdenkmale.** Nach einer Bekanntmachung des Bezirksamts Mannheim als untere Naturschutzbehörde ist im Kreis Mannheim eine Anzahl von Naturdenkmalen unter Schutz gestellt worden. Von den bis jetzt angeführten 18 Naturdenkmalen entfallen allein sechs auf Schriesheim. Es sind dies der Quellwasserfall am Kühlen Kellerteich im Gemeindewald auf dem Oelberg, der Hasenbrunnen in der Talstraße, der Bellenbrunnen im Ludwigstal, der Linsenbühlbrunnen zwischen Strahlenburg und Altersheim, die Schwedenschanze in der Nähe des Steinbruchs auf dem Oelberg und die Spatschlucht im südlichen Ausläufer der Hohen Wald.

* **Aus der Umgebung.** In Altenbach haben die beiden Gesangvereine ihren Zusammenschluß ab 1. Januar 1938 beschlossen.

Die luftsportliche Kampforganisation steht

15 NSFK-Gruppen im Reich / Ernennung von Führern im Einvernehmen mit den Gauleitern der NSDAP

Das am 17. April 1937 gegründete Nationalsozialistische Fliegerkorps ist inzwischen in seinem Aufbau soweit fortgeschritten, daß auch nach außen hin über die Organisation und das Zusammenwirken mit der NSDAP folgendes gesagt werden kann: Die vor kurzem zwischen dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, und dem Korpsführer des NSFK, Generalleutnant Christiansen, getroffenen Vereinbarungen über das Zusammenwirken mit der Partei unterstreichen die engste Zusammenarbeit zwischen dieser und dem jungen Korps.

Enge Zusammenarbeit gewährleistet

Das NSFK ist in 15 NSFK-Gruppen eingeteilt. Die Grenzen dieser Gruppen sind unter Berücksichtigung der Grenzen der Gaue der NSDAP bzw. der Grenzen der HJ-Gebiete festgelegt. Die NSFK-Gruppen sind in Standarten aufgeteilt, diese wieder in Stürme. In gleicher Weise stimmen die Grenzen der Standarten mit den Grenzen der Gaue und Kreise der NSDAP überein. Im Interesse der gegenseitigen Zusammenarbeit ist als Standort des NSFK-Gruppenführers möglichst der Sitz des Gauleiters der NSDAP gewählt. Um auch dort die Gewähr enger gegenseitiger Fühlungnahme zu haben, wo eine NSFK-Gruppe das Gebiet mehrerer NSDAP-Gaue umfaßt, hat dort, wo die Gauleitung sich nicht im Standort des NSFK-Gruppenführers befindet, der für den jeweiligen Gau zuständige Standartenführer seinen Dienstsitz im Ort des für sein Gebiet zuständigen Gauleiters der NSDAP.

Auch in Personalangelegenheiten ist für die Zukunft enge Fühlungnahme zwischen NSFK und NSDAP vorgesehen. Die Ernennung oder Abberufung eines NSFK-Gruppenführers erfolgt im Einvernehmen mit den Gauleitern der NSDAP. Für die Ernennung oder Abberufung der Standartenführer und anderer Einheitsführer des NSFK erfolgt Fühlungnahme mit den im gleichen Sinne zuständigen Gau- bzw. Kreisleitern der NSDAP. Eine gleiche Regelung ist für die Führer der unteren Einheiten getroffen worden.

Eine wichtige Aufgabe ist die weltanschauliche Schulung der NSFK-Angehörigen. Bei jeder NSFK-Gruppe und NSFK-Standarte befindet sich ein Referent für weltanschauliche Schulung. Der Referent der NSFK-Gruppe gehört zum Mitarbeiterstab des zuständigen Gauschulungsleiters der NSDAP, die NSFK-Standarten-Referenten gehören zum Mitarbeiterstab des für ihren Standartenbereich zuständigen Kreisschulungsleiters. Die zuständigen Gau- oder Kreisschulungsleiter können den Referenten für weltanschauliche Schulung bei den NSFK-Gruppen und NSFK-Standarten die Berechtigung zur Schulung der NSFK-Einheiten erteilen.

Außer der vorstehend umrissenen Zusammenarbeit zwischen NSDAP und NSFK auf dem Gebiete der Organisation der Personalfragen und der Schulung wird eine allgemeine Zusammenarbeit durchgeführt, die ihren Ausdruck darin findet, daß der jeweils zuständige höchste Einheitsführer des NSFK von dem Hoheitsträger der NSDAP zu den allgemeinen Führerbesprechungen hinzugezogen wird.

Der NSFK-Mann trägt das Braunhemd

Auch äußerlich findet die Zusammengehörigkeit mit der Partei durch die Dienstbekleidung ihren Ausdruck, die bezüglich des Braunhemdes und Dienstabzeichen engste Anlehnung an die Partei gefunden hat. Die Spiegel der Mannschafts- und Unterführerdienstgrade sind gelb, die der Verwaltung blau paspeliert. Führerdienstgrade vom Sturmführer aufwärts erhalten außerdem eine silberne Paspelierung. Der Dienstanzug mit den gleichen Abzeichen besteht aus graublauer Flachmütze, Braunhemd (Bluse) mit schwarzem Binder und Stiefelhose. Sämtliche Dienstgrade des NSFK tragen das Fliegermesser.

Anläßlich des „Reichsparteitages der Arbeit 1937" wurden die ersten 40 Sturmfahnen an NSFK-Einheiten verliehen. Die Fahnen entsprechen den Sturmfahnen der Parteigliederungen. An der inneren oberen Ecke befindet sich das Hoheitszeichen des NSFK, der „fliegende Mensch", mit der Bezeichnung der Einheit.

Erstmalig traten die NSFK-Einheiten während des letzten Reichsparteitages an die Oeffentlichkeit. Für die Zukunft werden bei allen Veranstaltungen der Bewegung und ihrer Gliederungen auch die Angehörigen des NSFK vertreten sein.

Nach dem Willen des Führers ist das NSFK die luftsportliche Kampforganisation des Dritten Reiches. In enger Zusammenarbeit mit der Partei führt sie in der Zukunft ihre luftsportlichen Aufgaben durch und steht Schulter an Schulter mit den anderen Gliederungen der Bewegung beim Aufbau des neuen Deutschland.

Weltbild 00

Korpsführer Christiansen zum Geburtstag

Neueste Aufnahme des Korpsführers des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, Generalleutnant Friedrich Christiansen, der am 12. Dezember seinen 58. Geburtstag begeht.

Der Kulturwille in der NSV-Arbeit

Charakterliche Bildung / Einheit von Kultur- und Wohlfahrtsarbeit / Ohne Idee keine Leistung

Zu den großen Kulturleistungen des Dritten Reiches, die in der Geschichte unseres Volkes einen dauernden Namen haben werden, gehört auch die Arbeit der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Darüber braucht an und für sich heute nicht mehr viel geredet zu werden. Denn wenn wir zur Kultur alle dem Fortschritt und der Förderung des Volkes und der Menschheit dienenden wertvollen und aufbauenden Kräfte und Einrichtungen rechnen, so nimmt eben die NSV im Gesamtleben unseres Volkes in dieser Hinsicht einen bedeutenden Platz ein. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" mit seinen zahlreichen Mütterberatungsstellen, Kindergärten und Erholungsheimen, die NS-Schwesternstationen, das „Tuberkulosehilfswerk", das „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst" usw. usw., alle diese Einrichtungen gehören ja zu den kulturtragenden und kulturbildenden Maßnahmen des Staates und der Partei. Daß sich in ihnen ein starker und lebendiger Kulturwille verwirklicht, findet jedes Menschen selbstverständliche Anerkennung. Wenn trotzdem von dem, was die NSV zu dem großen kulturellen Wollen in Deutschland beisteuert, gesprochen wird, so deswegen, weil über diesen allgemeinen Kulturbegriff hinaus die innere Kulturbezogenheit der NSV und ihr kulturelles Wirken im besonderen dargetan werden soll.

Mit ihren vielfachen Aeußerungen der Fürsorge und Wohlfahrtspflege will die NSV den Menschen als den Träger allen Gemeinschaftslebens zur inneren und äußeren Festigung gelangen lassen. Der einzelne soll zum „Charakter" werden und die Eigenschaften in sich entwickeln, die die Grundlage sind für ein organisches Leben der Ganzheit. So macht die Persönlichkeitsbildung einen entscheidenden Teil ihres menschlichen Wirkens aus. Und immer nur von hierher kann daher auch ein Einwirken auf den Geschmack und das formale Empfinden des einzelnen erfolgen, sei es des Erwachsenen oder des Kindes.

Im kleinen sieht man das Große

Der Beitrag der NSV zur Kultur wird am sichtbarsten am kleinen und unscheinbaren Objekt. Gehen wir einmal in einen Kindergarten und sehen wir uns dort an, was man den Kindern beibringt im Kneten und Malen, im Basteln und Handarbeiten. Man wird sich wahrlich des Eindrucks nicht erwehren können, daß hier eine kulturelle Arbeit geleistet wird, die zwar dem Außenstehenden nicht immer gleich und überall sichtbar wird, die aber das Bestreben deutlich werden läßt, schon unsere Jugend im frühesten Alter zu selbständiger charakterlicher Bildung anzuhalten und ihr ein gutes und gesundes Empfinden für Einfachheit und Schlichtheit, Klarheit und Reinheit der Form zu vermitteln.

Ueberall, wo es gilt und wo sich die Möglichkeit dazu bietet, einem artgemäßen Gefühl für kulturelle Dinge beim Volke wieder zum Durchbruch zu verhelfen, setzt sich die NSV im Rahmen ihres Tätigkeitsfeldes für ein natürliches und deutsches Artempfinden ein. Man wird das in den Kindergärtnerinnen-Seminaren, der Kinderpflegerinnen-Seminaren, den Volkspfleger-Schulen, den Schwestern-Ausbildungsstätten usw. bestätigt finden. Ein starkes Gefühl für alles Organische macht sich dabei bemerkbar. Und darin liegt ja letzten Endes auch eine politische Aufgabe beschlossen: nämlich die Aufgabe, unser Volk nicht nur körperlich zu kräftigen und widerstandsfähig zu machen, sondern es — auf Grund einer freien Persönlichkeitsbildung im Sinne des Gemeinschaftsgedankens — im Innern, d. h. seelisch so sauber und klar zu erhalten, wie es um der ewigen Zukunft des deutschen Volkes und um seiner Berufung willen notwendig ist.

Die Erziehung spielt eine große Rolle

Das kulturelle Empfinden, das Gefühl für das Klare und Einfache, Unkomplizierte und Schöne, Kraftvolle und Heroische gehört gewiß ebensosehr zum rassischen Erbe eines Volkes wie sein Denken und Fühlen schlechthin. Aber das Gesunde und Natürliche wird nicht selten durch die Mißgunst der Umstände überwuchert von dem Ungesunden und Unnatürlichen. Oft spielt die Erziehung für die Anschauungen eines Menschen eine wesentliche Rolle. Nicht, daß sie für Handeln und Denken ausschlaggebend und einzig bestimmend ist! Aber sie bedeutet ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel gerade für das Empfinden und die Geschmacks- und Meinungsbildung in kultureller Hinsicht.

Wer aber wäre zu einer solchen Erziehung mehr berufen als die NSV? Und wem böten sich für eine derartige Aufgabe mehr Ansatzpunkte als der NS-Volkswohlfahrt? Sie ist es, die den Menschen sozusagen „von der Wiege bis zum Grabe" betreut und überall dort helfend eingreift, wo Not am Mann ist. Ihr öffnet man bis zur kleinsten Hütte herab vertrauensvoll Tür und Herz.

Kulturwille nichts Sekundäres

Der Kulturwille in der NSV-Arbeit ist nichts Sekundäres. Er ist nicht etwa die Folgeerscheinung einer materiellen Hilfe oder eine Ergänzungsarbeit zur unterstützenden Fürsorge und Wohlfahrtspflege. Der Kulturwille in der NSV-Arbeit liegt vielmehr in der Fürsorge- und Wohlfahrtspflege selbst tief begründet. Es ist sozusagen ein Teil der gesamten Aufgabe der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

So drückt sich in der praktischen Arbeit der NSV eine starke stildildende und formgebende kulturelle Kraft aus, die das gesamte Leben unseres Volkes befruchtet und deren Wurzel in der Idee liegt, die die gesamte Arbeit trägt. Nationalsozialistische Wohlfahrtspflege beruht auf einer idealistischen Weltanschauung, setzt den Menschen von der ideellen Seite her auf. Der Wert ihrer Ethik gründet sich auf Pflichterfüllung, Hingabefähigkeit, Opferwillen, liegt in der Gemeinschaft aller, die von Verantwortungsgefühl getragen sind und die diese Gemeinschaft täglich innerlich erneuern. Durch eine solche Ethik ist überhaupt erst Kultur möglich.

Die Wohlfahrtspflege von früher führte in ihrer Leistung zu Klassenbewußtsein und zu einer europäischen oder Menschheitsverbrüderung. Die hohe kulturelle Leistung unserer Wohlfahrtspflege besteht in der Erziehung zu volkhafter Gemeinschaft. Sie erstrebt im letzten Sinne eine Bildung des Menschen, weil diese Voraussetzung ist für das höchste Ziel aller Arbeit: Erfüllung der Volkwerdung.

Dr. Ulrich Lübbert

Reichsminister Kerrl 50 Jahre alt

Ein treuer Mitarbeiter des Führers kann auf erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, SA-Gruppenführer Hanns Kerrl, vollendet heute Samstag, den 11. Dezember, sein 50. Lebensjahr.

Im Geburtsort des Dichters des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben, geboren, diente er bei Ausbruch des Weltkrieges

Presse-Bild-Zentrale

Reichsminister Hanns Kerrl

aktiv und rückte als Einjährig-Gefreiter 1914 ins Feld. Er kämpfte in vorderster Front auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen und wurde mit dem EK. I. und II. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Weltkrieg war Kerrl Justizoberrentmeister in der roten Hochburg Peine. Hier gründete er schon 1923, als die Bewegung Adolf Hitlers in Norddeutschland kaum bekannt war, die Ortsgruppe der NSDAP Peine und war auch an der Gründung des Gaues Hannover hervorragend beteiligt. 1928 zog er als Vertreter Niedersachsens in das Preußenparlament ein, zu dessen Präsident er 1932 gewählt wurde.

Im März 1933 übernahm Kerrl, zunächst als Reichskommissar, dann als Minister das Preußische Justizministerium. Neben Sonderaufträgen, die er im besonderen Vertrauen des Führers durchführte, wie z. B. die Gestaltung des Reichsparteitagsgeländes als Leiter des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg, übernahm er die durch Gesetz vom 29. März 1935 geschaffene „Reichsstelle für Raumordnung" und damit eine völlig neue Aufgabe, die aus der nationalsozialistischen Idee herausgewachsen ist, den deutschen Raum im gesamten Reichsgebiet in einer den Lebensnotwendigkeiten von Volk und Reich gemäßen Weise in übergeordneter Planung zu gestalten. Minister Kerrl ist mit der Arbeit dieser Reichsstelle auch an der Durchführung des Zweiten Vierjahresplanes in hervorragender Weise beteiligt.

1935 berief ihn der Führer an die Spitze des Reichs- und Preußischen Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten, da die mit der nationalsozialistischen Erhebung durchgebrochenen religiösen und kirchlichen Wandlungen einer sinnvollen Ordnung und reichseinheitlichen Leitung bedurften. Hier machte Kerrl den Weg für eine befriedete Zusammenarbeit zwischen völkischem Reich und christlichen Kirchen frei und lenkte das Zusammenleben in eine Bahn, die trotz aller bestehenden Unterschiede und Gegensätze eine Störung der Volksgemeinschaft ausschloß. Vor wenigen Tagen hat Reichsminister Kerrl in zwei Reden die Gebiete und Befugnisse des Staates und der Kirchen abgegrenzt. Als alter Kämpfer ist er dem Führer ein treuer Mitarbeiter, und groß ist der Kreis seiner Freunde, die ihm zusammen mit allen Volksgenossen zu seinem 50. Geburtstag aufrichtige Glückwünsche aussprechen.

Opel's Kinder-Kalkzwieback

Anrichten des zerkleinerten Zwiebacks oder Verkochen mit Obstsaft, Gemüsesaft oder geschabtem Obst bringt die nötige Abwechslung und Schmackhaftigkeit in die Kinderkost und behebt damit auch die Eßunlust „schlechter Esser". Opel-Zwieback ist mit reiner Butter hergestellt und vollständig durchgebrannt. Rolle 20 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Probe sowie Koch- und Diätrezepte auf Verlangen kostenfrei durch Opel-Zwieback, Leipzig-Süd.

Kurzer Winterzauber

Am Freitagfrüh war es, als der Winter sich bei uns indirekt bemerkbar machte. Die aus dem Norden in Mannheim einlaufenden Güterzüge trugen deutliche Spuren starken Schneefalls. Hatten doch alle Wagen einen weißen Ueberzug, der auf den Dächern eine Mächtigkeit von mehreren Zentimetern erreichte. Zu gleicher Zeit rieselte bei uns ein feiner Regen vom Himmel herab . . .

Zur Mittagsstunde trat aber auch bei uns ein gewaltiger Umschwung ein. Verwandelte sich doch der Regen innerhalb kürzester Zeit in Schnee, der in solchen Mengen vom Himmel herabwirbelte, daß daraus ein richtiges Schneegestöber wurde. Kein Wunder, daß die Dächer der Kraftwagen im Nu einen weißen Ueberzug hatten und daß die Radfahrer sich in Schneemänner verwandelten. Wenn auch die ersten Flocken bei der Berührung mit dem Erdboden sofort in Wasser verwandelt wurden, so konnte die Nässe allmählich diesem gewaltigen Andrang nicht widerstehen. Auf den Hausdächern bildete sich nach und nach eine geschlossene Schneedecke, so daß selbst die Innenstadt deutliche Spuren des Winters trug. Dann kamen die Rasenflächen daran, die ebenfalls allmählich weiß wurden und schließlich konnte sich der Schnee sogar in den Straßen behaupten, die nicht allzusehr von dem Verkehr beansprucht waren. Besonders in den Außenbezirken wurde das winterliche Bild immer vollständiger, so daß die Jugend berechtigte Hoffnungen auf eine baldige Ausübung des Wintersports hatte.

Ziemlich unvermittelt hörte der starke Schneefall wieder auf. Wenn sich der Schnee zunächst noch behaupten konnte, dann lag das lediglich daran, daß die Temperatur inzwischen in die Nähe des Gefrierpunktes gesunken war. Um die sechste Abendstunde kam aber ein erneuter Umschlag, der eine Wärmesteigerung von zwei Grad in drei Minuten brachte. Kein Wunder, daß auch die letzten Spuren der weißen Herrlichkeit zerrannen! Die Wintersportler aber, die bei dem Schneefall neue Hoffnungen geschöpft hatten, wünschen sich nur, daß in den Bergen wenigstens die weiße Pracht von Bestand sein möge, damit sie sich am Wochenende dem Wintersport hingeben können. — ull.

Kein Brauchtum, sondern Bettelei

Die Unsitte des Vorsagens von Gedichten oder Vorsingens von Liedern durch Kinder in der Verkleidung als Ruprecht oder als Weihnachtsengel tritt am Vorbeginn des Weihnachtsfestes wieder in Erscheinung. Diese Unsitte geht so weit, daß die Kinder nicht nur am Tage in die Häuser gehen und betteln, sondern auch in den Abendstunden die Gaststätten aufsuchen und dort ebenfalls betteln, weil die Gaben dort reichlicher fließen. Dies Vergehen stellt eine nicht zu unterschätzende Gefährdung der Kinder dar und muß entschieden unterbunden werden.

Die Eltern und Erzieher werden hiermit nachdrücklichst gebeten, dem Unfug ihrer Kinder Einhalt zu bieten. Die ärmeren Volksgenossen und notleidenden Schichten der Bevölkerung erfahren durch die von der Reichsregierung eingesetzten sozialen Stellen, insbesondere durch das Winterhilfswerk, so zahlreiche Zuwendungen, daß kein Volksgenosse zur Weihnachtszeit zu hungern oder zu frieren braucht.

Außerdienstliches Spielen der Militärkapellen. Das Reichskriegsministerium hat verfügt: Anträge der Arbeitsämter und der Reichsmusikkammer, die Anmeldepflicht und das Genehmigungsrecht der Arbeitsämter oder der Reichsmusikkammer für die außerdienstliche Musikätigkeit der Militärkapellen anzuerkennen, sind abzulehnen.

Großfeuer im Kühlhaus des Schlachthofes

Ein Funke entzündete das Isoliermaterial / Verheerende Ausmaße des Brandes

Im Mannheimer Schlachthof brach am Freitagabend in einer Kühlhalle ein Feuer aus, das rasch verheerende Ausmaße annahm. Im Keller des Kühlhauses waren an der Kühlanlage Schweißer beschäftigt, die eine Umänderung an einer erst kürzlich erstellten Anlage vorzunehmen hatten. Bei diesen Schweißarbeiten sprang offenbar ein Funke auf die Isolierung der Kälteleitungen über, wobei das aus Kork bestehende Isoliermaterial sofort Feuer fing. Dieser leicht brennbare Kork verbreitete das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit an den Kühlschlangen entlang durch das ganze Gebäude fort.

Vier Löschzüge in Tätigkeit

Beim Eintreffen der Berufsfeuerwehr hatte das Feuer bereits eine ganz außergewöhnliche Ausdehnung angenommen, so daß man sofort mit allen verfügbaren Löschkräften der Berufsfeuerwehr dem Brande zu Leibe rückte. Bei der großen Ausdehnung des Feuers war die Bekämpfung nicht einfach, zumal man auch nicht an den eigentlichen Brandherd herankonnte. Um eine umfassende Löschaktion möglich zu machen, alarmierte man noch die Freiwillige Feuerwehr der Zellstofffabrik Waldhof, die ebenfalls mit einem Löschzug an den Brandherd rückte, so daß um die elfte Abendstunde insgesamt vier Löschzüge in Tätigkeit waren.

Nach angestrengter Arbeit gelang es schließlich, den Brandherd einzukreisen, ohne daß es zunächst möglich war, die vielen Einzelbrände, die in der ausgedehnten Kühlhalle wüteten, wirksam zu bekämpfen. Die Feuerwehrleute hatten außergewöhnlich schwierige Arbeit, zumal das ganze Brandgelände vollkommen verqualmt und daher ein Eindringen in die Räume zunächst unmöglich war. Auch umfassende Absperrungsmaßnahmen durch die Polizei waren erforderlich.

Harte Arbeit der Wehren

Bei Redaktionsschluß war der Brand wohl soweit eingekreist und bekämpft, daß ein Uebergreifen auf andere Gebäudeteile beseitigt war, aber von einer eigentlichen Beseitigung der Gefahr noch nicht gesprochen werden konnte. Soweit bei Redaktionsschluß abgeschätzt werden konnte, werden die Feuerwehrleute die ganze Nacht über angestrengt zu arbeiten haben, um den Brand endgültig niederzuringen.

Aufstellung von Christbäumen

Oberbürgermeister Renninger hat wie alljährlich an fünf verschiedenen Plätzen der Stadt Weihnachtsbäume aufstellen lassen. Die Bäume kamen auf dem Paradeplatz, vor dem Bahnhof, am Wasserturm, auf dem Marktplatz und an der Friedrichsbrücke zur Aufstellung und werden am Sonntag erstmalig in ihrem Lichterglanz erstrahlen.

Unfallstatistik der DAF

Die DAF wird demnächst fortlaufende Feststellungen über Zahl und Ursachen der tödlichen und schweren Betriebsunfälle einführen, und zwar auf Grund einer Vereinbarung mit dem Verband der gewerblichen Berufsgenossenschaften über die Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes. Die Unfallmeldungen sind von den Arbeitsschutzwaltern in Zusammenhang mit den Betriebsobmännern auf besonderen Fragebogen zu erstatten. Das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF wird von Zeit zu Zeit über die Ergebnisse berichten.

Der erste Start in den Winter

Radiobericht: „Ruhestein 20 bis 30 Zentimeter Schneehöhe". Es gibt wohl kaum einen Skiläufer (oder einen, der es werden will), dem dieser Schneebericht nicht das Herz höher schlagen läßt. 30 Zentimeter Schnee, das bedeutet, endlich wieder einmal die Bretter unter die Füße schnallen und die Herrlichkeiten des Skilaufs auskosten können.

Sonntag morgen, 5.15 Uhr, fährt KdF ab Paradeplatz mit dem ersten Omnibus zum Skisport auf den Ruhestein.

Skiläufer! Auf zum Start in den Winter! Karten sind erhältlich bis 12.30 Uhr bei der Geschäftsstelle P 4, 4/5, Zimmer 11, und bis 19 Uhr bei der Omnibusgesellschaft Klingler, O 6, 5.

Gefängnis wegen Nichteinstellung älterer Angestellter

Im Rahmen des Vierjahresplanes ist bekanntlich eine Anordnung zur Unterbringung der älteren Angestellten erlassen worden. Trotzdem hatte ein Kaufmann in Zwickau, der vom Arbeitsamt drei ältere Angestellte zur Einstellung zugewiesen erhalten hatte, nur einen eingestellt, während er die zwei anderen ablehnte. Das Arbeitsamt strengte eine Klage vor dem Gericht an, das den Kaufmann zu einem Monat Gefängnis und 2000 RM Geldstrafe verurteilte.

Eine jugendliche Gewohnheitsdiebin

Eine gewohnheitsmäßige Diebin mit entsprechender Vorstrafenliste ist die 24 Jahre alte Berta Gnam aus Mannheim. Ihr Drang nach dem „freien Leben" bringt sie immer mehr vom rechten Wege ab, und es ist nicht allzuweit bis zur endgültigen Sicherungsverwahrung, von der die Angeklagte noch einmal wegen ihres jugendlichen Alters verschont geblieben ist. Diesmal hatte sie Fernfahrten auf Lastzügen mitgemacht, sich mit den Männern abgegeben und sie dabei bestohlen. Durch das Fenster stieg sie ferner in die Wohnung von Bekannten ein und stahl dort, was ihr in die Finger kam: Kleider, Mäntel, Schuhe, goldene Uhren. Einen großen Nutzen hat die Angeklagte nicht gehabt. Das Schöffengericht erkannte auf 2½ Jahre Zuchthaus.

Praktische, geschmackvolle
Geschenke

zeige ich Ihnen in reicher Auswahl und zu günst. Preisen
Uhren
Bestecke
Trauringe, Schmuck
Karl Karolus
3 Schaufenster
G 2, 12
Ecke Jungbuschstraße

Winterverkehr auf der Reichsautobahn

Neue Maßnahmen gegen Verkehrsunfälle / Straßenwetterdienst ausgebaut

Die verschiedenen Maßnahmen zur Sicherung des Straßenverkehrs im Winter, die sich unter den außergewöhnlichen Verhältnissen des Winters 1936/37 bewährt hatten, werden heute in verstärktem Maße durchgeführt werden. Durch Einsatz von zahlreichen motorisierten und sonstigen Schneepflügen wird dafür gesorgt, daß die Reichsautobahnen und die verkehrswichtigsten Reichs- und Landstraßen bei Schneefällen möglichst rasch und gründlich geräumt werden. Zur Bekämpfung der Glatteisgefahr stehen mehrere hundert Streugeräte zur Verfügung, die sofort nach Eintreten von Glatteis oder Schneeglätte eingesetzt werden und die vereisten und glatten Stellen mit Split oder Sand bestreuen.

Gleichzeitig wird durch den im Vorjahr mit Erfolg durchgeführten Warndienst durch gelbe Fähnchen mit dem schwarzen Aufdruck „Glatteis" auf Reichsautobahnen und Reichsstraßen auf Glatteisstrecken besonders aufmerksam gemacht.

In enger Verbindung damit steht der in diesem Winter weiter ausgebaute Straßenwetterdienst. Der allgemeine vom Reich begründete Straßenwetterdienst wird in diesem Jahr auf Grund eines umfangreichen vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen eingerichteten Meldedienstes der Reichsautobahn- und Straßenbaudienststellen durchgeführt. Er wird im Rundfunk und in der Presse bekanntgegeben und bringt für den Bereich der verschiedenen Reichssender Nachrichten über die Fahrmöglichkeiten auf den Reichsautobahnen und wichtigsten Reichs- und Landstraßen und einen zugehörigen besonderen Wetterdienst mit Vorhersage. Insbesondere werden Strecken bekanntgegeben, auf denen infolge besonders ungünstiger Witterungsverhältnisse Verkehrserschwerungen oder -behinderungen zu erwarten sind. Daneben wird über den Deutschlandsender eine Uebersicht über die Verhältnisse im ganzen Reich gegeben. Außerdem stehen die Straßenbauämter und die Wetterwarten Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart zu Auskünften, die teilweise über den Fernsprechkundendienst der Reichspost gegeben werden, zur Verfügung.

Neben diesem allgemeinen Straßenwetterdienst führen auf Veranlassung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen die Reichsautobahnen einen besonderen Nachrichtendienst durch, dessen Berichte an den Tankstellen der Reichsautobahn auf besonderen durch einen roten Rand kenntlich gemachten weißen Wetterdiensttafeln angeschlagen werden. Außerdem ist dafür gesorgt, daß die Tankstellen der Reichsautobahn auch über den Zustand des übrigen Straßennetzes Auskunft geben können.

O 5, 9-11 Mannheim J 1, 5

MARCHIVUM

Keine Nacharbeit bei Feiertagsausgleich

Die Bezahlung der Feiertage darf nicht an unsoziale Bedingungen geknüpft werden

Zu der Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Bezahlung der Feiertage veröffentlicht Ministerialrat Dr. Steinmann vom Reichsarbeitsministerium in der „Ortskrankenkasse" einen ausführlichen Kommentar, der für die Durchführung der Anordnung deshalb von besonderer Bedeutung ist, weil weitere Durchführungsbestimmungen wenigstens in allernächster Zeit noch nicht zu erwarten sind.

Tages- oder Stundenlohnempfänger

Der Referent stellt fest, daß die Anordnung dem Personenkreis zukommt, für den bisher der Lohn an Wochenfeiertagen nicht weiter bezahlt wurde, d. h. den im Tage- oder Stundenlohn beschäftigten Gefolgschaftsmitgliedern. Sie erfaßt dagegen nicht Jahres-, Monats- und Wochenlohnempfänger, die ohnedies durch einen Wochenfeiertag keinen Ausfall erleiden, wie z. B. Angestellte. Hausgehilfen und große Teile der in der Landwirtschaft beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder. Die Anordnung findet im übrigen auf alle Gefolgschaftsangehörigen Anwendung. Zwischen ständigen und unständigen Gefolgschaftsangehörigen macht das Gesetz ebenfalls keinen Unterschied. Auf Personen, die an dem fraglichen Wochenfeiertag in Arbeit standen, müssen die Grundsätze Anwendung finden. Eingeschlossen sind ferner auch die Betriebsarbeiter der Hausgewerbetreibenden. Die Heimarbeiter erfaßt die Verordnung dagegen ebensowenig wie das Gesetz über die Lohnzahlung am 1. Mai. Es wird jedoch erwartet, daß auch in der Heimarbeit dem Grundgedanken der Anordnung, soweit nicht zwingende Gründe entgegenstehen, nach Möglichkeit Rechnung getragen wird.

Als Lohn ist der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen. Für kurzarbeitende Betriebe sind dies die entsprechenden Kurzarbeiterlöhne. Den Akkordarbeitern ist der durchschnittliche Arbeitsverdienst ihrer Gruppe zu zahlen. Ein Feiertagszuschlag kommt in keinem Falle für die an diesem Tage nichtbeschäftigten Gefolgschaftsangehörigen in Betracht. Auch Ueberstunden, soweit sie in dem Betrieb nicht regelmäßig geleistet werden, sind mitzubezahlen. Folgt der Feiertag auf einen Samstag, wie in diesem Jahre der erste Weihnachtsfeiertag, so ist nur die am Samstag im Betriebe übliche Arbeitszeit abzugelten.

Weihnachtsgratifikationen können in aller Regel nicht als Bezahlung angesehen werden, sie sind eine Anerkennung für die Mitarbeit in der zurückliegenden Zeit. Ihre Umdeutung in eine Bezahlung der Weihnachtsfeiertage und ihre Anrechnung auf den Lohn würden mit dem Wesen derartiger Sonderzuwendungen nicht vereinbar sein. Für Feiertage, die auf einen Sonntag fallen, ist auch nach der Anordnung kein Lohn zu zahlen. Für die an einem Wochenfeiertag beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder gelten die allgemeinen gesetzlichen, tariflichen oder sonstigen Bestimmungen hinsichtlich des Anspruchs auf Lohn und des etwaigen Feiertagszuschlages. Hier kommt die Anordnung nicht in Betracht. Der an einem Feiertage arbeitende Gefolgsmann kann also auch nicht neben seinem Arbeitsverdienst für den Feiertag noch auf Grund der Anordnung Lohn verlangen.

Die Anordnung will einen Feiertagsausgleich, nicht Doppelbezahlung gewährleisten. Arbeitet ein Gefolgsmann allerdings an einem Feiertag nur kürzer als die für den fraglichen Wochentag übliche normale Arbeitszeit, so kann er eine Auffüllung seines Lohnes auf den Lohn für die regelmäßige betriebliche Arbeitszeit beanspruchen.

Die Fortzahlung des Lohnes ist nach der Anordnung nicht an einen Ausgleich durch Vor- oder Nacharbeit geknüpft. Es liegt deshalb auch nicht im Machtbereich des Betriebsführers, etwa durch Betriebsordnung ein Abverdienen des Lohnes für den Wochenfeiertag vorzusehen. Das gilt auch für etwaige Vereinbarungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft.

Soweit in diesem Jahre in Erwartung einer ähnlichen Regelung wie in den Vorjahren etwa vorgearbeitet worden ist, muß der Lohn für die vorgearbeiteten Stunden den Gefolgschaftsmitgliedern neben dem Lohn für den ersten Weihnachtsfeiertag vergütet werden. Soweit der Arbeitsanfall im Betrieb es erforderlich macht, für die durch einen Feiertag ausfallende Arbeitszeit einen Ausgleich durch Mehrarbeit an anderen Tagen zu suchen, bleibt dies dem Unternehmer in den Grenzen der Arbeitszeitordnung gegen Bezahlung des Lohnes und des etwaigen Mehrarbeitszuschlages selbstverständlich offen. Eine Verrechnung auf den nach der Anordnung zu zahlenden Feiertagslohn findet jedoch nicht statt.

Die Anordnung muß ihre natürliche Grenze dort finden, wo sie nach der wirtschaftlichen Lage des Betriebs ausnahmsweise undurchführbar ist. Soweit hiernach zwingende Gründe eine Ausnahme erfordern, ist der Reichsarbeitsminister zur Genehmigung ermächtigt.

Das bunte Lädchen
in der Kunststraße N 3, 10 ist richtig. Riesenauswahl in Handarbeit und Wolle. In dieser Abteilung denken und arbeiten wir für Sie Lina Reisching

Viel Freude
machen Sie mit einem Fotogeschenk, sei es
Apparat, Stativ, Album —
Sie kaufen preiswert im
Fotohaus Schmidt
N 2, 2 — gegenüber neues Rathaus
Porträtaufnahmen zu jeder Tageszeit

Am Sonntag ist Eintopf! Weltbild (M)

Personenbeförderungsgesetz geändert

Um die Ordnung des gesamten öffentlichen Personenverkehrs

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Aenderung des Personenbeförderungsgesetzes erlassen, das im Reichsgesetzblatt Teil I veröffentlicht wird.

Vor etwa drei Jahren erließ die Reichsregierung ein Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande, das eine nach modernen Grundsätzen ausgerichtete Ordnung des gesamten öffentlichen Personenverkehrs zum Inhalt hatte. Die Grundzüge dieses Gesetzes haben in mehrjähriger Praxis ihre Proben bestanden. Es erwies sich jedoch als notwendig, zur Verbesserung und Vereinfachung des behördlichen Verfahrens über die Genehmigung zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung eine Anzahl von Einzelheiten des Gesetzes zu ändern.

Diesen Notwendigkeiten ist in dem soeben erlassenen Gesetz Rechnung getragen worden. Vor allem bietet das Gesetz die Möglichkeit, die behördlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des gewerblichen Personenverkehrs mehr als bisher in die Hand der unteren Verwaltungsbehörden zu legen. Von dieser Möglichkeit hat der Reichsverkehrsminister in einer ersten Anordnung zur Durchführung des Gesetzes Gebrauch gemacht.

Die Zuständigkeiten der unteren und mittleren Verwaltungsbehörden sind erweitert worden. Damit ist einer unerwünschten Zentralisierung der Bearbeitung von Einzelfällen entgegengewirkt. Die Anordnung wird im Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, Nr. 32, veröffentlicht.

Entgegen früheren Gepflogenheiten sind die einzelnen Aenderungen zu einer Neufassung des gesamten Gesetzestextes verarbeitet worden. Dadurch bleibt der Ueberblick über das, was geltendes Recht ist, gewahrt. Um den Behörden und den Interessenten schnelle Orientierung über die geänderten Vorschriften zu vermitteln, wird im Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, eine Gegenüberstellung der alten und der künftig geltenden neuen Fassung veröffentlicht.

Vortrag im Soldatenbund

Auf dem Kameradschaftsappell der hiesigen Pionier-Kameradschaft des Soldatenbundes konnte der Kameradschaftsführer zunächst den erstmals in den Reihen der Pioniere weilenden Verbandsführer, Oblt. d. R. Dahl, ferner einige Kameraden des SS-Pioniersturms und der Technischen Nothilfe begrüßen, die als Gäste anwesend waren. Sodann ergriff Hauptmann Pretz vom Pionierbataillon 33 das Wort zu interessanten und äußerst vielseitigen Ausführungen über Organisation und Aufgaben der Pioniere des neuen Heeres. Ausgehend von einem Vergleich zwischen dem alten und neuen Heere, zeigte er, wie stark sich heute die Pionierwaffe entwickelt hat. Im einzelnen behandelte er dann die Zusammensetzung und Stärke eines modernen Pionierbataillons und dessen Ausrüstung mit Geräten und so weiter. Aus der Darstellung des Ausbildungsganges ersah man die Vielseitigkeit des Dienstes und die Schwierigkeiten, die sich aus der Ausbildung der vielen Spezialisten für die einheitliche Führung einer Kompanie ergeben. Die Darstellung der verschiedenen Aufgaben der Pioniere als Kampftruppe bei Fußübungen, im Kampf um Sperren usw. war für alle Zuhörer interessant und lehrreich zugleich. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen.

Nach Aushändigung einer Anzahl Mitgliedspässe an neuaufgenommene Kameraden konnte der Kameradschaftsführer den Appell mit einem „Sieg Heil!" auf den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht schließen. Anschließend vereinte ein gemütliches Beisammensein noch lange eine große Anzahl Kameraden.

Morgen Schumanns „Manfred"

Heute, Samstag, wird das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt" um 15 Uhr zum ersten Male wiederholt. Um 20 Uhr: „Der Waffenschmied", Oper von Lortzing. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Inszenierung: Helmuth Ebbs.

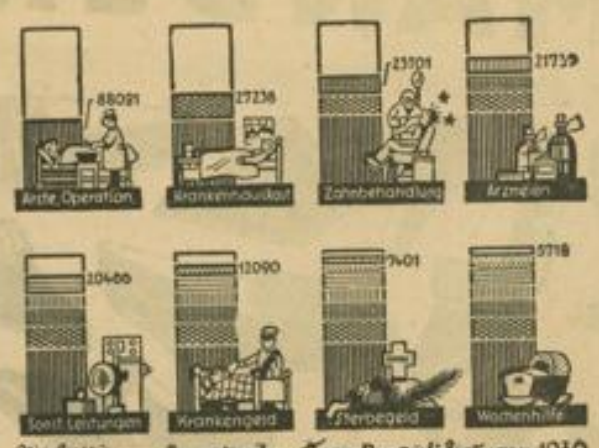
Morgen, Sonntag, findet um 11.30 Uhr als zweite Morgenfeier dieser Spielzeit eine Aufführung von Robert Schumanns „Manfred" statt. Die musikalische Leitung hat Karl Elmendorff. Es wirken mit: Die Damen Gelb, Sharland, Ziegler und Zietemann und die Herren Kleinert (Manfred), Hammacher, Koblitz, Könker, Peter Schäfer, Schweska und Trieloff. Spielleitung: Rudolf Hammacher. Das interessante Werk erscheint in Mannheim damit nach einer Pause von 27 Jahren wieder.

Um 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt". 20 Uhr: „Cavalleria rusticana" und „Der Bajazzo". — Im Neuen Theater wird um 20 Uhr Benterlings erfolgreiche Operette „Liebe in der Lerchengasse" gegeben.

Der verbilligte Sportsonderzug macht am Sonntag wieder eine Fahrt nach dem Schwarzwald, und zwar startet er ab Hauptbahnhof Mannheim um 6.08 Uhr und kommt wieder um 20.46 Uhr zurück. Er fährt nach dem Oberbühler Tal und Ottenhöfen. Wagen-Nummer 2616/17.

Die privaten Krankenversicherungen im Jahre 1936.

Nach erstmals durchgeführten Ermittlungen wird in „Wirtschaft und Statistik" bekanntgegeben, daß die Fachgruppe Private Krankenversicherung Ende 1936 515 Versicherungsunternehmen mit 6,7 Millionen Versicherten umfaßt. In dieser Fachgruppe sind alle Krankenversicherungen zusammengefaßt, die nicht direkt der staatlichen Sozialversicherung zuzuzählen sind. Das Beitragsaufkommen belief sich im Jahre 1936 auf 281,2 Millionen RM, die Gesamtleistung auf 206,4 Millionen RM. Der größte Anteil der Ausgaben entfällt auf die Arztkosten. An zweiter Stelle stehen die Krankenhauskosten. Es folgen dann die Aufwendungen für Zahnbehandlungen und Arzneien. An letzter Stelle steht in der privaten Vollversicherung die Krankengeldzahlung. Sie beanspruchte nur 0,6 Prozent aller Leistungsausgaben, während in der gesetzlichen Krankenversicherung die Krankengeldzahlungen einen Anteil von 20,6 Prozent haben. Man sieht gerade aus diesem Vergleich die Verschiedenheit der Aufgaben der privaten und öffentlichen Krankenversicherung.



Praktisch schenken!

Roller für Kinder, bunte Ausführung . . 4.50
Dreiräder für die Jugend, bunt . . . 17.50
Bubi-Räder, luftbereift, bunt 17.50
Jugend-Fahrräder in allen Ausführungen, nur gute Fahrrad-Fabrikate, mit einjähriger Garantiezeit!
Knaben-Räder 33.75
Mädchen-Räder 36.75
39.50 42.50 44.50 47.50 49.50

Hess-Räder
Tourenrad, komplett, fahrfertig . . . 33.75
„Hess" Fix und Fertig, mit elektr. Licht, Schloß, Gepäckträger 39.85
Hess-Muffenrad, mit 2a Gebirgsreifen, Glocke, Pumpe, Rücklicht, Garantie . . . 35.—

Suprema-Allwetter-Rad Nr. 38
Ein „besonderes" Weihnachts-Angebot!
Herren-Rad, Ausstattung I.-Preis-Klasse . . 69.50
a) Marken-Rahmen allererster Qualität, Zehnkant-Steuerung;
b) Stahlschutzbleche mit Seitenspritzschutz am Vorder- und Hinterrad, Allwetter-Modell;
c) Schutzblech in ¾-Vorbozenform mit extra stabilen profiliert, Bandstreben, strapazierfähig;
d) Lenker in neuester Form für bequemste Handhabung, usw. usw.
Damen-Modell, gleiche Ausstattung . . . 72.50

Ferner die bekannten Marken:
Bismarck Dürkopp NSU // Opel Patria-WKC Wanderer

Unentbehrlich im Winter für Radler:
Ohrenschützer, Samt mit Bügel . Paar -.50
Spritzschutz für Vorderrad, aus Gummi . -.50
Handschuhe aus Leder in vielen Preislagen
Handschützer, das Ideal f. Radler 3.95, 2.70, 1.65
Regen-Capes aus wasserdichten Gummistoffen, in verschiedenen Farben und Ausführungen 8.90, 6.80, 5.20

Dynamos v. 3.95 an · Scheinwerfer v. -.95 an
Ferner die Marken:
Bosch · Radsonne · Schmitt · Melas · Ennwell
Mohnen LAUFEN Fahrrad KAUFEN

Ist Sammlung von Altmaterial unnütz?

Schluß mit der Vergeudung / Verluste im Spülwasser / Sparen heißt vor allem rationell wirtschaften

Im Zuge der restlosen Erfassung und sparsamen Verwendung aller Materialien setzt jetzt auch eine Aktion des Einzelhandels ein, um die Verpackungsmittel auf das einfachste Maß zurückzuführen, wie auch ständig weitere Sammlungen von Altmaterialien erfolgen werden. Diese Maßnahmen sind zuweilen zweifelnden oder verständnislosen Kritikern ausgesetzt, wobei die Kritiker meist schon nicht bedenken, daß unsere weltwirtschaftliche Lage uns eine solche Haltung geradezu aufzwingt.

Die Systemregierungen dachten einstmals durch Anschluß an die Weltwirtschaft den Arm frei zu bekommen. Es ging ihnen aber nur, wie es jedem geht, der mehr ausgibt als er einnimmt, sie verschuldeten immer mehr. Die Verhaltungsmaßregeln für Völker aber sind hier auch nicht anders als wie für den einzelnen Volksgenossen. Man muß nämlich sparen, d. h. rationell wirtschaften, alle Mittel und Kräfte möglichst zweckmäßig einsetzen. Aber auch das Sparen will verstanden sein, denn Sparen an der falschen Stelle richtet oft mehr Schaden als Nutzen an. Als die „Regierung“ Brüning im Reichshaushalt zuerst einmal bei den öffentlichen Ausgaben und Aufträgen zu sparen begann, war dies das Verkehrte, was man tun konnte. Das Wirtschaftsbelieben wurde noch geringer als es ohnehin schon war und die Krise verschärfte sich weiter. Die Bedeutung der öffentlichen Aufträge hat die Entwicklung der nationalsozialistischen Wirtschaft uns inzwischen klar gezeigt.

Zwei Aufgaben — ein Ziel

Heute ruft die Reichsregierung das ganze Volk auf, zu sparen. Sie fordert es aber in rationeller Weise an der Stelle, wo in vielen Fällen bisher in Wirklichkeit Vergeudung vorlag, also vor allem auf dem Gebiet der Materialwirtschaft. Sind wir doch bei vielen Gütern stark auslandsabhängig, wir müssen sie überhaupt im Verknappungsfalle einführen und wertvolle Devisen dafür ausgeben. Der nachdrücklichen Förderung aller dieser Bestrebungen dienen zwei Aufgaben und Werbungsgebiete: die Altmaterialsammlungen und die Schadenverhütung, wobei sich jeder vor Augen halten muß, daß diese Aufgaben in engster Verbindung mit allen anderen wirtschaftsfördernden Tendenzen durchgeführt werden, wie Erzeugungsschlacht, Aufforstungsprogramm, Rohstofferzeugung usw. und daß die einzelnen Maßnahmen in ihrem Gelingen weitgehend von einander abhängen. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, für das Siemens-Martin-Stahlgewinnungsverfahren die Beimengung von Schrott, also Alteisen, Produktionsbedingung. Weiter ist klar, daß die Sicherheit in der Versorgung um so größer ist, je verschiedener die Wege sind, auf denen man die Erzeugung vorwärts treibt.

Wer über solche Tendenzen spottet oder sie zu bagatellisieren versucht, der zeigt nur, wie wenig er von den ganzen Problemen versteht. Es handelt sich hier nämlich nicht um theoretische Spielereien mit Zahlen, wie mancher besonders Schlaue denkt, sondern um höchst reale Dinge, die für den einzelnen noch dazu mit geringster Mühewaltung zu verrichten sind. Viele Wenig machen hier ungeheuer viel und fallen in der volkswirtschaftlichen Rechnung bedeutend ins Gewicht. Einige Beispiele werden dies sofort klar zeigen.

Deutliche Beispiele

Der Verlust einer einzigen Schnitte Brot in jeder der 17½ Millionen deutscher Haushaltungen bedeutet die Vernichtung eines Viertels der Roggenernte von Oldenburg. Durch das Wegschütten des Spülwassers entsteht ein jährlicher Fettverlust von 800 Millionen Reichsmark, durch Kartoffelschalen von 200 Millionen. Wieviel Gegenstände durch unzweckmäßige Behandlung zerstört werden, z. B. Wäsche durch falsches Waschen, ist jedem bekannt. Einen Teil unserer Nutzholzeinfuhr könnten wir sparen oder an anderer Stelle in der Produktion verwenden, wenn Nutzholz nicht mehr als Heizmittel verwandt würde. Wären wir ein reiches Volk, würde uns dieser Verlust vermutlich wenig ausmachen, so aber müssen wir schon darauf achten und sparsam sein. Wem aber dieses Beispiel zu wenig greifbar ist, der sei auf die Ergebnisse eines interessanten Kampfes gegen die Materialverschwendung hingewiesen, der vor kurzem von den Junkerswerken unternommen wurde.

Unter dem Merkwort „Helft haushalten“ wurde in diesem Betriebe ein Wettbewerb und Propagandafeldzug für sparsame und sorgfältige Materialverwendung durchgeführt, der zu überraschenden Ergebnissen führte. Unter intensiver Mitarbeit der gesamten Gefolgschaft gelang es, den Ausschuß durch Arbeitsfehler innerhalb von fünf Monaten in einem Werk um 42 Prozent zu senken; in den verschiedenen Abteilungen um 74 Prozent, 36, 33 und 24 Prozent! (Bezogen jeweils auf den produktiven Lohn.) Wie diese Bestrebungen der gesamten Gefolgschaft zugute kamen, beweisen die in einem Preisausschreiben zur Verbesserung der Methoden ausgesetzten Preise von zusammen 5000 RM.

Noch gewaltigere Zahlen aber ergeben die Schätzungen über den Wertverlust an vermeidbaren Schäden, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“ auf zehn Milliarden Reichsmark jährlich berechnet werden. Sie schätzt dabei den Verlust durch Verkehrsschäden und Betriebsunfälle auf je 2,5 Milliarden Mark, durch Brandschäden auf 400 Millionen. Durch Schädlingsfraß von Ratten, Mäusen und Insekten gehen zwei bis drei Milliarden verloren, durch Verderb und Vergeudung von Nahrungsmitteln rund 1,5 Milliarden. Die Krankenkassen zahlen jährlich ungefähr eine Milliarde, die Berufsgenossenschaften für Heilkosten und Unfallrenten etwa 250 Millionen.

Diese Zahlen müssen jedem zeigen, daß es sich hier nicht um „Kleinigkeiten“ handelt, sondern um volkswirtschaftliche Probleme großen Ausmaßes. Es soll sich keiner damit entschuldigen, daß zahlenmäßig diese Erfolge ja doch nie zu erreichen wären und nur auf dem Papier ständen. Selbst wenn dies der Fall ist, so beweisen doch gerade diese Zahlen, daß bei einigermaßen sorgfältiger Befolgung aller Forderungen der Erfolg ungemein groß sein kann.

Planmäßige Begabtenförderung

Vom freiwilligen Wettkampf zum gewaltigen Bekenntnis

Seit der Durchführung des ersten Reichsberufswettkampfes im Jahre 1934 stieg die Zahl der Teilnehmer von Jahr zu Jahr immer mehr, so daß beim 4. Reichsberufswettkampf des Jahres 1936/37 bereits 1,8 Millionen Jungen und Mädel als freiwillige Teilnehmer gezählt werden konnten. Durch diesen Berufswettkampf der deutschen Jugend wurde mit Erfolg ein Weg beschritten, die Leistungen der schaffenden Jugend zu steigern und die Fähigkeiten zu fördern. Es war deshalb eine selbstverständliche Entwicklung, daß der Reichsberufswettkampf vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen erweitert wurde, um damit möglichst viele Kräfte für die Erfüllung des zweiten Vierjahresplanes zu aktivieren.

Jeder Deutsche, ob jung oder alt, hat nun die Möglichkeit, im freiwilligen friedlichen Wettstreit seine körperlichen und geistigen Kräfte zu erproben. Jeder, der am Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen teilnimmt, bekennt sich gleichzeitig zum Leistungsgedanken und beweist damit, daß er erkannt hat, daß sein Leben und seine Arbeit nicht ihm, sondern der Nation gehören. Nicht der materielle Lohn allein kann den Menschen befriedigen, sondern erst der berechtigte Stolz und die Freude an seinem Schaffen und an seiner Leistung können ihn restlos zufriedenstellen. Die Deutsche Arbeitsfront wird daher auf den Ergebnissen des Wettkampfes aufbauend, eine planmäßige Begabtenförderung entwickeln.

Die Sieger in den Orts- und Gauwettkämpfen werden vor der ganzen Nation hervorgehoben und öffentlich geehrt werden. Sie haben eine Leistung vollbracht, die sich nicht auf Geburt oder Vermögen gründet, sondern ausschließlich ihr persönliches Verdienst ist, das Ergebnis ihres Fleißes und ihrer Hingabe an die Gemeinschaft. Ihnen werden Mittel und Wege zur beruflichen Weiterbildung erschlossen. In der Auslese der wertvollsten Arbeitskräfte, die aus dem Berufswettkampf hervorgehen, ehren wir die tüchtigsten Söhne und Töchter unseres Volkes. Sie sind das Erziehungsziel der Bewegung. Sie bilden den neuen Adel der Leistung!

Der Führer baut das neue Reich, und es wird ihm um so schneller gelingen, die restlose Freiheit der Nation zu sichern, je mehr wir ihm dabei helfen.

Der Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen ist deshalb eine Angelegenheit des ganzen Volkes und jeder, der freiwillig daran teilnimmt, ist ein Kämpfer für die Freiheit der Nation! An alle geht deshalb der Ruf: Meldet euch zum Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen!

Die moderne Gastlichkeit triumphiert

Ein großzügiger Umbau am Bahnhofsplatz, der jeder Kritik standhält

Die Werbung für den Fremdenverkehr muß eine halbe Sache bleiben, wenn nicht alle mit dem Fremdenverkehr zusammenhängenden Dinge auf einen einheitlichen Nenner abgestimmt sind. Die betonte Gastlichkeit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen nicht nur für den Fremdenverkehr im allgemeinen, sondern auch für die Möglichkeit, eine Stadt oder ein Gebiet besonders hervorzuheben.

In Mannheim sind in der letzten Zeit schon allerlei Anstrengungen gemacht worden, die Gastlichkeit stärker herauszustellen und solche Stätten zu schaffen, die in dieser Hinsicht jeder Kritik standhalten können. So entstanden, vor allem mehr im Mittelpunkt der Stadt verschiedene Gaststätten, bei denen meist durch einen Umbau alles das ausgemerzt wurde, was heute der Gastlichkeit abträglich ist.

Aber auch in der Bahnhofsgegend war man in den letzten Wochen eifrig an der Arbeit, um hier eine der Forderungen zu erfüllen, die gerade für den Fremdenverkehr unerläßlich sind. Wurden doch im Hotel „Goldener Pflug“ in L 15, nachdem vor einiger Zeit das Gastzimmer einer grundlegenden Erneuerung unterzogen worden war, die Gaststättenräume von Grund auf umgestaltet. Man kennt sich in den unteren Räumen wirklich nicht mehr aus, zumal man nicht nur modernisierte, sondern auch eine zweckdienliche Vergrößerung vornahm.

Sechs Wochen lang waren die Gasträume gesperrt gewesen, so daß hier die Baumeister und Handwerker ungehindert walten konnten. In dieser Zeit rückte man die gesamte Büfettanlage ein gewaltiges Stück nach rückwärts, nachdem man die bisherige Küche verlegt, die große Speisekammer und ein Privatzimmer aufgelassen hatte. So konnte ein großer Gaststättenraum geschaffen werden, der jetzt in jeder Hinsicht die Forderungen nach betonter Gastlichkeit erfüllt. Die holzvertäfelten Wände, die holzgeschnitzten Beleuchtungskörper, die Wandleuchten in Kunstschmiedearbeit und viele andere Dinge mehr ergeben ein harmonisches Ganzes, das auch im Nebenzimmer zum Ausdruck kommt. Im Nebenzimmer hat man hervorstehende Balken in die Decke eingezogen, die einmal dem Schmuck des Raumes dienen und die zum anderen den Einbau der Entlüftungsanlage ermöglichten, die im großen Gastzimmer in einer untergehängten Decke untergebracht ist.

Nachdem man doch einmal am Umgestalten war, hat man ganze Arbeit geleistet, hat sämtliche Tische und Stühle neu beschafft, wobei man Formen wählte, die auf den ganzen Raum abgestimmt sind. Daß man das Büfett und die Keller mit den neuzeitlichsten Einrichtungen versah, und eine hochwertige Kühlanlage einbaute, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

Viele Handwerker und Arbeiter haben in den letzten sechs Wochen an dieser Baustelle Arbeit und Brot gefunden, haben alles eingesetzt, um eine Stätte moderner Gastlichkeit zu schaffen, an der nicht nur die nach Mannheim kommenden Fremden, sondern auch die Einheimischen ihre Freude haben werden. —j—

Wiedersehensfreude tötet eine deutsche Mutter

Die „New Yorker Staats-Zeitung vom 26. November d. J., veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Wiedersehensfreude tötet eine deutsche Mutter“ eine Meldung aus Philadelphia, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

„Heute findet mit der Bestattung von Frau Katharina Menges, geb. Spelz, in Philadelphia, Pa., ein Tragödie ihr Ende, die allgemein menschlich und besonders in deutsch-amerikanischen Kreisen tiefstes Mitgefühl auslösen dürfte.

Frau Menges lebte im schönen, lustigen Mannheim. Ihre Kinder waren vor Jahren nach Amerika ausgewandert, und seit ihr Gatte gestorben war, fand sie es selbst im heimischen „Badischen Ländle“ traurig und einsam. Auf Bitten der Kinder, denen es hier gut geht, entschloß sich die 62jährige, von Sehnsucht getrieben, deshalb schließlich zu der langen Reise über das weite Weltmeer in das ferne Land Amerika.

Auf der „Europa“ fuhr sie am 19. November von Deutschland ab, und je näher sie dem Lande, in dem ihre Kinder wohnten, kam, desto höher schlug die Erregung Freude auf das Wiedersehen. Kurz bevor das Schiff New-

Sind Sie nierenleidend? Dann:
Überkinger Adelheid-Quelle
Das große deutsche Nierenwasser
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

York erreichte, hielt es das arme Mutterherz nicht mehr aus. Als der Dampfer das Ambrose Feuerschiff passierte, erlitt Frau Menges einen Herzschlag, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.“

Warnung vor einer Betrügerin

Seit etwa einem Jahr treibt sich in den größeren Städten des Reiches betrügend und stehlend eine 50jährige Frau herum, die einen etwa 12 Jahre alten Knaben bei sich hat. Es handelt sich um eine Frida Berge aus Freibergsdorf, die schon immer gewohnheitsmäßige Betrügerin und Diebin war. Ihre Schwindeleien sind vielgestaltig. Gewöhnlich tritt sie als Wohnungssuchende auf, behauptet, Krankenschwester oder Beamtenwitwe mit Renteneinkommen zu sein, erschwindelt Darlehen und stiehlt in den Wohnungen, zu denen sie Zutritt erlangt.

Sie ist mittelgroß, dunkelblond, hat im Oberkiefer künstliches Gebiß und trug zuletzt einfachen dunklen Mantel und schwarzen Hut. Die Kriminalpolizei warnt vor ihr und bittet, bei ihrem weiteren Auftreten sofort die nächste Polizeistelle zu verständigen, damit Festnahme erfolgen kann.

---

60. Geburtstag. Frau Wilhelmine Breisch, Meerfeldstraße 30, feiert am Samstag, 11. Dezember, ihren 60. Geburtstag. Wir gratulieren.

80. Geburtstag. Parteigenosse Georg Minges, J 4a, 10, feiert am Samstag seinen 80. Geburtstag. Er ist der älteste Brezelverkäufer Mannheims und hat bereits 15 Jahre seinen Stand an der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Minges ist den Besuchern der Ortskrankenkasse wohlbekannt und steht trotz seines hohen Alters noch gesund und rüstig an seinem Platz. Dem Jubilar gratulieren wir von Herzen und wünschen ihm einen gesunden und zufriedenen Lebensabend.

Der Spender und der Mitarbeiter

sind die Garanten für das Gelingen des Winterhilfswerkes als großes Werk des Nationalsozialismus.

(Der Führer über das Winterhilfswerk)

Mit dem Schicksal knobeln?

In einem Punkt sind Sie der Stärkere!

Sie können noch so oft bei dem ungewissen Spiel mit dem Schicksal den Kürzeren ziehen, Sie können sich noch so hilflos vorkommen, – in einem können Sie das Schicksal zwingen: Was Ihnen auch in Ihrem Leben zustoßen mag, Ihre Angehörigen werden stets gut aufgehoben sein, wenn Sie eine Police der Lebensversicherung hinterlassen. Das Schicksal verliert seinen Schrecken – durch die Vorsorge für die Zukunft der Ihren, wie sie in der Lebensversicherung gegeben ist

Was ist heute los?

Samstag, den 11. Dezember

Nationaltheater: „Peterchens Mondfahrt". 15 Uhr. — „Der Waffenschmied". Oper von A. Lortzing. Miete C 20 Uhr.
Flughafen: 10—18 Uhr Rundflüge über Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 8 Uhr Tanz-Tee. — 20.30 Uhr Nelly, der musikalische Elefant, mit sieben neuen Attraktionen.
Tanz: Palasthotel, Parkhotel, Libelle, Flughafengaststätte, Friedrichspark, Rennwiesengaststätte.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 10—12.30 und 14.30—16 Uhr Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Allerhand Weihnachtsstand.
Theatermuseum, E 7, 20: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Schwetzingen und sein Theater.
Sternwarte: 9—12 und 14—19 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Weihnachtsausstellung Mannheimer Künstler.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Städt. Schloßbücherei: 11—13 Uhr Ausleihe. — 9—13 Uhr Lesesäle.
Städt. Bücher- und Lesehalle: 10.30—12 und 16—19 Uhr Buchausgabe. — 10.30—13 und 16.30—21 Uhr Lesehalle.

Rundfunk-Programm

für Samstag, 11. Dezember:

Reichssender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.00 Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 10.00 „Leuthen"; 11.30 Volksmusik; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Zwischenprogramm; 14.15 Zur Unterhaltung; 15.00 Heitere Klänge zum Wochenende; 16.00 Froher Funk für alt und jung; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Nachrichten; 19.15 Reigen der Instrumente; 20.00 „Fröhliche Schlaumeier"; 21.15 Wie's früher war; 22.00 Nachrichten; 22.30 Allerlei lustiges zum Tanz; 24.00 Nachtschwärmer.
Deutschlandsender: 6.00 Glockenspiel, Morgenruf; 6.30 „Zum fröhlichen Beginn unserer Morgenmusik; 7.00 Nachrichten; 8.00 Sendepause; 10.00 „Leuthen"; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.15 Seewetterbericht; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Musik zum Mittag; 13.00 Glückwünsche; 13.50 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Wetter, Börse, Programmhinweise; 15.10 Buntes Wochenende; 16.00 Musik am Nachmittag; 18.00 Musik zur Unterhaltung; 18.45 Sport der Woche; 19.00 Kernspruch, Wetter, Kurznachrichten; 19.10 . . . und jetzt ist Feierabend; 20.00 „Alte Kameraden — beliebte Kapellen; 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Seewetterbericht; 22.30 Wir spielen zum Tanz.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Rückfalldiebstahls

Von Januar bis November 1937 hat der 25 Jahre alte Franz Jakob Pfeifer aus Mannheim, der nach einer dreijährigen Arbeitslosigkeit in einem hiesigen Tuchgeschäft als Ausläufer beschäftigt wurde, seinen Arbeitgeber um etwa 180 bis 200 neue, zum Teil teure Hosen und einige Anzüge bestohlen. Seine Mutter, die 1872 geborene Katharina Pfeifer aus Hohensachsen, versetzte die von ihrem Sohn in die Wohnung gebrachten Kleidungsstücke in hiesigen Leihämtern und erzielte den Gesamtbetrag von 600 Mark.

Der Wert der gestohlenen Kleider wurde auf 3000 Mark geschätzt. Der Angeklagte Jakob Pfeifer ist bereits zweimal einschlägig vorbestraft. Er gibt zu, das von Diebstählen erzielte Geld nur für sich und seine Vergnügungen verbraucht zu haben. Seine Mutter habe davon keinen Nutzen gehabt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und die mitangeklagte Katharine Pfeifer zu sechs Monaten Gefängnis. Den Verurteilten wurden die Kosten auferlegt und die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet. Der Haftbefehl blieb aufrechterhalten.

Geöffnete Alpenstraßen

Oesterreich:

Ohne Ketten befahrbar: Semmering, Schober. Mit Ketten befahrbar: Achenpaß, Aflenzer Seeberg, Arlberg, Arltal, Brenner, Fernpaß, Flexen, Gschütt, Iselsberg, Kreuzberg, Lueg, Packsattel, Pötschen, Phyrn, Reschen-Scheideck, Thurn, Triebener Tauern, Zirlerberg. — Sämtliche übrigen österreichischen Alpenpässe sind geschlossen.

Schweiz:

Ohne Ketten befahrbar: Kerenzerpaß. Mit Ketten befahrbar: Brünig, Julier, Lenzerheide, Maloja, Morgins, Mosses, Ofen, Weißenstein, Wolfgang. — Sämtliche übrigen Schweizer Alpenpässe sind geschlossen.

Italien:

Ohne Ketten befahrbar: Andalo, Fugazze. Mit Ketten befahrbar: Aprica, Cimabanche, Karer, Mauria, Mendel, Rolle, S. Angelo, Tonale, Tre Croci. — Sämtliche übrigen italienischen Alpenpässe sind geschlossen.

Daten für den 11. Dezember 1937

1783 Der Dichter Max v. Schenkendorf in Tilsit geboren (gest. 1817).
1801 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold geboren (gest. 1836).
1806 Posener Friede; Sachsen wird unter Friedrich August I. Königreich.
1843 Der Bakteriolog Robert Koch in Klausthal geboren (gest. 1910).

Rund um den neuen Schachweltmeister

Die kommende Konkurrenz / Gefährliche Gegner wachsen heran

Weltmeister werden ist schwer, aber zum zweiten Male um den höchsten Titel kämpfen zu müssen und nochmals den Schachthron erklimmen, das bedeutet noch viel, viel mehr! Im Schach dauert selbst im günstigsten Falle so was lange: es ist eine Angelegenheit von zwei bis drei Monaten! Man hat sich nach den Erfahrungen von mehr als 100 Jahren dazu verstehen müssen, eine größere Anzahl von Partien zwischen dem Weltmeister und seinem Herausforderer austragen zu lassen. Eine Partie beansprucht jedoch — trotz der mit der Turnieruhr erzielten Zeitbeschränkung — durchschnittlich sechs bis sieben Stunden. Man kann den Meistern nicht jeden Tag eine neue Partie zumuten. Letzten Endes soll doch die Qualität und nicht nur die Nerven den Weltmeister formen!

Von 30 zu spielenden Partien mußte der Herausforderer, in diesem Falle der Franco-russe Aljechin, mindestens 15½ erzielen. Diese Bedingung fand Erfüllung nach der 25. Partie. Euwe, der also nur zwei Jahre seine Weltmeisterschaft behauptete, hatte bis dahin 9½ Zähler erreicht. Zehn Partien gewann Aljechin, viermal war Euwe erfolgreich. 11 Remisen kommen hinzu. Euwe siegte in der 1., 5., 13. und 17. Matchbegegnung, Aljechin in der 2., 6., 7., 8., 10., 14., 21., 22., 24. und der 25. Partie. Diese Zahlen muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, um die Art und Weise, wie Aljechins zweite Weltmeisterschaft zustandekam. Die eigentliche Entscheidung lag in dem für den Holländer unglücklich verlaufenen Abschnitt zwischen der 6. und 10. Partie. Den Vorsprung von drei Punkten vermochte Euwe nicht mehr wettzumachen. Seine Anstrengungen aber und seines Gegners Spieltaktik machten den Wettkampf zu einem der wertvollsten und spannendsten der Schachgeschichte. Aljechin war unbesangener und konnte sich daher viel leichter umstellen auf ständig neuauftauchende Probleme. Das brachte schließlich den mit umfassenden theoretischen Erkenntnissen gewappneten Euwe aus dem Konzept. Ein förmlicher Zusammenbruch war die nicht unerwartete Folge.

Ein Streiten zweier Schachgiganten ist zu Ende. Und noch lange werden sich die Schachfreunde mit den großartigen Leistungen beschäftigen. Schon aber wenden sich die Blicke der Schachwelt und mit ihr die sportlich Interessierten den Rivalen des neuen Weltmeisters zu. Als Aljechin im Jahre 1927 den ehemaligen Schachwunderknaben Capablanca mit 6:3 bei 25 Remispartien (!) schlug, war seine Glanzzeit angebrochen. Das Mißgeschick gegen Euwe vor zwei Jahren überraschte darum doppelt. Nun, er hat's wieder geschafft, obwohl er mit einem Gegner in Höchstform und — gegen ein psychologisches Gesetz kämpfen mußte. Wird er wiederum eine gleiche Ueberlegenheit entfalten, abermals distanzieren?

Wir glauben es nicht. Weniger deshalb, weil ihm bald ein zweites Match gegen Capablanca bevorsteht. Doch die neue Generation hat schon öfters gebieterisch ihre Ansprüche angemeldet. Wir denken weniger an die Turnier„techniker" Flohr (Prag), Fine und Reshevski (USA), der geniale Kombinationskünstler und Theoretiker Keres, Estlands 21jähriger Vorkämpfer, ist es, der in einigen Jahren in der Lage sein könnte, Aljechin die Schachkrone zu entwinden.

Verwendung ausgehobener Bauerde

Die bei Grundbauten ausgehobene Bauerde wird vielfach planlos abgefahren und an irgendeiner Stelle abgeladen, statt planmäßig zur Auffüllung von Gruben, Oedlandflächen, Dämmen usw. verwendet zu werden. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat in einem Erlaß angeregt, daß die Stellen, bei deren Bauarbeiten vor allem umfangreiche Erdmassen anfallen, sich vor Beginn solcher Arbeiten mit den übrigen öffentlichen Dienststellen, in erster Linie mit den Gemeinde- und Kreisverwaltungen, zwecks planmäßiger Ablagerung der Erdmassen in Verbindung setzen. Auch wo zum Auffüllen von Dämmen, z. B. für Straßen oder Reichsautobahnen, umfangreiche Erdmassen gebraucht werden, soll rechtzeitig mit den zuständigen Gemeinde- oder Kreisverwaltungen Fühlung genommen werden, damit die Bauerde möglichst für Oedlandflächen oder ähnliches Gelände verwendet wird.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Anordnung der Kreisleitung

An sämtliche Kassenleiter des Kreisgebietes Mannheim

Am kommenden Sonntag, 12. 12., 9.30 Uhr, findet eine Kassenleitertagung des Kreises Mannheim im Nebenzimmer der Restauration Ballhaus (Schloß) statt. Erscheinen ist Pflicht.

Der Kreiskassenleiter.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Unsere Geschäftsstelle ist am 11. Dezember geschlossen.

Ortsgruppen der der NSDAP

Neckarau-Süd. Die Dienststunden für die NSDAP, Ogrn. Neckarau-Süd, werden mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: Montags und donnerstags von 20—22 Uhr; Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: Montags von 20—21 Uhr.

Ilvesheim. 13. 12., 20 Uhr, Besprechung der Pol. Leiter im Parteiheim.

Ilvesheim. 14. 12., 20 Uhr, Abrechnung der Beiträge und Parteigelder im Parteiheim.

Waldhof. 14. 12., 20 Uhr, treten sämtliche Pol. Leiter, -Anwärter sowie alle DAF-Warte und NSV-Walter am Bahnhofsplatz Waldhof in Uniform (Zivil mit Armbinde) an.

Rheinau. Letzte Kassenstunden für Bezahlen der Beiträge für Pg. und P-Anwärter am 13. 12.

Rheinau. 13. 12., 20.30 Uhr, Lichtbildervortrag im Saale des „Badischen Hof", Rheinau. Thema: „Der alte und der neue Vierjahresplan". Wir bitten die Parteigenossen und die Volksgenossen, sich an diesem Vortrag zu beteiligen.

NS-Frauenschaft

Feudenheim. Die Zellen melden bis 18. 12. schriftlich die Teilnehmerinnen des am 3. 1. 1938 beginnenden Erziehungskurses.

Neckarstadt-Ost. 12. 12., 15 Uhr, Feier im „Feldschlößchen", Käfertaler Straße.

Neckarspitze. 12. 12., 19.30 Uhr, Heimabend im „Gesellschaftshaus", F 3, 13. Mitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerk sind mit ihren Kindern bis zu 14 Jahren eingeladen.

Sachbearbeiterinnen für Volks- und Hauswirtschaft. Die bestellten Hefte „Was essen wir heute zum Abendbrot?" sind eingetroffen und können in L 9, 7 abgeholt werden.

Propagandareferentinnen. Die Karten für „Die lebende Front" und Maria de Smeth müssen unbedingt bis 13. 12., 12 Uhr, abgerechnet sein, andernfalls die Ortsgruppe für die nichtverkauften Karten aufkommen muß.

HJ

Marine-HJ 171. 12. 12., 10.15 Uhr, tritt die ganze Formation vor dem Rosengarten an. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben.

Motor-Unterbann. 12. 12., 10 Uhr, tritt der gesamte Unterbann geschlossen zur Morgenfeier der HJ auf dem U-Schulplatz an. 10 Pf. für Einlaßgebühr sind mitzubringen. Die Gefolgschaftsführer und deren Stellvertreter treten, wie befohlen, um 7 Uhr an dem OEG-Bahnhof an.

Gefolgschaft 8/171. 12. 12., 9.45 Uhr, tritt die Gefolgschaft in tadelloser Uniform am Pfalzplatz an. 10 Pf. Einlaßgebühr für die Morgenfeier sind mitzubringen. Sämtliche Beurlaubungen sind für diesen Tag aufgehoben. Auch die Abiturienten haben anzutreten.

Gefolgschaft 18/171. 12. 12., 9.30 Uhr, Antreten auf dem Meßplatz.

Nachrichten-Gefolgschaft 171. 12. 12., 9.45 Uhr, Antreten am Zeughausplatz. 10 Pf. für Morgenfeier mitbringen.

DJ

Fähnlein 32/171 „Hagen". Das Fähnlein 32/171 „Hagen" veranstaltet am Samstag im „Kaisergarten" (Zehnthstraße) einen Elternabend. Die Pimpfe bringen Lieder, Lager- und Heimspiele, sowie ein Laienspiel, „Flips und Flaps". Kartenverkauf ab 18 Uhr.

Fähnlein 33/171 „Gunther". Lieder- und Spielabend am Samstag, 11. 12., im „Kasino", R 1, 1. Lieder, Spiele, ein Laienspiel, „Der Halsabschneider", u. a. m. gelangen zur Aufführung. Beginn 20 Uhr.

BDM

1/171 Deutsches Eck. 12. 12., 9.30 Uhr, Antreten der gesamten Gruppe in Uniform auf dem U-Schulplatz. 10 Pf. mitbringen.

2/171 Strohmarkt. 12. 12., 9.45 Uhr, Antreten aller Mädel am Gockelsmarkt. 10 Pf. mitbringen.

6/171 Lindenhof. 12. 12., 9.30 Uhr, Antreten aller Mädel am Gontardplatz. 10 Pf. mitbringen.

7/171 Lindenhof. 13. 12., 20.15 Uhr, Heimabend der Mädelschaft 1/2/7 (Lilo Rost) im Heim (Kluft). Material für Tischschmuck mitbringen.

8/9/171 Schwetzingerstadt. 12. 12., 9.15 Uhr, Antreten aller Mädel am Gabelsberger Platz. 10 Pf. mitbringen.

22/171 Feudenheim. 12. 12., 10.45 Uhr, ist die Eröffnung unserer Ausstellung. Alle Feudenheimer sind herzlich eingeladen.

Gruppenführerinnen. Fächer sofort leeren!

JM

JM-Ring Oststadt. 14. 12., 19.30 Uhr, Führerinnenheimabend aller JM-Gruppen, Schar- und Schaftführerinnen auf dem Untergau, N 2, 4.

JM-Ring Oststadt. 14. 12., 19.30 Uhr, Führerinnenheimabend aller JM-Gruppen, Schar- und Schaftführerinnen in N 2, 4.

JM-Gruppen 16, 17, 22, 29, 44. Schulungsmaterial auf dem Untergau abholen.

Jungmädelgruppe Neckarstadt-Ost. Unsere Ausstellung im Heim, Käfertaler Straße 162, ist bis einschließlich Sonntag, 12. 12., verlängert worden. Geöffnet Samstag ab 18 Uhr, Sonntag ab 15 Uhr.

NSKOV

Abteilung Feudenheim. 11. 12., 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Badischen Hof".

Abteilung Käfertal. 12. 12., 19 Uhr, Mitgliederversammlung im „Schwarzen Adler".

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, Rheinstr. 1

Propaganda

betr. Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen. Diejenigen Betriebsführer und Betriebsobmänner, die für den am kommenden Montag, 13. 12., stattfindenden Betriebsappell zum Reichsberufswettkampf noch Unterlagen benötigen, werden sich umgehend an die Kreisjugendwaltung Mannheim, P 4, 4/5, Zimmer 37, woselbst Richtlinien für die Durchführung zu erhalten sind.

Abtlg. Propaganda.

Ortswaltungen

Sämtliche Betriebsobmänner (im Verhinderungsfalle deren Stellvertreter) erscheinen am Dienstag, 14. 12., 19.15 Uhr, in der Beethovenstraße 15 zu einer kurzen, wichtigen Besprechung.

Kraft durch Freude

Abteilung Reisen, Wandern und Urlaub

Verkaufsstellen: Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4/5, Zimmer 11; Langstraße 39a; Völkische Buchhandlung; Zigarrenkiosk Schleicher am Tattersall; Zigarrenhaus Köhler, Meerfeldstraße; Neckarau: Buchhandlung Göpinger, Fischerstraße; Weinheim: Luisenstraße 2; Schwetzingen: Zigarrenhaus Rey, Karl-Theodor-Straße; Seckenheim: Friseur Volk, Hauptstraße 120; Neckarhelm: St. Leoner Straße 25; Ladenburg: Preisingstraße 8; Mannheim-Gartenstadt: Freyburg, 12.

Der Ruhestein meldet 30 Zentimeter Schneehöhe! Zum Skisport am Sonntag mit Omnibussen. Abfahrt ab Paradeplatz 5.30 Uhr (Treffpunkt 5.15 Uhr), Rückkunft gegen 21 Uhr. Karten zu 6.— RM. sind erhältlich bei der Geschäftsstelle I, Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4/5, Zimmer 11, bis 12.30 Uhr, und bei der Omnibusgesellschaft Klingler, O 6, 5, bis heute 19 Uhr. Beachten Sie die Parole in der heutigen Abendausgabe.

Weihnachten im Schwarzwald. Zweitagefahrt nach Oberbühlertal und Neufatz (Gesamtkosten 9.10 RM.); nach Ottenhöfen und Seebach (9.50 RM.); nach Oppenau, Bad Peterstal und Lautenbach 10.— RM. Abfahrt ab Mannheim Hbf. am 25. 12. um 6.14 Uhr, Rückkunft Mannheim an am 26. 12. um 22.16 Uhr. Der Zug hält außerdem in Neckarau, Rheinau, Schwetzingen, Hockenheim und Neulußheim. Anmeldungen nehmen sämtliche Geschäftsstellen sowie die Betriebswarte entgegen.

Vom 31. Dezember bis 2. Januar 1938 2½-Tagefahrt nach Schonach bei Triberg. Abfahrt des Omnibusses am 31. 12. ab Paradeplatz um 14.30 Uhr, Rückkunft Mannheim an am 2. 1. gegen 24 Uhr. Gesamtkosten 19.30 RM. Es stehen nur noch wenige Plätze zur Verfügung.

Am 2. Januar Sonderzug nach Herrenalb. Abfahrt ab Mannheim gegen 7.15 Uhr, Rückkunft Mannheim an gegen 23 Uhr. Teilnehmerpreis 2.50 RM.

Italienfahrt. Die nächste Italienfahrt findet statt vom 6. bis 16. Februar. Gesamtkosten 150.— RM. Der Anmeldung muß eine ärztliche Bescheinigung über den Gesundheitszustand des Teilnehmers beigefügt sein.

Winterurlauber! In der Zeit von Weihnachten bis Ostern werden 60 Wintersport- und Urlaubsfahrten von acht- bis vierzehntägiger Dauer nach den schönsten deutschen Skigebieten durchgeführt. Prospekte ab Montag bei den Geschäftsstellen.

Abteilung Feierabend

Am Dienstag, 14. Dezember, findet im Nationaltheater eine freie KdF-Theatervorstellung mit der Operette „Gasparone" statt. Karten zu —.60, —.75, 1.30 und 1.80 RM. bei den KdF-Geschäftsstellen und den Betriebswarten.

Mannheimer Volkschor

Montag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, Probe in der „Liedertafel", K 2.

Abt. Volksbildungswerk

Am Montag, 13. Dezember, 20.15 Uhr, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Politische Zeitfragen" im Kreisschulungsleiter Pg. Fischer in der Elisabethschule, D 7, 8.

Am Mittwoch, 15. Dezember, 20.15 Uhr, spricht in der „Harmonie", D 2, 6, Dr. Hallier (Frankfurt) über: „Elsaß-Lothringen in Volkstum und geschichtlichem Schicksal". Eintritt 40 Pf., für Inhaber der Hörerkarte 20 Pf.

Amt für Erzieher

Kreistagung. 12. 12., 11 Uhr, Morgenfeier, gemeinsam mit der Hitler-Jugend im Nibelungensaal des Rosengartens. Es spricht Obergebietsführer Friedheim Kemper.

Sport für jedermann

Samstag, 11. Dezember

Leichtathletik: Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Reichssportabzeichen:** Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Schwimmen:** 20.00—21.30 Uhr Stadt. Hallenbad, Hallen I, II und III.

Roland-Schuhe der Beweis: Hohe Leistung kleiner Preis!
Roland
Mannheim, O 4, 7, am Strohmarkt
Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstraße 26

MARCHIVUM

Getanztes Spiegelbild

Die Geschwister Höpfner beim „Spiegeltanz" zur Erstaufführung des phantastischen Tanzspiels „Der Zauberladen" von Rossini und Respighi im Deutschen Opernhaus Berlin. Die Illusion des Spiegels vermittelt der Rahmen, in dem eine Künstlerin das Spiegelbild der anderen tanzt. Weltbild (M)

Der Bauer und die beiden Pferde / Von Gerhard Uhde

Der alte Bauer hatte die beiden Pferde des Hofes selbst großgezogen. Er war dabei, als sie auf die Welt kamen, hatte das erste Wiehern gehört und sich genug getan, als sie in der Frühlingssonne lebensfreudig und künftige Kraft verheißend die ersten Sprünge vollführten. Sie hatten auch seinen Blick für edlen Wuchs gesättigt und seinen Stolz, der ihn zu einer besonderen Auswahl für den Nachwuchs auf seinem Hofe bestimmte.

Nun waren die beiden, Stute und Wallach, schon lange Jahre im Gespanne zusammengegangen. Er hatte sie zum ersten Male angeschirrt und dann eingefahren, und seine Geduld und Liebe waren voll belohnt worden. Sie wurden ein Paar, wie er es nie erlebt hatte. Immer und überall konnte er sich mit ihnen sehen lassen, auf dem Acker wie in der Stadt, und bewundernde oder neidische Blicke auf sich und sein Gespann lenken, die ihm bis tief ins Herz hinein wohltaten und das Bewußtsein von seinem Besitze zu neuer Freude kräftigten.

Wenn die beiden im Herbste vor dem schweren Rübenwagen gingen und vor der Ackerhöhe plötzlich wie auf Verabredung stehenblieben und dann nach kurzer Ruhepause ohne Zuruf, ohne Peitsche wie aus einem Leibe anzogen, oder wenn er sah, daß sie beim Abschirren seine kundigen Hände forderten, die ihnen in einem Schwunge das Kumt vom Kopfe nahmen, und sogar seinem Sohne in den Stall durchgingen, wenn er einen Zugriff der gewohnten Art verfehlte, dann wurde das stille Leuchten offenbar und konnte zum schallenden Lachen werden.

Mit seinen Pferden behauptete er sich das Recht, noch auf dem Hofe zu bleiben. Zäh verteidigte er sich gegen das Altenteil und mußte während dieses Kampfes noch einen neuen zu führen beginnen: für seine beiden Lieblinge, deren Wesen ihm bis ins Blut zu eigen gegeben waren. Denn auch sie waren alt geworden. Er wollte es nicht sehen und schützte sie und sich mit hartnäckiger Betonung ihrer und seiner Rüstigkeit.

Aber wie sehr er sich auch gegen das Schwinden der Kräfte wehrte, der Natur konnte er ihr Recht nicht nehmen, der alte Bauer wurde krank, mußte sich ins Bett legen und seinem Sohne den Hof überlassen. Er war ein verdrießlicher Patient, der auch jetzt noch nicht seine Krankheit wahrhaben wollte und alle Hoffnung auf den Tag sammelte, an dem er wieder aufs Feld hinaus konnte.

Der Sohn war in die Stadt gefahren und wurde gegen Abend zurückerwartet. Der Bauer lag im Bette. Während die untergehende Sonne zum niedrigen Fenster hereinschien und die Geranienstöcke auf dem Simse und das Heiligenbild drüben an der Wand anstrahlte, mußte er etwas von sich abschütteln, das wie ein wehmütiger Abschied nach ihm langen wollte. Er stand auf, zog sich an, nahm Hut und Stock und ging hinaus. Die frische Luft tat ihm wohl, und als er einige Schritte gegangen war, glaubte er wieder an sich. Er wanderte auf die Landstraße hinaus, seinen Pferden entgegen. Bald würde er sie in der Ferne sehen und seinen Sohn dahinter, der auf dem Kutscherbocke saß. Dann konnte er mit ihm zurückfahren.

Er ging tiefer in den Abend hinein. Baum um Baum blieb hinter ihm. Den Stock mußte er fester fassen und auch einmal innehalten, weil das leidige Herz nicht mitgehen wollte. Aber er befahl sich, der Schwäche trotzend, und zwang sich Schritt um Schritt weiter. Da drang plötzlich eine abgründige Schwärze in ihm ein, er trat fehl und stürzte in die Tiefe. Der alte Bauer lag auf der Landstraße, und die Nacht bedeckte ihn mit dunklen Schatten.

Der Sohn hatte eine Schmiede aufsuchen müssen, weil ein Pferd ein Hufeisen verloren hatte, und sich deshalb verspätet. Das mußte ihm noch geschehen, wo die elenden Gäule ohnehin nichts mehr in den Beinen hatten. Mürrisch schlug er auf sie ein und hetzte sie zuletzt derart, daß dem „Alten", wenn er es gesehen hätte, das Blut in den Kopf gestiegen wäre. Aber er war nicht anders zu belehren, der Dickschädel. Sollte doch morgen der Schinderjockel kommen müssen, um sie abzuholen. Wenn sie nicht mehr aus dem Stalle zu bringen wären, dann würde er wohl endlich seinen Segen dazu geben.

Was fiel ihnen gar ein? Sie blieben stehen?! Diese Mucken wollte er ihnen schon austreiben. Er knallte ihnen die Peitsche um die Beine, rechts und links, daß sie steil hochgingen, aber keinen Schritt wichen sie von der Stelle. Das fehlte ihm gerade, dies närrische Bocken. Straff hielt er die Zügel und kühlte mit neuen Schlägen seine Wut. Doch sie ließen sich trotzdem nicht seinen Willen aufzwingen.

In dem Augenblicke kurzer Besinnung gab ihn die Blindheit frei, er sah auf der Landstraße etwas liegen, das die Ursache ihres Verhaltens war. Fluchend sprang er vom Wagen und ging einige Schritte auf den Klumpen zu. Aber gleich kehrte er sich ab und faßte die Pferde am Halfter. So menschenfreundlich war er heute nicht, daß er einem betrunkenen Landstreicher helfen wollte, seinen Rausch bequemer auszuschlafen. Er redete den Pferden zu und klopfte ihren Hals. Sie zitterten und waren naß von Schweiß. Ihre Stummheit ergriff etwas in ihm, er konnte sich dessen nicht erwehren und mußte gut zu ihnen sein. Durch ihn waren sie so in Schweiß gekommen.

Nun hatten sie sich beruhigt und würden sich lenken lassen. Er zog sie am Halfter und rief ihnen zu. Aber er hätte ihnen das Zaumzeug vom Kopf reißen können, sie blieben stehen. Da fiel es ihm ein, den Landstreicher aus dem Wege zu schaffen. Er hob ihn auf und erkannte seinen Vater.

Bücherecke

„Acht ihn tot", ein tendenziöses Bilderbuch von Waldi. Kartoniert 2.85 RM. Nationalsozialistischer Verlag für den Gau Sachsen GmbH., Dresden-A 1.

Dieses Buch nimmt man in die Hand, schlägt es auf und freut sich über jede zeichnerisch unterstrichene Zeile, die Waldi geschrieben hat. Es sind neckische Nadelstiche und allerhand Neckereien und Glossen, die hier auf Spießertum, Meckerer und Nörgler losgelassen werden. Schonungslos reißt er den Gewiegtesten die Maske vom Gesicht. Dieses Bilderbuch ist wirklich tendenziös und von einer herzerfrischenden Offenheit.

*

Erwin M. Palm: „Die Giesebrechts und ihre Stadt". Brunnen-Verlag Willi Bischoff. Brosch. 5.— RM., Leinen 6.80 RM.

Palm schenkt dem Bücherfreund mit diesem Buch eine Chronik, die in vier Bildern aus drei Jahrhunderten Abrisse aus dem Leben eines Berliner Geschlechts gibt. So führt uns Palm an Hand der Glieder einer Familie aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Wende des 20. Jahrhunderts und läßt die Menschen aus ihrer Zeit heraus reden und handeln. Auf diese Art entsteht gewissermaßen nicht nur die Geschichte eines Geschlechts, sondern auch die Geschichte einer ganzen Stadt, und zwar die Geschichte Berlins. Das Buch ist daher ein recht erfreuliches Geschenk.

Wilhelm Ratzel

Werner-Otto von Hentig: „Ins verschlossene Land". 2. Auflage der neuen Ausgabe. (206.—212. Tausend) 260 S. fest gebunden 3.60 RM. Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam.

1915 wurde dem deutschen Offizier und früheren Diplomaten Werner-Otto von Hentig der Auftrag des Reiches, nach Afghanistan zu reisen, hier Freunde für Deutschland zu werben und einen Stoß gegen die empfindlichste Stelle des englischen Reiches zu führen. Die Expedition führte durch Anatolien, Persien, die wendliche schwierige persische Salzsteppe (Kewir) ins „verschlossene Land", nach Afghanistan. Nach erledigter Mission nahm Hentig den Rückweg über den Hindukusch, das unwegsame Pamir-Plateau, durch die Wüste Gobi, China und die USA. Als blinder Passagier mußte der deutsche Diplomat sich nach Amerika durchschlagen. Sven Hedin nannte seine Reise „die schwerste Reise um die Welt". Sie ist aber auch ein herrlicher Beweis unbeugbaren Mutes, treuer Pflichterfüllung und schlichten Heldentumes in großer Zeit, der nicht vergessen werden sollte.

Dr. Carl J. Brinkmann.

„Donisl" - Paradies der Weißwürste

Weltberühmte Münchener Gaststätte wurde umgebaut / Wo der Fasching endet

Wenn in wenigen Wochen der Fasching in München seinen Einzug hält, werden die Einheimischen und die zahlreichen Fremden eine vertraute Erscheinung dieser ausgelassenen Zeit vermissen: den „Donisl"-Wirt. Vor einigen Monaten starb er, mit ihm ging ein Original der Isar-Stadt dahin. Auch seine weltberühmte Gaststätte, „Zur alten Hauptwache", der Bayerische Donisl, ist nicht mehr. Jedenfalls nicht mehr in ihrer alten Gestalt. Nach dem Tode ihres Besitzers mußte sie sich einen größeren Umbau gefallen lassen, der nun beendet ist. Die alteingesessenen Münchener verfolgten mit langen Gesichtern die Umgestaltung dieser Gaststätte, die zwar kein Sternchen im Baedecker besitzt, dafür aber um so mehr in ihren Herzen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß ihre Zweifel unberechtigt waren: Die alte „Donisl"-Gemütlichkeit lebt noch.

Der „Donisl", wie das Lokal kurz genannt wird, gehört seit einigen hundert Jahren zu München wie das Hofbräuhaus, die Frauentürme, der Stachus und der — Fasching. Gerade in diesem ausgelassensten Abschnitt des Jahres herrschte im Donisl jedesmal beängstigender Hochbetrieb. Wenn nach durchtanzten Nächten sich die Paare und Masken am frühen Morgen nach Hause bewegten, dann hielten sie erst noch, uralter Tradition gemäß, im Donisl bei einer kräftigen Maß und herrlichen Weißwürsten kurze Einkehr. Pünktlich um 5 Uhr früh begann dort mit Musik ein fröhliches Leben und Treiben, das den ganzen Tag nicht mehr abriß.

14000 Weißwürste an einem Tag

Im Donisl gab es auch niemals einen Rangunterschied oder sonstwie eine Bevorzugung der Person. Da saß neben dem Herrn Ministerialrat der Schornsteinfeger und der Schusterbube, neben dem Arzt der Gepäckträger und neben der Gnädigen das „Kocherl" oder das Zimmermädchen. Ein Herz und eine Stimmung beherrschte die lachenden, schunkelnden Paare, und alle waren sich darin einig, daß es eine solche „Gaudi" eben nur einmal auf der Welt gibt und zwar im Münchener Donisl. Es soll Tage gegeben haben, an denen bis zu 14000 Weißwürsten, die entsprechende Menge Bier und die dazu gehörigen Brezeln verzehrt wurden. Die Zeitungen aller Länder brachten Aufsätze über die Gemütlichkeit im Donisl, und bedeutende Maler haben das „Milieu" auf der Leinwand festgehalten.

Noch heute wie im 14. Jahrhundert

Der Umbau währte nicht allzu lange, und mit sichtlicher Genugtuung stellten die Münchener nach der Wiedereröffnung fest, daß die alte Gemütlichkeit, wenn auch etwas modernisiert, geblieben ist. Von außen ist überhaupt fast keine Veränderung zu sehen. Der Donisl hat noch das gleiche Gesicht wie zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Nur in seinem Inneren ist eine neue Stil- und Linienführung eingezogen, die sehr gute handwerkliche Wertarbeit, Volkskunst und einen gesunden Geschmack verrät. Im eigentlichen Kneipraum ist die Gemütlichkeit gewissermaßen auf Flaschen gezogen und alles vorhanden, was der Einheimische und Fremde am Donisl liebt. Reizende in Holz geschnitzte Beleuchtungskörper, die typische Münchener Originale darstellen, wie den Fiaker, den Dienstmann, den weiß-blauen Postillon, die Straßenbahnschienenreiniger und andere mehr, tragen viel zur Erhöhung der Stimmung bei.

Schon in wenigen Wochen beim Münchener Fasching wird der alte, neue Donisl seine ureigentliche Feuertaufe erleben. Es wird sich dann zeigen, ob die alte Atmosphäre und Behaglichkeit auch im neuen Donisl zu Hause ist.

Copyright 1936 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Größenzell b. München. (Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung

Lohmann erhob die Hand. „Hoheit, verzeihen Sie, aber warum interessierte sich dann Ihr Sekretär so sehr für die Mordwaffe?"

„Herr Lohmann, dazu hatte er einen guten Grund. Er glaubte nämlich, ich sei der Mörder."

Lohmann war nicht oft verblüfft, aber jetzt war er es. Während seiner ganzen Laufbahn als Detektiv hatte er noch nie eine so ruhige, wohlüberlegte Selbstverdächtigung gehört.

Der Fürst fuhr ruhig fort. „Als gestern abend Kommissar Six erzählte, Eric Purcell sei ermordet worden, merkte ich, wie Herr Lohmann mich scharf ansah. Das werden Sie zugeben müssen."

„Tatsächlich, Hoheit."

„Der Blick, den Sie mir zuwarfen, gab mir das unangenehme Gefühl, dieser Mann traut mir nicht. Aus einer falschen Vorsicht, die ich nun bitter bereue, habe ich gelogen. Ich hatte einen Streit mit Purcell gehabt. Er beleidigte mich tief und schmerzhaft, als wir uns trafen. Frau Dubois war zugegen, sie wird es wohl bestätigen können. Ich machte eine scharfe Bemerkung, die er mit einem verletzenden Schimpfwort erwiderte."

Ist der Mann ehrlich?

Der Fürst stockte. „Und dann," fuhr er fast flüsternd fort, „dann erwachte ein höchst unwürdiger Geist in mir. Ich selbst setzte mich ins Unrecht, indem ich in einem plötzlichen Wutanfall nach der Richtung hin, in der er verschwunden war, eine schwere Drohung äußerte. Ich verlor meine Selbstbeherrschung. Das bedauere ich tief. Mein Verhalten war eines Fürsten unwürdig."

Lohmann neigte sich vor. „Hoheit, würden Sie die Drohung vor mir wiederholen?"

Der Fürst war peinlich überrascht. „Es waren sehr böse Worte, ich wiederhole, ich bereue es tief, daß ich mich zum Zorn verleiten ließ. Doch wenn Sie es durchaus wissen wollen, so will ich Ihnen den Sinn andeuten. Etwa so: Warte nur, ich werde mich noch einmal rächen."

Die schnellen Blicke, die Lohmann und Evers wechselten, besagten dasselbe: ist der Mann ehrlich? Oder tut er nur so, weil ihn Portier Krekel verstanden haben konnte? Evers schüttelte fast unmerklich den Kopf. Es schien ihm unmöglich, daß jemand annehmen sollte, daß der erste beste Nachtportier klassisches Javanisch verstehen könne.

Lohmann nickte dem Fürsten zu. „Und dann?"

„Dann fuhr ich aus. Wir besuchten einen Diplomatenempfang im Hotel Hollandia und ich begrüßte Ihre Majestät die Königin Mutter. Aber der Zwischenfall mit dem Herrn Purcell störte mich. Gleich nachdem ich Ihre Majestät begrüßt hatte, verließ ich das Fest und fuhr nach Hause. Ich schickte den Prinzen auf sein Zimmer und versenkte mich in meine Meditationen. Sehr spät wurde geschellt. Mein Sekretär, der schon zu Bett gegangen war, öffnete. Herr Cuperis bat uns, nach unten zu kommen. Dort hörten wir durch Kommissar Six, daß Herr Purcell ermordet worden war."

Prinz Somitro rückte näher. Er kauerte auf einem Kissen neben dem Stuhl des Fürsten nieder, faltete die Hände und brachte sie bittend in Gesichtshöhe, die Daumen ausgestreckt.

„Eure Hoheit," sagte er leise, „ich bitte um Verzeihung für meine Gedanken. Ich war über die Brutalität des Herrn Purcell erschrokken: ich begriff den Zorn Eurer Hoheit, ich begriff, warum Sie das Fest nicht erfreute. Herr Cuperis holte uns. Herr Six erzählte, Purcell sei ermordet, ich selbst schlief zur Zeit des Mordes. Aber . . . ich bitte tausendmal um Verzeihung, Hoheit . . . aber wo war mein Herr zu jener Zeit? Die ganze Nacht floh der Schlaf mein Lager. Böse Träume quälten mich. Und heute morgen vermißte ich eine Ihrer Waffen, die an der Wand hängen . . . diese wollte ich suchen. Hätte ich sie gefunden, so hätte ich mich selbst für den Mörder ausgegeben und mich bei den Herren von der Polizei gemeldet."

Der Sekretär streckte aufs neue flehend die Hände empor, verneigte sich bis auf den Boden und zog sich wieder lautlos zurück.

Lohmann rauchte, in Gedanken versunken.

„Darf ich eine Frage stellen, Hoheit?" fragte er schließlich.

„Mit Vergnügen, gestern habe ich Ihnen Ihrer Blicke halber mißtraut, lassen Sie mich das heute wieder gutmachen. Fragen Sie, was Sie wollen."

„Was für eine Waffe vermißt Ihr Sekretär?"

„Einen Kris. Eine alte Waffe aus unserem Kronschatz. Ein javanischer Fürst meines Hauses, der ein Weiser, ein Krieger und ein Dichter war, hat sie getragen. Die Scheide aus Elfenbein war beschädigt, ich hatte Herrn Cuperis gebeten, mir eine Adresse ausfindig zu machen, wo man die kostbare antike Waffe ausbessern könnte. Er nahm sie mit. Dies war meinem Sekretär unbekannt."

„So . . . einen Kris." Lohmann und Evers hatten wieder einen Blick ausgetauscht.

„Noch eine Frage, Hoheit, kehrten Sie zurück, weil Sie noch Zorn auf Purcell in sich spürten über seine Beleidigungen?"

Nun zu Prinz Somitro

Der Fürst schüttelte den Kopf. „Nein," sagte er, „ich war nicht mehr zornig, ich war nur traurig und beschämt über meinen Mangel an Selbstbeherrschung."

„Ich danke Ihnen, Hoheit," sagte Lohmann. „Darf ich nun Ihren Sekretär noch etwas fragen, dann gehen wir."

„Bitte sehr, Herr Lohmann."

„Prinz Somitro, wie kamen Sie dazu, gerade hinter diesem Heizungsgitter nach der Waffe zu suchen?"

Der Sekretär sah ihn ruhig an. „Genau wußte ich es nicht, aber Herr Cuperis erzählte uns, daß die Polizei nach der Waffe im Garten suche. Wir standen am Fenster und sahen nach den Beamten, die im Schnee herumstöberten."

„Wir sahen . . .?"

„Ja, warten Sie mal, das war der Herr Cuperis, Dr. Noordhok, der junge Herr Martin . . . die Familie Donk, und, ach ja, später kam General von Lahnstein noch hinzu. Aber da waren wir schon lange bei der Unterhaltung. Jemand sagte, warum meint eigentlich die Polizei, die Waffe läge im Garten."

„Wer sagte das?"

„Ich glaube Herr Donk. Ja, der war es. Herr Cuperis sagte: Na, sie werden schon ihre guten Gründe dafür haben. Dann sagte jemand, wenn sie sich bloß nicht irren."

„Ich weiß nicht genau. Herr Noordhok meinte, im Haus seien Versteckplätze genug, und Herr Donk erklärte darauf: Sie werden sich schon irren, dafür sind sie ja die Polizei."

„Wer war das?"

Evers und Lohmann begannen zu lachen.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Exweltmeister auf Abwegen

Die Rückkehr des italienischen Borriesen Carnera in den Ring hat viel Staub aufgewirbelt. In seinem ersten Kampf in Paris fiel der Italiener vollkommen durch und wurde von Di Meglio geschlagen. Unmöglich geworden, verlegte Carnera sein Tätigkeitsfeld weiter nach dem Osten und kämpfte auf dem Wege nach Kairo in der ungarischen Hauptstadt Budapest.

Wie sich inzwischen herausgestellt, gab es bei dieser Veranstaltung einen unerfreulichen Skandal. Der ursprünglich vorgesehene Gegner Delleau (Frankreich) hatte sich beim Training verletzt und der Ersatzmann Forgeon war an der Grenze wegen Paßschwierigkeiten festgehalten worden. Die Veranstalter verpflichteten daraufhin den unbekannten Jugoslawen Zupan, der sich früher als Ringer betätigte und in seinem Kampf gegen Carnera zum erstenmal als Boxer auftrat. Unter diesen Umständen kann die K.o.-Niederlage Zupans nicht mehr überraschen, denn soviel muß man dem schlechtesten Exweltmeister schon zutrauen, daß er einen blutigen Anfänger schlagen kann. Immerhin dürfte sich ein früherer Weltmeister nicht zu solchen Dingen hergeben. Bezeichnend ist, daß Carnera für seinen „Kampf" 3000 Pengö, sein Gegner 150 Pengö erhielt.

Roth-Besselmann noch nicht spruchreif

Der für Januar nach Berlin abgeschlossene Weltmeisterschaftskampf zwischen dem Verteidiger Roth (Belgien) und dem Deutschen Mittelgewichtsmeister Besselmann hat in der Oeffentlichkeit verschiedenen Widerhall gefunden. Der Verband Deutscher Faustkämpfer beschäftigte sich mit der Angelegenheit und weist darauf hin, daß Meldungen über Kampfabschlüsse bei freiwillig verteidigten Weltmeisterschaften erst veröffentlicht werden dürfen, wenn die IBU die Verträge genehmigt hat.

Unsere Boxer gegen England

Ohne Miner, Pietsch, Murach

Noch vor dem Länderkampf mit Irland hat das Reichsfachamt Boxen die deutsche Mannschaft aufgestellt, die am 16. Dezember in der Londoner Albert Hall gegen England antreten soll. Gerade dieser Kampf findet das Interesse des internationalen Amateurboxsports, ist Deutschland doch die erste Nation, die von den Briten seit Jahren zu einem offiziellen Länderkampf eingeladen wurde. Die Reise unserer Amateurboxer nach London wird daher auch größte Beachtung finden. Hinzu kommt noch, daß die Begegnung mit England gleichzeitig der fünfzigste Länderkampf in der Geschichte des deutschen Boxsports ist und dieses schöne Jubiläum in einem ausländischen Ring und bei britischem Ringgericht gefeiert wird.

Die Aufstellung der deutschen Mannschaft zeigt, daß auf die Deutschen Meister Miner (Breslau), Pietsch (Leipzig), Murach (Schalke) und den westfälischen Schwergewichtler Schnarre verzichtet worden ist. Es stehen so drei Neulinge in Prieß, Schmidt (beide Hamburg) und Kleinholdermann (Berlin) in der Auswahl, die folgendes Aussehen hat:

Fliegengewicht: Prieß (Hamburg),

Bantamgewicht: Wilke (Hannover),

Federgewicht: Völker (Berlin), O. Kästner (Erfurt),

Leichtgewicht: Nürnberg (Berlin), Heese (Düsseldorf),

Weltergewicht: Fluß (Köln),

Mittelgewicht: Baumgarten (Hamburg), Campe (Berlin,

Halbschwergewicht: Schmidt (Hamburg),

Schwergewicht: Runge (Wuppertal), Kleinholbermann (Berlin).

Olympiasieger kommen wieder

Unsere Olympiasieger im Zweier ohne Steuermann, Willi Eichhorn und Hugo Strauß vom Mannheimer RC von 1875, wollen nach einjähriger Pause im kommenden Jahr wieder Rennen bestreiten. Desgleichen beabsichtigt der deutsche Olympiasieger im Einer, Gustav Schäfer (Dresdner RV), wieder das Training aufzunehmen. Nicht länger rasten wollen auch die Schlagleute aus unseren Vierer-Booten, Paul Söllner (Ludwigshafen), der, wie gemeldet, nach Berlin übersiedelte, und Willi Menne (Würzburg).

Schalke—Fortuna in Duisburg

Das für den 9. Januar ursprünglich in Köln vorgesehene Endspiel um den Tschammer-Fußballpokal zwischen FC Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf findet in Duisburg statt, da in Köln zur gleichen Zeit die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen abgewickelt werden. Außerdem ist die Lage Duisburgs, was den Reiseweg der beiden Mannschaften anbetrifft, gerechter.

Nationalspanien gegen Italien

Nach der Anerkennung Nationalspaniens durch die FIFA hat der nationalspanische Fußball-Verband bereits mit Portugal ein Länderspiel durchgeführt, dem schon in Kürze der Rückkampf folgen wird. Bei der FIFA ist jetzt ein weiterer Antrag zur Genehmigung eines Fußball-Länderspieles gegen Italien eingegangen, der sicherlich anerkannt wird. Ein Termin für das Treffen, mit dem sich Nationalspanien in die Reihe der Begegnungen der europäischen Fußball-Nationen eingliedert, wurde noch nicht festgelegt.

Ungarns Meister spielt heute beim VfR

Die Rasenspieler im Kampf gegen kontinentale Extraklasse

Man muß es unseren Vereinen schon lassen, sie geben sich alle Mühe, das planmäßig ablaufende Sportprogramm mit großen Veranstaltungen, die weit über den Rahmen des Alltäglichen hinausragen, zu durchsetzen. Sie scheuen keine Mühe, kein Opfer und auch kein Risiko, um dem ohne Zweifel recht hochstehenden sportlichen Niveau unserer Stadt gerecht zu werden. Mit der Verpflichtung der „Hungaria" Budapest hat nun der Verein für Rasenspiele an eine schöne Gepflogenheit angeknüpft, und dafür ist ihm Mannheims große Sportgemeinde sicherlich ganz besonders dankbar.

Aus Wort und Bild kennen wir alle den großen Gegner, dem der VfR heute nachmittag an den Brauereien gegenübertreten wird. In den gestrigen Nachmittagsstunden hatten wir Gelegenheit, die Budapester Elf mit ihrer sportlich erstklassig renomierten Begleitung persönlich kennenzulernen. Jeder weiß, daß „Spezi" Schaffer, in der ganzen Welt bekannt als „Fußballkönig", die Mannschaft trainiert und daß ein Dr. Fodor, ebenso bekannt als wichtiger Faktor in der europäischen Fußballdiplomatie, der Manager der ungarischen Gäste ist, und zwar schon seit zwei Jahrzehnten. Es war eine recht unterhaltsame Kaffeestunde, die wir da gestern nach dem Empfang der Ungarn im „Mannheimer Hof", der sich inzwischen zum wohlbekannten Sporthotel Mannheims entwickelt hat, verlebten. In der großen Runde sahen wir erstmals SA-Standartenführer Rauscher, Ludwigshafen, ferner den ungarischen Konsul, Herrn Volker, Mannheim, die führenden Männer des VfR, voran Direktor Bühn und Regierungsrat Geppert, welchen noch alte Freundschaftsbande mit den Budapestern verbinden, sowie zwei Berufskollegen Schaffers, Herrn Bostelar vom VfR und Herrn Alt, der bekanntlich bei der TSG 1861 Ludwigshafen tätig ist und den Mannheimern noch aus seiner früheren Tätigkeit beim VfR in Erinnerung sein wird.

Erinnerungen aus der Glanzzeit deutschen und ungarischen Fußballs wurden wachgerufen. Jahre und Jahrzehnte ging man zurück, die Namen der alten großen Könner standen wieder auf. Doch darüber haben wir schon genug geschrieben. Wir wollten wissen, wie es heute um den ungarischen Fußballsport steht. Meister Schaffer gab uns Auskunft. Sein Urteil war hart, viel zu hart, das wissen wir aus eigener Erfahrung. Man darf nicht den Maßstab eines MTK anlegen, einer Mannschaft, die in dieser glücklichen Formation einem Jahrzehnt nur einmal beschert wird. Wir wissen, was ungarische Fußballer zu leisten vermögen. Sie bilden heute noch mit den Oesterreichern und den Tschechen eine Extraklasse. Erst vor wenigen Tagen mußten wir das von neuem erkennen lernen. Wir glauben aber, den hervorragenden Strategen und blendenden Plauderer Schaffer richtig verstanden zu haben. Er hat nämlich nicht weniger als 6 bis 7 Spieler in seiner Mannschaft, die zum Stamm der ungarischen Nationalmannschaft gehören. Er ist auch zufrieden mit seinen Jungens und hofft, in Portugal gut abzuschneiden. Nicht weniger gut aber heute in Mannheim und morgen in Düsseldorf, bevor von Hamburg aus die fünftägige Seereise nach der iberischen Halbinsel angetreten wird.

Die Rasenspieler werden folgende Mannschaft als Gegner haben:

Szabo*
Kitz* Biro*
Zimonyi Turay* Sebes*
Sas* Horvath Kalmar* Müller* Ticska*

Die mit Stern versehenen Spieler haben schon in Ungarns Nationalmannschaft gespielt.

Der VfR stellt sich dem Gegner mit dieser Mannschaft:

Edelmann
Konrad Rößling
Henninger Kamenzin Feth
Spindler Rohr Langenbein Luy Striebinger

Die Mitwirkung von Fuchs ist bis zur Stunde noch fraglich. Die Elf des VfR wird es gewiß nicht leicht haben, gegen diesen Gegner zu bestehen. Diese ungarischen Berufsspieler, von denen übrigens die meisten noch einem zivilen Beruf nachgehen, beherrschen das runde Objekt und das Spielfeld wie ihre Künstler die Geige. Rasant und ideenreich läuft das Spiel, wenn sie den Takt gefunden haben. Ihr Spiel ist der Ausdruck ihres Wesens. Wir kennen den ungarischen Fußball und haben ihn besonders in Süddeutschland lieben gelernt.

Hoffen wir auf einen schönen Kampf und gutes Wetter. Den Rest erledigen die beiden Mannschaften. Den Rasenspielern, die immer dann, wenn es um hohe Ehren geht, besonders beim Zeug sind, rufen wir ein „Hals- und Beinbruch" zu. E.

Nur vier Spiele der Fußball-Bezirksklasse

Die Spitzengruppe West vor entscheidungsschweren Kämpfen

Wenn das mit den Spielausfällen so weiter geht, dann mögen die Götter wissen, wann und wie die diesjährige Verbandsrunde unserer unterbadischen Bezirksklasse enden soll. In der Gruppe Ost, die ja fast ausschließlich ländliche Gebiete umfaßt und deshalb von der Maul- und Klauenseuche besonders in Mitleidenschaft gezogen ist, ist man im Durchschnitt erst bei sechs Spielen angelangt, während normalerweise die Vorrunde gerade zu Ende oder doch kurz vor dem Ende sein müßte.

Besser ist es mit der Abwicklung der Kämpfe im Mannheimer Gebiet bestellt, wo man im allgemeinen schon zehn und elf Spiele hinter sich hat. In letzter Zeit erst sind Hockenheim, Neulußheim, Viernheim, Friedrichsfeld und nun auch Seckenheim von der Seuche heimgesucht worden und damit zur Spielruhe verurteilt. Natürlich kann unter diesen Umständen auch am kommenden Sonntag nur ein kleiner Teil des terminmäßig festgelegten Programms zur Durchführung kommen. In der Gruppe West sind es drei Treffen und in der Ostgruppe gar nur ein Spiel.

Während aber die drei Begegnungen der Westgruppe durchaus nicht ohne Bedeutung sind, kann das Spiel in Heidelberg weniger Interesse erwecken, denn Walldürn hat keine Chance, in Heidelberg gegen die spielstarke Union auch nur einen Punkt zu gewinnen. Mit ihrem Sieg im 9. Spiel wird Union auf den zweiten Tabellenplatz vorrücken, den bisher Plankstadt mit erst 6 Spielen inne hat.

In der Mannheimer Gruppe stehen wiederum des Tabellenführers nächste Konkurrenten im Kampf, wobei es leicht möglich ist, daß durch ihre Niederlagen der Vorsprung der Viernheimer sich noch mehr vergrößert. Die wenigsten Aussichten auf einen Sieg muß man den Weinheimen einräumen. Ihr Gegner, die SpVg. 07 hat erst am letzten Sonntag Phönix Mannheim mit einem technisch hervorragenden Spiel glatt an die Wand gespielt und viel deutlicher gewonnen, als es das 3:0-Resultat besagt.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Käfertal nun auf dem Phönixplatz ebenfalls zu einem so glatten Sieg kommen muß. Gewiß hat Käfertal als die bessere Elf begründete Aussichten auf den Gewinn der Punkte, aber noch immer war die Phönixelf auf eigenem Platz ein besonders starker Gegner. Wenn die Käfertaler nicht aufpassen, kann es leicht eine Ueberraschung geben. Auch Feudenheim und Weinheim konnten hinter der Uhlandschule nicht gewinnen.

Ganz ungewiß erscheint der Ausgang des Treffens in Ilvesheim. Gewiß ist der Meister von seiner alten Schlagkraft weit entfernt, aber die benachbarten Feudenheimer gelten als Lokalrivalen und da wird Ilvesheim sich wohl besonders ins Zeug legen. Wenn Feudenheim den harten Kampf gewinnen will, muß es schon am Anfang auf volle Touren kommen.

Es spielen am 12. Dezember 1937:

Unterbaden-West:

SpVg 07 Mannheim — Weinheim
Phönix Mannheim — Käfertal
Ilvesheim — Feudenheim

Unterbaden-Ost:

Union Heidelberg — Walldürn Eck.

Was der Sport am Wochenende bringt

Volles Meisterschaftsprogramm im Fußball und Handball / Rugbykampf Baden — Elsaß-Lothringen / Ringer-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei / Fecht-Länderkampf Deutschland — Polen

Das Sportprogramm des zweiten Dezember-Wochenendes weist drei Länderkämpfe auf, und zwar im Tennis, Fechten und Ringen, und bringt nach längerer Unterbrechung in den süddeutschen Gauen wieder einen vollen Meisterschaftsbetrieb im Fußball und Handball. Auch sonst kann sich das Programm mit seinen verschiedensten Veranstaltungen in den übrigen Sportarten sehen lassen.

Im **Fußball** greifen insgesamt 32 Vereine Süddeutschlands in die Punktespiele ein. Dabei kommt es wieder zu mit Spannung erwarteten Begegnungen, von denen wir Eintracht Frankfurt — FV Saarbrücken, Wormatia Worms — Borussia Neunkirchen, VfL Neckarau — SV Waldhof, 1. SSV Ulm — Union Böckingen, VfB Stuttgart — Ulmer FV 94 und FC 05 Schweinfurt — 1. FC Nürnberg besonders erwähnen wollen. Das Programm im Gau Baden: VfL Neckarau — SV Waldhof, FV Kehl — Germania Brötzingen, 1. FC Pforzheim — SpVg. Sandhofen, Phönix Karlsruhe — VfB Mühlburg. Zwei Freundschaftsspiele vervollständigen das Programm. In Mannheim empfängt der VfR die ungarische Elf von Hungaria Budapest und der Freiburger FC hat zu seinem Jubiläumsspiel den Karlsruher FV zum Gegner verpflichtet.

Im **Handball** werden die süddeutschen Punktespiele fortgesetzt: Gau Baden: TSV Ostersheim — Tgd. Ketsch, TSV Nußloch — SV Waldhof, TV Rot — VfR Mannheim, TV Weinheim — TV Seckenheim.

Der **Hockeysport** bringt voraussichtlich im Süden eine wichtige Entscheidung. Nachdem mit Jahn München bereits der erste süddeutsche Gaumeister ermittelt werden konnte, kann sich der Ulmer FV 94 im Falle eines Sieges über die Stuttgarter Kickers mit dem Titel des Gaues Württemberg schmücken.

Im **Rugby** trägt der Gau Baden in der Karlsruher Hochschulkampfbahn einen Repräsentivkampf gegen Elsaß-Lothringen aus.

Im **Tennis** greift Deutschland zum zweiten Male ohne seine Spitzenspieler G. v. Cramm und H. Henkel in den Hallenwettbewerb um den „Mr. G.-Pokal" ein. Diesmal ist Schweden unser Gegner. Unsere Interessen vertreten die jungen Berliner Göpfert, Buchner und Bartkowiak sowie Dr. Deffart (Hamburg). Schweden gilt in diesem Länderkampf, der in Hamburg entschieden wird, als Favorit.

Der **Eissport** bringt Veranstaltungen in Berlin und Krefeld sowie in Köln mit unseren Olympiasiegern Marie Herbert/Ernst Baier.

Im **Schwimmen** tragen in Berlin die deutschen Hochschüler ihre Meisterschaft im Wasserball aus. Münchener Schwimmer beteiligen sich an einem internationalen Fest in Innsbruck und in Konstanz kommt ein Städtekampf Konstanz — Friedrichshafen zur Entscheidung. Schließlich seien noch die Schlußspiele zur bayrischen Wasserball-Meisterschaft in Nürnberg erwähnt.

Im **Ringen** wird am Samstag in Stuttgart nach zwei deutschen Siegen in den Vorkämpfen (1930 4:3 und 1937 6:1) der dritte deutsch-tschechoslowakische Länderkampf im klassischen Stil veranstaltet. Auch dieses Mal sollte unsere Meisterstaffel erfolgreich bleiben. Die Tschechoslowaken gehen am Sonntag in Hof gegen eine verstärkte Hofer Städtevertretung noch einmal auf die Matte.

Der **Fechtsport** tritt an diesem Wochenende mit zwei internationalen Veranstaltungen auf den Plan. Einmal kommt in Frankfurt a. M. der fünfte deutsch-polnische Länderkampf auf Degen und Säbel zum Austrag, und zum anderen wird in Stuttgart ein internationales Turnier im Florett-Einzelfechten für Frauen- und Säbel-Mannschaftsfechten veranstaltet.

HB-Vereinskalender

Verein für Rasenspiele. Brauereiplatz: Samstag: 11 Uhr: Wettspiel der Sportdienstgruppe des Deutschen Jungvolkes; 15 Uhr: VfR Mannheim — Hungaria (MTK) Budapest. — Sonntag: 9 Uhr: Jungliga — MFC 08; 11 Uhr: A 2. Jugend — FV Henkel; Vorwärtsplatz: 9 Uhr: kombinierte Jugend — SV Waldhof; 10.30 Uhr: B 2. Jugend — VfLuR Feudenheim; Herzogenriedpark (Feld 1): 8.45 Uhr: BfB Privatmannschaft — Postsportverein Mannheim; 8.45 Uhr: VfR Geppert Privatmannschaft — VfB Neckarau. — Handball. Spiele auf fremdem Platz: Samstag: 1 Uhr: 1. Männer — TV Rot; Brauereiplatz: 15 Uhr: 1. Jugend — Postsportverein. — Fußball. Spiele auf fremden Plätzen: Sonntag: 9 Uhr: VfR A 1. Jugend — Amicitia Viernheim; 9 Uhr: A 4. Jugend — SV Waldhof; 9 Uhr: Steinkamp Privatmannschaft — MFC 08 (Stadion); 9.30 Uhr: Alte Herren — SA-Sturm 24 Standarte 17 Ludwigshafen (Sport-Sportplatz in Ludwigshafen); 10.30 Uhr: B 1. Jugend — Alemannia Rheinau; 10.30 Uhr: Will-Schmitt-Mannschaft — MFC 08 (Stadion); 10.30 Uhr: VfR Geppert-Privatmannschaft — SpVg. 07. Insgesamt stellen 17 Mannschaften. — Schwimmen: VfMet „bietet jeden Dienstag ab 20 bis 21.30 Uhr unsere Schwimmabende im Städtischen Hallenbad (Halle 2).

Verein für Leibesübungen. Sonntag: Liga — Waldhof, 14.30 Uhr (Stadion); Ersatzliga — Waldhof, 12.45 Uhr (Stadion); Jungliga — Käfertal, 10.30 Uhr (Altriper Fähre); 3. Mannschaft — Privatmannschaft Mannheim, 9 Uhr (Waldweg); Alte Herren — Neckarau, 10.30 Uhr (Waldweg); 1. Privatmannschaft — Rheingold 07, 9 Uhr (Altriper Fähre); Badenia — VfR, 10.30 Uhr (Herzogenried); A 1. Jugend — Friedrichsfeld, 9 Uhr (dort); A 2. Jugend — Friedrichsfeld, 9 Uhr (dort); B-Jugend — 08 Mannheim, 10.30 Uhr (dort); Handballjugend — Neckarhausen (dort); Frauenmannschaft — Waldhof, 10.30 Uhr (dort).

Spielvereinigung Mannheim-Sandhofen e. V. Sonntag: A 1-Jugend gegen Käfertal, 9 Uhr, hier. Gem. Jugend gegen Lanz, 10.35 Uhr, hier. B-Jugend gegen Seckenheim, 10.30 Uhr, dort. Schwarzweiß gegen Käfertal Jungliga, 9.30 Uhr, dort. Jungliga gegen 07 Mannheim, 10 Uhr (Jute-Spinnerei-Platz). 2. Mannschaft in Pforzheim 12.45 Uhr. 1. Mannschaft in Pforzheim 14.30 Uhr.

Mannheimer Fußball-Club Phönix 07. Samstag auf unserem Platz: 14.30 Uhr Fußballsportdienstgruppen des Jungvolk. 15.45 Uhr Fußballsportdienstgruppen des Jungvolk. — Auswärts: 15 Uhr AH gegen Betriebssport Pfalzwerke. — Sonntag auf unserem Platz: 9 Uhr A 1-Jugend gegen Turnverein 1846. 10.35 Uhr Gem. Jugend gegen Spvgg. 07. 12.45 Uhr 2. Mannschaft gegen Sportklub Mannheim-Käfertal. 14.30 Uhr 1. Mannschaft gegen Sportklub Mannheim-Käfertal. 9 Uhr Grünweiß-Privatmannschaft gegen TSG 1861. 10.30 Uhr Jungliga gegen Alemannia Ilvesheim. — Auswärts: 9 Uhr Kohlen-Privatmannschaft gegen TSG 1861 Ln. 10 Uhr B-Jugend gegen Stadtsportverein Mannheim. 10.30 Uhr Schwarzgrün-Privatmannschaft gegen Fußball-Gesellschaft 03. 10.30 Uhr Schwarzweiß-Privatmannschaft gegen Reichsb.-Turn- u. Sportverein Mannheim. 10.30 Uhr Hota-Privatmannschaft gegen Reichsb.-Turn- u. Sportverein Ln. (Privatmannschaft).

Mannheimer Fußball-Club 1908 e. V. Samstag: Fähnlein 37 gegen Fähnlein 38, 15 Uhr, Schäferwiese. Sonntag: 1. und 2. Mannschaft spielfrei. Jungliga gegen BfB, 9 Uhr, Brauereiplatz. Friesen 1. gegen BfB Steinkamp, 9 Uhr, Stadion (Feld 3). Friesen 2. gegen Kurpfalz Neckarau (Woll), 10 Uhr, dort. Rot-Blau gegen VfR B. Schmid, 10.30 Uhr, Stadion (Feld III). A 1-Jugend gegen Rheinau, 10.30 Uhr, Schäferwiese. B 1-Jugend gegen BfL Neckarau, 9 Uhr, Schäferwiese. Gemischte Jugend gegen BfL, 9 Uhr, dort.

SpVg. 07 Mannheim. Samstag. JM-Sportdienstgruppen, 15 Uhr (07-Platz). — Sonntag. 1. Mannschaft — FV Weinheim, 14.30 Uhr (07-Platz); 2. Mannschaft — FV Weinheim, 12.45 Uhr (07-Platz); Jungliga — Sandhofen, 10 Uhr (dort, Platz an der Jute-Spinnerei); Schwarz-Gelb — VfR, 10.30 Uhr (07-Platz); Rheingold-Mannschaft — VfB, 9 Uhr (Altriper Fähre); Emmet-Gedächtnismannschaft — Alemannia Rheinau, 10.30 Uhr (dort); TMB-Mannschaft — VfB Neckarau, 9 Uhr (am Waldweg); A 1. Jugend — Jahn Seckenheim (Verbandsspiel), 9 Uhr (07-Platz); A 2. Jugend — Phönix Mannheim, 10.30 Uhr (dort).

Mannheimer Turngesellschaft 1899 e. V. Handballspiele am 12. 12.: 1. Mannschaft gegen Polizei, 11 Uhr, Platz: Sellweide. Jugend gegen Jahn Seckenheim, 9 Uhr, MTG-Platz. — Jeden Dienstag Training in der Schillerschule, 19.30—21 Uhr.

Sportverein Mannheim-Stadt. Fußball. Samstag, 10 Uhr: Jugend — Phönix (Stadion). Für die 1. und 2. Mannschaft fallen die Spiele in Weinheim aus. — Training: Jeden Dienstag in der K-6-Turnhalle von 18.30 bis 22 Uhr. — Schwimmen: Jeden Donnerstag im Städtischen Hallenbad von 21.30 bis 23 Uhr.

Kanu-Club Mannheim e. V. Samstag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung und Vorführung des KCM-Film 1937. Gäste herzlich willkommen. — Sonntag: Winterwanderung. Abfahrt 7.42 Uhr ab Hauptbahnhof Ludwigshafen nach Neustadt a. d. W. Sonntagsfahrt. Wanderführer Kamerad Rößinger. Handballmannschaft spielfrei. — Jeden Mittwoch: Uebungsabend für Frauen in der Turnhalle der Lindenhofschule. — Jeden Freitag: Uebungsabend der Männer und Jugend in der Turnhalle der Diesterwegschule.

MARCHIVUM

Das Anleihestockgesetz um drei Jahre verlängert

Auszahlung der bisherigen Anteile in Steuergutscheinen

Durch das im Reichsgesetzblatt vom 10. Dezember 1937 erscheinende Gesetz zur Aenderung des Anleihestockgesetzes wird das Anleihestockgesetz auf weitere drei Geschäftsjahre für anwendbar erklärt und die Ermächtigung des Reichswirtschaftsministers zur Regelung der Auflösung des Anleihestocks erweitert.

Mit dem Gesetz über die Gewinnverteilung bei Kapitalgesellschaften, dem sogenannten Anleihestockgesetz, welches vor drei Jahren, am 4. Dezember 1934, erlassen wurde, verfolgte unsere Reichsregierung verschiedene nationalsozialistische Wirtschaftsziele von grundsätzlicher Bedeutung. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hatten sich bereits damals vor allem bei den großen Kapitalgesellschaften so günstig ausgewirkt, daß mit der Möglichkeit einer verstärkten Ausschüttung von Dividenden auf Grund des erzielten Reingewinnes gerechnet werden mußte. Die hauptsächlichsten Nutznießer der Wirtschaftsankurbelung wären daher die Anteilbesitzer gewesen. In erster Linie mußte aber für die noch bevorstehenden weiteren großen Aufgaben dafür gesorgt werden, daß die Wirtschaftsbetriebe auch finanziell in ihrer Leistungsfähigkeit gekräftigt würden. Sie sollten nicht nur auf die weitere Reservenbildung bedacht sein, sondern auch für etwa notwendig werdende Neuinvestitionen die finanzielle Rücklage hierzu weitgehend selbst aufbringen. Wenn auch das Anleihestockgesetz den Kapitalgesellschaften weiten Spielraum in ihrer Dividendenpolitik belassen hat, so stellte die Vorschrift, daß die Dividende im Höchstfalle nur mit 8 v. H. bar ausgeschüttet werden dürfte, doch eine fühlbare Bremse dar. Das Gesetz als solches wirkte zugleich gewissermaßen als eine Mahnung an die Unternehmungen, in erster Linie an ihre finanzielle Stärkung zu denken.

Das Gesetz wirkte sich zum anderen sehr stark in einer Förderung des deutschen Rentenmarktes aus. Mit der Dividendenbegrenzung war zugleich ein gewisser spekulativer Anreiz, infolge der Wirtschaftsbelebung sich im wesentlichen den Aktien zuzuwenden, genommen. Zwangsläufig erfolgte damit eine Hinlenkung zum Rentenmarkt und damit eine günstige Beeinflussung der Kursbildung der Rentenpapiere mit dem Ziel, die damals in Vorbereitung stehende organische Zinssenkung wirksam zu unterstützen. Auch unmittelbar wirkte das Anleihestockgesetz auf die Stärkung des Kapitalmarktes, da die ihm zugeführten Beträge in Reichsanleihen und Gemeindeumschuldungsobligationen angelegt werden mußten.

Das Anleihestockgesetz war in seiner Geltung auf drei Jahre beschränkt. Es wurde für die Kapitalgesellschaften wirksam mit dem ersten Jahresabschluß, über den nach dem Inkrafttreten des Gesetzes von den zuständigen Gesellschaftsorganen der Entschluß gefaßt wurde, und galt für die Abschlüsse der beiden folgenden vollen Geschäftsjahre. Nach Ablauf dieser Frist sah das Gesetz die Aufteilung des gesamten Anleihestocks unter die gewinnberechtigten Gesellschafter vor. Wenn jetzt durch ein Gesetz die Geltungsdauer des Anleihestockgesetzes um weitere drei Jahre festgesetzt worden ist, so wird damit zum Ausdruck gebracht, daß die für den Erlaß des Anleihestockgesetzes vom Dezember 1934 maßgeblichen wirtschaftspolitischen Zielsetzungen als solche heute noch bestehen. Die Reichsregierung hält es für erforderlich, daß die Dividendenpolitik der Gesellschaften weiter unter Kontrolle behalten wird und die Gewinnanteile, soweit sie an den Anleihestock abgeführt werden müssen, für die Stärkung des Rentenmarktes weiterhin wertvoll und notwendig sind. Der Vierjahresplan stellt an die Wirtschaft so große Anforderungen, daß in erster Linie die Leistungsfähigkeit der Unternehmungen gesichert werden muß. Das Anleihestockgesetz wird als notwendiges Mittel zur Erreichung dieses Zieles betrachtet.

Andererseits hat der Gesetzgeber an der Bestimmung des Anleihestockgesetzes vom 4. Dezember 1934 festgehalten, daß zu dem in Aussicht genommenen Termin die erste Verteilung des von der Golddiskontbank verwalteten Anleihestocks vorgenommen werden soll. Insgesamt sind hier bis jetzt 90 Millionen RM angesammelt worden. Die Ausschüttung erfolgt nun nicht unmittelbar in bar, sondern sie wird durch Aushändigung von Steuergutscheinen vorgenommen. Diese Steuergutscheine, welche in Blöcken von 100, 1000 und 5000 RM ausgegeben werden, enthalten je fünf Steuergutscheine in Höhe von je 20, 200 und 1000 RM. Der erste Abschnitt ist fällig ab 1. April 1941, der letzte kann ab 1. April 1945 in Zahlung gegeben werden. Die Steuergutscheine können von den Finanzkassen des Reiches für die Zahlung von Reichssteuern mit Ausnahme der Lohn- und Kapitalertragsteuer zum vollen Nennwert entgegengenommen werden. Eine frühere Verwertung dieser Steuergutscheinblöcke ist dadurch gesichert, daß sie zum Börsenhandel zugelassen werden sollen. Die Verteilung des Gewinnanteils an die einzelnen Gesellschafter erfolgt durch die Kapitalgesellschaften, welche von der Deutschen Golddiskontbank auf ihren Antrag den entsprechenden Anleihestock erhalten, aber erst dann, wenn die Kapitalgesellschaften über den Jahresabschluß für das vierte unter das Anleihestockgesetz fallende Geschäftsjahr Beschluß gefaßt haben.

Durch die Festsetzung der frühesten Fälligkeit des ersten Steuergutscheinabschnittes ab 1. April 1941 ist erreicht worden, daß die Mittel, welche zur Aufnahme von Reichsanleihen und Gemeindeumschuldungsobligationen durch den Anleihestock zur Verfügung standen, weiterhin im großen ganzen für den gleichen Zweck gebunden bleiben. Nur in dem Umfange, als diese Steuergutscheine an der Börse verkauft und der Erlös anderen Zwecken als dem Kauf von Anleihestockwerten zugeführt wird, erfährt die Bindung dieses Kapitals eine Beeinträchtigung.

Wie sehr unserer Wirtschaftsführung daran gelegen ist, die Unternehmungen für ihre Aufgaben zur Erfüllung des Vierjahresplanes zu stärken, kann daran ermessen werden, daß die Zinserträge, welche bei der Golddiskontbank auf den Anleihestockbesitz angefallen sind, nicht an die Gesellschafter, sondern der Wirtschaft wieder zugeführt werden sollen.

Was hat Bergbau mit dem Weihnachtsbaum zu tun?

Mehr als wir im allgemeinen denken / Ein kleines Kapitel Chemie

Im Osten Deutschlands vertritt in einzelnen Gegenden der Weihnachtsleuchter den Weihnachtsbaum. Der Weihnachtsleuchter ist ein bemalter Holzreif. Auf ihm sind Figuren aus Holz, Reiter, Tiere und Kerzen befestigt. Auch kommen Gestelle von übereinander angebrachten Reifen vor, so daß er wie eine Krone aussieht. Es gibt aber auch noch andere Formen der Weihnachtsleuchter. Da ist z. B. eine bemalte und schön gedrechselte Holzfigur in Gestalt eines Bergmannes. Das erscheint uns sonderbar und regt uns zu der folgenden Betrachtung an.

Wir reden meist von den Lichtern, die wir am Weihnachtsbaum entzünden, als von Wachskerzen. Es sind aber gar keine. Die braven kleinen Bienen sind durchaus nicht die Rohstofflieferanten. Das wäre eine zu teuere Angelegenheit. Die Lichter, die wir an den Baum stecken, verdanken wir eben dem Bergbau, der modernen Chemie der Braunkohle. Sie ist heute Gegenstand eifrigster Forschung. Denn neben der mechanischen Kohleveredlung, der Brikettierung, ist die chemische, die Weiterverarbeitung der Rohbraunkohle zu Braunkohlenteer, von der größten volkswirtschaftlichen Bedeutung. Sie erfolgt in besonderen chemischen Fabriken. Durch stufenweise Destillation wird der Teer in seine wichtigsten Bestandteile, in Oele und Paraffin, zerlegt. Die Destillation des Teers liefert etwa 1 v. H. rohe Produkte, 2 v. H. Blasenkoks, 2 v. H. Destillationsgase, 33 v. H. Rohöle, 62 v. H. Paraffinmasse.

Die Kerze — veredelte Kohle

Und da liegt eben die Beziehung der Braunkohle zum Lichterbaum, ohne den wir uns Weihnachten nicht denken können. Denn der wichtigste Verwendungszweig für die reine Paraffinmasse ist die Kerzenfabrikation. Das gereinigte Paraffin wird mit Dampf aufgeschmolzen. Dem Schmelz wird ein gewisser Prozentsatz Stearin oder neuerdings Montanwachs — auch ein Erzeugnis der Braunkohle — beigefügt. Das verflüssigte Kerzenmaterial wird mit Gießkannen in die Kerzenmaschinen eingegossen. Eine solche Maschine vereinigt in sich 100 bis 400 Kerzenformen. Und so kommt es, daß unsere Weihnachtskerze „veredelte Kohle" ist.

Uns — geht ein Licht auf

Von Kohleveredelung wird ja heute sehr viel gesprochen. Man kann jeden Tag in der Zeitung davon lesen. Nicht immer aber ist man sich klar darüber, was sie eigentlich bedeutet und daß es eine mechanische und chemische Art der Veredlung gibt. Für die chemische gaben wir ein Beispiel. Die Kohle, aus der unsere Kerzen kommen, ist aber zuerst mechanisch veredelt worden. Es wäre höchst ungerecht, das zu vergessen und anzunehmen, daß die Preßkohlen weniger edel seien als andere Produkte der weiterverarbeiteten Rohbraunkohle. Das aber verpflichtet uns, mit einem so veredelten Brennstoff wie dem Braunkohlenbrikett, auch pfleglich und sorgfältig umzugehen. Man tut das nicht, wenn man seine Briketts in einem alten und baufälligen Herd oder Ofen verfeuert und so ihre wertvolle Energie verschwendet. Wir sollen nichts verschwenden an wertvollen Rohstoffen. Das ist oberstes Gebot der deutschen Volkswirtschaft. Zu Weihnachten mag die rechte Zeit sein, auch daran zu denken und sich vom Christkind einen neuen Herd oder Ofen schenken zu lassen. Es wäre sehr schön, wenn unseren Vätern und Hausherrn in diesem Sinne ein Licht aufging, rechtzeitig vor Weihnachten, und wenn sie dann das Christkind veranlassen würden, mehr als bisher an unsere geplagten Mütter zu denken.

H. S.

Wirtschafts-Rundschau der Woche

Belebter Welthandel / Weihnachtsgeschäft und Spielwaren / Die private Krankenversicherung Deutschlands Außenhandel mit Lateinamerika

Der vom Institut für Konjunkturforschung errechnete Index der Sachgüterproduktion der Welt stand bereits am Ende des Jahres 1936 auf 113 (1928 = 100), und die Produktionssteigerung entfällt fast ganz auf Industrieerzeugnisse. Eine wesentliche Vergrößerung der industriellen Weltproduktion ist seit Ende des vergangenen Jahres wohl kaum eingetreten, und das hängt in erster Linie mit dem erneuten wirtschaftlichen Rückschlag in den Vereinigten Staaten zusammen. Die Belebung des Welthandels hat seit dem Beginn des laufenden Jahres weitere Fortschritte gemacht, und seit Anfang vorigen Jahres folgende Entwicklung genommen (Welthandelsvolumen 1928 = 100): 1. Vierteljahr 1936: 84; 2. Vierteljahr 1936: 84; 3. Vierteljahr 1936: 85; 4. Vierteljahr 1936: 88; 1. Vierteljahr 1937: 96; 2. Vierteljahr 1937: 101.

★

Unwillkürlich wendet sich in der Weihnachtszeit das Interesse wieder der Spielwarenindustrie zu, und da ist festzustellen, daß die erhöhte Kaufkraft in Deutschland auch im Laufe des Jahres eine lebhafte Besserung der Beschäftigungslage der Spielwarenindustrie mit sich gebracht hat. Trotzdem bleibt aber die Bedeutung des Ausfuhrgeschäftes für diese Industrie ausschlaggebend. Dies wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Deutschland vor der allgemeinen Weltwirtschaftskrise mit mehr als der Hälfte an der Weltausfuhr von Spielwaren beteiligt gewesen ist. Heute steht es wieder mit 41 v. H. des Welthandels an der Spitze aller Spielwaren herstellenden Länder. Zu erwähnen bleibt noch, daß es der Spielwarenindustrie gelang, die Beschäftigung auf einen weiteren Zeitraum des Jahres zu verteilen, als es früher üblich war, wodurch vor allem die Beschäftigung der Gefolgschaftsmitglieder eine stetigere wurde.

Die Fachgruppe „Private Krankenversicherung" hat für das Jahr 1936 eine sehr interessante Statistik veröffentlicht. Die private Krankenversicherung wird im Reich von 1500 Unternehmungen betrieben, von denen aber nur 515 der Fachgruppe angehören, so daß sich die erwähnte Statistik auch nur auf diese Unternehmungen bezieht, und es handelt sich hierbei naturgemäß um die größeren Unternehmungen. Von den der Fachgruppe angeschlossenen Unternehmungen entfallen auf Aktiengesellschaften 8, auf größere Versicherungsvereine 19, auf kleinere Versicherungsvereine 166 und auf Unterstützungskassen 12. Die Zahl der Versicherten betrug im Jahre 1936 insgesamt 6,7 Mill. und bei einer Prämieneinnahme von 281 Mill. RM. stellten sich die Versicherungsleistungen auf 206 Mill. Reichsmark. Damit wurde an Leistungen ein Prozentsatz von 73,4 der Prämieneinnahme erreicht.

★

Der deutsche Außenhandel mit Lateinamerika hat sich seit dem Jahre 1934 wesentlich erhöht und diese Belebung hat sich im laufenden Jahre fortgesetzt. In der Zeit von Januar bis September 1937 betrug der Gesamtumsatz mit den süd- und mittelamerikanischen Staaten 1051 Mill. RM. gegenüber 771 Mill. RM. in den ersten neun Monaten des Vorjahres und 696 Mill. RM. im gleichen Zeitraum des Jahres 1935. Die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr ergibt sich aus der nachstehenden Statistik:

	Mill. RM. Einfuhr	Mill. RM. Ausfuhr
Januar — September 1935	425	271
Januar — September 1936	410	361
Januar — September 1937	507	454

Dr. F.

Neue deutsch-rumänische Wirtschaftsabmachungen

DNB Bukarest, 10. Dez. Die im deutsch-rumänischen Handelsvertrag von 1935 vorgesehenen Regierungsausschüsse haben in den letzten Wochen in Bukarest ihre zweite gemeinsame Tagung abgehalten und am 9. Dezember 1937 beendet.

In den Verhandlungen kam es in erster Linie darauf an, für die weitere Durchführung des Waren- und Zahlungsverkehrs eine den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte Regelung zu treffen. Zu diesem Zweck wurde für die Zeit bis zum 30. September 1938 ein Ein- und Ausfuhrplan aufgestellt. Dieser Plan sieht für die rumänische Ausfuhr nach Deutschland erweiterte Kontingente vor, und zwar insbesondere neben Getreide und Holz, für Schweine, Schweinespeck und Schmalz. Die rumänische Einfuhr aus Deutschland wird sich dagegen in dem der rumänischen Ausfuhr nach Deutschland entsprechenden Umfang halten.

Voraussetzung für die Durchführung des Ein- und Ausfuhrplans ist die Herstellung des Gleichgewichts im Zahlungsverkehr unter gleichzeitigem Abbau des zur Zeit noch bestehenden Saldos. Dies bedingt eine rumänische Aktivität im Warenverkehr, die auch zugestanden ist, damit die rumänischen Kapitalverpflichtungen im Wege des Verrechnungsverkehrs, das heißt durch Lieferung von Waren, abgedeckt werden können.

Mit diesen Ergebnissen der Tagung, nämlich Festsetzung eines Ein- und Ausfuhrplans und Herstellung des Gleichgewichts im Zahlungsverkehr, dürften die Grundlagen für den weiteren Ausbau des deutsch-rumänischen Handels geschaffen sein, so daß mit einer gedeihlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder auch in Zukunft gerechnet werden kann.

Die Unterzeichnung wurde Donnerstagabend im Handelsministerium durch die Vorsitzenden der beiden Regierungsausschüsse vorgenommen, und zwar auf rumänischer Seite durch Generalsekretär Marian und auf deutscher Seite durch Ministerialdirektor Wohlfat.

Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig

Bei nicht unfreundlicher Grundstimmung bewegte sich das Geschäft an der Abendbörse in engen Grenzen. Aufträge der Kundschaft lagen kaum vor, auch die Kulisse zeigte etwas Zurückhaltung und schien noch etwas Material übrig zu haben. Die Kurse wichen jedoch nur ganz geringfügig vom Berliner Schluß ab und lagen größtenteils unverändert. IG Farben ¼ Prozent leichter mit 154¾. Am Rentenmarkt kamen zunächst keine Abschlüsse von Belang zustande. Man nannte Kommunalumschuldung mit 94,90, Rentenbank-Ablösungsscheine 93⅝ und Städtealtbesitzanleihe mit 134.

Die Umsatztätigkeit erreichte auch im Verlaufe keinen nennenswerten Umfang. Die Kurse kamen überwiegend nominell und wenig verändert zur Notiz. Je 1 Prozent niedriger gefragt wurden Rheinstahl mit 141¼ und Conti Gummi mit 188.

Am Rentenmarkt hatten Reichsaltbesitz und Reichsbahn-BA sowie Dekosama Altbesitz bei behaupteten Kursen einiges Geschäft, die übrigen festverzinslichen Werte lagen ruhig.

Getreide

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 10. Dez. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): Januar 7,05, März 7,17½, Mai 7,22½, Juli 7,15. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo): Januar 109, März 109¼, Mai 106, Juli 103½.

Metalle

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 10. Dez. (RM. p. 100 Kilo.) Kupfer, Tendenz stetig: Dezember mit Mai 53½ nom. Brief, 53½ Geld. Blei, Tendenz stetig: Dezember mit Mai 21¼ nom Brief, 21¼ Geld. Zink, Tendenz stetig: Dezember mit Mai 20¾ nom. Brief, 20¾ Geld.

Danksagung

Nachdem wir meinen lieben, teuren Gatten, unseren guten, unvergeßlichen Vater, zur letzten Ruhe gebettet haben, sprechen wir allen Freunden und Bekannten für die Anteilnahme, sowie die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank sagen wir dem H. H. Pfarrkuraten E. Kaltenbrunn, St. Peter, für seine trostspendenden Worte am Krankenlager und am Grabe des teuren Entschlafenen, dem Reichsbund Deutscher Beamten, Fachschaft Reichsbahn, der Reichsbahndirektion Karlsruhe und seinen Berufskameraden der Dienststelle Bahnhof Mhm.-Neckarau, dem Cäcilienverein St. Peter, dem Männergesangverein „Sängerkranz", sowie den Hausbewohnern. Aufrichtigen Dank auch den Niederbronner Schwestern von St. Elisabeth für ihre aufopfernde und liebevolle Pflege. Dies alles war uns ein Trost in den so schweren Tagen.

Mannheim (Rheinhäuserstr. 39), den 11. Dezember 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emma Kohl Wwe. und Kinder

Allen Verwandten und Bekannten, die unserer unvergeßlichen Entschlafenen durch Kranz- und Blumenspenden, Teilnahme an der Trauerfeier oder durch Beileidsschreiben gedacht haben, sei auf diesem Wege herzlichst gedankt. Ganz besonderen Dank dem Geistl. Rat Herrn Schäfer und dem Mütterverein der Herz-Jesu-Pfarrei.

Mannheim (Gärtnerstr. 30), den 10. Dezember 1937.

Karl Reimling und Angehörige

Für den Weihnachtstisch
Bildnisse
jeder Art
in hervorragenden Ausführungen
Photo-Bechtel
O 4, 5
an den Planken
Fernruf 27314

Industrie-Drucksachen
liefert rasch und zuverlässig die
Hakenkreuzbanner-Druckerei

Sie haben Trauer
und brauchen eine Beratung, auf die Sie sich verlassen können bei der Anfertigung Ihrer
Trauerkarten
und
Trauerbriefe
Kommen Sie bitte zur
Hakenkreuzbanner Druckerei
R 3, 14-15

MARCHIVUM

Fischerflotte im Haffeis eingefroren

Wie der Fischer Pinkies im letzten Augenblick aufgefunden wurde

Etwa zehn Kähne mit kurischen Fischern, die von plötzlich aufgetretenem Haffeis eingeschlossen wurden, konnten im letzten Augenblick durch die Hilfsbereitschaft eines ganzen Dorfes vor dem sicheren Tode gerettet werden.

Sie hatten auf dem Markt in Karkeln ihre blitzende, schuppige Ware gut verkauft, die Fischer aus Nidden, und segelten nun, eine bunte Flottille von zehn Kähnen, quer über das Kurische Haff der Nehrung zu. Der Wind blies mit vollen Backen in die Segel und man hoffte, noch vor Einbruch der Dämmerung die Boote an Land setzen zu können. Verdammt nur die beißende Kälte, die ihnen durch alle Glieder fuhr, der Frost war plötzlich über der See hereingebrochen und man machte besorgte Gesichter: einer der gefährlichsten Feinde der kurischen Fischer ist das Eis!

Vom Eis eingeschlossen

Und wirklich, kaum 500 Meter vom Niddener Hafen entfernt, blieben die Kähne im gläsernen Panzer, der sich inzwischen vor die Küste der Kurischen Nehrung gelegt hatte, stecken. Es gab kein Vor und Zurück mehr, hilflos waren die Fischer im Eis gefangen. Wenige Stunden später hatte man ihre Notsignale auf dem Festland bemerkt und nach zweimaligen Versuchen gelang es dem Motorschiff „Herta", das sofort zur Hilfeleistung ausgesandt wurde, die Eisbarriere zu durchbrechen. Immerhin mußten die Erschöpften noch eine Nacht bei Sturm, Schnee und beißender Kälte auf dem Eise zubringen, bis sie der Dampfer endlich bergen konnte.

Aber da fehlte einer, der Fischerwirt Fritz Pinkies aus Preis war nicht unter den Geretteten. Gestern abend hatte man noch sein Boot gegen die Eisschollen ankämpfen sehen, nun war weit und breit in dieser weißen Wüste nichts mehr von ihm zu erblicken. Nun, auch dieser letzte Mann konnte zwei Tage später vor dem sicheren Tode gerettet werden. Doch lassen wir ihn lieber selbst über seine Schreckensfahrt erzählen:

„Um Mitternacht, als ich mit den anderen Booten als Gefangener des Eises vor Nidden lag, setzte plötzlich stärkerer Wind ein und mit Schrecken nahm ich gewahr, daß ich mit den Eisschollen nach Südwesten abgetrieben wurde. Als der Morgen anbrach, sah ich im Nebel Pillkoppen auftauchen. Wieder war ich völlig vom Eis eingeschlossen. Einen ganzen Tag lang hackte ich mit Aufbietung aller meiner Kräfte mit einem Küchenbeil eine 200 Meter lange Rinne in das Eis, um das offene Wasser zu gewinnen. Aber als der zweite Abend hereinbrach, fror diese Rinne wieder zu und alle Arbeit war umsonst gewesen. Müde und hungrig sah ich die zweite schreckliche Nacht herankommen. Würde ich sie noch durchhalten? Aber ich wollte mein Leben so zäh wie nur möglich verteidigen. Unter dem unheimlichen Druck des Eises knackte und krachte das Boot, das jeden Augenblick zermalmt werden konnte. Als es dunkel wurde, setzte erneut Schneesturm ein, das Eis geriet wieder in Bewegung und trieb meinen Kahn weiter ab.

Am Morgen fiel ich in einen totenähnlichen Schlaf, aus dem ich sicher nicht mehr erwacht wäre, wenn mich nicht das Motorschiff „Herta", das sich mit Vollkraft einen Weg durch das Eis bis fast in die Nähe von Rossitten gebahnt hatte, im letzten Augenblick gefunden hätte." Ganz Nidden war auf den Beinen, um den letzten der im Eis eingeschlossenen Fischer zu bergen. Auf dem Rettungsdampfer befanden sich rund hundert Männer, die es sich gelobt hatten, alles zu wagen, um Fritz Pinkies den Seinen wiederzugeben. Und was man nicht für möglich gehalten, gelang dank der opfermutigen Einsatzbereitschaft eines ganzen Dorfes, das nach dem Grundsatz „Einer für alle, alle für einen" lebt.

Die Kuchenstadt im Teutoburger Wald

In Borgholzhausen bäckt man die Honigkuchen

In einem Seitental des Teutoburger Waldes liegt abseits des großen Verkehrsstromes der kleine Kurort Borgholzhausen. Man findet dieses Städtchen, das wenig mehr als 1200 Einwohner zählt, nicht so leicht auf der Landkarte, doch besitzt es einen Ruhm, den ihm die kleinen und großen Leckermäuler im Laufe der Jahrhunderte eingebracht haben und wegen dem es sich schon lohnt, die kleine süße Gemeinde aufzusuchen. Hier ist „süß" im wahrsten Sinne des Wortes zu verstehen, denn Borgholzhausen lebt von seinen Honigkuchen, die es in alle Welt verschickt. „Honigkuchen, frischen, echten Honigkuchen!" hört man die Verkäufer auf den Jahrmärkten und Weihnachtsmessen anpreisen, und wer könnte, zumal zur Adventszeit, diesen Lockungen schon widerstehen?

In den Wochen vor Weihnachten ist in der Kuchenstadt im Teutoburger Wald Hochbetrieb, da werden alle Hände gebraucht, um den gesteigerten Bedarf an Honigkuchen herbeischaffen zu können. Da riecht und duftet es in jeder Straße und Gasse nach diesem leckeren Gebäck, das auch unsere Väter so sehr schätzten, weil „es gesund und sehr bekömmlich sei".

Schon die Vorfahren lebten davon

Denn schon immer hat dieses idyllisch gelegene Landstädtchen, das im Sommer wegen seiner warmen Heilquellen von den Fremden gerne aufgesucht wird, sich mit den süßen Dingen des Lebens beschäftigt und wenn in der „guten alten Zeit" auf irgendeinem Jahrmarkt in Westfalen oder Hannover frischer Honigkuchen feilgeboten wurde, so konnte man gewiß sein, daß er aus den Borgholzhausener Oefen kam, wo man sich vor ein paar hundert Jahren fast in jedem Haus auf die Kunst des Honigkuchenbackens trefflich verstand. Das hat sich fortgeerbt, wenn auch aus den vielen Kleinbetrieben allmählich eine Großindustrie entstanden ist, die die Herstellung des Honigkuchens fabrikationsmäßig betreibt.

Uralte Rezepte

Immerhin, der Backvorgang ist der gleiche geblieben und was die Hauptsache ist, das Rezept der richtigen Würze blieb ein Geheimnis dieser Stadt. Man kann ruhig zusehen, wie in einem Kessel, der bis zu 1200 Liter faßt, der flüssig gemachte Honig mit Mehl vermischt wird, aber wenn alles so weit gediehen ist, daß der Teig nun seinen bestimmten Geschmack erhalten soll, dann heißt es „Zurücktreten, der Chef kommt selbst und würzt!" Da kann der Betriebsführer über eine ganze Belegschaft von tüchtigen Bäckern und Konditoren verfügen — den letzten Handgriff macht er höchstpersönlich! Sein Vater hat das schon so gehalten, der Großvater machte es nicht anders, kurz und gut, das Würzrezept ist in der Honigkuchenstadt ein Fabrikgeheimnis, das ängstlich gehütet wird.

Man ist recht stolz darauf, daß die Borgholzhausener Honigkuchen sich bis heute ihre besondere Güte erhalten haben, und wenn man auch heute nicht mehr wie noch vor dem Kriege mit Roß und Wagen die deutschen Lande bereist, um das süße Backwerk auf den Jahrmärkten anzubieten, so sind Honigkuchen aus dem Teutoburger Wald mehr denn je begehrt, die man nicht gern unter dem Lichterbaum vermissen möchte. Heute arbeiten die Borgholzhausener Kuchenbäcker an modernen Knet- und Mischmaschinen und denken manchmal an die Zeit zurück, als nicht selten der ganze Ort mit dem süßen, saftigen Backwerk unterwegs war. Es wird erzählt, daß im Jahre 1817 der Pastor vor leeren Kirchenbänken hat predigen müssen, weil alles mit Kind und Kegel auswärts war, was er den Borgholzhausenern samt ihren so begehrten Honigkuchen recht übel vermerkt haben soll.

48 Jahre nach dem Freund gesucht

In Kalifornien ist in diesen Tagen ein alter Japaner mit Namen Gihei Ajioka eingetroffen. Er hat nach 48 Jahren einen Freund wiedergefunden, dessen Bekanntschaft er seinerzeit im Dschungel von Zentral-Afrika machte. Damals war Ajioka ein junger, mutiger Mann, der in seiner japanischen Heimat von den Taten und Abenteuern des großen englischen Forschers H. M. Stanley gehört hatte. Ajioka wollte ähnliche Taten vollbringen. Zu diesem Zweck hatte er sein gesamtes Vermögen flüssig gemacht. Er warb in Zanzibar eine Kolonne von 21 Negern an und stieß von Mombasa aus in das Innere Afrikas vor.

Nach einer langen Reise traf er ganz unerwartet auf eine Missionsstation, die von einem Reverend Baxter geleitet wurde. Ajioka blieb mehrere Tage bei Baxter, setzte dann aber seinen Weg in die unerforschten Gebiete Ostafrikas fort. Er erkrankte später schwer an Malaria, mußte seine Pläne aufgeben und fand nur mit Hilfe des Reverend zur Küste zurück.

Seit jener Zeit aber konnte er den einsamen Mann im afrikanischen Dschungel nicht vergessen. Mit Hilfe der englischen Regierungsstellen und Missionsbehörden glückte es Ajioka schließlich — nach 48 Jahren —, die genaue Adresse seines alten Freundes Baxter zu ermitteln. Beide Männer sind jetzt fast 80 Jahre alt. Aber die gemeinsame Erinnerung an abenteuerliche Stunden im afrikanischen Busch hat sie bei diesem Wiedersehen noch einmal jung gemacht.

Gottesdienst-Anzeiger

Römisch-Katholische Kirche

Vom 11. bis 18. Dezember 1937

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 6.45 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, 14 Uhr Christenlehre für die Jünglinge.

St. Sebastianuskirche — Untere Pfarrei. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr hl. Messe, 7.45 Uhr Singmesse mit Predigt, 9 Uhr Pfarrgottesdienst m. Pred. u. Amt, 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 19.30 Uhr katechetische Predigt und Adventsandacht.

Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt-West. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt und Amt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 12 Uhr Christenlehre für Jünglinge, 14.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Heilig-Geist-Kirche. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.15 Uhr Schülergottesdienst mit Ansprache, 10 Uhr Predigt und Amt, 11.15 Uhr Singmesse mit Predigt, nach derselben Christenlehre für die Jünglinge.

St. Joseph, Lindenhof. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 7.45 Uhr Betsingmesse mit Predigt, 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Predigt und Amt, 11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge, 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 19 Uhr Adventsandacht.

St. Peter, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, anschl. Christenlehre für die Jünglinge, 6.30 Uhr Adventsandacht.

St. Bonifatius, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse, 9.05 Uhr Militärgottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 14 Uhr Christenlehre für die Jünglinge, 14.30 Uhr Adventsandacht.

St. Jakobuspfarrei, Mannheim-Neckarau. Sonntag: 6 und 7 Uhr hl. Messen, 8.15 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.15 Uhr Christenlehre für die Jünglinge, 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.15 Uhr Singmesse mit Predigt, 18 Uhr Adventsandacht.

St. Franziskus, Mannheim-Waldhof. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst m. Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 18 Uhr Adventvesper, 19 Uhr Schülergottesdienst.

Kapelle der Spiegelfabrik. Sonntag: 8.15 Uhr Amt m. Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — Donnerstag: 7.15 Uhr Schülergottesdienst.

St. Elisabeth (Gartenstadt). Sonntag: 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge.

St. Laurentius, Mannheim-Käfertal. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, 7.15 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Amt, 11 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, 14 Uhr Adventsandacht.

St. Peter und Paul, Mannheim-Feudenheim. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr Komm.-Singmesse, 9.30 Uhr Missa recitata mit Choral, 11 Uhr Schülergottesdienst, 11.45 Uhr Christenlehre für die Jünglinge, 14 Uhr Adventsvesper.

St. Bartholomäuskirche, Mannheim-Sandhofen. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Schülergottesdienst, 14 Uhr Christenlehre für die männliche Jugend und Adventsandacht.

St. Anton, Mannheim-Rheinau. Sonntag: 7 Uhr Rorateamt, 8.30 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, 10.10 Uhr Amt m. Pred., 18 Uhr Adventsandacht.

Mannheim-Seckenheim. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.40 Uhr Hauptgottesdienst, anschließ. Christenlehre für Mädchen, 14 Uhr Adventsandacht.

St. Bonifatius, Mannheim-Friedrichsfeld. Sonntag: 7.30 Uhr Predigt und Frühmesse, 9.30 Uhr Predigt, Amt, Christenlehre, 13.30 Uhr Adventsandacht.

St. Theresia vom Kinde Jesu, Plingstberg. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Amt mit Predigt, Christenlehre, 13.30 Uhr Andacht, 19 Uhr Abendandacht.

St. Paul, Almenhof. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Christenlehre, 10.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 14 Uhr Adventsandacht.

St. Hildegard, Mannh.-Käfertal. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Amt mit Predigt, 14.30 Uhr Andacht.

Theresien-Krankenhaus. Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt.

Ilvesheim. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, nach dem Amt Christenlehre für die Jünglinge; 13.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen, 16.30 Uhr Andacht in der Br.-Konrads-Kapelle (Siedlung).

Alt-Katholische Gemeinde

Schloßkirche. Sonntag: 10 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt, 18 Uhr Vesper mit Predigt.

Erlöserkirche (Waldhof, Waldstraße 117). Sonntag: 10 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache; 20 Uhr Vesper mit Predigt.

Evangelische Kirche

Sonntag, den 12. Dezember 1937

Trinitatiskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Lic. Schwab; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kiefer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Jaeger; 11.15 Uhr Christenlehre, Pfr. Kiefer und Pfr. Dr. Engelhardt.

Jungbuschpfarrei: 11.20 Uhr Christenlehre f. d. männliche Jugend, Pfr. Speck; 12 Uhr Christenlehre für die weibliche Jugend, Pfarrer Speck.

Neckarspitze: 10 Uhr Gottesdienst, Vikar Lic. Schwab; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Lic. Schwab.

Konkordienkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Stürmer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Stern; 11.15 Uhr Christenlehre in K 3, 3, Pfarrer Bürck; 11.30 Uhr Christenlehre in M 1, 6a, Pfarrer Dr. Schütz; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Bender.

Christuskirche: 10 Uhr Gemeinde- und Militärgottesdienst, Standortvikar Dr. Heidland; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Doll; 11.15 Uhr Christenlehre, Pfr. Moser und Pfr. Dr. Weber; 18 Uhr Orgelfeierstunde, Kirchenmusikdirektor Arno Landmann.

Neuostheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrvikar Brenner; 11 Uhr Christenlehre, Pfarrvikar Brenner; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Brenner.

Friedenskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Bach; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Bender; 11.15 Uhr Christenlehre, Pfr. Bach u. Pfr. Zahn; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Schäfer.

Johanniskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Emlein; 11.15 Uhr Christenlehre für männl. u. weibl. Jugend, Dekan Joest; 11.15 Uhr Christenlehre für männl. Jugend, Pfr. Emlein; 11.45 Uhr Christenlehre für weibl. Jugend, Pfr. Emlein; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schmitt; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Herrmann.

Lutherkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Einführung von Pfr. Simon durch Dekan Joest (Kirchenchor); 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schäfer. — Teilnahme der Christenlehrepflichtigen am Hauptgottesdienst.

Gemeindehaus Eggenstraße 6: 9 Uhr Gottesdienst, Vikar Schäfer.

Melanchthonkirche: 9 Uhr Christenlehre, Pfr. Hahn; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Hessig; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Kaufmann; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Kaufmann.

Gemeindehaus Zellerstraße 34: 9.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Kaufmann; 11.15 Uhr Christenlehre, Pfr. Hessig.

Auferstehungskirche Mannheim-Nord: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrverw. Bodemer; 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrverw. Bodemer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverw. Bodemer.

Städt. Krankenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst.

Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Scheel.

Heinrich-Lanz-Krankenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hahn.

Feudenheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Kommerer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Rau; 11.30 Uhr Christenlehre für Mädchen, Pfr. Kommerer.

Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Festgottesdienst (Christenlehre), Pfr. Schönthal, Kirchenvisitation (Kirchenchor); 13.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Schönthal.

Käfertal: 9 Uhr Christenlehre für Knaben, Vik. Bey; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vik. Metzger; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Metzger; 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfr. Schäfer.

Käfertal-Süd: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Schäfer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Bey.

Neckarau: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kühn; 10.45 Uhr Christenlehre, Pfr. Gänger und Pfr. Kühn; 10.45 Uhr Kindergottesdienst der Südpfarrei, Pfr. Kühn; 11.30 Uhr Kindergottesdienst der Nordpfarrei, Pfr. Gänger.

Gemeindehaus Speyerer Straße: 9 Uhr Christenlehre, Pfarrvikar Müller; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vik. Kirschbaum; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Müller.

Rheinau: 9 Uhr Christenlehre für Knaben, Vikar Werner; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bath; 11 Uhr Christenlehre für Mädchen, Pfr. Bath; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Bath; 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Werner.

Pfingstberg: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bath; 10 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Werner.

Sandhofen: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vik. Schwarz; anschl. Christenlehre, Pfr. Bartholomä; 11.00 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schwarz; 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Herrenknecht.

Seckenheim: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Fischer; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Fischer; 13 Uhr Christenlehre für Mädchen, Pfr. Fischer; 19.30 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Steigelmann.

Pauluskirche Waldhof: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Clormann; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Vik. Zug; 11.15 Uhr Christenlehre für beide Pfarreien, Pfarrer Ohngemach.

Waldschule Gartenstadt: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Clormann.

Waldstadt: 9 Uhr Christenlehre, Pfr. Münzel; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Münzel; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Münzel.

Militärgottesdienste

Sonntag, 12. Dezember 1937

Christuskirche: 10 Uhr Standortvikar Dr. Heidland.

Wochengottesdienste

Trinitatiskirche: Dienstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Jaeger.

Konkordienkirche: Montag bis Mittwoch, 20.15 Uhr Abendgottesdienst in M 1, 6a; Donnerstag, 20 Uhr Abendandacht in K 3, 3, Vikar Stern.

Friedenskirche: Montag bis Samstag, 20 Uhr Abendandacht.

Johanniskirche: Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde, Vik. von Feilitzsch.

Lutherkirche: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfr. Simon.

Melanchthonkirche: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfr. Hessig.

Siedlung Nord — Auferstehungskirche: Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfr. Bodemer.

Feudenheim: Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde im Schwesternhaus, Vikar Rau.

Friedrichsfeld: Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfr. Schönthal.

Käfertal: Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vik. Metzger; Freitag, 20 Uhr Bibelstunde, Pfr. Schäfer.

Käfertal-Süd: Mittwoch, 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Metzger.

Matthäuskirche Neckarau: Donnerstag, 19.45 Uhr Abendgottesdienst (Lichtbildbandacht), Pfr. Gänger.

Gemeindehaus Speyerer Straße: Donnerstag, 20 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrvikar Müller.

Rheinau: Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde, Vikar Werner.

Gemeindehaus Pfingstberg: Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde, Vikar Werner.

Sandhofen: Montag, 20 Uhr im Lutherhaus Jungmütterabend; Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde.

Pauluskirche Waldhof: Mittwoch, 20 Uhr Abendandacht, Pfarrer Ohngemach.

Vereinigte ev. Gemeinschaften

Evangel. Verein für Innere Mission A. B.

Stamitzstraße 15 (Insp. Söllle): Sonntag, 15 Uhr, und Donnerstag, 20 Uhr, Versammlung. — **K 2, 10** (Stadtmiss. Keibel): Sonntag, 20 Uhr Musikalische Adventsfeier, und Donnerstag, 20 Uhr, Versammlung; Freitag, 20 Uhr Bibelstunde für junge Männer. — **Schwetzinger Straße 90** (Stadtmissionar Wild): Sonntag, 15 Uhr, Dienstag, 20 Uhr, Versammlung. — **Neckarau, Fischerstraße 31** (Stadtmissionar Weik): Sonntag, 20 Uhr, und Dienstag, 8 Uhr, Versammlung. — **Rheinau, Dänischer Tisch:** Sonntag, 15 Uhr, und Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung. — **Pfingstberg, Herrenland 421:** Alle 14 Tage donnerstags, 20 Uhr, Versammlung. — **Lindenhof, Bellenstraße 52:** Sonntag, 20 Uhr, und Freitag, 20 Uhr, Versammlung. — **Seckenheim, Kinderschule:** Donnerstag, 20 Uhr, Versammlung. — **Sandhofen, Kinderschule:** Sonntag, 15 Uhr, und Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung. — **Feudenheim, Untere Kinderschule:** Sonntag und Dienstag, 20 Uhr, Versammlung.

Gemeinschaft innerhalb der Kirche

Haus „Friede", K 4, 10

Sonntag: 14 Uhr Kindergottesdienst, 16 Uhr Bibelrüststunde für junge Männer, 16 Uhr Bibelrüststunde für junge Mädchen, 20 Uhr Evangelisationsvortrag für jedermann. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelbesprechstunde für junge Mädchen, 20 Uhr Bibelstunde für Männer. — Donnerstag: 16 Uhr Bibelstunde für Frauen, 20 Uhr Bibelstunde für das Blaue Kreuz (Trinkerrettung).

Gemeinschaft innerhalb der Kirche Mannheim-Neckarau, Rheingoldstraße 41

Sonntag: 14 Uhr Kindergottesdienst, 20 Uhr Evangelisationsvortrag. — Montag: 20 Uhr Bibelrüststunde für junge Mädchen. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde für das Blaue Kreuz (Trinkerrettung). — Freitag: 20 Uhr Bibelstunde für jedermann.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim" L 11, 4

Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag: 20 Uhr Männer-Bibelstunde. Mittwoch, 20 Uhr Gebetsstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauen-Bibelstunde.

Käfertal-Süd, Türkheimer Str. 32. Montag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Almenhof, Schülerschule. Montag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Pfingstberg, Pfingstbergstraße 3. Dienstag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Scharhof, Sandhofen. Mittwoch: 20 Uhr Wortverkündigung.

Neckarau, Kirchgartenschule. Freitag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission und Jugendbund für entschiedenes Christentum, Lindenhofstraße 34

Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung. — Montag: 20 Uhr Frauenbibelstunde. — Dienstag: 20.15 Uhr Bibelstunde Fabrloschstraße 13 bei Dörr. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Samstag: 20.15 Uhr Gebetsstunde.

Mannheim-Feudenheim, Schwanenstraße 30 (Lokal im Hof). Sonntag: 20 Uhr Bibelstunde. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde.

Mannheim-Waldhof-Gartenstadt, Trommlerweg 33, bei Gültling. Freitag: 20 Uhr Bibelstunde.

Mannheim-Waldstadt, Rheinduckelstraße 4. Sonntag: 20 Uhr, und Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Freikirchen

Methodistenkirche, Augartenstraße 26

Sonntag: 9.45 Uhr Predigt, Prediger Reinhöffert 18 Uhr Predigt, Prediger Neumann. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Gemeinschaft Mannheim, U 3, 23

Sonntag: 9.30 Uhr Predigt, Prediger Sautter 15.30 Uhr Predigt. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Freitag: 17 Uhr Religionsunterricht.

Evangel. Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Mannheim, Max-Josef-Straße 12

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Prediger Bürkel, 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Neuapostolische Kirche

Mannheim-Stadt (Kirche Ecke Lange Rötterstraße und Moselstraße). Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst; 15.30 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Sandhofen (Zwerchgasse 16). Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst; 15 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Neckarau (Gießenstraße 1). Sonntag: 9 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Friedrichsfeld (Neudorfstraße 68). Sonntag: 15 Uhr Gottesdienst.

Mannheim-Seckenheim (Klopfenheimer Straße 37). Sonntag: 15.30 Uhr Gottesdienst.

Sonstige Gemeinschaften

Die Christengemeinschaft, L 2, 11

Bewegung zur religiösen Erneuerung

Sonntag: 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt; 11 Uhr Sonntagsfeier für Kinder. — Mittwoch: 9 Uhr Menschenweihehandlung, 20.15 Uhr Predigt: J. Toslein.

Die Heilsarmee, C 1, 15

Sonntag: 9.30 Uhr Heiligungsgottesdienst; 16 Uhr Freigottesdienst auf dem Marktplatz, G 1; 19.30 Uhr Deklamatorium „Geistesfrüchte". — Freitag: 20 Uhr Heiligungsgottesdienst.

MARCHIVUM

Winter-Mäntel 29.- 42.- 55.- 68.-
Sakko-Anzüge 32.- 45.- 58.- 75.-
Sport-Anzüge 35.- 42.- 48.- 56.-
Sport-Stutzer 19.- 25.- 32.- 46.-
Hausjacken 12.- 16.- 20.- 24.-
Stoffe 12.- 18.- 23.-
Kinder-Mäntel 5.90 9.- 14.- 19.-
Hemden
Sportstrümpfe
Krawatten

HJ-, PL-, SA-Uniformen
sowie JV-Blusen, Ski-Hosen, Hemden, Kletterwesten, Koppel u. Schulterriemen usw.

Bergdolt
Mannheim N 1, 5 Breite Straße

Zu vermieten

Mannheim-Neuostheim, Dürerstraße Nr. 13, schöne
moderne 4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, einged. Bad, Warmwasserheizung, Speise- und Besenkamm., Mansarde, Kellerraum, per 1. April 1938 zu vermieten. Näheres: Fernsprecher 265 96 oder dch. Hausverwalter Scherz im Hause. — (50 796 V)

F 5, 27: 2 große Zimmer u. Küche, 3. Stock, auf 1. 1. 1938 zu vermieten. (22 592")

Luzenberg
2 Zimm., Küche
(Gaupen), 4. Stock, sofort zu vermieten Untere Riedstr. 20. (22 641")

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche z. Preis von 35.— RM sofort zu vermieten. Näher. (50 ...) Ab. Ernst, H 3, 11.

Leere Zimmer zu vermieten

Gr. leer. Zimm.
an berufstät. Person per 15. Dezbr. od. 1. Jan. zu vermieten, eventl. mit Pension. C 4, 1, 1 Treppe, links. (22 755")

Leeres Zimmer
an ruh. Pers. sof. zu vermieten. **Braun, L 4, 13** (22 646")

Amtliche Bekanntmachungen

Brennholzversteigerung

Die Städtische Landwirtschaftsabteilung versteigert am Dienstag, den 14. Dezember 1937, vorm. 10 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Adler“ in Käfertal aus dem Käfertaler Wald 350 Ster Rollen, Prügel und Reisprügel aus verschiedenen Abteilungen. Zahlung kann anschließend an die Versteigerung erfolgen.

Der Oberbürgermeister.

In der Aufgebotssache der Firma Brauerei Kleinlein AG. in Heidelberg, früher Heidelberger Aktienbrauerei, vorm. Kleinlein, in Heidelberg, wurde durch Ausschlußurteil vom 2. Dezember 1937 für kraftlos erklärt: Grundschuldbrief über 20 000 GM., lautend auf dem Grundstück Mannheim Lagerbuchnummer 69 091, Ortsetter 503, Vogelstraße Nr. 26, eingetragen im 824. Band, Heft 12 des Grundbuchs der Stadt Mannheim in der 3. Abteilung lfd. Nr. 32 zugunsten der Grundstückseigentümerin Firma Brauerei Kleinlein AG., früher der Heidelberger Aktienbrauerei vorm. Kleinlein in Heidelberg.

Amtsgericht Mannheim Abt. BG. 3.

Vereinsregistereintrag

vom 9. Dezember 1937:

Gefolgschafts - Unterstützungsverein der Aktiengesellschaft für Seilindustrie vormals Ferdinand Wolff, Mannheim-Neckarau.

Amtsgericht FG 3 b. Mannheim.

Schriesheim

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 24. November ds. Js., betr. Holz von 1936 und früher, wird dahin abgeändert, daß dasselbe nur durch den rechtmäßigen Eigentümer abgeführt werden kann. Die Bekanntmachung, daß jeder einzelne das Recht hat, dieses Holz abzuführen, wird hiermit aufgehoben und dahin abgeändert, daß, wer am 30. Dezember ds. Js. aus vorgenannten Jahren noch Holz im Walde sitzen hat, von der Gemeinde bis zu 10 Reichsmark bestraft wird oder die Gemeinde das Recht hat, dieses Holz auf seine Kosten abführen zu lassen.

Schriesheim, den 9. Dezember 1937.

Der Bürgermeister: Urban.

Nicht nur in Schleiflack, auch in Naturholz und mit lustigen bunten Kacheln führen wir die hübschen Kleinmöbel. Ihre Frau würde sich über so etwas Praktisches bestimmt freuen.

LOUIS FRANZ
Paradeplatz, O 2, 2, u. Rathausbogen 24-25

GABEN, die beglücken

Schmuck

ebenso apart wie wertvoll - doch stets *sehr* preiswert! *Schmuck* - übrigens ein mit *Sachkenntnis* von mir gepflegter *Sonderartikel*, dem stets aufs Neue Bewunderung gezollt wird von dem, der „aparten“ *Schmuck* zu beurteilen vermag. Wenn also *Schmuck*, dann den von

Cäsar Fesenmeyer
Mannheim - P 1, 3
Juwelen - Uhren - Gold- und Silberwaren

Stellengesuche

Jüngere Kontoristin
m. höh. Schulbild. u. höh. Handelsschulbildung, sowie Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreib. **sucht Stellung** per sofort oder 1. Januar 1938. Zuschr. u. 22 610" an den Verlag.

Kantine oder gutgehende **Wirtschaft** v. nicht. kautionsfähig. Wirtsleuten per 1. April 1938 zu pachten gesucht. Zuschr. u. 22 700" an d. Verlag d. B.

Suche Stelle a. Einkassierer
Sicherheit kann gegeben werden. — Zuschr. u. 22 599" an d. Verlag d. B.

Offene Stellen

In größ. landw. Gutshaush. werd. zu baldig. Eintritt ein fleißiges
Haus- und Küchenmädch.
gesucht. Zeugnisabschr. u. Gehaltsford. zu richten an Frau Hertha Porth Speyer a. Rh. Pfalz, Ludwigshof

Suche weg. Krankheit meines bisherigen Mädchens f. sofort tüchtiges
Zimmermädchen
d. schon in Wirtsbetrieb tätig war. August Hack, Seckenheimerstr. 56 (50 357 V)

Mädchen
gleich welch. Alters d. Wert auf Dauerstellung legt, sofort gesucht. „Vier Jahreszeiten“, Weinheim, Hauptstr. Nr. 57, Ruf 2934. (48 315 V)

Jüngerer, ehrlicher
Ausläufer in Dauerstellung
gesucht. Adresse zu erfr. u. 22 645" im Verlag dl. Bl.

Offene Stellen

Perfekte
Haushälterin
(40—45); unabhg., gesund, arbeitsfr., einf., aber guten Frauenlos. Haush. (3 Erw., 1 Kd. 11 J.) in Ludwigsh. a. 1. od. 15. Jan. gesucht. Angeb. m. Lohnf. u. Bild u. 4658BS an Verl.

Verschiedenes

Alleinsteh. Dame, n. berufst., sind. in Mhm. b. Frühl 38
gemütlich. Zimmer und Heim
ev. m. voll. Verpfl. b. Ww. m. Tocht. Zuschr. erbet. an: Fr. Burkhardt, Heidelberg, Mühltalstr. 128 a. (50 371 V)

Zugeflogen

Wellensittich
zugeflogen. Stamm, Haardtstraße 8.

Motorräder

Gelegenheitskauf!
Zündapp, 175
ccm, 6 PS, in best. Zustand, zu verkf. Anzuseh. ab 14 U. Seckenheimerstr. 90 im Hof. (22 654")

Mietgesuche

Einfamilienhaus
Mannheim u. Vororte **5 bis 6 Zimmer** Zentralheizung, eingerichtetes Bad usw., auf Mitte oder Ende Januar (auch später) zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 49 396 VS an den Verlag dieses Blattes.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmöbliertes Zimmer
sofort zu vermiet. **Reßler, K 3, 28.** (22 673")

Schön mbl. Zimm. am Marktplatz sofort bill. zu verm. **S 1, 17, 3 Tr. r.** (22 670")

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Rheindammstr. 47, 5. Stock, links. (22 655")

Möbl. Zimmer
an berufst. Herrn zu vermieten. **K 3, 31, Dehust** (22 590")

Immobilien

Einfamilienhaus in der Schwarzwaldstraße
zu verkaufen (steuerfrei), einschließl. Grundstück 40 000.— RM, erforderl. Kapital bar 19 000.— RM. (235198 Architekt Thoma, Schwarzwaldstraße Nr. 50, Fernsprecher 240 72.

Zugeteilter bzw. zuteilungsreifer
Bausparvertrag
bis 25 000 RM gegen Barzahlung sofort zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 50 763 VS an den Verlag dies. Bl.

Zu verkaufen

Fast neues „Electrola“-Koffer-Grammophon mit 30 erstklass. Platten, sowie schöne alte Orgel mit 40 Pf. zu verkaufen. v. Krause, Neuostheim, Menzelstraße 1—3.

Schreibtischuhr m. Westminsterschl. **Bowle m. 10 Gl. Brillantring** zu verkaufen. Berg, Friedrichsring Nr. 36 parterre rechts.

Schöne Puppenstube und -Küche mit Einrichtg. bill. abzugeb. (22 751") Luisenring Nr. 37, 3 Treppen, links.

2 Schlafzimmer
gebr., jedoch sehr gut erhalten, echt Eiche u. Mahagoni pol., 180 br., f. **215.- u. 245.-** RM. abzugeben. Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzinger Straße Nr. **48** (Ecke Kepplerstr.). Sonntag geöffnet. (22 619")

Zu verkaufen

Weißer Küchenherd rechts, 1.20 ℳ sow. Kohlenbadeofen Kupf., Badewanne Becken u. Spiegel zu vk. Just. Kemfed Qu 7, 15, p. (611B

Schöne
Einzel-Büfetts
Eiche mit Nußbm. u. imit., sowie natur und elfenbein, billigst abzugeben. Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzinger Straße Nr. **48** (Ecke Kepplerstr.). Sonntag geöffnet. (22 586")

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
Eiche, mit Frisierkommode, — 3teilig, Spiegel: **RM 225.-**
Hch. Baumann & Co. Möbellager Eingang nur: **U 1, 7** Sonntag geöffn. (40 726 V)

Gr. Kaufladen
u. weiß. Puppenwagen zu verkauf. Möhlstr. 18, IV. r. (50 761 V)

Große, schöne
Puppenküche
mit Möbel u. Geschirr für 25.— ℳ sowie 1 rd. Tisch mit 2 Stühl. 10.ℳ zu verkaufen. Feudenheim, Schelmenbuckel 41. (50 400 V)

Zwei neuwert. 12 Volt Varta-Batterien
Umstände halb. zu verkaufen. Zuschr. unt. Nr. 50 770 V an d. Verlag d. B.

Chromatische
Handharmonika
mit 41 Klaviertast. u. 120 Bässen für 95 ℳ zu verkaufe! Strauß, Feudenheim, Eberbacherstr. 73. (22 642")

Guterhalten. Fell-
Schaukelpferd
zu verkf. Mannh.-Neckarau, Germaniastr. 56 b. Hummel. — (22 760")

Nähmaschine
versenkbar, zurückgelegt, billig zu verkaufen. **Steinbach** Schwetzingerstr. 100 Fahrradhandlung. (50 367 V)

Standuhr
bkl., billig zu verk. Eichkopfstraße 2 a, 3. Stock. (22 656"

Gebr. Küche
ganz billig abzugeb. **Waldhofstr. 191** (22 568")

Zu verkf.: Kinder-
Dampfmasch.
Langerötterstr. 92, bei Zimmermann. (22 555")

Gut erhaltener
weißer Herd u. schwarzer Herd
zu verkaufen. Meerlachstraße 11, Englert. (22 637")

Schöne, polierte
Bettstelle
mit Polsterrost, — Kinderholzbettstelle mit Patentrost — billig zu verkaufen. Neckarau, Adlerstraße 51. (22 657")

Gußeisern. Orig.-
Eichofen
f. größer. Raum, w. neu, zu b., fern. 2 neue Emailherde abzug. Lux. H 4, 14 Schlossermeister. — Fernruf 214 31. (22 636")

Verschiedene
Schlafzimmer
poliert u. Eiche m. Nußbaum, wirklich günstig im Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzinger Straße Nr. **48** (Ecke Kepplerstr.). Sonntag geöffnet. (22 535")

● **Schlafzimmer** echt Eiche, mit 3tür. Schrank, kompl. ab ℳ **245.-**
● **Küchen** Büfett, Tisch, 2 Stühle und Hocker, mod., kompl. ab ℳ **132.-**
● **Speisezimmer** Eiche m. Nßb.-Einlage, Büf., Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle, — kompl. ab ℳ **278.-**
● Dipl.-Schreibt. eich. ab 68.— Couch 68 u. 78 gute Verarbt.
● Einzelmöbel stets billig! — Sonnt. geöffn.
● **Hs. Meisel,** Möbel-Lager **E 3, 9**
● Ehestandsdarlehen, Teilzahl.

Koffergrammophon tadellos erhalten, sehr guter Klang.
Wipproller
Ph. Steiff, preisw. abzug. Anzusehen: Samstag 3—6 und Sonntag 11—12 U. Mühldorferstr. 4, III, rechts. (22510"

Mädchenfahrrad
Kindertisch und 2 Stühle, Eisenbahn mit viel Zubehör, Heimkino, — Konfirmand.-Anzug zu verkaufen. Walter, Schimperstr. 20, II

Lorenz-Radio
(Einkreiser) 3 Röhren, Baujahr 1933/34 mit Kurzwellen u. neuen Röhr., sehr gut erhalt., wegen Anschaffung eines größeren Apparat. sehr billig zu verkaufen. Anzusehen Feudenheim, Wilhelmstr. 33, 1 Treppe. (50768B

Blaupunkt
Super, 5 Röhr. 8 Kreise, z. herabgesetzten Preis v. **305.- RM.** bei **Radio Wirth** Moltkestraße 3.

Strapazierfähige *Knabenkleidung* stets richtig bei niedrigen Preisen
Carl Knaup Neckarau Schulstraße 26 Ecke Katharinenstraße

Billige
Schlafzimmer u. Bettfedern
dir. ab Fabrik. Bef. Sie unverb. m. Musterausstell. J. Schmitz, Mh. R 1, 2 a (Hof), Kein Laden. (45 817 V)

12 Riemenscheiben, 10 Lagerböcke, 2 Transmissionswellen, 1 gebrcht. Nähmaschine 20 ℳ 1 gebr. Herren- u. Damenrad 15, 18, 20.— ℳ. Lösch, H 4, 24, Laden. —

Vogelkäfige in großer Auswahl
Zoohaus Nullmeyer Schwetzingerstraße 30

Polstersessel RM 14.80
Dielenmöbel RM 10.50
Tische RM 9.90 an
Reichardt F 2, 2

Verschied. (49281 B
Zimmeröfen
Eich etc. emaill., f. 10—25 ℳ abz. verk. Gch. Gänelmann, Herdschloss. B 4, 15

Gebrauchte Radioapparate
werden angeboten und gekauft durch HB-Kleinanzeigen

Automarkt

Goliath-Wagen
neu oder gebraucht, gegen bar zu kaufen gesucht. Evtl. kann auch der Fahrer mitübernomm. werden. Angebote u. 50 756 VS an d. Verlag.

Steuerfr. 4sitz.
DKW
zu kaufen ges. Mh.-Seckenheim, Hauptstraße 11. (50 760 V)

Eilt! - 3/15
BMW
4sitz. Limous. zu kaufen gesucht. Wo? sagt d. Verlag u. Nr. 22 587".

Klein-Wagen
Mhia, steuer- und führerscheinfrei, in sehr gut. Zustande für 280 ℳ zu verk. Franz Erbach, D 4, 2. (612 K)

Kauflustige
lesen täglich die HB-Anzeigen denn dort finden sie günstige Angebote!

Auto Verleih
Ruf 48931
Neue Opel- und Adlertypen
100 km 8.50.- an
A. Gewehr, Neckarau Luisenstraße 11

Schönen Schmuck finden Sie bei
Uhren-Burger
Heidelberg
Bismarckgarten

Schirme die Freude machen

Große Auswahl in
Taschenschirme von RM. 8.75 an - Schirmtaschen
Damen- u. Kinderschirme - Herren- u. Stockschirme

Schirm-Schmidt
Planken - D 1, 5-6
nur gegenüber Kofferweber

MARCHIVUM

Ludwigshafen im Sternenglanz!

Unter echten und künstlichen Sternen

„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen,
wie glänzt er festlich, hold und mild!"

Muß man nicht an das altvertraute Weihnachtslied denken, wenn man in den späten Nachmittags- und Abendstunden durch die Straßen unserer Nachbarstadt Ludwigshafen wandert, wenn die vielen tausend Lichter aufflammen, die über die Straßen den Zauber der deutschen Weihenacht ausgießen? Ja, da bleibt nichts mehr von der „Stadt der Arbeit", ein einziger großer Christbaum ist Ludwigshafen geworden.

Tausendfach strahlen in Bogen und Girlanden die Kerzen auf, schwingen sich die Lichterketten über die Straßen, vereinen sich an den Straßenkreuzungen in kühnem Schwunge und ihre Krönung bilden riesige, bändergeschmückte Adventskränze und im Silberglimmer flimmernde Weihnachtssterne, hüllen die Großstadt in eine Sphäre geheimnisvoller Innigkeit: Weihenacht!

Und wenn wir besinnlich durch diese Flut von Licht schreiten, wenn es wie ein festliches Singen und Klingen über der ganzen Stadt liegt, dann gehen unsere Herzen auf, werden wir wieder zu Kindern, träumen vom Christkind und vom Nikolaus. Kein Haus, das nicht die Weihnachtssymbole trägt, an dem nicht der goldene Weihnachtsstern glänzt. Unerhört schön ist die Pracht in den Hauptverkehrsstraßen, in der Ludwig- und der Bismarckstraße. Riesige, glitzernde Sterne drehen sich unentwegt auf einem blauen Feld, auf dem wie am Himmelszelt „tausend goldne Sternlein" stehen.

Die Knusperhexe mit ihrem Lebkuchenhäuschen, mit Hänsel und Gretel hat sich auf dem Ludwigsplatz eingefunden, feiert das schönste deutsche Märchen wieder Auferstehung. Und dann die vielen strahlenden Lichterbäume, die gerade eben auf dem Ludwigsplatz, vor dem Hauptbahnhof, in der Bismarckstraße, vor dem Krankenhaus und dem Mädchenlyzeum und in allen anderen Stadtteilen aufgestellt werden. Weihenacht ist in Ludwigshafen eingezogen, festliche Weihenacht!

Freude ist um uns her und Friede ist in uns selbst. Freude steigt in uns auf, wenn wir daran denken, daß wir unseren Mitmenschen in diesen Tagen Freude bereiten können. Festlich glänzen die Auslagen in den Geschäften, in unübertrefflicher Buntheit glänzt es aus den Schaufenstern. In diesen Tagen liegt über allen Gesichtern eine Vorweihnachtsstimmung. Die Menschen ziehen durch die Straßen, nehmen ihre Einkäufe vor und wenn sie diese besorgt, besehen sie die vielen Geschenkartikel, das Bunte, Glänzende dieser vorweihnachtlichen Welt. Das sind die Ludwigshafener, die ihre Vaterstadt genau kennen und die doch an jedem Vorweihnachtstag neu von ihr überrascht sind.

Lichtketten beherrschen das abendliche Straßenbild unserer Schwesterstadt Aufn.: Jörn

Die anderen aber, die Bauern und Arbeiter aus der Umgebung, von nah und von fern, sie alle kommen nach Ludwigshafen, angelockt durch das Außergewöhnliche, das es hier zu sehen und zu hören gibt. Und fürwahr, sie kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Der sonst und in seiner sonstigen Nüchternheit so düster wirkende Bahnhof hat sich über und über mit vielen tausend Lichterkerzen behangen. Sie schwingen sich um die Portale und Gesimse, um Fenster und Balkons, bis hinauf zum Dach reicht die glitzernde Pracht, der Bahnhofplatz ist ein einziges Lichtermeer. Aber damit hat sich Ludwigshafen noch nicht erschöpft. Wohin du auch gehst, überall wird dich Sternenglanz umfangen, werden dir frohe Menschen begegnen. Ueberall ist etwas Sehenswertes festzustellen, lockt vorweihnachtliche Pracht.

Eine freundliche Innigkeit liegt über der Stadt. Auf allen Wegen und Stegen begleitet den Besucher das Christkind in diesen Tagen. Vor Wochen schon tauchten die ersten Weihnachtsboten auf. Die Kinder blieben als erste vor den festlichen Läden stehen, dann die Erwachsenen.

Im Sternenglanz strahlt Ludwigshafen. Die Straßen sind Lichterreihen geworden, vom Bahnhof bis zur Schlageterbrücke ein einziges Lichtermeer!

Der leistungsfähige
Ludwigshafener Einzelhandel
lädt zum Weihnachtskauf ein!

Ski Ausrüstungen • Bekleidung
in größter Auswahl
Parteiamtliche Bekleidung
Sporthaus Fahrbach
Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstraße 58

Steppdecken, Daunendecken
kauft man direkt bei
Buck
Ludwigshafen, Hagenstraße - Ruf 62762
Beachten Sie unsere Ausstellung Mannheim, O 4, 1

Pabst Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 51
Das große Fachgeschäft für Haus u. Küche, Glas u. Porzellan
bietet eine Riesenauswahl begehrter, geschmackvoller
Festgeschenke
zu außerordentlich günstigen Preisen.

Wenn Sie zum
Weihnachtfest
praktisch, billig und gut
schenken wollen, dann finden
Sie alles in den gut sortierten
Abteilungen der Firma
Bobzien & Co.
G. m. b. H. • vormals Th. Kaufmann
Ludwigstraße 57 / 59

Das Haus für Harmonikas
MUSIK-BLATZ
Ludwigshafen a. Rh., Bismarckstraße 75

Schuhhaus
Edmund Keller
Ludwigshafen a. Rh.
Ludwigstraße 41
neben der Fischhalle Nordsee
Schenke, was nicht Alle schenken!
Auch mal an die Füsse denken...!

Das HB ist die größte Zeitung Mannheims

... und nach dem Einkauf
ein Glas Gloria-Bock vom Bürgerbräu

Das Ludwigshafener Spezialhaus für
Betten und Wäsche-Ausstattungen
Grombacher nun in arischem Besitz
Cutivel

Ludwigshafen im Sternenglanz!

Licht ist ein wichtiger Verkaufshelfer

Jetzt in den Herbst- und Wintermonaten hat das Licht einen sehr großen Einfluß auf den Umsatz des Einzelhandels. Man muß berücksichtigen, daß die Dämmerung schon früh einsetzt und infolgedessen in den Nachmittagsstunden auf jeden Fall Licht gebraucht werden muß, wenn die berufstätigen Kunden ihre Einkäufe erledigen.

Ist das Licht im Schaufenster gut, bringt es gleichmäßig verteilt und blendungsfrei die ausgestellte Ware oder die Dekoration wirkungsvoll zur Geltung, so lockt es Käufer an. Es ist also überaus wichtig, für richtiges Schaufensterleuchten Sorge zu tragen.

Als falsche Schaufensterbeleuchtung ist in jedem Fall eine Lichtquelle zu bezeichnen, die an einem einfachen Pendel in die Auslage gehängt wird; denn dann wird nicht nur jede Dekoration durch die sichtbare Leuchte beeinträchtigt, auch der Beschauer wird von der Auslage abgelenkt, der Blick fällt unwillkürlich immer wieder auf die Lichtquelle, ganz abgesehen davon, daß solche Auslagen wegen der schmerzenden Blendung gemieden werden! Aber noch ein anderer Punkt ist gerade für den Einzelhändler sehr wichtig: In die Auslage gehängte Schaufensterleuchten sind nicht nur häßlich und unwirksam, sondern auch unwirtschaftlich. Ein großer Teil des von der Glühlampe ausgehenden Lichtstromes strahlt nämlich auf die Straße und geht damit vollständig für die Beleuchtungsaufgabe verloren.

Jeder Elektroinstallateur kann dem Einzelhändler sagen, welche Schaufensterleuchten das Licht im Fenster richtig verteilen. Durch die von führenden deutschen Firmen geschaffenen Reflektoren kann man das Licht breit, eng, schräg oder wie es sonst die Art der Auslage erfordert, verteilen.

Diese Lichtverteilung erfolgt durch sogenannte Glassilberspiegel, die nach genauen optischen Berechnungen geformt sind, und die durch die hohe Reflexionskraft des Silbers fast die gesamte von der Glühlampe ausgehende Lichtenergie der Beleuchtungsaufgabe nutzbar machen. Die Installation wird fast stets an der Decke und zwar je nach der Art der Auslage unmittelbar über dem Fenster oder in zwei Reihen an der Decke oder — bei tiefen Auslagen — in Deckenkassetten oder Kanälen erfolgen. Dadurch ist die Lichtquelle von der Straße aus in der Regel nicht mehr sichtbar und die Blendungsgefahr beseitigt.

Genau so wichtig wie gute Schaufensterbeleuchtung ist auch ausreichendes und gleichmäßiges Licht im Verkaufsraum. Dabei ist zu beachten: nirgends dürfen Kunde oder Verkäufer im eigenen Schatten stehen! Dann erst kann der Kunde die Ware gut erkennen, er wird sicher und gewinnt Vertrauen. Darum ist es meist richtig, die Lichtquellen unmittelbar über den Verkaufstischen anzuordnen und zwar so, daß auch die Regale, die etwa hinter den Verkaufstischen stehen, noch gut ausgeleuchtet sind. Muß der Verkäufer bei ungünstigem Licht die verlangte Ware erst lange suchen, so beeinträchtigt das die Kauflust des Kunden.

Die heute zur Verfügung stehenden Spiegelleuchten richten das Licht dahin, wo es gebraucht wird, denn sie sind wie die Schaufensterleuchten mit Spiegelreflektoren versehen, die eine ganz bestimmte Lichtverteilung erzielen. Man kann den von der nackten Glühlampe ausgehenden Lichtstrom auf die Verkaufstische, Regale, jedenfalls immer dahin lenken, wo er gebraucht wird, während an die Decke und oberen Wandteile kein Lichtstrom verloren geht.

Diese allgemeinen Regeln gelten für jedes Einzelhändler- und Handwerksgeschäft. Darüber hinaus braucht natürlich der Textilfachhändler für feine dunklen Kleidungsstücke eine größere Helligkeit im Verkaufsraum als etwa der Bäcker mit der an sich meist schon hellen Inneneinrichtung. Welche Lichtstärke in jedem Fall erforderlich ist, kann der Elektrofachhändler am besten beurteilen.

Gerade jetzt muß daran gedacht werden, welchen Einfluß gute Lichtverhältnisse auf den Umsatz des Einzelhändlers haben, denn bei Beginn des Weihnachtsgeschäftes wird nicht mehr genügend Zeit zur Verbesserung der Lichtanlagen bleiben. Gutes Licht im Schaufenster und Verkaufsraum, macht dem Verkäufer die Arbeit leicht und sorgt damit für einen reibungslosen Ablauf des Geschäftes. Also: an die Vorbereitung zum Weihnachtsgeschäft!

Ja, das ist das richtige Geschenk

Ein schöner Stoff in einem netten Karton — welche Frau sollte sich dazu nicht freuen. Ob Sie Stoff für einen Mantel, ob für ein Kleid schenken wollen, kommen Sie in jedem Fall zu uns, wir werden Ihnen aus unserer reichen Auswahl etwas Hübsches vorlegen. Und denken Sie an eins: Was man bei uns kauft, das ist gut.

Klebs

LUDWIGSHAFEN · LUDWIGSTRASSE 69-71

Das praktische
Weihnachts-Geschenk
ein
Uniform- oder Ausrüstungsstück
stets preiswert
vom

Rüsthaus

vorm. Dürerhaus und Sporthaus Weinacht
Inhaber: Friedrich Schaffert
Ludwigshafen a. Rh. - Bismarckstraße 73
Seit 1. Dezember in neuen, größeren Räumen

Ludwigshafen
beim
Sternenglanz und **Märchenzauber**

100 000 Kerzen

strahlen wieder in die weihnachtlichen Straßen Ludwigshafens und die bunte Welt des deutschen Märchens. Zum Lichterglanz und Märchenzauber gesellen sich die einladenden Schaufenster der großstädtischen Geschäfte mit ihren schönen und nützlichen Weihnachtsgeschenken, an denen Herz und Auge sich erfreuen! Reiche Auswahl, günstige Preise lassen jeden die passenden Geschenke finden, um Weihnachtsfreude und Weihnachtsglück zu bereiten. Auch Sie werden voll befriedigt sein von Ihrem

Weihnachtskauf
in
Ludwigshafen

LUDWIGSHAFEN VERKEHRSVEREIN E.V.

Diese Freude

am Fest neu gekleidet zu sein, wird für Sie in greifbare Nähe gerückt durch den preiswerten Weihnachts-Verkauf von

Ziegler
A.-G. m. b. H.
LUDWIGSHAFEN—RH.
Ecke Ludwig- und Kaiser-Wilhelm-Straße
Der Pfalz größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung

MARCHIVUM

Bred (früher J. Simon)
Das deutsche Fachgeschäft für gute Herren- u. Knaben-Bekleidung
Mannheim, F 1, 1 (Breitestr.)
Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7.9 RUF 23090

LIBELLE
Variete ist Trumpf
Alexander Strahal
konferiert ein großes Programm
mit Mike und Bobby
„die komische Mischung"
Crocers u. Crocers
„Paul und Emmy"
Nelly die gelehrige Elefantin
und 5 weitere Variete-Attraktionen
Heute 16 Uhr: Tanz-Variete
Eintritt frei
Sonntag 16 Uhr:
Familien-Vorstellung

Café Börse Samstag Sonntag
Verlängerung • Konzert

Bedeutender
Brillantschmuck
nur große Stücke
im Auftrag zu verkaufen durch
Ferdinand Weber
P 7, 22 Mannheim Ruf 28391
Zur Besichtigung Voranmeldung erbeten

Theater-Eintrittskarten
durch die „Völkische Buchhandlung"
Mannheim, Am Strohmarkt

Wenns ginge, wäre das ein schöner Schutz vor Ansteckung, weil man gerade draußen gefährdet ist. – Aber es geht ja! Sogar angenehm mit dem Gurgelmittel in fester Form:
1.- Husten-Merzellen
vertreiben Husten – schützen Gesundheit!

10 Jahre
Anläßlich des 10jährigen Geschäftsbestehens
heute Verlängerung
Kaffee Berlinghof, Seckenheim

Photo-Apparate
als Weihnachts-Geschenk
Balda-Box-Apparate 6:9 zu 4.—, 5.—, 6.—, 8.— Mark. Keine wertlose Spielerei, Kostüme, Ledertasch.
Storchen-Drogerie Marktplatz H 1, 16.

Teppiche
Brücken — Läufer
Bettdecken - Tischdecken
Bettumrandungen
Werner Twele
E 2, 1–3 1 Treppe

Beachten Sie auch die Vergnügungs-Anzeigen auf der letzten Seite!

Stadtschänke
„Durlacher Hof"
Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
Sodaloniäne
die sehenswerte Gaststätte
für jedermann
Mannheim P 6 an den Planken
Im Anstich: Deutsches Pilsner

Gaststätte Linde
Emil-Heckel-Straße 22, nächst dem Waldpark
... und Samstag und Sonntag wiederum das beliebte
Reh-Essen mit Hausmacher-Nudeln oder Knödeln zu RM 1.-
Palmbräu-Ausschank hell und dunkel
Josef Vetter, Metzger und Wirt

Parfüm und Seifen
in Geschenk-Packung
Liköre - Punsch - Schaumweine
Christbaum-Schmuck und -Kerzen
und in unserer Filiale Friedrichsplatz 19 Photo-Apparate
von der Box bis zur Leica, Contax u. Kinogerät
DROGERIE
Ludwig & Schütthelm O 4, 3

Wellenreuther
am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Behaglicher, angenehmer Aufenthalt
Die Konditorei
der feinen Spezialitäten.

Café Platz'l U 2, 2
Jeden Samstag Verlängerung!

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
Seit 37 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.

Modische Herbstneuheiten!
Damentaschen
zeigt
Gold-Pfeil
Lederwaren
Walter Steingrobe
O 6, 3 Planken

Theater-Eintrittskarten im Vorverkauf!
Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde durch uns
Völk. Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages
Am Strohmarkt

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 12. bis 20. Dez.

Sonntag, 12. Dez.: Vorm.-Vorstell.; freier Verkauf; 2. Morgenfeier: Robert Schumann: „Manfred", dramatische Dichtung von Lord Byron; Musik von Robert Schumann. Anfang 11.30 Uhr, Ende gegen 13 Uhr. — Nachm.-Vorstellung: freier Verkauf: „Peterchens Mondfahrt", Märchenspiel von Gerdt v. Bassewitz; Musik von Clemens Schmalstich. Anfang 15 Uhr, Ende etwa um 17.30 Uhr. — Abends: Miete B 10 und 2. Sondermiete B 5: „Cavalleria rusticana", Oper von Pietro Mascagni; hierauf „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Montag, 13. Dez.: Nachm.-Vorstellg.; Schülermiete B 3: „Die Stützen der Gesellschaft", Komödie von Henrik Ibsen. Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Für die Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 103 bis 105, 111—112, 401—404, 405—406, 416 bis 418, 431, 432—434, 438, Gruppe F Nr. 815—817 und Gruppe B: „Schwarzer Peter", eine Oper für große und kleine Leute; Musik von Norbert Schultze. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Dienstag, 14. Dez.: Für die NSG „Kraft durch Freude": „Gasparone", Operette von C. Millöcker. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 15. Dez.: Nachm.-Vorst., freier Verk. „Peterchens Mondfahrt", Märchenspiel von Gerdt v. Bassewitz; Musik von Cl. Schmalstich. Anfang 15 Uhr, Ende etwa um 17.30 Uhr. — Abends: Miete M 11 und 1. Sondermiete M 6 und für die Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 419, 905—909: „Fidelio", Oper von L. van Beethoven. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Donnerstag, 16. Dez.: Miete H 10 und 2. Sondermiete H 5 und für die Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 46—49; zum letzten Male: „Spiel an Bord", Lustspiel von Axel Ivers. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

Freitag, 17. Dez.: Nachm.-Vorstellg.; Schülermiete C 3: „Die Stützen der Gesellschaft", Komödie von Henrik Ibsen. Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Miete F 11 und 1. Sondermiete F 6 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 41 bis 42: „Spanische Nacht", heitere Oper von Eugen Bodart. Anf. 20 Uhr, Ende 21.45.

Samstag, 18. Dez.: Nachm.-Vorst.; freier Verk.: „Peterchens Mondfahrt", Musik von Clemens Schmalstich. Anfang 15 Uhr, Ende etwa 17.30 Uhr. — Abends: Außer Miete und für die Mannh. Kulturgem. Abt. 245 bis 247, ferner für die Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 410—414: „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Sonntag, 19. Dez.: Nachm.-Vorstell.; freier Verk. „Peterchens Mondfahrt", Märchenspiel von Gerdt v. Bassewitz; Musik von Cl. Schmalstich. Anfang 15 Uhr, Ende etwa 17.30 Uhr. — Abends: Miete A 11 und 1. Sondermiete A 6 und für die Kulturgem. Mhm. Abt. 564—567, ferner für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 425—429: „Schwarzer Peter", Oper für große und kleine Leute; Musik von Norbert Schultze. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Montag, 20. Dez.: Für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 160, 260—266, 342—347, 360 bis 369, 529, 554—560, 570, 605—607, Gr. D Nr. 1—400, Gr. E Nr. 301—600: „Euryanthe", romantische Oper von K. M. von Weber. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 12. Dez.: Freier Verkauf: „Liebe in der Lerchengasse", Operette von Arno Vetterling. Anfang 20, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 19. Dez.: Für die NS-Kriegsopferversorgung Mannheim: „Parkstraße 13", Kriminalstück von Axel Ivers. Anfang um 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Dienstag, 21. Dez.: Für die Kulturgemeinde Mannheim Abt. 584—587, Jugendgruppe Nr. 251—1000, Gruppe D Nr. 1—400, und Gr. E freiw. Nr. 1—700: „Spanische Nacht", heitere Oper von Eugen Bodart. Anfang 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.

In Ludwigshafen — Ufa-Palast im Pfalzbau:

Donnerstag, 16. Dez.: Für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 50—55, 61, 101—102, 106, 407—409, 491—492, 601—618, 620—627, und Deutsche Jugendbühne Ludwigshafen: „Cavalleria rusticana", Oper von Pietro Mascagni; hierauf „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen
BENSEL & CO. BANK
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056
Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelberatung

Amtliche Bekanntmachungen.

Zahlungsaufforderung

Die 5. Rate der Platzmiete für 1937/38 war am 1. Dezember 1937 fällig. Mieter, die bis 14. ds. Mts. nicht zahlen, sind im Verzuge.

Nationaltheater

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 29, 108 Abs. 2 Bad. Pol.Str.G.B. § 368 Ziff. 8 R.Str.G.B. wird zur Verhütung von Unfällen u. Feuersgefahr angeordnet:

§ 1.

Der Verkauf von Feuerwerkskörpern jeder Art (auch von sogenanntem Salonfeuerwerk und bengalischen Zündhölzern) ist außerhalb von ordnungsmäßigen Verkaufslokalen, insbesondere in Hauseingängen u. -einfahrten sowie auf Straßen u. Plätzen in der Stadt Mannheim einschließlich Vororten verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Geld bis zu 150 RM bestraft.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tag der Verkündigung in Kraft und gilt bis auf weiteres.

Mannheim, den 8. Dezember 1937.

Der Polizeipräsident.

Handelsregistereinträge

vom 8. Dezember 1937:

Veränderungen:

Zimmermann & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Belenstraße 2). Durch Gesellschafterbeschluß vom 2. Dezember 1937 ist der Gesellschaftsvertrag in § 1 Absatz 1 (Firma) geändert. Die Firma ist geändert in: Israel Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Neues Mannheimer Volksblatt Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (8 2, 3). Durch Gesellschafterbeschluß vom 27. Oktober 1937 ist die Gesellschaft aufgelöst. Die Gesellschaft wird durch Arthur Petsch, Verlagsleiter in Karlsruhe, als Liquidator vertreten.

von Derblin, Mannheim (C 1, 2). Kommanditgesellschaft seit 28. November 1937 mit Willy Wipperfürth, Kaufmann in Mannheim-Seckenheim, als persönlich haftendem Gesellschafter und einem Kommanditisten. Die Firma ist geändert in: „von Derblin K.G.".

Mannesmannröhren- und Eisenhandel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim (Lagerstr. 15—19). Zweigniederlassung, Hauptsitz: Frankfurt a. M. Wilhelm Liebig ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Hermann Scholl in Frankfurt am Main hat derart Gesamtprokura, daß er in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist. Die gleiche Eintragung im Handelsregister der Hauptniederlassung ist im „Reichsanzeiger" Nr. 261 vom 11. November 1937 bekanntgemacht.

Süddeutsche Kabelwerke Zweigniederlassung der Vereinigte Deutsche Metallwerke Aktiengesellschaft in Mannheim, Hauptsitz: Frankfurt a. Main. Die Prokura von Eugen Spiegel ist erloschen.

Mohr-Meries & Krieg, Lackierfabrikation, Mannheim (Akademiestr. Nr. 5). Die Prokura von Anni Schnepf ist erloschen.

Erloschen:

A. Donecker, Instrumentenhandlung und permanente Kunstausstellung, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Louis Kahn jun., Mannheim. Die Prokura von Karl Friedrich Kahn und die Firma sind erloschen.

Amtsgericht FG 3 b, Mannheim.

Moderne Werkstätte für
Plissee aller Art
Dekatur
Kantenarbeiten
Hohlsaum
Biesen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe usw.
Verkaufsstelle für
LYON
Modezeitschriften
Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 22490

Theo Bertram
Mannheim • P 7, 23
an den Planken
Telefon 23123
Herrenausstatter • Maßschneiderei
allerfeinsten Stils

Eine gute Uhr —

so spricht man im Volksmund und versteht darunter nur das Beste.

In schönster Auswahl finden Sie bestimmt die „Richtige"!

Frz. Arnold Nachf.

O 6, 6 MANNHEIM Planken

Am Umbau u. Renovierung waren folgende Firmen beteiligt:

August Renschler
Schlimperstraße 36—42. Fernsprecher 519 87—519 88.
Wand- u. Bodenbeläge

Thomas Arnold
Malermeister
A 4, 5. Fernsprecher 208 85.

Georg Lutz
Zimmergeschäft / Inh. Th. Lutz
F 7, 24. Fernsprecher 235 41.

August Erler
Tiefbaugeschäft
Mhm.-Käfertal. Fernspr. 522 84.

Walter Koopmann
Baugeschäft
Böcklinstr. 44. Fernspr. 404 05.

L. Willy Kübler jr.
Elektr. Installationen
S 2, 1. Fernsprecher 270 18.

Otto Kröckel
Bau- und Möbelschreinerei
C 4, 17. Fernsprecher 288 31.

Ernst Luginsland
Sanitäre Installation
M 4, 12. Fernsprecher 202 22.

Rote Mühle
C 4, 3

Nach Umbau ladet zum Besuch der neueröffneten Räume höflichst ein

Lilly Görtler

Phil. Isenmann
Schlosserei
C 3, 15. Fernsprecher 224 02.

Jos. Morell
Inh.: Anton und Robert Morell
Glaserei
C 4, 14. Fernsprecher 222 88.

Leonh. Schramm
Dachdeckermeister / Ausführung v. Dacharbeiten, C 4, 3. Ruf 248 36
Büro und Lager Ludwig Jolly-Straße 6. Fernsprecher 583 40.

Alb. Krapp
Architekt
B 7, 2. Fernsprecher 256 61.

Marco Rosa GmbH.
Terrazzogeschäft
Käfertalerstr. 79. Fernspr. 52872.

August Fischer
Glasermeister
U 4, 6. Fernsprecher 279 91.

Otto Thiele jr.
Tapezier und Dekorateur
B 7, 8. Fernsprecher 253 64.

Franz Stauch
Spenglerei
C 4, 2. Fernsprecher 265 36.

Heute 11 Uhr

Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Ausgabe!

Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden wir keine Anzeigen mehr annehmen können

Hakenkreuzbanner · Anzeigenabteilung

Verschönt

das Weihnachtsfest durch

Leder-Geschenke

von dem Haus mit der großen Auswahl, dem

Fachgeschäft

Wilh. Chr. Müller

O 3, 11/12 Kunststraße

Rodelschlitten
Schlittschuhe
Rollschuhe
Werkzeug- und Laubsägekästen

Hirsch Schuster Nachf.
Inhaber: Gottlieb Jooss
F 3, 19 — Ruf 26650

Täglich bewundern sehnsüchtigen Auges und Herzens Hunderte von Jungen und Mädel die Schaufenster, in denen bunte Bilderbücher und eine umfangreiche Lektüre für unsere reifere Jugend ausgestellt sind. Hier ist bestimmt auch eine Weihnachtsüberraschung für Ihr Kind dabei. Lassen Sie sich deshalb unverbindlich beraten.

Völk. Buchhandlung

Nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner" - Mannheim, P 4, 12, An den Planken

Hier in dieser Rumpelkammer

Träumt — es ist fürwahr ein Jammer! —
Unbenutzt ein Schaukelpferd —
Einstmals war es sehr begehrt,
Doch Schaukelpferdchens Zeit ist aus,
Seit keine Kinder mehr im Haus.
Doch wie? — Manch Vater würd' sich freuen,
Das Schaukelpferd statt eines neuen
Dem Bübchen zum Geschenk zu machen,
Weil's Geld ihm fehlt für „neue Sachen".
Die Kleinanzeige im „HB"
Bringt für das Schaukelpferd — ich wett'! —
Schnell solche, die es möchten kaufen;
Und Geld kann man ja immer brauchen.
Die ***Kleine*** und der ***Kleinmann***
Spielen auch mal gern den Weihnachtsmann.

Wozu Dinge, die man nicht mehr braucht, aufbewahren? — Eine Kleinanzeige bringt es in die richtigen Hände, die es noch gebrauchen können — und: es bringt noch etwas ein.

Hotel „Zur Krone", Auerbach a. d. B.
hält sich für Wochenendausflüge bei mäßigen Preisen bestens empfohlen: **Gute Küche!**
Sonntag, den 12. Dezbr. 1937, von 4 bis 1 Uhr: TANZ

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hagenaier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst (z. Zt. Wehrmacht). — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst (z. Zt. Wehrmacht; Vertreter Karl M. Hagenaier); für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Rapel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hagenaier; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Rapel; für die Bilder die Ressortschriftleiter; sämtlich in Mannheim.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers Berlin-Dahlem.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach. Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.

— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. —

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.

Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.

Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.

Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schau, Mhm

Zur Zeit gelten folgende Preislisten:
Gesamtausgabe Nr. 1, Ausgabe Mannheim Nr. 9, Ausgabe Weinheim Nr. 7, Ausgabe Schwetzingen Nr. 7. Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Frühausgabe A Mhm.	über 16 700	
Abendausgabe A Mhm.	über 14 700	
Ausgabe B Mhm.	über 24 100	
Ausgabe A und B Mannheim		über 39 800
Frühausgabe A Schwetzg.	über 600	
Abendausgabe A Schwetzg.	über 600	
Ausgabe B Schwetzingen	über 6 000	
Ausgabe A und B Schwetzingen		über 6 600
Frühausgabe A Weinheim	über 600	
Abendausgabe A Weinheim	über 600	
Ausgabe B Weinheim	über 3 000	
Ausgabe A und B Weinheim		über 3 600
Gesamt-DA. Monat November 1937		**über 50 000**

Hohner-Harmonikas

Unsere große Weihnachts-Ausstellung bietet Ihnen alles

Musik-Schwab jetzt **D 2, 7** (Harmonie)

Äußerst haltbare **Anzug-Stoffe**
3-Metercoupon: Mk. 20.— 25.— 30.—
Nachnahme spesenfrei! Muster gratis!
W. Haardt, Stuttgart 14, Königstr. 82

hat Mutter

nicht mal gesagt:

so was würde mir *Freude* machen

Wir helfen Ihnen beim Überlegen:

Staubsauger ab 52.- oder monatlich 2.85

Teppichkehrer beste Qualitäten . . ab 8.50

Bohner, beste Qualitäten 5.75 bis 13.80

Bügeleisen, elektr. 3.60 bis 9.20

Ideal-Schnellwascher aus Paragummi . . . 11.—

Wringmaschinen Garantie Heißwringer

Alle diese Geschenke machen bestimmt Freude - denn **Geschenke** von

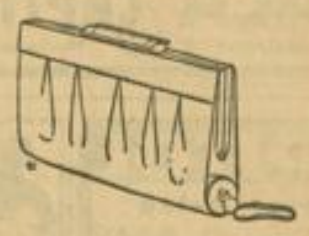
Bazlen

am Paradeplatz bereiten Freude!

Für die Festtage

Weber's Apfel- u. Traubensaft
naturrein - unvergoren - alkoholfrei

Peter Weber, Süßmostkelterei
Weinheim a. d. B., Hauptstraße 3.
Fernruf 2724



Immer griffbereit und nie störend ist der Taschenschirm in der modernen Schirmtasche untergebracht - ein wirklich praktisches Weihnachtsgeschenk.

LEONHARD
Weber
PLANKENHOF P6
PARADEPLATZ E1

MARCHIVUM

Annabella in dem Farben-Großfilm

ZIGEUNER-PRINZESSIN

ANNABELLA

die berühmte und beliebte Schauspielerin im Spiegel der Presse:

„Sie ist der Klang dieses Films" Münchener Zeitung

„Sie ist wirklich zauberhaft" Nachtausgabe

„Ein herrliches Geschöpf" Deutsche Volkszeitung

„Eine betörend schöne blonde Frau" 8-Uhr-Abendblatt

„Reizvoller denn je zuvor" Filmkurier

Einen Höhepunkt des Filmes bildet das große Derby in Epsom!

Samstag: 4.00 6.15 8.25
Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20

ALHAMBRA

Samstag: 4.00 6.55 8.20 Uhr
Sonntag: 2.00 3.55 5.50 8.15 Uhr

SCHAUBURG

SCHAUBURG

NACHT-VORSTELLUNG

Heute Samstag und morgen Sonntag ab 11 Uhr

Jana

Das Mädchen aus dem Bömerwald

mit Leni Marenbach

Ein Frauen-Schicksal

Jede Frau, jedes Mädchen aber auch jeder Mann muß diesen Film sehen - weil seine tiefe Menschlichkeit jeden angeht!

Für die **Feiertage** empfehle:

Pfälzer Weiß- u. Rotweine p. Ltr. offen	-.70
1935er Bayerfeld. Schloßberg per Ltr.	-.90
1936er Mettenheimer Michelsberg .. per Liter	1.00
1936 Alsheimer Goldberg .. per Ltr.	1.10
1936er Gimmeldinger Königsbacherweg natur per Ltr.	1.20
1936er Ingelheimer Rotwein .. per Ltr.	0.85
1935er Affental. Beerwein nat., per Ltr.	1.80

Albert Flor Weinkellerei MANNHEIM Langerötterstr. 8 Ruf 50144

Radio- aller Fabrikate repar. **Klinik** L 4, 9

Ein Ufa-Film mit JUTTA FREYBE · OLGA TSCHECHOWA · MARIA KOPPENHOFER · KARL SCHONBOCK · HANS LEIBELT · JAKOB TIEDTKE

Im Mittelpunkt dieses Films steht ein packendes kühnes Abenteuer, in dem Fliegerkameradschaft und Liebe in fesselnden Vorgängen gefahrvolle Verwirrungen überwinden.

SPIELLEITUNG: ERICH WASCHNECK

Im Vorprogramm: BLAUE JUNGENS AM RHEIN Ufa-Kulturfilm — Die neueste Ufa-Tonwoche

Sa.: 3.00 4.30 6.30 8.30 So.: 2.00 4.15 6.15 8.30 Uhr

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

Heinz Rühmann's beste Leistung!

Der Mustergatte

mit Leni Marenbach, Hans Söhnker, Heli Finkenzeller

Beginn Scala: Sa.: 4.00 6.15 8.30 So.: 4.00 6.20 8.30
Beginn Capitol: Sa.: 4.15 6.20 8.30 So.: 2.00 4.00 6.20 8.30

SCALA Meerfeldstraße 56 **CAPITOL** Meßplatz

ALHAMBRA

Außergewöhnliche **Spätvorstellung** Heute Samstag u. morgen Sonntag abends 11 Uhr

MARLENE DIETRICH

Die große Zarin

Dieses grandiose Filmwerk ist eine Meisterleistung!

Eines der schönsten deutschen Märchen im Tonfilm!

Nur noch heute Samstag **2.00 Uhr nachm.** sowie morgen Sonntag **vorm. 11.30 Uhr**

Kinder: -.30, -.40, -.50
Erwachs.: -.50, -.70, -.90

Vorverkauf an der Tageskasse u. unter Fernruf 23902

ALHAMBRA

LIL DAGOVER WILLY FRITSCH MARIA v. TASNADY

EBERH. ITZENPLITZ · CLAUS DETL. SIERCK · EVA TINSCHMANN · ERNST WALDOW

Ein Film der Ufa nach dem in der „Woche" erschienenen Roman von Hedda Westenberger

Ein durch Handlung und Darstellung spannungsgeladener lebenswirklicher Film, in dem konfliktschwer die abenteuerlichen Schicksale zweier Jungen den bewegten Erlebnissen ihrer Mütter gegenüberstehen. Die bangen Zweifel einer Mutter, ob ihr Kind nicht bei der Geburt irrtümlich vertauscht worden ist, bilden das menschlich dramatische Motiv dieses ausdrucksstarken Films.

SPIELLEITUNG: ERICH WASCHNECK

Wochenschau / Kulturfilm: „Polnische Bauernfeste"

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ab heute: 4.00 6.10 8.20 So. ab 3.30

PALAST THEATER Breite Straße und **GLORIA** PALAST Gecken. Straße

Der letzte Tropfen Kurpfalz Riesling von gleicher Rasse und Eleganz

Kurpfalz-Sektkellerei A.-G. Speyer a. Rh.

PALAST LICHTSPIELE **GLORIA** PALAST

Alt und jung werden restlos beglückt sein

2 lustige frohe Kinder-Nachmittage

Heute Samstag mittags 2 Uhr Sonntag mittags 2 Uhr

Micky-Maus

Märchenfilme, lustige Kinderfilme in bunter Abwechslung!

Es gelangen zur Vorführung:

1. Micky der Meilenflieger
2. Die kluge, kleine Henne — Ein farbiger Märchenfilm
3. Micky u. der ängstliche Hund
4. Die Schildkröte u. der Hase
5. Wasserkinder — Ein farbiger Kinderfilm
6. Die Göttin des Frühlings
7. Im Schallplattenladen — Ein Kinderlustspiel mit Karl Valentin
8. Es knallt — Ein Kinderlustspiel mit Karl Valentin
9. Wochenschau

Kinder sagt euren Eltern, wie schön unsere Jugendlichen-Vorstellungen sind und laßt schon heute eure Karten im Vorverkauf holen

Preise ab 30 bis 70 Pf. Erwachsene 0.20 Aufschlag

REGINA

Lichtspiele Mannheim - Neckarau

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Ubers Wochenend

Greta Garbo Die Kameliendame

Der Film einer großen Liebe

Beginn: 6.00, 8.30 - Sonntag 4.30 Uhr

Sonntag, nachm. 2 Uhr Große Märchen Kinder-Vorstellung „Dornröschen"

Willkommenes Geschenk!

Nächster Tage Ziehung KLASSEN-LOTTERIE

insgesamt über **67 Millionen** Gesamtgewinne
auf ein Doppel-Los **2 Millionen** Höchstgewinn
auf 1/1 Los **1 Million** Höchstgewinn

Lose in allen Teilen der Staatl. Lotterie-Einnahme

Stürmer MANNHEIM O 7, 11 POSTSCHECK KARLSRUHE 250

Wo? kaufe ich jetzt meinen

PELZ-Mantel
PELZ-Jacke
PELZ-Besätze

bei

Pelz-Kunst

Er ist der richtige Fachmann für Sie

früher S 3, 13 jetzt gegenüber

R 3, 9

Fernruf 28065

Felle aller Art werden zum Gerben und Färben angen.

Für Musikfreunde

bietet mein Sortiment eine reiche Auswahl an **Noten** - Stets Eingang der neuesten Erscheinungen, lassen Sie sich bitte vorlegen u. a.: Tanz im Film Bd. 2 und 3 RM. 3.50, Léhar-Melodien RM. 3.50, Léhars-Meisterwerke für Akkordeon RM. 2.50, Wien, Wien, nur du allein RM. 2.50, das Wunschkonzert Bd. 1 und 2 RM. 2.50

Heckel Musikhaus **O 3, 10** Kunststraße

Perser-Teppiche

Gelegenheitskäufe aus Privatbesitz. Auswahlsendungen bereitwilligst und kostenlos.

Ferd. Weber MANNHEIM P 7, 22 Fernruf 28391

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

CAPITOL

Heute Samstag

Nacht-Vorstellung 10.45

Hansi Knoteck — Hans Stüwe

Die Heilige und ihr Narr

Lichtspielhaus **Müller**

Heute bis Montag

Der nervenaufpeitschende Großfilm

Claudette Colbert — Fred Mac Murray

Im Kreuzverhör

Hohner Hand-Harmonikas

Kolossale Auswahl

Teilzahlung bis 10 Monatsraten

im Musikhaus **C. HAUK** D 3, 11 Nähe Börse

National-Theater Mannheim

Samstag, den 11. Dezember 1937
Vorstell. Nr. 116 Nachm.-Vorst.

Peterchens Mondfahrt

Ein Märchenspiel in 7 Bildern von Gerdt von Bassewitz. — Musik von Clemens Schmalstich

Anfang 15 Uhr Ende etwa 17.30 Uhr

Samstag, den 11. Dezember 1937
Vorstellung Nr. 117 Miete C Nr. 1
2. Sondermiete C Nr. 5

Der Waffenschmied

Komische Oper in drei Akten von A. Lortzing.

Anfg. 20 Uhr Ende geg. 22.45 Uhr

MARCHIVUM

Mond über der Waldschlucht / Von Otto Alscher

Verschneites Land - Unser großer Weihnachtswunsch

Das trostlose Grau des Februartages verlischt völlig und geht in ein gespensterhaftes Schimmern der alten Hartschneedecke über. Je tiefer die Felsschlucht rechts in Schwarz versinkt, um so mehr wächst das fahle Bleichen des Schneehanges links mit dem kurzen Eichenwald darüber empor. Aber dann kommt der Mond, noch hält ihn der Wald hoch oben am Kamm fest, nun löst sich die fahle Scheibe, wird voller, runder und schwebt dann kleiner und fern über der Schlucht.

Gerade gegenüber stürzt eine Felswand breit und zerschrammt zum Bachgrund. Dort unten fällt das Wasser mit eisigem Klirren über Blöcke, glitzert erstarrt in runden Becken, rinnt schmal weiter und bildet wieder einen kleinen Teich, in dem sich still der Mond spiegelt. Und nichts ist zu vernehmen als dieses helle Klirren des Wassers, das winterliche Singen und Glucksen der Wellen.

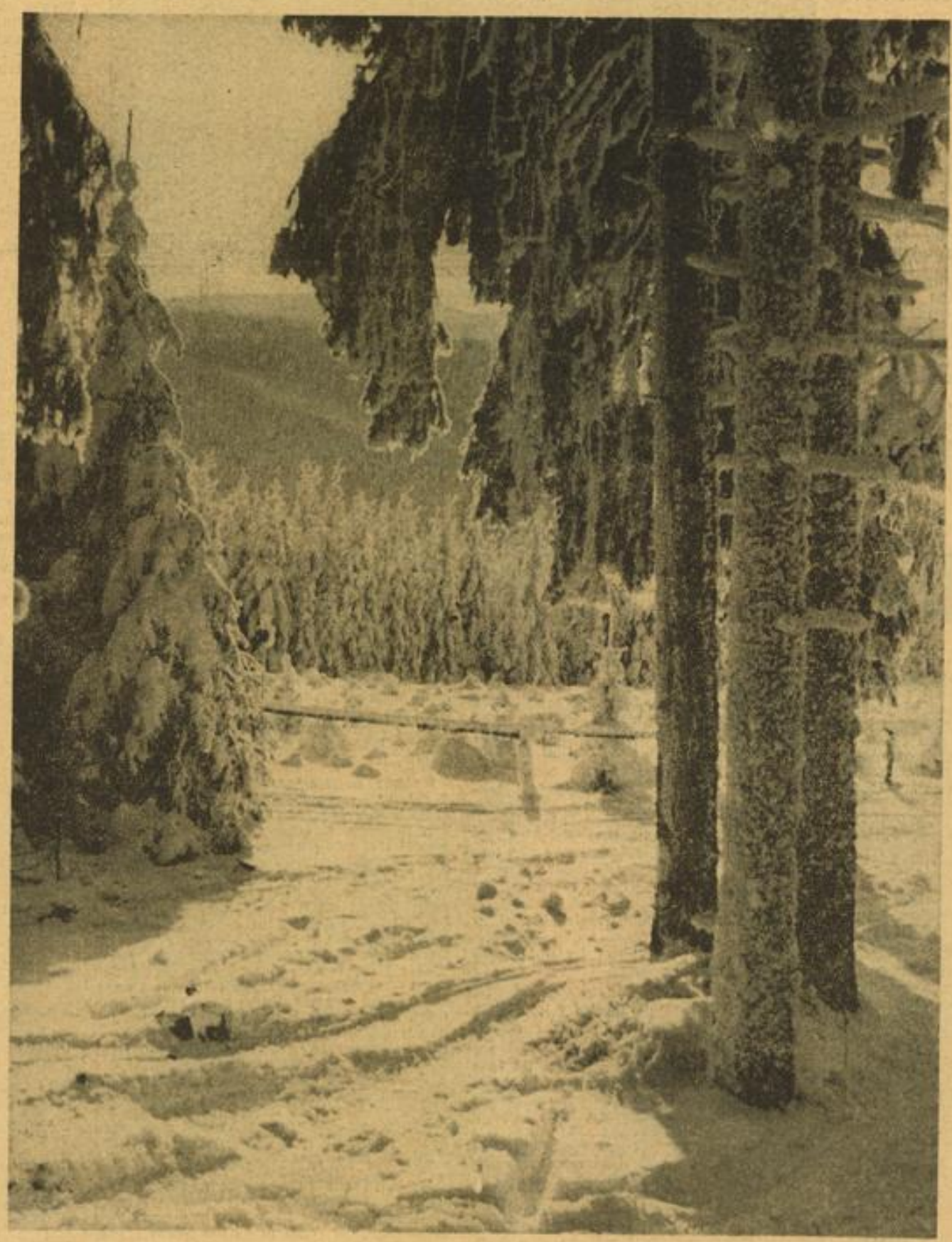
Ist jedes Leben in dieser Einsamkeit erstorben? Harrt es unter Schnee und Eis, tief in den Spalten der Felsen verkrochen auf ein fernes, kaum erhoffbares Erwachen?

Da verdunkelt ein Schatten den breiten Glanz des Mondlichtes. Erst ist es nur ein grauer Fleck, der fern sichtbar wird, dann vergrößert er sich rasch, und nun, in geisterhafter Lautlosigkeit, schwebt ein Uhu die Schlucht heran, groß und deutlich huscht er vorbei, blockt in den Wipfel einer alten Eiche, wo er schwarz und reglos gegen den Mond steht. Die Seele der Winternacht hat sich zum ersten Atemzug geregt.

Schon kommt ihr zweiter Pulsschlag. Ueber ein Schneefeld jenseits gleitet ein schlanker Schatten, wie eine Welle schwingt er in die Felswand, verhofft auf unsichtbarem Halt, sichert hochaufgerichtet, verschwindet auch schon in einer Runse, ist gleich wieder da, schwebt an der glatten Wand empor, schnellt im Sprung tiefer und verschmilzt mit dem Schatten einer Felsnase. Eine Weile bleibt er unsichtbar, doch plötzlich ist der schlanke Leib des Marders mit dem zierlichen Köpfchen an einer mondbeglänzten Stelle wieder da, wo er reglos verharrt; als erwarte er einen Befehl der Nacht, um seinen Weg fortzusetzen.

Kaum ist Weißkehlchen, der Steinmarder, verschwunden, tönt ein Pfiff aus der Klamm. Hell und mit einem warmen, frühlingshaften Klang ist der Laut, ihm folgt ein seltsames Kichern und schon durchschwimmt ein Fischotter einen der silberglänzenden Tümpel, ein zweiter, stärkerer Otter jagt ihm nach, wieder kichert die Fee im verliebten Spiel und verschwindet unter der metallenen Wasserfläche. Verdutzt hält der Rüde an, schiebt sich eine Steinklippe hinauf, späht aus, um, sich mit einem Plumps ins Wasser werfend, der wiederauftauchenden Gefährtin zu folgen.

Die Nacht weitet sich immer mehr, je höher der Mond steigt. In reglosen, gespanntes Harren versinkt das Waldtal.



Aufn.: Hoppe, Gera (Landesfremdenverkehrsverband Thüringen)

Links, wo eine Zunge niederer Eichenbuschwald in das Schneefeld vorstößt, hoppelt ein Hase den Gestrüpprand entlang und sucht nach karger Aesung. Doch in ihm ist Unruhe, ist ein erregtes Ahnen, das den Hunger nicht zur Wirkung kommen läßt. Immer wieder reckt er sich zum Kegel auf, knabbert nur flüchtig an Ginster- und Brombeerranken und hoppelt endlich, wie einen Entschluß fassend, dem Bache zu.

Plötzlich schießt dort aus den Haselsträuchern ein anderer Mümmelmann heraus, fällt über den ersten her, eine kurze Balgerei, dann preschen beide den Hang hinauf und verschwinden im Eichenjungwald.

Der Mond steht klein und fern über den Bergen, er legt Unendlichkeit zwischen sich und die winterstarre Wildnis. Und doch beherrscht er sie in seiner bleichen Unwirklichkeit, nur der Schein des Mondes ist es, der diesen Bergen, Wäldern und Felsen ausdrucksvolles Eigenleben gibt.

Wie jetzt ganz hoch oben am Berge ein zitterndes Heulen erwacht, ist dies wie ein müder Sammelruf der Wildnis zur Abwehr gegen den alles vereisenden Frost. Und da knirscht auch schon der Schnee von eiligem Geläuf, das rasch näher kommt, den Bach überfällt und jenseits in den Eichwald eintaucht. Plötzlich treten schwarz und gedrungen drei Wölfe in den hellen Mondschein des schneefreien Hanges aus. Einer voran, zwei andere dicht nachdrängend, die massigen Schädel sich zugewandt, mit fletschendem Fang und bösem Knurren. Wie aber die Wölfin einen Augenblick Halt macht und nach ihnen zurückschaut, fallen die zwei Rüden übereinander her, suchen sich zu fassen, unterzukriegen. Tosend kracht der Schnee, klappen die Gebisse — da merken sie, daß die Wölfin weitergeeilt ist, schon im Wald des Steilhanges links verschwunden, sogleich lassen sie voneinander ab und jagen ihr in langen Sätzen nach.

Ist es nicht seltsam, daß gerade in der harten Hungerszeit des Winters die Geschlechter der Tiere ihre hohe Zeit der Vereinigung haben? Geschieht dies nur deshalb, damit das werdende Leben mit dem steigenden Jahr in die Welt eintreten kann? Oder — hat dies der Wille der Schöpfung darum so eingerichtet, daß es nur jenen Tieren, die Not und Hunger zu überstehen vermochten, den Kampfbewährten und vom Kampf-

MARCHIVUM

willen Durchglühten vorbehalten ist, das kommende Geschlecht zu zeugen . . .

Wie mit klopfendem Pulsschlag umfängt die Stille der Winternacht die Einsamkeit der Berge. Ein Summen ist über dem Walde, als steigen aus endlosen Tiefen keimende Säfte empor, um einen noch fernen, jäh anbrechenden Tag vorzubereiten. Oder, war dieses geheime Raunen nur der Schwingenschlag des Uhus, er auf einmal wieder da ist, um dunkel und breit schattend zwischen den Felsen durch die Klamm zu schweben, dem Osten zu, der ihn ganz fern aufnimmt?

Der Uhu ging den Morgen zu holen . . .

Die Rede

Marga Winck

Herr Müller ist ein energischer Mann. Auch als Chef ist er durchaus auf dem Posten, umsichtig, gerecht, weitblickend. Nun war er vor kurzer Zeit zu einer Fachtagung gefahren; er kehrte nach Hause zurück, aufs neue gefestigt in seinen Vorsätzen, gewappnet gegen Verstöße und Verfehlungen jeglicher Art, ein Mann, der weiß, was er will. Nun wollten aber die Kollegen, die nicht die rückgratstärkende Tagung erlebt hatten, auch etwas davon genießen; und sie baten Herrn Müller, doch im Kreise seiner Kollegen, eine Rede zu halten, eine Rede über seine Erfahrungen, Erlebnisse, Eindrücke.

„Ja", sagte er, „das wäre zu überlegen, wir wollen uns auf nächste Woche einigen, sorgen Sie bitte für vollzähliges Erscheinen." — — — Zu Hause erwähnte er, so eben beim Kaffee, zu seiner Frau: „Ich werde nächste Woche eine Rede halten, meine Kollegen baten mich darum." „Nun", meinte Frau Müller, „das ist ja schon bald, weißt du denn noch alles? Du wirst es dir etwas aufschreiben müssen." „So 'ne Rede, — pah! — Kleinigkeit, was ist das schon, — ich . . .!" Am nächsten Tage jedoch diktiert Herr Müller im Büro einige kurze Gedanken, nur so Anhaltspunkte! Am Ende dieses Tages hatten sich die Anhaltspunkte auf 14 Seiten erweitert. Aber nur Anhaltspunkte! Sie zu lesen, ist ein ergötzliches Vergnügen. Jedes Wort, jeder Satz der kernige Mittelpunkt einer Gedankenreihe, ein Schlag, der trifft. Es sind Gedankenblitze, den begleitenden Donner kann man sich mühelos dazu vorstellen.

Nun beginnt für Herrn Müllers Umgebung eine wonnigliche Zeit. Schon am frühen Morgen, beim Kaffeetrinken, hält er plötzlich beim Verzehr seiner Semmel inne, sein Blick bohrt sich tief und tiefer in das Tapetenmuster.

Die Rede wirft ihre Schatten voraus. Das Tagewerk geht weiter. Wo Herr Müller geht und steht, schaut ein Stück des Manuskriptes aus einer Rocktasche. Er sitzt am Schreibtisch, die Arbeit und Korrespondenz zur Seite geschoben, die Anhaltspunkte vor sich, in Gedanken versunken. Leise murmelnd bewegen sich seine Lippen, ab und zu eine unterstreichende Geste der Hand. Nun steht er auf, er will etwas holen, doch auf halbem Wege bleibt er stehen, an einen Schrank gelehnt, heften sich seine Blicke auf die gegenüberliegende Wand, — „Meine Herren", hört man ihn flüstern, dann versinkt er in Stillschweigen. Alles drückt sich aus seiner Nähe, lachend erzählt man sich, Herr Müller „redet". Doch auch der Versammlungstag bricht herein. Von seinen Anhaltspunkten begleitet, begibt sich Herr Müller zu seinen Kollegen.

Am Abend kehrt er zurück, sicher, selbstbewußt, zufrieden. Die Rede hat vorzüglich geklappt, die Kollegen waren begeistert. „Es ist ja auch eine Kleinigkeit, so eine Rede, nicht der Mühe wert — — — sie ist ja auch ohne Vorbereitung glänzend geglückt!"

Nur eine Kuh / Von Hans Christoph Kaergel

Gestern ist ein Alpknecht heruntergekommen und hat einen schlimmen Bericht gebracht. Vom alten Gunz ist eine Kuh auf der Alpe brandig geworden. Sie muß herunter. Aber der Bauer Gunz ist alt. Ruppert Gopp, der von den Soldaten heimkam, will ihm die Kuh holen. Er ist ihr zwar fremd, aber der Ruppert ist ein starker Mann. Er wird es schon schaffen.

Die Uhr rückt auf Mitternacht. Der Meisterdirt nimmt die große Peitsche und geht mit Ruppert hinaus. Es pfeift ein Sausen durch die Luft. Ein schneidender, singender Ton, und dann ein greller Schuß. Das ist der Knall der Peitsche, der sich viel hundertfach an den Schründen und Schluchten bricht.

In den Hütten beginnt ein wildes Glockengetümmel. Wieder ein Schlag! Jetzt ist es totenstill. In diese Stille hinein ruft die tiefe Stimme des Meisterdirten: „In Gottes Namen austreiben!" Da öffnet sich ein Tor und eine große Glocke wandert in die Nacht. Die Leitkuh ist hinausgeführt. Nun bricht der tolle brausende Orgelklang von hundertfünfzig Stimmen durch die Nacht. Dazwischen knallen die Peitschen und die rauhen Rufe der Hirten mischen sich mit dem aufjauchzenden Freudenschrei der Tiere. Alles ist ungebärdig wild — wie ein Sturm. Es ist nun Zeit, mit dem kranken Tiere die Abfahrt zu beginnen. Die Kuh stöhnt auf. Sie reißt am Strick und ist wie sinnlos. Taumelnd bewegt sie den Kopf hin und her. Da tritt der Senne mit einem fremden Manne ein. Augenblick ist sie still. Jetzt wird man sie hinausführen. Aber wenn dann auch die saftigen, kühlen Matten kommen — das Brennen im Euter wird bei ihr bleiben. Die Fliegen reißen an den Entzündungen und kein Schlag mit dem Schwanze hilft ihr, kein unruhiges Stampfen. Der Senne wird helfen. Er klopft ihr auf die Stirn. Das tut gut. Der andere Mann, der dabei ist, riecht nicht nach Senne, nicht nach Tieren und nach dem Stall. Er ist ein Fremder. Nun zieht der fremde Mann am dicken Strick und will auf einen anderen Weg. Jetzt hört sie auch nur einen einzigen Schritt neben sich. Mit einemmale ist sie allein mit dem Manne, und es ist glatt. Sie hört noch den dumpfen Schrei aus dem Stalle, hört unter sich die Wasser — sonst nichts. Sie will stehen bleiben. Hier kann es doch nicht zur Herde gehen. Hier ist die Luft nicht voll Kuhgeruch erfüllt. Hier sind nur Steine und abgenagte Grashänge. Der Mann zieht am Strange und schreitet weiter. Da fährt ihr ein Licht ins Auge. Sie stutzt. Der erste grelle Blitzschein eines merkwürdig stillen Wetters trifft sie. Sie sieht, daß sich der Weg vor ihr senkt. Sie knickt mit den Hinterbeinen zusammen und stemmt sich mit den Vorderfüßen fest gegen das Gestein. Sie will nicht weiter. Der Leib schnürt sich wie in dumpfer Qual zusammen, und ihr Schrei orgelt an die zerklüfteten Felswände.

Dieser Schrei aber ist es, der Ruppert Gopp erschauern läßt. So schreit kein Tier nur im Schmerz. Da ist etwas anderes dabei. — Wenn die grellen Scheine wie riesige Sägen über den Himmel zacken, geht auch durch Ruppert Gopp ein Grauen vor dem näher und näher rückenden Wetter. Er fühlt das Zittern in den Füßen und sein Blut klopft. Es ist die Furcht seiner Väter und Mütter, die ererbte, und gegen die er sich jetzt nicht wehren kann. Er redet sich ein, das sei alles nur ein schönes, himmlisches Schauspiel. Und doch duckt er sich, wenn der Blitz ohne Donner gespenstisch über ihm erscheint. So wie er hier steht, angebunden an das zitternde Tier, so steht er wie auf einem Wege, der im nächsten Augenblicke der letzte sein kann. Wie er sich aber auch vor das Wetter stellt, es hilft ihm alles nichts. Er muß abwarten, ob es dem Wetter gefallen wird zu kommen, ihn zu vernichten oder ihn weiterziehen zu lassen. Er steht mit seiner Kuh ganz nahe vor einer Macht, die größer ist als alles menschliche Denken. Er klopft der Kuh auf die Stirn. Er ist doch nicht allein. Er fühlt das Zittern des Tieres. Er schämt sich, daß er selber nun bei jedem Schein sich geduckt hat. Er redet der Kuh gut zu:

„Komm, komm — wir gehen ganz ruhig weiter. Es kann uns ja nichts geschehen. Es nutzt doch nichts, wenn du hier brüllst und dich dagegen wehrst. Ich kann ja auch nicht ausreißen. Ich kann auch nicht sagen: Gehe einen anderen Weg, Wetter. Es ist nun einmal da! Weißt du — das, was du und ich nicht lenken können! Komm, komm!"

Er will weitergehen. Da straft sich der Strick, und er sieht, daß er selber an das geängstete Tier gebunden ist. Er beginnt zu zerren, zu stoßen, zu keuchen und zu stampfen. Es gelingt ihm jetzt ein Schrei. Er sieht, daß die Kuh immer mit den Hinterbeinen zusammenzuckt, als wenn ihr ein stechender Schmerz durch den Leib führe. Das Euter brennt! Er tastet nach feuchtem Grase und hält es an die wunden Stellen. Zuerst gibt es ein schreckhaftes Aufschreien, dann heben sich die gesunkenen Beine. Die Kuh schreitet weiter. Gottlob, ein Wasser plappert über einen platten Felsen und benützt den ausgehauenen Weg als eine Straße. Da die Kuh nun das Wasser unter ihren Füßen spürt, sinkt sie nach hinten in die Knie, um sich wieder Kühlung zu holen. Es ist aber kein gutes Ausharren hier. Der Weg hat kaum für Mensch und Tier Platz. Daneben stürzt der Felsen wohl an zwanzig Meter in die Tiefe, um dann nach einem Ruhepunkt gute hundert Meter abzufallen. Ruppert muß sich an die glatte Wand anhalten, um eine Sicherung zu haben. Jetzt kann er das widerwillig schreitende Tier nach sich ziehen.

Da fällt ihm etwas ein. Er sucht in den Taschen. Das Sacktuch ist verloren, aber er muß etwas finden. Er kann nur mit der linken Hand dazu, die rechte ist an den Strick gebunden. Der Strick reibt und drückt sich in das Fleisch. Aber er spürt keinen Schmerz. Jetzt reißt seine Linke an seinem Hemde. — Die Mutter wird traurig darüber sein, es ist ein gutes leinenes Hemde. Aber das Tier leidet. Endlich gibt das Hemdentuch nach. Nun heißt es, sich vorsichtig bücken. Beim drittenmale gelingt es ihm, den großen Leinenlappen in das nachtkühle Wasser zu tauchen, es ein wenig auszuwinden und ganz behutsam an das Euter zu bringen. Es geht dabei ein Beben durch den Körper, aber dann wird das Tier ruhiger. Die Hand fühlt schon wieder Wärme, das Tuch wird wieder heißer. Er muß immer wieder kühlen. Er kriecht wieder zurück und nun sieht er in dem nicht aufhörenden Feuer der Nacht auch den Blick des Tieres. Er erkennt, daß nun etwas Anderes zwischen ihm und dem Tiere ist, nicht mehr die Furcht, das gleiche Zittern vor der Unendlichkeit. Er fühlt auf seiner Hand, die den Strick hält, die rauhe Zunge der Kuh. Sie leckt ihm die Hand. Und nun beginnt er, auf dem verlassenen Wege wieder mit dem Tier wie mit einem Menschen zu reden. Er weiß wohl, die Kuh versteht ihn nicht. Sie weiß ihr Wort aufzunehmen, aber ein anderes Verstehen dringt in ihr Wesen. Sie ist doch nicht mehr allein in der Nacht. Das Brennen an ihrem Leib ist gekühlt. Es geht ein Wesen neben ihr, das ihr Kühlung bringt. Und wenn sich die Hand auf ihren Leib legt ist alles gut. Gerade wie Ruppert mit seinem freien Arm den Kopf der Kuh empfängt, um ihr weiter gut zuzureden, schlägt das Wetter ein. Die Kuh bäumt sich auf und rutscht mit den Hinterbeinen ab. Da es aber am Rande keinen glatten Stein gibt, sondern nur zerbröckeltes Gestein, sind die Hinterbeine im Sturz noch etwas hoch. Schon zieht der schwere Leib den erschrockenen Ruppert mit in den Abgrund. Alles ist nur in dem Augenblick gegeben. Es gibt kein Denken und Ueberlegen mehr. Der Leib arbeitet wie unter einem Zwange. Er stemmt sich gegen das Geröll, es rutscht mit ihm, endlich stößt er an einen Stein. Die Muskeln ziehen an, Gottlob — der Stein gibt nicht nach. Es ist ein Felsen! Hinter ihnen schneidet ein jäher Riß in die Tiefe hinunter, und von allen Wänden, vom Himmel und der Erde prasseln die Donner nieder. Dieses Donnern läßt die schon über dem Abgrund hängende Kuh noch einmal wie aufspringen. Dabei finden die Beine Halt und Ruppert liegt wie an den Felsen geschmiedet und keucht. Er hört nur den dampfenden Atem der Kuh. Um sie beide der zerschlagen sich immer wieder an hundert Felswänden die Donner. Das ganze Gebirge ist aufgeweckt worden. Noch ein letzter dumpfer Schlag, dann ist es still. Mensch und Tier warten auf den neuen Schlag. Kein Sturm bricht los. Kein Regentropfen schlägt auf den Stein. Der Berg, die Luft, das Tier — der Mensch, alles hält den Atem an und wartet.

Ruppert drückt den Kopf der Kuh an seine Brust. Er fühlt das Beben des Tieres, aber es bleibt sonst ruhig. Da leuchtet wieder der Blitz auf. Aber nun kann er schon bis vier zählen, erst dann schlagen die Hämmer der Donner gegen die Felsen. Das Schlimmste ist vorüber. Kaum aber, daß die letzte Donnerwoge an der Felswand brandet, kommt aus der Tiefe ein schneidendes Pfeifen. Es spitzt sich immer greller zu und ist über ihnen wie ein einziges Gellen. Da rauscht der Regen nieder — die Wolken zerbrechen fast. Ruppert zieht schnell den Sack über sich. Umsonst! Der Regen eint durch bis auf den Leib. Der Sturm hat aber Blitz und Donner vertrieben. Der Weg wird zum Bach. Mensch und Tier treten vorsichtig über den zerfurchten Pfad. Die Kuh bäumt sich nicht mehr, sie stemmt nicht mehr gegen den Weg. Ruppert hat den Strick lockerer genommen und hält seine rechte Hand auf den Körper des Tieres. Das gleichmäßige Läuten der Glocke, der gleichmäßig anziehende Strick läßt sie in einen Takt kommen, daß die Felswand schon umgangen ist und nun die breiten triefenden Matten der unteren Alpe sich ausbreiten.

Um die Mittagszeit ist alles vorbei. Der Viehdoktor ist mit seinem Motorrade heraufgekommen. Der Stall dampft. Das reine Stroh umnet die nasse Haut. Die Mittel schlagen an. Den ganzen Tag über steht die alte Frau im Stall, aber die Kuh erkennt niemanden. Sie sieht an den beiden alten Leuten vorbei. Gunz meint, sie suche noch die Alpkühe. — —

Gegen Abend beginnt sie unruhig zu werden. Die Leute wissen nicht, was sie machen sollen. Zuletzt geht der alte Gunz zum Ruppert Gopp. Der schläft schon fest und erschöpft. Er bekommt ihn lange nicht munter. Aber endlich versteht er, was der alte Gunz von ihm will. Er geht mit ihm in den Stall, setzt sich auf die Kuh und legt die Hand auf den Kopf der Kuh. Da wird sie ganz still. Dann holt sich Ruppert Gopp frisches Stroh, schüttet es neben das Tier und legt sich nieder. — Als die beiden alten Leute um Mitternacht vorsichtig noch einmal in den Stall kommen, um nach dem Rechten zu sehen, da finden sie ein seltenes Bild. Auf dem neuaufgeschütteten Stroh liegt die Kuh und an ihrem Halse gebettet der Ruppert. Und beide schlafen schwer und fest. Und um Mensch und Tier ist ein wohliger, starker Atem im Stall.

Im Joch über die Erde Archivbild

Die Uhr / Eine Erzählung von Georg von der Vring

Mitten in der Sommeschlacht, bei Longueval, versagte meine Taschenuhr. Sie war stehengeblieben. Nichts zu machen. Ich saß im Unterstand und wurde sehr traurig. Man hängt an einer Uhr. Draußen trommelte der Tommy seit zehn Tagen. Die Treppe lag voll Steinsplitter und Sand. Draußen war helle Mittagssonne. Hier unten brannte und stank die ewige Karbidlampe. Manchmal hielt ich die Uhr ans Ohr, aber sie schwieg. Sie war tot.

Nachmittags kam Oberleutnant Mallenthin gerannt. Er war unser Bataillonsadjutant, ich war der Arzt. Ihm klagte ich mein Unglück. Er sagte:

„Gib sie."

Ich gab sie. Er rückte die Karbidlampe zurecht, breitete eine Zeitung über den sandigen Tisch und begann, das Werk zu untersuchen.

Er macht es wie Charlie Chaplin, dachte ich erschrocken . . . denn er löste die Räder und Steine und alles und schüttete den Inhalt der Uhr auf den Tisch.

„Ich verstehe nämlich was davon", sagte er.

Ich antwortete nicht, mir war schon alles egal. Er untersuchte weiter und sagte dann: „Da haben wir den Schaden. Die Feder ist ab. Wir werden sie löten müssen."

Gut, ich sah ihm eine Zeitlang zu. Dann waren Verwundete gekommen und ich lief hinüber. Manchmal kam ich zurück, um nach der Uhr zu sehen. Mallenthin war im Begriff, die kleine Feder zu löten. Mir wurde schwindlig, wenn ich zuzusehen versuchte. Es gab schwere Einschläge.

„Präzise arbeiten kann man nicht bei dem Spektakel", sagte er. „Solange aber der Tommy noch nicht kommt, haben wir ja Zeit."

Gegen Abend flogen wieder Splitter und Sand die Treppe herunter. Aber die Karbidlampe gab einen guten Schein. Dann, kurz nach acht, wurde einer der Stolleneingänge eingeschossen. Als ob die Welt schaukelte und unterginge.

Mallenthin sagte zufrieden:

„So, jetzt hält sie."

Wirklich, so schien es. Danach begann er die Uhr wieder zusammenzusetzen. Es gab neue Verwundete. Als ich zurückkam, knipste er den Deckel zu, zog die Uhr auf, hielt sie an sein Ohr und gab sie mir. Sie ging.

Eine Uhr, die in der Sommeschlacht stehenblieb und wieder in Gang gebracht wurde. Erstaunlich ist nur eins: Ich habe jetzt drei Uhren, zwei sind meistens kaputt, aber die dritte, die aus der Sommeschlacht, geht seit dem Tag von Longueval — am folgenden Morgen gingen uns der Ort verloren — unter Unterbrechung immer noch.

Als die Revolution kam, fragte ich Mallenthin:

„Was wirst du tun, wenn du nicht mehr aktiv bleiben kannst?"

Er antwortete:

„Ich werde mir ein Zimmer mieten, und neben der Tür bringe ich ein Schild an: Mallenthin, Reparaturen."

So geschah es. Er wurde entlassen. Es fand sich ein Zimmer, wie er es brauchte, und nun wurde alles repariert, was entzwei war: eine Fleischmaschine, ein Motorrad, ein Propfenzieher, eine Venus von Milo . . . alles war ihm gebracht wurde. Er bekam bald einen Ruf. 1921 kaufte er Holz und baute eine moderne Werkbank für Schüler. Er verkaufte diese Bänke Stück für Stück und fuhr sie auf einem Handwagen zu den Leuten. Er bekam ein Patent darauf. Von dem Geld, das er sich verdiente, studierte er nebenbei an der Technischen Hochschule. 1924 machte er sein Ingenieureramen. Seit 1927 ist er leitender Oberingenieur in einer Motorenfabrik.

Wenn er mich besucht, fragt er:

„Was ist mit ihr?"

Ich antworte:

„Sie geht."

Dorfwinter

Von Elisabeth Maier-Mack

Unter dichtgeballten Wolkenmassen
ruht verschneit das Dorf im späten Licht;
Feld und Garten sind verstummt, verlassen.
Menschen stelzen frierend durch die Gassen,
Schneegestöber sich an alten Mauern bricht.

In den warmen, dunsterfüllten Ställen
stampfen Rosse, muhen Kalb und Kuh;
krächzend flappen Krähen von den Wällen
und auf Dächern, Zweigen, Brunnen schwellen
weiche Hügel. Alles Grau versinkt in weiß Ruh.

Totenmal am schneeverwehten Raine
wächst ins Weite; und von Mast zu Mast
singt der Wind in schlaffen Drähten. Kleine
Fenster leuchten auf in mildem Scheine.
Breit, gemächlich hält der Winter Rast.

MARCHIVUM

Weihnachts-Ausstellung

Mannheimer Künstler über ihre in der Kunsthalle ausgestellten Werke

Karl Stohner:

Das Bild „Aehrenleserin" (Erntezeit) entstand aus demselben inneren Drang heraus — als ob ich Blumen, Stilleben oder eine Ballettszene male. Es ist ein Problem, eines wie das andere, und erfordert dieselbe Konzentration, gegenständlich wie auch kompositionell. Was mich am meisten reizte zu diesem Motiv, war, den arbeitenden Menschen im Freilicht bei ungezwungener Bewegung festzuhalten. Wie weit mir diese Lösung geglückt ist, ist Sache des Beschauers.

Hans M. Barchfeld:

Blumen sind Geschöpfe Gottes, die uns einen Gruß aus dem Unendlichen vermitteln. Man bricht sie, stellt sie in eine weiße Vase, und freut sich, mit ihnen allein zu sein in seinem Zimmer, so ihre Farbe und ihr Duft uns bezaubert hat.

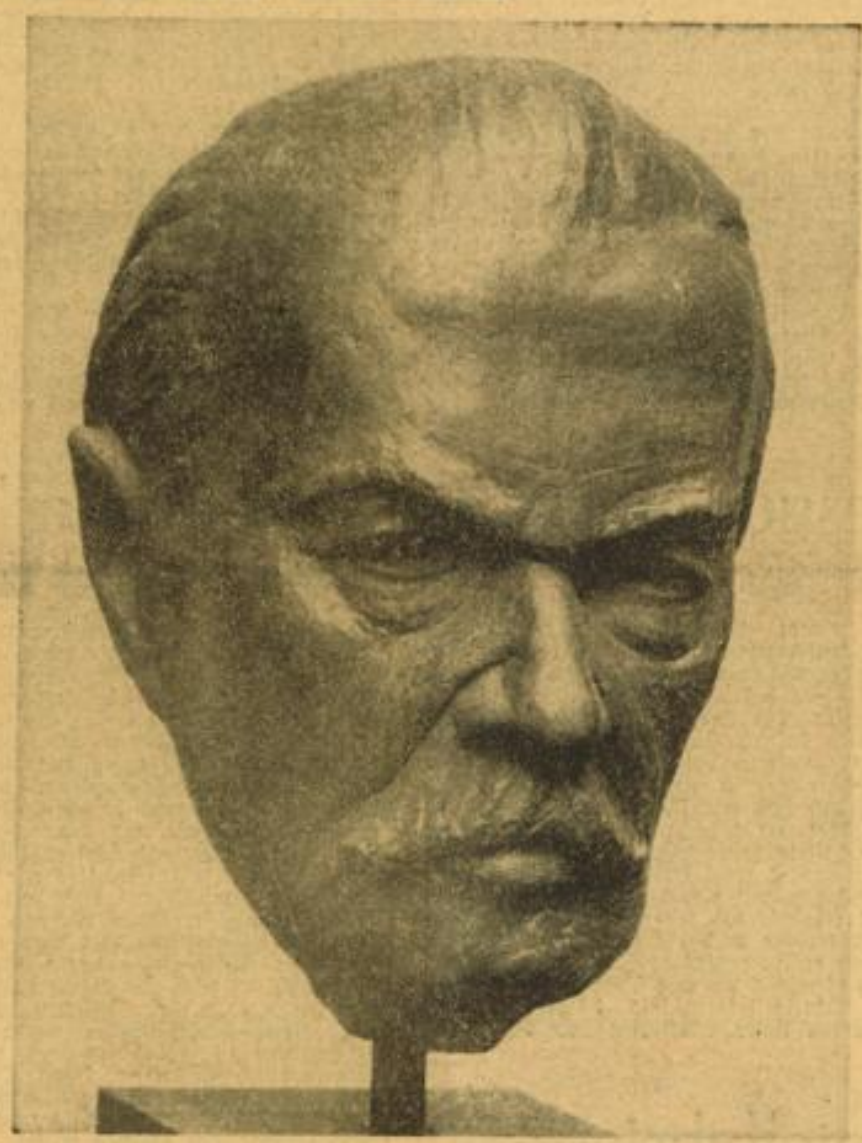
Aus dieser Besinnlichkeit heraus habe ich sie gemalt.

Nun sind sie längst verwelkt . . ., aber im Bilde grüßen sie uns weiter, zu ewigem Leben erweckt — und zur steten Freude! —

Ich wünsche mir das Bild in den Raum eines besinnlichen Menschen.

Gertrud Beinling:

Das Leben modelliert den menschlichen Kopf und wir Bildhauer müssen mit sehr viel Empfindung und Einfühlungsvermögen das Typische des Ausdrucks festhalten. Wesentlich ist nicht, daß jede Linie, d.h. jeder äußere Zug bildhaft ähnlich in Erscheinung tritt, sondern daß der Beschauer sofort den Eindruck des betreffenden Menschen bzw. das Wesen seiner Persönlichkeit spürt. Abgesehen vom rein Bildhauerisch-Handwerklichen ist somit das psychologische Moment bei der Nachbildung äußerst wichtig. Ich versuche beim Modellieren meiner Porträts immer von diesem Ausgangspunkt zu arbeiten, sozusagen von „innen nach außen" zu schaffen. Selbstverständlich spielt hierin auch die Rassenfrage eine große Rolle, denn letzten Endes wurzelt die Eigenart eines jeden Menschen im Rassischen. — Man hält oft den bildhauerischen Beruf für einen typisch männlichen; ich selbst empfinde jedoch das Modellieren — insbesondere von Porträts — als der weiblichen Wesensart besonders entsprechend. Jeder Kopf, sei es ein vom Leben gemeißelter Männerkopf, ein zartes Frauenantlitz oder das noch unberührte Gesicht eines Kindes, fesselt mich gleichermaßen, und es sind glücklichste Momente für den Bildhauer, im Porträt der Seele des Menschen nahegekommen zu sein.



Unsere Bilder: Karl Stohner: „Aehrenleserin"; H. M. Barchfeld: „Blumenstück"; Gertrud Beinling: „Männerkopf"; Otto Hodapp: „Gemüsestilleben"; Edgar John: „Nähendes Mädchen"

Aufn.: Kunsthalle

Otto Hodapp:

Man kann nicht immer bloß „mit Seele" malen oder sein Künstlerherz vor der Landschaft schweigen lassen. Womit übrigens keineswegs gesagt sein soll, daß so ein gutes, frisches Gemüse keine seelischen Werte zu vermitteln hätte! Nebenbei: es ist als Modell so schön billig, und hinterher kann man seine gastronomischen Reize, die es hoffentlich auch im Bilde noch recht vitaminreich und appetitanregend erscheinen lassen, in einer kräftigen Mahlzeit sich zu Gemüte führen. Vom malerischen Standpunkt aus aber kann man bekanntlich an allem lernen, denn was so ein Kohlkopf etwa an Grüntönen für Probleme stellt, und wie ein paar schlichte Gelbrüben sich dem Lichte gegenüber verhalten — na, das muß man halt ab und zu mit Palette und Pinsel zu studieren versuchen, um es ganz zu erfassen.

Edgar John:

Am 11. Februar 1913 wurde ich in der Pfalz geboren. Meine ersten Modelle waren Kühe, Pferde und Hühner. Später zeichnete ich die Bauern und Arbeiter aus unserer Nachbarschaft. Dann kamen die Wolken, die dicken Sommerwolken. Ich fand die Welt so schön und wollte alles abmalen. Meine Mutter sorgte sich um mich, denn als „Kriegskind" war ich ziemlich blaß. Ich habe weiter gemalt und male und zeichne noch heute. Einige meiner letzten Arbeiten sind in der Kunsthalle ausgestellt.

MARCHIVUM

Dramatiker auf dem Weg zum Deutschen Nationaltheater

Der Aktivist Eberh. Wolfgang Möller / Von Heinz Grothe

Als Sohn eines Bildhauers wurde Eberhard Wolfgang Möller in Berlin 1906 geboren. Seine Vorfahren haben in Thüringen als Bauern gesessen. Davon hat er ein gut Stück Willens- und Tatkraft mitbekommen oder, wie es Ferdinand Junghans in dem Almanach 1937 „Junges Drama" nennt: „Eine harte Arbeitsenergie, verbunden mit hochentwickelter Anlage für die wache Abschätzung der eigenen Werkarbeit, mag die wesentliche Erbschaft jenes guten Blutes sein". Wenn wir uns erinnern, in welchem Geiste der thüringische Gau den Josef Nadler einmal treffend als den „deutschen Herzraum" bezeichnete, in den Jahrhunderten gewirkt hat, wie er stets in Zeiten des nationalen Auseinanderfalls zusammenschließend und als geistiger Hort uns begegnet — Namen von Städten wie Gotha, Jena, Eisenach, Weimar bezeugen diese über 700jährige Tradition — und in dem Symbol der Wartburg die Einheit schuf, dann fühlen wir die Kräfte und die tiefen Ursachen, die in den Dichtern dieser Landschaft oder von ihren Vorfahren her wirkend sind. Diese gesunde Tradition und das Erlebnis der Nachkriegsjahre in Berlin, der Zusammenstoß mit dem Liberalismus und Kapitalismus, der Aufbruch der Nation bedingten in Möller alle jene Voraussetzungen, die wir später in seinem dichterischen Werk verspüren oder erfahren.

Um 1928 etwa wurden die ersten dramatischen Arbeiten veröffentlicht. Mit dem „Douaumont" errang er sich den ersten größeren Erfolg auf der Bühne. Dann kamen der „Panamaskandal", die „Kalifornische Tragödie" und die unseres Wissens noch nicht aufgeführte „Höllische Reise" und der „Rothschild siegt bei Waterloo". Es folgten „Das Frankenburger Würfelspiel" und der „Sturz des Ministers". 1936 erhielt Möller den Staatspreis für seine lyrische Dichtung „Briefe der Gefallenen", einer der schönsten und ehrfurchtsvollsten Gedichtfolge gegenwärtigen Schrifttums.

*

Wenn man Möllers Gesamtwerk betrachtet, dann wird das Streben nach der Totalität der künstlerischen Form und der Dichtung auffallen. So ergibt es sich für den Dichter von selbst, daß er sowohl Werke der lyrischen, epischen und dramatischen Form erschuf, von denen uns hier besonders die dramatischen interessieren. Das lauteste Echo fanden seine lyrischen Kantaten für den Funk. Die tiefzielendste Wirkung aber geht von Möllers dramatischem Schaffen aus, denn diese Arbeiten sind von einem nationalpädagogischen Willen getragen, der sich gegen alles Falsche in der heutigen Kunst wendet. Möller proklamiert also in seinem Werk die Einheit von Theorie und Praxis der Dichtung. Und wir verstehen ihn wohl richtig, wenn wir sagen, daß es ihm in erster Linie um die neuen Inhalte geht. Damit nimmt Möller auch den Kampf gegen die Vorurteile auf. Möller setzt sich also in Gegensatz zu überkommenen Traditionen — etwa der Gründerzeit. Bei ihm ist keine fin-de-siècle-Stimmung vorhanden. Er versucht, aus der neuen geistig-politischen Ordnung heraus wesenhaft zu formen. Möller nimmt sich nicht das Bürgertum oder die Masse, das Individuum zum Thema, sondern er gibt den schicksalhaften Verbundenheiten der Menschen Gestalt. Er zielt auf die Sittlichkeit im wahren Sinne des Wortes. Möllers dramatische Dichtungen sind notwendigerweise politische Schöpfungen, denn sie werden von der nun einmal für das politische Drama elementaren dynamischen Kraft vorwärtsgetrieben. Möller versucht zugleich bewußt politisch und bewußt künstlerisch zu sein — Lehrstück darum? Kein Lehrstück, wohl aber sind seine Arbeiten von erzieherischer Wirkung. Nicht der einzelne Mensch wird gerechtfertigt, sondern die höhere Sittlichkeit. Damit wirkt Möllers Werk nicht nur politisch, sondern es ist der Substanz nach politisch.

*

Als erstes politisches Werk unserer Zeit mit neuer Zielrichtung (aus den Reihen der jungen Dichtung) entstand Möllers „Panamaskandal". Dem „Rothschild siegt bei Waterloo" folgt das Struensee-Schauspiel „Der Sturz des Ministers". Mit der rothschildschen Anekdote um das Schiebergeschäft von Waterloo traf Möller den Kapitalismus mitten in den Kern. Beim „Sturz des Ministers" interessierte ihn ein anderes Problem. Man erinnert sich der thematisch ähnlichen Dichtung Erlers („Struensee" oder „Engel von Engelland"), der die private und menschliche Situation als Ausgangspunkt nimmt, dabei aber notwendigerweise den politischen Konflikt in andere Ebenen rücken muß, zumal es ihm auch um andere Fragen geht. Möller hat einmal selbst gesagt, was als entscheidend für dieses Schauspiel zu gelten hat: „Der geschichtliche Augenblick ist klar. Ein Jahrhundert des Absolutismus wird durch ein Jahrhundert des demokratischen Liberalismus abgelöst. Ein Mann also, der freidenkerische und demokratische Gesichtspunkte einzuführen beginnt, muß notwendig auf die tödliche Feindschaft der Absolutisten stoßen, die alle seine Maßnahmen für Frevel an ihren geheiligten und verbrieften Rechten halten. Das besondere Wesen Struensees ist nicht klar. Er beginnt als Volksmann im Sinne der Aufklärung vernünftig, bürgerlich revolutionär, demokratisch, aber er wäre nie geendet, wenn er nicht am Ende das typische Verhalten eines absolutistischen Regenten gezeigt hätte. Er beginnt gleichsam im Sinne des 19. Jahrhunderts und fällt als Vertreter des 18. Jahrhunderts. Das ist eine tragische Umkehrung, die sein paradoxes Schicksal bis auf den heutigen Tag rätselhaft, aber auch lebendig bleiben ließ. „Es wird also von Möller nicht das private Schicksal der Königin und Struensees angeschnitten, wenngleich es natürlich im normalen Ablauf der Handlung eine Rolle spielt, sondern es geht um die Frage des Gesetzmäßigen, der Legitimität. Der König ist der Mensch mit rechtmäßigem Herrschaftsanspruch. Ihm steht der eigenwillige Einzelgänger gegenüber. Aus dieser Gegensätzlichkeit wird der Konflikt entwickelt und von Möller aufgebaut. Es ist, wie Steinbömer in seiner „Politischen Kulturlehre" definiert hat, die „Darstellung des Konfliktes des Individuums mit einer überindividuellen Ordnung". Möller resigniert nicht am Schicksal seines Helden, sondern er stellt eine der entscheidensten und wichtigsten Fragen unseres staatlichen Lebens überhaupt zur Diskussion. Durch das unglückliche Geschick der beiden Liebenden (Struensee und junge Königin) wird ihr Untergang besiegelt. Die herrschende Politik bekämpft beide, läßt sie gefangennehmen und setzt die Hinrichtung Struensees und die Verbannung der jungen Königin durch, damit der rechtmäßige Herrscher leben und sein Land regieren kann. So aufrichtig waren allerdings die Wünsche und Absichten der Höflinge, der Königinmutter nicht. Möller, der für seinen Konfliktstoff einige historische Begebenheiten frei gestaltete, stellt dem Emporkömmling Struensee das legitime Königstum entgegen, und an diesem Wall scheitert der ehrgeizige, hemmungslose Minister, zerbricht er. Wiederum ein politisches Schicksal, das sich aus der Substanz und aus der Wirkung ergibt. Wiederum auch ein Drama, wie es der Zusammenstoß der beiden Sphären — Individuum und höhere Gesetzesordnung — bewies.

So gestaltet der Dramatiker Möller seine politischen Stoffe. Er verfällt dabei nicht in den Fehler, daß er Verstand und Gefühl in der Anwendung verwechselt. Bei ihm gilt die von Paul Ernst in „Zusammenbruch und Glaube" aufgestellte Mahnung, daß nämlich Formgebung Verstand sein muß und daß das Gefühl ihn nur beaufsichtigen darf. Gefühl kann also nicht Verstand sein! Möller entwickelt Weltanschauung, Ethos, er hat Kraft und Willen zu neuen Wirkungen. Das aber macht das Tragische aus. Die Wirkung, die von Möllers Werken ausgeht, ist nachhaltig. Es zeigt sich, daß seinen Arbeiten eine umfassende Sittlichkeit innewohnt, die der Einheit von Politik und Drama dient und die damit den Dichter zum Pionier der Kunst werden läßt. In diese Richtung gehört natürlich ganz besonders das „Frankenburger Würfelspiel", das wir aber hier mit seinen Raumproblemen nicht erörtern möchten. Ueber seine dramatische Wucht und Eigenart kann kein Zweifel bestehen. Es ist eine Pionierleistung.

Besuch in der kaiserlichen Fechtakademie zu Kioto

Eine Geschichte von Max Dauthendey

An einem Nachmittage fuhr ich mit einem Rikschawagen zur kaiserlichen Jiu-Jitsu-Schule hinaus, wo das Kämpfen in einem eigens dafür bestimmten japanischen Haus gelehrt wird. Ich erwartete, ein paar Kämpfer in einem kleinen Saal zu sehen und wurde erstaunt, als mich der Rikschamann durch ein rotes Shintotor in einen weiten Park fuhr. Der Mann kam mir schwerhörig vor, und ich befahl ihm von neuem: zur Fechtakademie zu fahren. Mein Rikschamann nickte und deutete auf ein großes rotes Haus unter grünen Bäumen gelegen, mit einem geschwungenen Dachfirst, der fast in den Himmel raate. Bald darauf überraschte mich ein Gekläff, ein Geheul, wie von einem raufenden Tierhaufen und ein grelles Gewinsel wie von schnaufenden Bestien. Viele Schreie folgten, als stürzten plötzlich Tierhorden unter Blutspeien und das Maul voll Schaum aus dem Garten hervor, als bissen sich Jaguare und Tiger einander ins Genick, als krähten Hähne, als flögen plappernde Papageien auf, als jagten hufklappernde Pferde mit fliegenden Mähnen vorbei. Ich springe von dem fahrenden Rikschawagen herunter und fasse den Rikschamann mit energischer Gebärde am Leinwandkragen und sage: „Nein ich will nicht den Zoologischen Garten besuchen. Ich will zur kaiserlichen Akademie, wo man das Fechten lehrt." Der Rikschamann hört es, läßt sich aber nicht stören. Er will, scheint es mir, nicht aus dem Garten herausfahren, weist mit dem Kopf auf das Haus hinter den Bäumen und sagt: „Das ist der Fechtboden dort, wovon man von weitem die Fechter schon hört." Das Geheul tobte rings um mich. Ich traute mich fast nicht näher heran, denn mein Rikschamann hatte sich sicher geirrt. Wahrscheinlich werde ich eine Tierzähmung zu sehen bekommen, wo Löwen brüllend durch Pechreifen setzen. Ich konnte meinen Rikschakuli nicht begreifen und mußte nun glauben, daß er im Sakarausch mich an einem falschen Tor absetzen wollte. Dann sah ich schon Türflügel offen stehen und drinnen in einem großen gelben Holzsaal, der das ganze Riesenhaus einnahm, tobten auf der ebenen Erde ringende Menschen und stießen die ohrenbetäubenden Riesenlaute aus. Spiegelblank wie in einem Tanzsaal war der Fußboden dieses hohen Raumes, der einem hellen polierten Schrank aus Zedernholz glich. Man sah keinen Stein und kein Eisen, man sah nur zartes gelbes Naturholz bis unters Dach. Kämpfer in altmodischer Rüstung, jeder mit einem großen Holzspeer bewaffnet, mit Drahtmaske und Schwert, und mit Dolch im Gürtel, springen sie einer auf den andern zu. Immer paarweise fegen die Speerstangen gegeneinander. Das ganze Haus ist in allen Fugen in Lärm eingehüllt: Schreie wie von heiseren Hähnen, Gebrüll wie von Tigern und dazwischen das Knirschen und Zischen zusammengebissener Zähne. Die Speere krachen aufeinander und das ununterbrochene Rufen der Kämpfer setzt fort, als könnte nichts mehr auf der Welt das Haus von den wütenden Kehlen befreien.

Drei Türen, jede wie ein Kirchenportal lang und hoch, führen hinaus ins Freie. Rings um den Saal, einen Fuß höher als der Fußboden, laufen Dielen, von wo aus die Kampflehrer den Kampf mit Genuß anfeuern, wo ich mich niedersetze und immer wieder von neuem staunen muß. Denn die Menschen, die vor mir wie wilde Tiere sich gebärden, die sich wie Kampfhähne gesträubt anschauen, sind, wenn sie die lakierte schwarze Fechtmaske heben, junge adelige Mädchen, junge Samuraifrauen. Es war mir unmöglich, zu glauben, daß dieses Wutschnauben, dieses Hähnekrähen, diese Bestienschreie den Kehlen japanischer Damen entschlüpfen könnten, daß diese Muskeln, die sich vor mir im Speerwurf stählen, Frauenglieder seien. In Staunen versunken betrachte ich die Kämpfer, die immer kampftrunkener die Speere gegeneinander schlagen. Die eben kaum zu zähmen gewesen waren, nehmen jetzt ihre Masken von den erhitzten Gesichtern, wischen sich den Schweiß ab und reihen sich friedlich unter die Zuschauer ein. Diese kleinen Krieger sind japanische Frauen mit Arm- und Beinschienen bewaffnet.

Das Kämpfen geschieht nach alten Kampfregeln. Wenn zwei gewappnete Kämpfer auf einander zugehen, legen sie den Speer vor sich nieder, knien voreinander und berühren mehrere Male mit der Stirn den Boden zum Gruß. Dann springen sie auf und nun schlägt Speer auf Speer. Jeder Schlag wird von einem gewaltigen Geschrei begleitet, von einem Gebrüll, wodurch sich der Kämpfer gefürchtet machen will. Darauf folgt der Anprall, der mit einem Hochsprung wie bei Kampfhähnen geschieht, dann prasselt Speer gegen Speer, und die Arm- und Beinschienen krachen, so daß es klingt, als ob die Kämpfer vor Eifer Blut speien. Noch hat man das Speergehämmer in den Ohren, da bricht der Kampf plötzlich auf. Beide Frauen stehen regungslos und halten die Speere voreinander hin. Die eine duckt sich dann, und schnell schießt ein blankes Dolchmesser wie ein Blitz durch die Luft. Die andere, die bedroht wird, sinkt wehrlos in die Knie gesunken, ihr Ende zu erwarten. Dies ist dann der Schluß vom Uebungsspiel. Beide knien nun auf ihre Hände nieder, berühren wieder einige Male mit der Stirn den Boden zum Abschiedsgruß, lüften die Masken und setzen sich unter die Zuschauer und verlassen mit lässigem Gang die Kampfbühne.

Vor mir hatten sich zwanzig Frauenpaare gleich gegenüber gestanden, deren Kampfeifer so stark gewesen war, daß ich aus ihren Schreien alle Tierlaute der Erde zu erkennen meinte.

Dieser Frauenspeerkampf nimmt aber nur die Hälfte des großen Raumes ein. Die andere Hälfte des spiegelglatten Fußbodens ist mit dicken Binsenmatten bedeckt. Dort wird von fünfzig Männern zugleich der Kampf des Jiu-Jitsu geübt. In losen weißen Hemdjacken und losen weißen Kniehosen kämpfen die nackten Paare und überschlagen sich wie Akrobaten lautlos auf den Binsenmatten. Kein leises Geächze und Gestöhne konnte ich vernehmen und den dumpfen Fall der stürzenden Leiber. Der Lehrer saß dabei, tadelte und lobte, während nebenan auf derselben Diele die Speerweiber schrien und heulten. Die fünfzig Männer, die dort alle zugleich, zwei und zwei miteinander rangen, waren von allen Alten, Männer, Burschen und Knaben. Es war mir schwer, aus dem Haufen weicher Gestalten eine einzelne Kampfweise festzustellen. Ich sah nur ein lautloses Gewühl von Gliedmaßen, die sich wie Stricke zu verwickeln schienen und nie wieder auseinander gehen wollten.

Mein Blick fiel dann auf den Thron des Mikado, das ist ein polierter Holzboden, nur zwei Fuß hoch, ohne jeglichen Schmuck. Wenn die in den Saal zu einem Uebungskampf kommen, verneigen sich zuerst vor der Thronerhöhung, als ob sie beteten.

Ein hundertfaches Schweigen empfing mich draußen, als ich nachdenklich wieder in den Park hinaustrat. Ich sah über der Kaiserstadt ein Japan aufsteigen, von dem ich bis dahin keine Ahnung gehabt hatte.

Mädel auf Spielfahrt

Sechs Tage lang sind wir durch Südoldenburg gewandert, zwanzig Mädel mit Flöten, Geigen und Lauten. Wir wollten dieses Fleckchen Erde mit seinen stillen Dörfern und stattlichen Bauernhöfen, mit seinen wortkargen, verschlossenen Menschen durch unsere Lieder, durch Musik und Spiel erobern.

In allen Dörfern war ein Singen und Klingen, wenn wir einzogen, und überall bot sich dasselbe Bild: Nachmittags großer Propagandamarsch mit den Jungmädeln des Ortes durch das Dorf. Unsere Sprechchöre lockten die Leute aus den Häusern, die zuerst immer ganz verwundert dreinschauten; denn so etwas hatte man wohl noch nicht gesehen. Am Abend sangen und spielten wir dann irgendwo im Freien, und durch unsere gemeinsamen lustigen Lieder, Kanons oder Seemannslieder hatten wir leicht und schnell die Brücke zu den Dorfbewohnern geschlagen, die alle, wenn auch manchmal langsam und schüchtern, zu uns kamen.

Wie war es doch in Vechta? Herrschte dort ein lebhaftes Treiben hinter dem alten Gymnasium! Im großen Halbkreis wurden Stühle aufgestellt — für die Gäste natürlich —, in dem hohen Baum war eine Lampe angebracht, und aus den grünen Zweigen leuchteten die roten Laternen. Während wir unsere Instrumente aufeinander abstimmten und uns für den Beginn des großen Dorfgemeinschaftsabends bereit machten, kamen immer mehr Leute zu uns; alles war dicht besetzt, als wir zur Begrüßung sangen: „Guten Abend, guten Abend, ihr Gäste all beisamm'."

Frohes Erwarten lag auf allen Gesichtern. Da spricht die Führerin zu den Gästen: „Auf unserer Spielfahrt wollen wir gemeinsam mit der Bevölkerung frohe Stunden verleben. Wir wollen zusammen unsere alten Volks- und Heimatlieder singen, und auf unseren Instrumenten wollen wir alte Volksweisen vorspielen, zusammen froh sein und uns kennenlernen!" Wer hatte da nicht Lust, mit den Mädeln zu singen? Immer freier und froher wurden unsere Gäste. Voll Begeisterung klatschten sie, als wir auf Flöten, Geigen und Klampfen unsere Ländler und Walzer spielten. Besonders viel Freude machten unsere plattdeutschen Lieder.

Dann wurden Stühle und Notenständer fortgeräumt, und schon begann unser Stegreifspiel. Das Lachen in den Reihen unserer Gäste nahm kein Ende bei dem fröhlichen Ehezwist „Du mötst de Pann herümdrahn" oder bei dem lustigen Spiel von Rike und ihrem Soldaten. Wir Mädel aber wurden dabei immer mutiger und lustiger, und darum klappte alles wie am Schnürchen.

Wir spürten, daß der Abend unseren Gästen sehr viel Freude gemacht hatte, und an der Mauer standen die Gastgeber und warteten auf „ihr Mädel". Denn wir hatten Privatquartier, und oftmals, wenn wir nach dem Dorfgemeinschaftsabend „nach Hause" kamen, gab es bei einem „Köpken Tei" im gemütlichen Zimmer im gemütlichen Zimmer noch einen langen langen „Klön". Kamen wir doch aus den verschiedensten Teilen unseres großen Obergaues, aus dem westlichen Grenzland, aus der Lüneburger Heide, von der Waterkante, von Ems, Weser oder Elbe. Dann haben wir aus unserer Heimat erzählt und haben den Südoldenburgern zugehört. Und so waren es oftmals gerade die späten Abendstunden, die uns einander näherbrachten, uns Mädel mit den Bauern Südoldenburgs. Wir waren mit dem Willen hinausgefahren, uns durch unsere Lieder den Weg zu den Menschen auf dem Land zu bahnen, und wir fuhren heim mit dem stolzen Bewußtsein, Freude gegeben und die Herzen vieler gewonnen zu haben.

H. B.

MARCHIVUM

Die verschwiegene Tat / Erzählung von Otto Joswig

Es war nicht leicht, den gelähmten Berginvaliden, den ich nach Jahren der Abwesenheit im Rollstuhl wiedertraf, zum Sprechen zu bewegen. Zuviel lag dazwischen, was immer der Schilderung sich entziehen wird. Das Unglück stand plötzlich auf wie ein riesiger Dämon aus unbekannten Welten. Die Stunde der Not kündigte sich lautlos an, ohne der Frage und zustimmenden Antwort zu bedürfen. Der Zwischenfall am alten Schacht, in seiner unheilkündenden Auswirkung allein gehemmt durch den schmerzlichen, aber rettenden Einsatz des Schachtanschlägers, blieb rätselhaft und verworren. Ersichtlich waren nur die Umstände, die Ursache versagte sich dem Zugriff der suchenden Erkenntnis, da das Opfer, jeder Bitte unzugänglich und abwehrend taub, beharrlich schwieg.

So sprach ich unaufdringlich bedächtige Worte zu dem schweigsamen Mann, mit dem mich mehr als Mitgefühl verband, um vielleicht doch noch dem tragischen Geheimnis näherzukommen, das seinerzeit die Gemüter des Ruhrgebietes beunruhigte und seltsame Legenden wob. Unerklärlich und dunkel blieb das Geschehen. Es gab keine Brücke, die zur Lösung führte. Nur Vermutungen blieben, verwirrend vieldeutig und sagenhaft, namenlos von der Kraft der Wahrheit gemieden.

Es war, so erzählte mein väterlicher Freund schließlich, bedrängt durch die Eindeutigkeit meiner Worte und vielleicht schon erfüllt von dem Ahnen unserer letzten Begegnung, verhalten und noch zögernd, als zweifele er an den Wert seines Vermächtnisses, um die dritte Nachmittagsstunde an einem jener schönen Sommertage, an dem das strahlende Licht des Tages die irdischen Schätze nach unvorstellbarer langer Abgeschlossenheit wieder glanzvoll umgibt.

Der Schichtwechsel war glücklich vorüber, in einigen Minuten mußte die Kohlenförderung beginnen. Ich bediente als Anschläger den alten Schacht über Tage. Wir hatten seit kurzem versuchsweise eine mechanische Aufschiebevorrichtung bekommen, die mit Preßluft arbeitete. Wir nannten den beweglichen Eisenschlitten, der die Förderwagen mit fauchendem Getöse aus dem Fahrkorb drückte, aus irgendeinem Grunde „Eulenburger". Ich ölte den „Eulenburger" und prüfte seine Zuverlässigkeit, denn für diese Schicht waren uns lange Kohlenzüge zur Beförderung gemeldet worden.

Vor dem Schacht standen auf abfallender Bahn vielleicht fünfzig bis sechzig Wagen, teilweise mit Eisenmaterial und noch feuchter Asche beladen, durch rohe Bremsklötze vor dem Abrutschen festgemacht. Mein junger Schachtgehilfe, der die Wagen abteilte und auf den „Eulenburger" auflaufen ließ, war noch nicht da, er mußte sich verspätet haben oder blieb gar aus. Ich sah mit wachsender Besorgnis, wie der Wagenzug auf der abschüssigen Bahn immer länger ward, denn einige hundert Meter weiter würden die Wagen auf die Kettenbahn gesetzt, deren Zahnräder die Förderwagen auf die Anhöhe hinaufzogen. Jedesmal, wenn ein Wagen aufsetzte, drückte der Zug gegen die Bremsklötze, die langsam, aber merklich nachgaben. Wenn das so weitergina, und mein Abnehmer nicht kam, mußte das bei dem ständig zunehmenden Wagengewicht gefährlich werden, denn ich konnte den Schacht nicht ohne Bedienung verlassen, um die Kettenbahn stillzusetzen und den Auflauf der Wagen zu stoppen. Wenn erst einmal die Wagen ins Rollen kamen, mußten sie unhaltbar in den Schacht stürzen.

So sah ich den Wagenzug immer bedrohlicher näherrücken und bremste schließlich, so gut es ging, noch einige Wagen notdürftig ab. Aber die Wagen schlugen unaufhörlich mit dumpfem Knall aufeinander. Die Bohlen der Hängebrücke ächzten unter der aufgestauten Last. Meine Rufe verhallten ungehört in dem übermächtigen Lärm des Brückenbetriebes. Es kam, wie es kommen mußte, es blieb keine andere Wahl. Denn inzwischen war die Schachtbahn vollgelaufen. Der nächste Wagen, der die Kettenbahn verließ, mußte verhängnisvoll werden, denn schon war die Spitze des Zuges klirrend in den Fangarm des „Eulenburgers" eingeschlagen. Die Katastrophe war unvermeidlich, wenn es nicht gelang, die drängenden Wagen abzulenken oder zum Stehen zu bringen. Indessen — das ölige Getriebe der Kettenbahn stöhnte unter der Last eines nachdrückenden schwerbeladenen Wagens, der keinen Platz mehr auf der Bahn finden konnte. Es gab kein Halten mehr, das starke Gefälle der Bahn löste die letzten Widerstände. Die Bremsklötze splitterten leicht wie gebrochene Streichhölzer und glitten von den glatten Schienen. Die Wagen kamen mit rasender Schnelligkeit auf mich zu. Ich riß den „Eulenburger" hoch, um im letzten Augenblick die Fallgeschwindigkeit der Wagen abzuschwächen. Vergebliches Unterfangen. Dann sprang ich vor die Schachtpforten, um mit meinem Körper den Anprall der Wagen abzufangen und, wenn möglich, die Seilfahrt zu sichern. Kaum der Gefahr bewußt, versuchte ich den Luftbebel des „Eulenburgers" vor die Front des ersten anstürmenden Wagens zu biegen, um ihn aus dem schmalspurigen Gleis zu kippen und so als Hemmschuh wirken zu lassen. Aber die Schräglinie der Bahn verstärkte die Schwerkraft, die meinen Versuch vereitelte. Der Wagen flog aus der Bahn und stürzte mit gurgelndem Poltern über das Holzgeländer der Hängebrücke in die Tiefe. Nun hielt ich mich an der Schachtpforte fest, es gab keinen anderen Weg, ich wußte, es war Wahnwitz, aber es blieb keine andere Möglichkeit, die Rettung versprach. Das Gitter, an dem ich mich hielt, schwebte quietschend über der gähnenden Tiefe des Schachts, in dieser Lage konnte ich mich höchstens einige wenige Minuten halten. Da sah ich im Bruchteil einer Sekunde an den weißen Merkzeichen der stählernen Förderseile, daß der Korb herannahte. Ich spürte noch die Schwerkraft der Wagen auf meinem Körper, der nur ein ohnmächtiger Prellbock sein konnte. Die Seile sangen, das Schachtgerüst schwankte, der Korb kam hoch. Das überstehende Gitter wurde plötzlich von dem hochschnellenden Dach des Förderkorbes emporgerissen. Ich ward hart zwischen Torschiene und Förderkorb gedrückt und vernahm noch im Schwinden meiner Sinne die anbrausenden Wagen gegen den Förderkorb donnern, der nun die zerstörenden Mächte bändigte. Ich wußte: der Schacht war gerettet, die Bahn abgeriegelt, es konnte nichts mehr passieren. Alles andere war fern und wesenlos und verschwand undeutlich vor meinen tanzenden Augen. Die Schatten der Nacht hüllten mich schwerelos ein...

Eigentümlich befangen verabschiedete ich mich von dem Mann, der mit ungebrochener Kraft sein Schicksal trug. Verschwiegen blieb dieser stille Einsatz, dessen Geheimnis er einsam nährte und eifersüchtig bewahrte. Die Tat lebte aus sich selbst und speiste aus abgründiger Tiefe das jäh unterbundene Dasein.

Genau eine Woche nach diesem erregenden Bekenntnis verschied der einstige Anschläger vom alten Schacht. Er mied die bequeme Beredtsamkeit und nur sein Tod löste das zugesicherte Schweigen.

Fr. Walther: Sebalduskirche in Nürnberg

Markgräfler unter sich / Von Ida Preusch

Maine mer seiges halt!
All öbbis aiges halt,
Wunders was bsunders haig
Markgräfler Daig —

So singt Hermann Burte in seiner „Madlee". Und er hat schon recht. Wir Markgräfler sind etwas Besonderes, ein eigener Schlag im alemannischen Volk. Soweit die Markgräfler Sprache — das Alemannische Hebels — geht, soweit geht auch die Markgräfler Tracht. Darum heißt die stolze Flügelhaube mit den langen Seidenfransen — alemannisch kurzweg „d' Chappe" genannt — nicht ohne Grund der „Heimatschein". Unter allen süddeutschen Trachten ist sie die einfachste und vornehmste. Tracht und Sprache sind eng miteinander verwachsen. Aber in dieser Sprache der Markgräfler liegen wieder allerhand landschaftlich gegebene und bedingte Abweichungen. So ist die Sprache des „Wälderbauern" viel rauher, kehliger, als die Sprache des Markgräflers im offenen, der Rheinebene zugelegenen Land. Diese Unterschiede merken wohl nur wir Markgräfler selbst. Für den Nichtalemannen ist ja schweizerisch, alemannisch und elsässisch dasselbe.

Ich möchte hier nun einmal mein Vaterstädtchen Kandern in den Mittelpunkt stellen, das in Hebels „Mann im Mond, Schmelzofen und im Gespenst an der Kanderner Straße" erwähnt ist. In Kandern, Müllheim, Lörrach, Schopfheim usw., kurz in den Städtchen des Markgräfler Landes, ist die Sprache durch den Einfluß der hochdeutsch-gemischten Bevölkerung etwas geschlossener als auf den Dörfern. Wir „hänn un wänn nit", im Dorf „hei un wei si nüt"; wir geht „i n' Kirch", auf dem Lande gehen sie „i n' Chille". Eine Stunde hinter Kandern beginnt der „Wald", das südöstliche Vorgebirge des Blauens, und schon hier beginnt das ausgesprochene Wälder-Alemannisch. Viel breiter und langsamer, das „A" und „Ae" viel dunkler und das „L" ganz hinten im Gaumen gesprochen. Wenn der Wälder sagt: „ä i s c h a l l n o c h a l t" (es ist immer noch kalt) oder „f ä l l e K ä r l i", so wird ihn schon der Alemanne aus der Freiburger Gegend nicht mehr verstehen. Auch das alleinstehende „I" für „ich" wird sehr in die Länge gezogen.

Eine Marzeller Frau ließ sich einmal beim „Barbier" in Kandern einen Zahn ziehen. Sie warnte ihn: „Aber ii sag euch, ii brüel; ii ha no allmol brüelet". Dieser machte gern ein Späßchen und er erzählte ihr etwas sehr Lustiges. Sie lachte hellauf, und — schwupp — war der Zahn draußen. In langgezogenem Erstaunen rief sie: „Jä waas, un ii ha nüt brüelet?"

So wie die Sprache und die Landschaft rauher und geschlossener ist, so ist auch der Charakter des Wälders. Er geht nicht leicht aus sich heraus; er ist sehr verschlossen. „Schlitzöhrig", wie man bei uns sagt. Auf eine direkte Frage gibt er selten eine direkte Antwort; meist ein Achselzucken und ein „weiß ii ß?".

Je offener die Landschaft nach dem Rheine zu wird, desto offener die Sprachleute. Eine Stunde v o r Kandern wird das „ai" ganz hell, wie „ei" gesprochen. Wir sagen: „R a i, m e r h ä n' s n i t" (nein, wir haben's n ü t".

In einigen Ortschaften wird das „nd" wie „ng" gesprochen. „Unter" bzw. „under" heißt dort „unger". Typisch ist das Wörtchen „ungerenangerungere", und für das Dörfchen Holzen der Satz: „S H ü n g l i h e t' s C h i n g l i i n' H ä n g l i b i s s e". Kannst du, lieber Leser, diesen wundervollen Satz enträtseln? Ganz bestimmt, wenn du schon einmal den „Chriesichratte uf em Chuchichänschterli" stehen sahst. Nach der Schweizergrenze zu macht sich nur im Städtchen Lörrach der Einfluß des „Baseldütsch" bemerkbar dadurch, daß der echte Lörracher „chretzt", d. h. nicht das Zungen-, sondern das Gaumen-„R" spricht. Die Ortschaften längs des Wiesentals, soweit sie die Tracht tragen und protestantisch sind, haben noch ganz Hebels Dialekt. Merkwürdigerweise ist das direkt an der Grenze, im Dreiländereck, gelegene alte Dorf Weil a. Rh. frei von baslerischen und elsässischen Dialekteinflüssen, bis auf den Namen „Schang", den heute noch die echten Weiler Hänse tragen.

Westlich des Blauens, im Weilertal und Müllheim, sowie nordwestlich, nach Freiburg zu, sind wieder andere Abweichungen zu hören. „O" und „ä" wird dort wie „e", „ü" wie „i" gesprochen. „Bös, schön, gäl, Mähl" heißt dort „bees, scheen, geel Mehl"; „Zuber, Chügeli, Gürgeli" heißt „Ziber, Chigeli und Girgeli". Am lustigsten ist „e i n g e l b e s H e m d". In Müllheim trägt man „e g e e l H ä m", in Kandern „e g ä l H ä m" und in Hagen i. W. „e g ä l H e m".

Wo in die protestantische Markgräfler Landschaft katholische Ortschaften — früherer vorderösterreicher und Basler Besitz — hineinwachsen, wird keine Markgräfler Tracht getragen und der Dialekt ist etwas härter. Von Basel rheinabwärts ist der Unterschied hauptsächlich im ganz offen gesprochenen „ä" zu merken, z. B. in leer, mehr usw., das „läär, mähr" gesprochen wird. Die katholischen Ortschaften des hinteren Wiesen-Wehratales haben schon starke Anklänge an den Dialekt des Hotzenwaldes.

So ist das eigentliche Markgräflerland ein in Landschaft, Sprache und Tracht in sich geschlossene Ganzes, und der Markgräfler empfindet es als ein Unrecht, wenn er kurzweg „Schwarzwälder" genannt wird. Gerade wir Markgräfler, die „in der Fremde", also außerhalb des alemannischen Sprachgebietes, wohnen, sind darum um so stärker mit der Heimat verbunden. Lachst du nun, lieber Leser, weil wir die „Fremde" im eigenen Vaterland sehen? „Fremde" ist sie bloß dem Stück Markgräfler in uns; dem Deutschen in uns aber ist sie Heimat, so weit die deutsche Sprache geht.

So soll am Schluß der letzte Vers aus Burtes „Geschöntes Land" stehen:

„Haimeth, i bi dy Chind,
Willig us Liebi blind,
Segnen ys Gottis Hand
Volch, Seel un Land."

Elisabeth Wandscherer / Von Willi Schäferdiek

Johannes Bockelson aus Leiden, durch ein erlogenes Traumgesicht und einer Stadt Verwirrung zum König der letzten Wiederkehr ausgerufen, stand, angetan mit allen Zeichen seiner Macht und Gewalt, im Schwertzimmer seines königlichen Hauses. Auf dem Markt draußen erklangen die Fanfaren, um dem Volk von Münster sein baldiges Kommen anzukündigen. Voller Ungeduld wartete er noch auf Elisabeth Wandscherer, die einzige unberührte Frau unter den vielen Weibern, die er sich angeblich im Auftrage Gottes ehelich zu eigen gemacht hatte.

„Ich muß dich sprechen, Jan van Leiden", hatte sie ihm bei der Tafel zugeflüstert. Und ihr Gesicht war von einer flatternden Unruhe übergossen, die ihn unruhig machte. Als er in sie drang, ihm zu sagen, was sie bewege, hatte sie den Kopf geschüttelt. „Ich muß dich allein sprechen", erwiderte sie, und ihr Blick war flehender geworden. Da hatte er sie in das Schwertzimmer bestellt.

Ein frierendes Unbehagen kam ihn an. Er wußte — sie war die Brennendste unter all den Brennenden, die das Reich der ewigen Wiederkehr erwartet hatten. Und nicht nur die Brennendste, auch die Reinste und Lauterste, so daß er, der Gewaltige und Gewaltsame, immer scheu vor ihren forschenden Augen auswich und es nicht gewagt hatte, sie in den Taumel seiner Nächte zu zwingen.

Dann stand sie plötzlich vor ihm — schmal und schlank und mit einer Stirn, die wie ein Abbild ihrer himmelssüchtigen Gedanken war. Sie war blaß und unter den Augen gezeichnet von schlaflosen Nächten.

Johannes Bockelson sah beinahe erschrocken zu ihr auf und spürte zugleich eine Gier in sich, diese schönste und zarteste seiner vielen Frauen endlich auch in seinen Nächten zu wissen.

„Du wolltest mich sprechen, Elisabeth", sagte er aus der Zwiespältigkeit seines Gefühls heraus und blickte lauernd zu ihr hin.

Elisabeth Wandscherer atmete tief auf.

„Ja, Jan van Leiden", sagte sie dann leise, „ich muß dich sprechen."

Er fühlte, wie ihn stärker Unbehagen überkam.

„Der Hof wartet", sagte er hastig und ausweichend, „die Fanfaren haben dem Volke schon mein Kommen angezeigt — darum fasse dich kurz!"

Elisabeth sah ihn mit großen und traurigen Augen an.

„Es ist nicht leicht, Jan van Leiden", begann sie, und ihre Stimme wurde eindringlicher. „Ich spreche nicht in Gesichten und Zungen — ich spreche nur aus der Qual meines Herzens."

Johannes Bockelson verzog sein Gesicht und lachte erzwungen auf.

„Warum kommst du nicht in der Nacht zu mir, Lisabeth?" erwiderte er dann halblaut und faßte sie bei der Hand. „Warum kommst du nicht in der Nacht wie die anderen Frauen, die Gott mir gab?"

Elisabeth Wandscherer errötete und zog wie im Ekel ihre Hand zurück.

„Weil es nichts mit deinen Nächten zu schaffen hat, Jan van Leiden", gab sie ihm abweisend zur Antwort. „Weil es ein Vermächtnis ist, das mir einer ins Herz senkte, ehe er heimging zum Vater."

In ihren letzten Worten zitterte eine plötzliche Inbrunst auf, die Johannes Bockelson betroffen machte.

„Nun sprichst du doch in Gesichten, Lisabeth!" versuchte er zu scherzen.

Die Frau schüttelte schmerzlich den Kopf.

„Nein", sagte sie hart und anklagend, „nicht in Gesichten, nur im Namen dessen, dem du nicht wert bist, die Schuhriemen zu lösen!"

Johannes Bockelson fuhr auf.

„In wessen Namen, Lisabeth?" schrie er sie unbeherrscht an und griff sie gewaltsam an der Schulter.

Doch sie hielt ihm still. Nur daß sie ihm groß ihr Gesicht entgegenwandte.

„Im Namen des Johannes Matthys, der zuerst das Reich der Wiederkehr erschaut hat!"

Sie sprach es fast wie im Jubel in seinen aufglühenden Zorn hinein.

„Elisabeth Wandscherer!" schrie Bockelson drohend und schüttelte sie.

Da machte sie sich mit einer Kraft, die ihm fremd war an ihr, von seinem Zugriff frei und trat dicht auf ihn zu.

„Deine Augen sind voll Zorn, Jan van Leiden", sagte sie mit harter und mitleidloser Stimme. „Aber es ist nicht der Zorn und der Eifer des Herrn, es ist der Haß der verlorenen Kreatur!"

„Schweige, Weib!" tobte Bockelson mit zorngeschwollenen Adern los. „Ich will nichts mehr hören!"

„Du m u ß t es hören!" fuhr Elisabeth ungerührt fort. „Aus mir spricht er jetzt selbst, er, Johannes Matthys. Nicht in falschen Gesichten und gaukelerischen Worten — nein, Jan van Leiden — in Qual und Jammer und Not! Weil du sein Reich zerstört hast! Weil du deinen Lüsten verloren gingest und die Stimme Gottes verraten hast! Weil du den wahren Propheten in den Tod geschickt hast, um dir in Eitelkeit und Wollust und Gottlosigkeit die Königskette umzuhängen!"

„Genug, Verworfene!" keuchte Bockelson. „Nun hast du deine Betrügerei und Hinterlist, deinen Ungehorsam und deine Auflehnung offenbar gemacht!"

„Schrei nur", kam es unerbittlich von Elisabeths Lippen zurück. „Du schreist damit deinen Verrat und deine Lüge nicht nieder! — Du, nur du hast das neue Reich in den Untergang getrieben! Du, nur du, mußt vor dem ewigen Gericht, vor dem unbestechlichen Auge Gottes stehen und Rechenschaft geben! Und du, nur du, wirst verdammt werden zur letzten Hölle, aus der es keine Wiederkehr gibt!"

Erschöpft hielt sie inne und lehnte sich zitternd gegen die Wand.

Johannes Bockelson sah sie mit einem Haß an, der keine Grenzen mehr wußte.

„Ist das alles, was du mir zu sagen hast, Elisabeth Wandscherer?" fragte er schließlich spöttisch und kalt.

Die Frau hob ihre brennenden Augen zu ihm auf.

„Es ekelt mich, dir noch mehr zu sagen", erwiderte sie mit müder Stimme und wandte sich wieder zur Wand.

Johannes Bockelson lachte hohnvoll zurück.

„Es ist gut", sagte er und ging hastig zur Tür.

„Schwertrichter!" schrie er hinaus in den Gang.

Dann sah er lauernd zu ihr hin, ob sie darunter erzitterte. Doch Elisabeth Wandscherer stand wie ein Bildwerk, als habe sie nichts von seinem Ruf gehört. Auch als Knipperdolling, der Schwertrichter des Reiches Sion, eintrat, blieb sie gleich gelassen.

Bockelson wies auf die Stehende an der Wand.

„Diese Verworfene hier hat sich gegen den Gerechten Gottes vergangen", sagte er, jedes Wort hart und betont setzend. „Deshalb hat der Vater befohlen, daß sie aus dem Wege geräumt wird. Führe sie hinaus auf den Markt — ich werde gleich vor allem Volk mit dem Schwerte des Herrn das Urteil des Vaters an ihr erfüllen!"

Elisabeth Wandscherer wandte sich um.

„Jan van Leiden", sagte sie eindringlich, während Knipperdolling zu ihr hintrat, „du tötest Johannes Matthys zum zweitenmal!"

Johannes Bockelson lächelte nur.

„Führe sie hinaus, Schwertrichter!" sagte er dann ungeduldig.

Mit bösen, zusammengekniffenen Augen sah er hinter ihr her, bis Knipperdolling mit ihr im Gang verschwunden war. Dann ging er mit langsamen Schritten den gleichen Weg, um ihr unter dem Jubel des zuschauenden Volkes mit eigener Hand das Haupt vom Rumpf zu schlagen.

Von diesem Tage an erlosch alle Inbrunst und Reinheit in der Stadt der Besessenen und wurde zu Brunst und Gier und Gewalt, bis das große Gericht hereinbrach und sie alle — an der Spitze ihren König Jan van Leiden — vernichtete.

MARCHIVUM

Die klugen Frauen von Diedelfingen

Eine zeitgemäße Anekdote von Mario Heil de Brentani

Ich will ja nicht behaupten, daß die aufrechten Kameraden von Diedelfingen aus dem Hessischen Schlappschwänze sind. Aber höret nur, was dort geschah, und macht euch euren heiteren Vers darauf:

Eines Tages kommt der Obmann von der Maschinenfabrik nach der Arbeit zu den Kameraden, hat ein freudiges Gesicht und hält eine kurze Rede, in Diedelfingen auch „Aasprach" genannt, schön lang gezogen und mit Melodie:

„Ihr Leut! Der Alte hat die Maurer und die Spengler bestellt. In einer Woche sinn die vermodderten Bretter der Waschkabin wesch, und ihr habt ne neue Wasserleitung und sogar Badewannen!"

Das war die Rede des Obmanns.

Als eine Woche vergangen war, hielt auch der Alte, in Diedelfingen auch „der Aahle" genannt, schön lang gezogen und mit Melodie, eine Rede. Von der Kameradschaft, die im Unrat nicht gedeihen könne, und von der Säuberkeit drinnen und draußen ... Es war eine sehr schöne und beherzigenswerte Rede, und die Kameraden nickten: Ja, der Aahle ist doch ein ganz anderer Mensch geworde in der neue Zeit! Und sie guckten sich die schönen neuen Badewannen und die Brausekabine und auch die neuen Waschbecken freundlich an. Und dann gingen sie rasch nach Hause. Kein Mensch wusch sich so, wie es sich der Alte gedacht hatte, höchstens einmal die Hände, aber auch das wollen sie lieber wie bisher zu Hause besorgen.

Da guckte der Obmann den Chef an, und der Chef den Obmann, und beide hatten das, was man so gemeinhin eine Stinkwut nennt. Am nächsten Tag aber hielt der Obmann eine neue Rede. Von der Schönheit der Arbeit und vom sauberen Herzen im sauberen Leib, und von den alten Römern, die das auch schon gesagt hätten. Die Diedelfinger Kameraden nickten wieder eifrig und steckten diesmal sogar den Kopf in die Brausekabine. Dann zogen sie fröstelnd die Schultern hoch und lobten sich Mutters Badebütt zu Hause.

Da hielt der Obmann keine Rede mehr. Er ging tief in Gedanken. Und plötzlich rannte er, als habe ihn jemand geknissen, in seine Schreibstube und schrieb mit vielen Durchschlägen Folgendes auf Streifen:

„An die Ehefrau des Arbeitskameraden ... Sie werden gebeten, sich wegen einer wichtigen Unterredung morgen früh um 10 Uhr im Büro des Obmanns einzufinden." Stempel, Unterschrift und Marke darauf! —

„Ihr lieben Frauen", so sprach der Obmann am nächsten Morgen zu den Neugierigen und ob des Zeitverlustes Unwilligen, „der Chef und ich wollen euch das Leben erleichtern. Seid ihr damit einverstanden, so antwortet mit Ja!" — „Ja, ja", sagten die Frauen, und „natürlich simmer eiverstande!" Und die Mienen hellten sich auf. „Alsdann besichtigen wir die neue Waschräum unn die Badekabinen!" Und der Obmann ging voran. Die Frauen aber nickten: Ja, das waren feine Badewannen! Und alles blitzblank und — noch gar nicht gebraucht.

„Jetzt wißt ihr auch, warum ihr so viel Wäsche daheim waschen müßt", rief der Obmann frohlockend, „weil euren Männern nämlich das Waschen im Werk kei Freud macht; daheim gehts besser, sagen sie, unn ihr müßts ausbade, was die z u w e n i s c h bade!"

„So, so ..." sagten die Frauen, schelmisch die jungen, mit bitteren Gesichtern aber die älteren, mütterlichen, die schwer an der Last der häuslichen Arbeit trugen. —

Was soll ich noch weiter erzählen! Ich will ja nicht behaupten, daß die aufrechten Kameraden von Diedelfingen aus dem Hessischen Schlappschwänze sind. Von Tag an aber ist in der Maschinenfabrik vom „Aahlen" des Abends keine Badewanne und kein Wasserhahn mehr frei.

Der Mensch ist nicht zum Stehn, er ist zum Wandeln. / Zum Laufen, wenn es gilt, zum Unternehmen, Handeln. / Und Wagen auf der Welt, und Gehn / ist sein Beruf, trotz allen großen, kleinen / Vieleckigen und runden Anstoßsteinen, / Die überall in seinem Wege stehn. / Gebraucht er dann die Augen nicht — zum Sehn, / So ist es seine Schuld!

Wieland.

Ein erstes Weihnachtslied

Aufn.: Irene Gayda

Julius Mette: Geschichte des Weserliedes

Franz von Dingelstedt, der schon vor fast hundert Jahren rief:

„Den Landmann drängt es hart von seinem Sitze,
den Krämer scheucht es von dem Markte fort,
und halb um Gold und halb mit Sklavenwitze
kauft es dem Zeitgeist ab sein Losungswort ...
Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen,
allüberall das Lieblingswerk des Herrn!
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen ..."

und dem wir einige feine Weserlieder und manche schöne Schilderung des Wesertales verdanken, hatte als Primaner in Rinteln an der Weser sein Herz an Auguste Dunker, die reizende Tochter eines Amtsgerichtsrats, verloren. Oft gingen die beiden Liebenden nach dem jenseits der Weser gelegenen Dörflein Todenmann, wo sie im Garten des Gasthauses Reese mit dem prächtigen Blick auf das weite, von der Weser durchzogene Tal, stille und glückliche Stunden verlebten. Auguste Dunker war Dingelstedts einzige wahre und große Liebe, und sie dauerte auch fort als der Student längst in Marburg weilte. Es war kein Wunder, daß ihm das Herz stürmisch klopfte, wenn er in den Universitätsferien nach Hause kam und die Geliebte wiedersah.

Wieder einmal eilte Franz von Dingelstedt voller Glück nach Rinteln. Doch diesmal trat ihm das Mädchen sehr zurückhaltend entgegen. Aus ihren vieldeutigen Neckereien erfuhr er dann, daß der mit Recht berüchtigte Kleinstadtratsch Ursache des veränderten Wesens der Geliebten war. Der erst einundzwanzigjährige Dingelstedt hatte schon einen geachteten und gefürchteten Namen als spöttisch geißelnder Dichter. Doch nicht dies allein war es, womit sich der Klatsch befaßte, sondern man wollte auch wissen, daß Franz in Marburg manch tolles Liebeserlebnis hatte. Auguste Dunker aber forderte für ihre gewissenhafte Treue Gleiches von dem Geliebten. Der aber war voller Zorn über ihr ihm seltsam erscheinendes Widerstreben. Seinem Aerger machte er in einem Brief an einen seiner Freunde Luft. „Hole sie der Teufel, wenn sie mich bloß necken und reizen will. Wenn sie aber nur durch dumme Redensarten anderer Leute und durch eine seltsame Furcht vor meinem sogenannten Spott von mir entfernt wird, wenn sie mich lieb hat so recht von innen, recht weiblich und treu und rein und nur nicht glauben will, was ich ihr sage — nun dann hole der Teufel sie und mich und die ganze Welt!"

Doch so gleichgültig war ihm die Geliebte nicht. Noch am Tage vor seiner Wiederabreise ging Franz von Dingelstedt nach Todenmann und suchte im Garten des Gasthofes Reese das so oft gemeinsam besuchte Lieblingsplätzchen auf. Voll Schmerz und Verzweiflung über das Benehmen seines Mädchens schrieb er jenes wunderhübsche, wehmütig ausklingende Lied:

„Hier hab ich so manches liebe Mal
Mit meiner Laute gesessen,
Hinunterblickend ins weite Tal,
Mein selbst und der Welt vergessen.
Und um mich klang es so froh und so hehr,
Und über mir tagt es so helle,
Und unten brauste das ferne Wehr
Und der Weser blitzende Welle"

mit den vielsagenden letzten Worten, die ursprünglich lauteten:

„Die süßen Gestalten sind all' zerstreut,
Der Himmel beengt und trübe, —
Fahr wohl, fahr wohl, du selige Zeit,
Fahr wohl, du närrische Liebe!"

Seine Geliebte, die etwa zwei Jahre darauf, da die Gerüchte von allerlei Liebesgeschichten nicht verstummen wollten, die Verlobung mit ihm löste, konnte der Dichter nicht vergessen. Und Auguste Dunker? — Trotz ihrer freiwilligen Trennung vermochte sie Franz von Dingelstedt ebensowenig zu vergessen, wie er sie. Als der Dichter sich ernstlich einer anderen, Jenny Lutzer, zuwandte, da endete Auguste Dunker durch — Gift.

Das ist die Geschichte des Weserliedes, das heute noch oft und gern gesungen wird. Wie ein Schatten verfolgte das Bild der unglücklichen Geliebten den Dichter auf seiner sonst so glanzvollen Lebensbahn. Noch im Alter gedachte er ihrer bei jeder Gelegenheit. Zu einer nach Rinteln reisenden Bekannten soll er gesagt haben: „Wenn Sie heimkommen, dann grüßen Sie meine erste Liebe —", um mehrdeutig lächelnd zu vollenden: „— die Weser!"

Wenn das Weserlied gesungen wird, sollte auch des Mannes gedacht werden, der es schuf, Dingelstedts, des Lehrers, Schriftstellers, Weltreisenden, Leiters der Hofbühnen in München, Weimar und des Burgtheaters in Wien, der seiner Verdienste wegen adlig und Reichsfreiherr wurde. Er starb siebenundsechzigjährig im Frühling des Jahres 1881. Sein Andenken lebt nicht so sehr fort in seinem Lebenswerk, das schon fast vergessen ist, als in jenem schlichten Lied, das von den Wonnen und Wehen seiner ersten, jungen Liebe erzählt.

Wo das große Herz waltet, da ist Glück; wo das kleine Herz waltet, da ist Unglück. Wer an Wunder glaubt, vollbringt sie.

Arendt.

Schloß im Park

Archivbild

Der junge Gärtner / Von Max Bittrich

Der Gärtner Hans Burg hatte die Blumenfelder Mitteldeutschlands verlassen, um, jugendlich beweglich, andere Arbeitsstätten kennen zu lernen.

In schwäbischer Landschaft wurde er auf den Inhaber einer großen Gärtnerei aufmerksam gemacht, der, merkwürdiges Gemisch von besessenem Blumenzüchter, lebhaftem Geschäftsmann und verträumtem Musikfreund, seine Helfer nur von Angesicht zu Angesicht wählte.

Burg besuchte ihn, den Inhaber der Gärtnerei Gley, und fand einen Unternehmer, dessen duftende Erzeugnisse in allen Jahreszeiten durch das Reich und über die Grenzen reisen. Inmitten unübersehbarer Gartenanlagen mit Treibhäusern und Versandgebäuden, in einem ehemaligen Gutshause, leitete Gley sein Werk.

Gley prüfte das Gesicht Burgs, erklärte, er suche einen Menschen, der ihm in guten und kranken Tagen sicherster Beistand und Verbindungsoffizier wäre. Am besten würde er im Hause wohnen, um stets bei der Hand zu sein.

Der junge Gärtner überlegte. Vielleicht fände er hier doch nicht das geeignetste Wirkungsfeld bei persönlicher Freiheit für eigene berufliche Weiterbildung. Seine frische Kraft sehnte sich nach Aufbauarbeit. So blieb er während der Unterredung unentschlossen, entschied sich auch nicht, als beide Männer mit Hilfe der Abendstunden Beete und Felder musterten, Einzelheiten besprachen bis in die Nacht hinein, für dem Rest Burg ein gastliches Zimmer in der Gärtnerei fand.

Burg, als er das Lager aufgesucht, lag noch lange wach und überlegte im Ungewissen. Die Nacht war schwül; wie mit der Diebslaterne leuchtete sie die Stuben ab, so huschig kam und ging das fahle Licht.

Mit letztem Entschlusse ringend, mischte sich Burg früh unter die Schaffenden im Garten. Heute kommt etwas! kündete jeder Blick der Arbeiter. Auch Burg fühlte nahendes Unheil, er befeuerte jede Tätigkeit mit gutem Wort, griff selbst zu, ohne beauftragt zu sein. Blüten wurden gesammelt, Gewächshäuser bedeckt.

Der Wind begann durch Gräser und Stengel zu tollen, Staub hochzuwerfen. Tropfen zischten in heißes Land; Eisschrot und gröberes Geschoß trommelten. Die Flut zerfetzte Blüte und Blatt, Kraut und Zweig. Feurige Pfeile durchknisterten den Guß; Donnerschwaden stürzten hinterdrein. Der Sturm brüllte lange, bevor er der Sonne ihren Raum gewährte und der Regenbogen sich vor die Wetterwand stellte.

Burg blieb beim Rettungswerk. Durchnäßt, erhitzt, beschmutzt sank er neben dem erschütterten Besitzer an den Tisch. Die nötige Aufbauarbeit vor Augen, erklärte er: „Natürlich unterschreibe ich den Vertrag, Herr Gley. Ich bin hier neben Ihnen nötig. Fahnenflucht aus dem Gefecht? Nie und nimmer!"

„Aber Sie beginnen Ihre Arbeit in Trümmern."

„Ich denke, man lernt dabei."

„Greifen wir also miteinander zu?"

„Packen wir's!" sagte der zugewanderte Gärtner.

MARCHIVUM

Wir lachen

„Können Sie diese Zeichen hier deuten, Herr Professor?"
„Ja, zeigen Sie mal her . . . ma . . . ma . . . made in Germany!" (Zeichnung: Lohma)

„Ich kann dir gar nicht sagen, Marga, wie sehr ich dich liebe — wahre Liebe ist stumm!"
„Ach nein, wahre Liebe spricht mit Papa!"

Wir wollen nur so tun, als ob . . .

Es waren einmal zwei Nachbarn in einem Dorf. Der eine war ein eingefleischter Geizhals, der andere dagegen ein freigebiger Mann. In dem knauserigen Bauernhof gab es immer schlechtes Essen, während in dem anderen gutes Essen für Knechte und Mägde bereitet wurde.

Als nun die Zeit der Heuernte kam, wo die Knechte auf der Wiese aßen, traf es sich so, daß beide Bauern gerade auf den Wiesen begannen, die aneinander grenzten. Dem geizigen Bauern war das aber sehr unangenehm, daß sein Nachbar und dessen Knechte sehen sollten, was für eine schmale Kost es bei ihm gab. Die Bäuerin mußte daher für diesen Tag des Scheines wegen Butter und Käse in den Eßkorb packen.

Als es Essenszeit war, breitete der geizige Bauer an einer besonders für das Nachbarvolk sichtbaren Stelle das Essen aus. Zu seinem Knecht aber sagte er: „Nun wollen wir essen, aber wir wollen nur so tun, als ob wir es täten." Der Knecht tat, wie der Bauer es wollte und tat nur so, als ob er Butter und Käse nehmen würde. Als sie gegessen hatten und wieder mit der Arbeit beginnen sollten, machte der Knecht die Sense vom Schaft los und meinte zum Bauern: „Nun wollen wir mähen, aber wir wollen nur so tun, als ob wir es täten." Und der Knecht ging nun mit dem bloßen Sensenschaft durch die Wiese. Der Bauer begriff, was es für ihn geschlagen hatte. Er brauchte seinen Knecht gar nicht weiter zu bitten, als nur die „Schein-Mahlzeit" zu einer wirklichen zu machen, und die Arbeit ging ihren gewohnten Gang. Aber von da an war der Bauer von seinem Geiz geheilt und gab seinen Dienstboten ein auskömmliches Essen. — Fe —

Kühe fördern die Wissenschaft

Wer hätte gedacht, daß eine Kuh die Wissenschaft fördern kann! Es gibt doch manchmal noch etwas Neues unter der Sonne. Einfallsreiche Studenten der Hochschule von Neu-Mexiko haben einen Weg gefunden, um sich ihr Studiengeld zu verdienen. Nachdem zahlreiche Farmer von Neu-Mexiko nicht in der Lage sind, ihre Söhne auf die Staatsuniversität von Albuquerque zu schicken, haben sich die Söhne selbständig gemacht, um dennoch Jünger der Wissenschaft werden zu können. Eine Reihe von jungen Leuten haben sich von den Farmen ihrer Väter je eine Kuh mitgebracht, die sie in einem gemeinsam gemieteten Stall einstellten. Wenn am Mittag die Vorlesungen beendet sind, kann man auf dem Universitätsplatz von Albuquerque — kuhwarme Milch kaufen. Die Herren Studenten melken persönlich in Anwesenheit zahlreicher Neugieriger und Durstiger ihre Kühe und verkaufen das köstliche Produkt an Ort und Stelle. Diese Art von Werkstudententum hat in Neu-Mexiko großen Anklang gefunden, und so fehlt es den melkenden Jüngern der Wissenschaft auch nicht an Kunden, die die Milch kaufen.

Lohon gegen Erkältung

In den chinesischen und indischen Apotheken vergangener Jahrhunderte wurde immer wieder der Lohon-Pflanze Erwähnung getan. Diese Pflanze stammt aus China, wo sie schon vor mehr als 3000 Jahren als erfolgreiches Mittel gegen schwere Erkältungen und Brustleiden gebraucht wurde. Aber es war den vielen europäischen und amerikanischen Forschern bisher nie gelungen, solche Lohon-Pflanzen zu entdecken. Deshalb beauftragte die Nationale Geographische Gesellschaft der Lingnan-Universität in Washington den Botaniker Dr. G. W. Groff, in Südchina in entlegenen Berggegenden nach der Lohon-Pflanze zu fahnden.

Sechs Monate brauchte Dr. Groff, um schließlich durch einen Zufall in fast 1000 Meter Höhe auf eine dieser Pflanzen zu stoßen. Es handelt sich um ein Gewächs, das in vielem an den Wein erinnert und auch ähnliche Blätter trägt. Die Früchte sind allerdings nicht so häufig wie beim Wein, dafür erreichen sie jedoch die Größe eines Hühnereies oder eines Tennisballes.

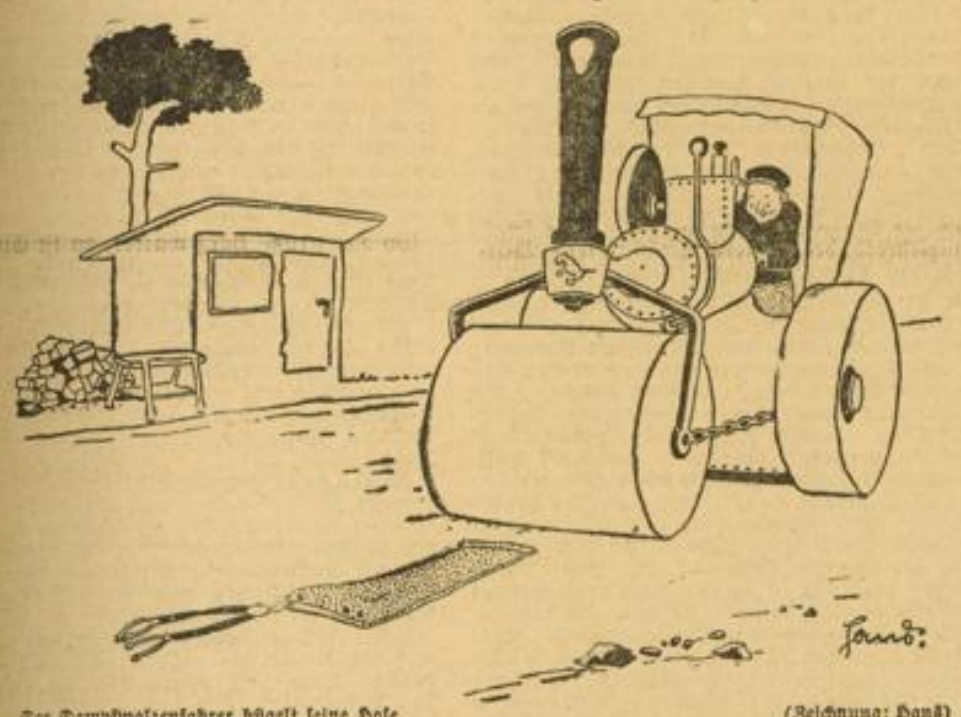
Der Forscher hatte bei seiner Expedition gleich Gelegenheit, die Frucht praktisch zu erproben. Einige seiner Leute erkrankten schwer und wurden tatsächlich nach dem Rezept, das ihm ein alter Chinese gab, mit Hilfe der Lohon-Pflanze in wenigen Tagen völlig geheilt.

Briefkastenonkel Mark Twain

Mark Twain, der amerikanische Humorist, war bekanntlich in seinen jüngeren Jahren, ehe er die Weltberühmtheit erlangte, Redakteur an einer Provinzzeitung und mußte hier auch die Pflichten des vielgeplagten Briefkastenonkels übernehmen. Täglich beantwortete er Dutzende von Anfragen, die gescheiten auf kluge Weise, die dummen aber ebenso dumm.

So wollte ein treuer Leser einmal Rat wissen in einer heiklen Angelegenheit. Er besitze ein Pferd, so schrieb er, ein schönes und fast ganz normales Pferd. Meistens sei es arbeitswillig und kräftig, aber manchmal habe es seine Mucken, und dann sei es zu nichts zu gebrauchen. Was er denn tun solle?

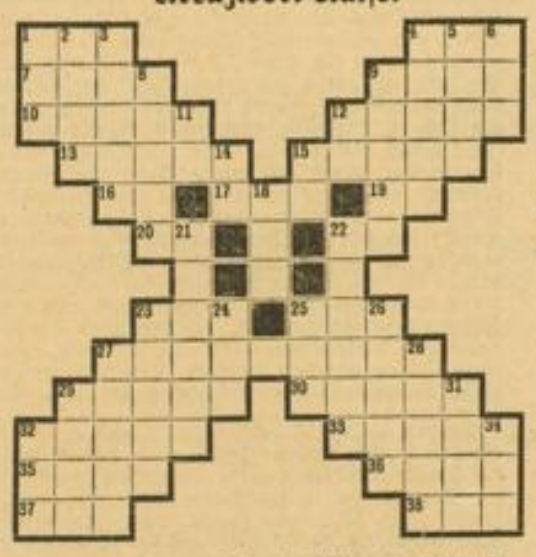
Twain schrieb zurück: „Verkaufen Sie das Pferd, wenn es normal ist — aber dann schnell!"



Der Dampfwalzenfahrer bügelt seine Hose (Zeichnung: Hans)

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreuzwort-Rätsel



Senkrecht: 1. Griech. Göttin, 2. Stadt in Japan, 3. Mädchenname, 4. ält. Name für Friseur, 5. bibl. Gestalt, 6. Artikel, 8. chem. Stoff, 9. Reiter, 11. persönl. Fürwort, 12. ital. Fluß, 14. Tierprodukt, 15. franz. „mir", 18. Farbe, 21. Teil des Anzuges, 22. Erholungszeit, 23. deutscher Kreuzer, 24. Wurfspieß, 25. deutscher Badeort, 26. Asiate, 27. alle (Sammelbegriff), 28. Staat in Südafrika, 29. buddh. Priester, 31. Musikzeichen, 32. Zeitabschnitt, 34. ungebraucht.

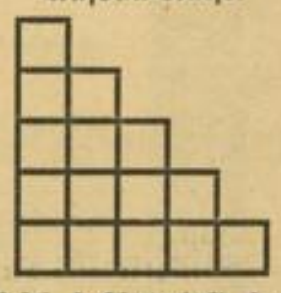
Waagerecht: 1. Geldstück, 4. Erfrischung, 7. Teile des Jahres, 9. Besitz, 10. Reise, 12. Schönheitsmittel, 13. Teil des Getreides, 15. Nebenfluß des Rheins, 16. NS-Formation, 17. Inselbewohner, 19. Flächenmaß, 20. chemischer Stoff, 22. Fluß in Rußland, 23. physikalischer Begriff, 25. biblische Gestalt, 27. Kampfflieger †, 29. gegerbtes Fell, 30. Landschaft in Afrika, 32. Rüge, 33. Baustoff, 35. Schluß des Gebets, 36. Teilzahlung, 37. gekocht, 38. Löwenname.

Silben-Rätsel

In jedem der folgenden Sätze ist ein deutscher Dichter versteckt:

1. Major Schill erholte sich von den erlittenen Verletzungen.
2. Er fuhr mit dem Auto vom Kaiserstuhl an den Rhein.
3. Die Auslagen in der jetzigen Höhe belasteten den Betrieb zu schwer.
4. Der neue Herd erfüllte die gestellten Anforderungen.
5. An Dock leistete der Kapitän die erste Hilfe.

Aufbau-Rätsel



IV. 1. Vokal, 2. Tierprodukt, 3. rumänische Münze, 4. Kummer, 5. Bekleidungsstück.

Auflösungen

Auflösung des geographischen Silbenkreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Alpen, 2. Belgrad, 4. Nera, 5. Lena, 6. Kuba, 8. Venlo, 9. Reval, 11. Jamaica, 12. Labrador, 15. Indre, 16. Somme, 18. Stendal, 19. Alle, 20. Loja, 21. China, 23. Panke. Waagerecht: 3. Penne, 5. Legrad, 7. Ravenna, 10. Baja, 12. Laval, 13. Mailand, 14. Bebra, 15. Inca, 17. Dorsten, 19. Almelo, 21. Chile, 22. Japan.

Auflösung des Geografischen Kammrätsels

Schwarzwald; Seine, Haiti, Asien, Zante, Anden, Davos.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Unser Problemlösungsturnier

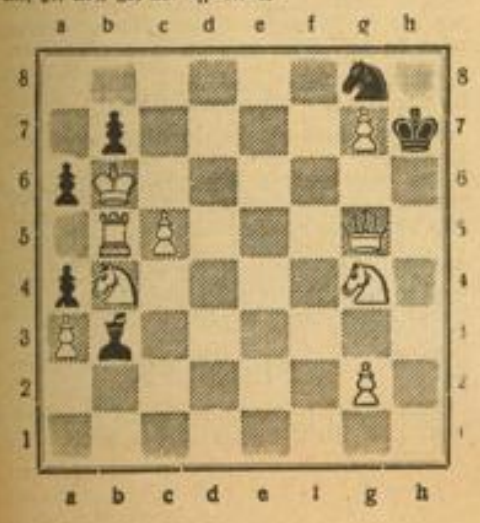
Um allen bisher ferngebliebenen Problemfreunden die Teilnahme an unserem Lösungswettbewerb zu erleichtern, wiederholen wir die bereits veröffentlichten Aufgaben.

I. Weiß: Kd1, Dd7, Tg7, Sb6, Bb4, c2, c6, d3, d6, e6, f4, g2; Schwarz: Ke3. # in 3.

II. Weiß: Ke6, Ta8, c8, Ba5, b4; Schwarz: Kb7, Db4, Lh1, b8, Se1, g2, Bb5, d3, f5, f6, g4. # in 3.

III. Weiß: Kc2, Td6, Lc7, d5, Se6, Bd2, f3, h4, d7; Schwarz: Ke5, Tf7, La7, a6, Sh6, Bb5, f6. # in 3.

IV. Weiß: Kh8, Df2, Ta1, Le4; Schwarz: Kh1, Lf3, g1, Bf4, g2, h2. # in 4.



Schwierigkeit ist bekanntlich ein subjektiver Begriff. Mit unserem heutigen Fünfzüger unternehmen wir einen Schritt ins Wunderland des Mehrzügers. Der Dreier stellt eine der frappierendsten Leistungen dar, die wir im Kunstschach kennengelernt haben.

Aufgabe V (Lösungsturnier)
(Siehe Diagramm I)
Matt in fünf Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kb6, Dg5, Tb5, Sb4, g4, Ba3, c5, g2, g7 (9 Steine); Schwarz: Kh7, Lb3, Sg8, Ba6, b7, a4 (6 Steine).

*

Aufgabe VI (Lösungsturnier)

Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kh1, Dc6, Te4, Lb3, Se6, f1, Bf5 (7 Steine); Schwarz: Kt3, Ta8, a1, Lg1, Sb5, e1, Bc7, d6, d3, f2, f6, b4, h3 (13 Steine).

Da wir bis 18. Dezember die Aufgabe 10 gebracht haben werden, stellt sich der Endtermin für die Einsendungen seitens unseres Löserkreises auf den 2. Januar.

Briefkasten

(H. S.) **Mannheim:** Es gibt für die Sieger in unserem Lösungsturnier hübsche Buchpreise, die der Schachliteratur entnommen sind. Wir können sie augenblicklich nicht nominieren.

Schachklub Feudenheim und Seckenheim: Ihre Neuanschriften werden bei der nächsten Aufstellung berücksichtigt.

Weltmeister Dr. Aljechin

Zum zweiten Male Weltmeister!

Es ist ein Vorgang ohne Vorbild im Schach. Philidor, de la Bourdonnais und Morphy herrschten einmalig und ohne besiegt zu werden. Steinitz und Lasker hielten über 25 Jahre den höchsten Schachtitel in ihren Händen, bis das Alter ihnen einen Streich spielte. Capablanca verlor 1927 gegen Aljechin, dieser 1935 (höchst knapp) gegen Euwe. Und nun das großartig erkämpfte Ergebnis des Rückkampfes!

Es war etwas los in diesen Partien! Die Sympathien waren fast gänzlich Aljechin zugewandt. Die Masse der Schachspieler handelte da nach einem richtigen Gefühl. Aljechin war und ist der Genialere. Sein Ueberraschungsstil findet keine Nachahmer. Oder doch? Der 21jährige Keres (Estland) ist aus seinem Holze geschnitzt. Er besitzt aber noch lange nicht die Kampferfahrung Aljechins. Darum finden wir die Versuche eines österreichischen Schachmäzens, Aljechin mit Keres auf dem Semmering kämpfen zu lassen, als verfrüht.

Aljechin seiner zweiten Glanzzeit entgegen . . . ?

Die 22. Partie

Wir sehen einen Aljechin, der die schwierigsten Positionsprobleme meistert und einen interessanten Gegenangriff seines großen Gegners glänzend widerlegt.

Weiß: Aljechin Schwarz: Euwe

1. Sg1—f3, d7—d5 2. c2—c4, d5—d4.

Wohl die energischste Antwort auf den Retiangriff. Es ist nun schwierig, dem Verlauf der Eröffnung theoretisierend zu folgen. Man darf nicht vergessen: Aljechin brauchte nicht zu gewinnen, sondern mußte vorerst auf Sicherheit spielen. Diese Tatsache ergibt oftmals eine ganz andere Taktik. Man vergleiche damit die zuweilen inkorrekte Partieanlage Aljechins, als er noch angewiesen war, auf Sieg zu spielen, und man lernt in ihm immer wieder den überlegenen Taktiker kennen.

3. e2—e3 (allen Ernstes glaubte man früher an 3. b4 — untergräbt c5 — und erlebte schließlich die geniale Neuerung 3. . . ., f6 4. e3, e5! 5. ed4:, e4), Sb8—c6 4. e3×d4, Sc6×d4 5. Sf3×d4, Dd8×d4 6. Sb1—c3, Sg8—f6 (auf c6 käme nicht d3, wie in einer Partie Blümich — Becker, Liebwerda 1934, weil dann Schwarz mit Lg4, Le2 Le2:, De2: Td8 Vorteil erhält, sondern sogleich Le2 Lf5, d3 nebst Le3) 7. d2—d3, c7—c6 8. Lc1—e3, Dd4—d7.

Damit ist der schwarze Plan enthüllt: Druck auf der offenen Linie, Flankierung des Damenläufers. Was wird Weiß dagegen unternehmen?

9. d3—d4, g7—g6 10. Lf1—e2, Lf8—g7 11. h2—h3 (gegen Sg4 gerichtet) 0—0 12. 0—0, b7—b6 13. Le2—f3, Lc8—b7.

Damit ist der Aufmarsch vollendet. Es kommt nun nicht zu einer Belagerung der weißen Mitte, wie vielleicht Exweltmeister Euwe angenommen hatte.

14. a2—a4! (Schwarz wird die Oeffnung der a-Linie nicht verhindern können, denn a7—a5 macht den b-Bauern rückständig) Ta8—d8 (um eine Verflachung des Spieles — Türmetausch — zu vermeiden, läßt Euwe den Gegner am Damenflügel aufkommen, ein gefährliches Unterfangen) 15. a4—a5, Dd7—c7 16. Dd1—b3! Sf6—d7 (ba5:? so Sa4—c5).

17. a5×b6, a7×b6 18. Ta1—a7, Td8—a8.

Er muß nun doch wieder auf die a-Linie.

Richtung Nord-Nordwest / Englandfahrt badischer Hitlerjungen

Erinnerungen von Hans H. Reeder

V

Wieder lernen wir durch Schulbesuch und durch das ständige Zusammensein mit englischen Pfadfindern gewisse Charakterzüge englischer Jugenderziehung kennen. Stark kirchliche Einstellung (ohne daß man sich über die religiösen Fragen eine eigentliche Rechenschaft gibt), eine eigentümliche Vereinigung von weitgehendem Erfassen der Jugendlichen über ihre ganze Zeit hin (Schul- und Freizeit) mit einer legeren, liberalen, teils auch etwas salopp en Auffassung von Gehaben und Verhalten, eine Erziehung zur Höflichkeit und ein nutzdringendes Unterrichten in den Wissenschaften — das alles soll den weltgewandten Durchschnittsengländer geben, der nicht viel Politik versteht, aber in der Politik seines Landes sicher und zuverlässig sich gibt — ob als „Regierungstreuer" oder „Oppositioneller", der nur seine Freiheit nicht gerne angetastet sieht, ohne daß er persönliche Eigenarten anderen Landsleuten gegenüber besonders betonen würde, der in seiner liberalen, unbekümmerten und selbstsicheren Art wenig Sympathie dem Heeresdienst entgegenbringt und für eine allgemeine Wehrpflicht keineswegs zu gewinnen ist. Der englische Pfadfinder verbindet unverbindliche internationale Freundschaftswünsche mit Nationalstolz. Das englische Gesellschaftsleben ist eigentlich ungezwungener, als man vielfach annimmt. Nur große Veranstaltungen finden strengere Formen; und das englische Traditionsbewußtsein kann dann Triumphe feiern. Heim und Familie werden gepflegt, soweit nicht da und dort der Club Bedeutung gewinnt. Der englische Garten ist reizvoll und beliebt; geschnittene Hecken und Bäume, schöne, gut gedeihende Rasen (ohne viele Verbotstafeln), ein paar nette Beete, viele Möglichkeiten für Spiele — das gibt den Gärten ihr Gepräge. Und zu Tennis, Golf und anderen Spielen der englischen Gesellschaft fanden wir mehrfach Gelegenheit und Aufforderung. Der Besuch Birminghams, der großen englischen Industriestadt, beschloß unseren Aufenthalt in Mittelengland. Unser Singen im englischen Rundfunk wurde ein großer Erfolg des deutschen Volksliedes und unseres freien frohen Vortrags.

Durchblick an der Nationalgalerie in London
Foto: Köhler (2)

Von Weltstadt zu Weltstadt

Trotz allem Pessimismus unseres „Herrn Leiters", der noch auf dem Meer sichtlich mit Zweifeln über die Möglichkeit einer Englandfahrt kämpfte, kamen wir wohlbehalten nach London, nahmen — wie im letzten Jahr — in der Jugendherberge Highgate Quartier. Am nächsten Morgen ging es sogleich zur Wachablösung, die bei Anwesenheit des Königs vor dem Buckingham-Palast, sonst vor dem St.-James-Palast stattfindet. Der ausgesprochene traditionelle Charakter und die bunten, reichen Uniformen bieten ein eigenartiges Bild; viele alte Wendungen haben sich erhalten und geben hier ein für uns seltsames, aber fesselndes Schauspiel. Eine Fahrt nach Schloß Windsor schenkte noch ein schönes Erlebnis. Mächtig, burgartig stehen diese hellen Bauten mit ihren Zinnen und werden in der Mitte auf einem Fels von einem kräftigen runden Turm überragt. Ein reizvoller Innenhof mit Fachwerk und alten Ziegelbauten nimmt sich wie ein kleines Idyll aus in dem sonst so imposanten großartigen Schloßkomplex, der noch die prachtvolle St.-Georgs-Kapelle birgt. Und noch etwas Unvergeßliches: von der Nordterrasse des Schlosses her sieht man Kathedrale und College von Eton (die berühmte englische Schule mit den Zylinder-Schülern) gleich einer Traumburg über grünem Land aufragen.

London selbst ist eine großmächtige, aber eigentlich nicht schöne Stadt. Der Tower und die Towerbrücke geben eine charakteristische Partie. Die St.-Pauls-Kathedrale bietet ein imposantes Bild von Renaissance und Hochbarock. Das berühmte Parlament hat an der Themse eine wahrhaft faszinierende Front der englischen Hochgotik. Mit dem Britischen Museum, der National-Galerie, mit dem Innern der St.-Pauls-Kathedrale und der Westminster-Abtei, die beide zu englischen Nationalheiligtümern mit Denkmälern der großen Engländer wurden, bringt die Hauptstadt des Weltreiches natürlich manche Abwechslung. Die Parks zeigen ein eigenartiges Treiben, — und am Hyde-Park lassen wir uns natürlich die Wanderprediger, die politischen und religiösen Redner, auf ihren kleinen Leiterchen inmitten der mehr oder weniger großen Schar eifriger Anhänger oder kritischer und auch belustigter Zuschauer nicht entgehen. Eine schöne, interessante, fast heimliche Partie Alt-Londons, den Temple, suchen wir natürlich auch auf.

Abschied von Old-England

Schnell, allzuschnell, geht die Zeit dahin. Die gigantische Häuserwüste mit ihrem Lichterspiel verschwindet im Dunkel. Zur Nacht schwimmen wir mit einem alten Passagierboot auf dem Kanal. Zur Frühe finden wir uns schon im eben erwachenden Paris, das von den Markthallen her und in Läden und Verkaufsständen sich gerade auf die Ernährung einer Riesenstadt vorbereitet.

Nach London wirkt Paris schöner, eleganter, anziehender, heller. Es ist die Stadt des Amüsements, wie London die Stadt des Handels ist. Ein stolzes Selbstbewußtsein — trotz aller Düsterkeit des Häusermeeres — zeigt die englische Hauptstadt, eine elegante Selbstgefälligkeit — wenigstens soweit die Elendsviertel und kleinen Bürgerviertel nicht reichen — verrät die französische Metropole. Beide sind Lebenszentrum ihres Landes.

Die Königspaläste von Schloß Windsor

In erster Linie galt diesmal unsre Aufmerksamkeit der Weltausstellung. Zwar: noch immer war sie nicht ganz fertig erbaut; einige Partien gingen gerade erst der Vollendung entgegen, doch der Eindruck einer großartigen Schau von tausend Kräften und Bestrebungen und Anschauungen in Europa und in der Welt wurde uns deutlich. Mächtig und kühn, edel und klar, hochaufragend in meisterlicher Gliederung, bezwingend und stolz: der deutsche Pavillon, der eine reiche eindrucksvolle Ausstellung von Leistungen auf allen Gebieten bot. Wild, unbeherrscht, ohne entscheidende architektonische Linie, von aufpeitschender Wirkung einer Riesen-Plastik bestimmt: der sowjet-russische Pavillon, der nur zu plakatieren weiß und mit Statistiken zu jonglieren versucht, aber für den unbefangenen, sein Urteil sich wahrenden Beobachter recht fragwürdig erscheint. Gemein in der ganzen Ausstattung der Pavillon der spanischen Bolschewisten. Italien hingegen verrät vielfach den energischen Willen der Nation in seinen Ausstellungen und in einem großen Reiterstandbild an der Seine; der Pavillon selbst läßt zwar etwas die architektonische Einheit vermissen. Großbritannien ist diesmal nicht würdig vertreten; man hätte von dem Weltreich mehr erwartet. USA, die vielen verschiedenen Pavillons Frankreichs, nordische Länder bieten nichts Außerordentliches. Einige kleine Länder, wie Belgien, Estland, Lettland, führen sich gut und mit Geschmack ein. Polen beeindruckt auch, nur ist in der stark ansprechenden Ehrenhalle ein peinlicher „Irrtum" unterlaufen: Kopernikus wird zum Polen gemacht! Eine Reihe exotischer Pavillons, unter ihnen der japanische, nahe beim sowjetrussischen, ziehen auch viele Besucher an. Der Vatikan beweist in einem Pavillon mit Kirchenräumen moderne Magie.

Ein Abend auf der Weltausstellung ist unwirklich glänzend in ein Spiel von Lichtern und Leuchtfontänen getaucht.

Hochauf reckt sich der Eiffelturm in die Nacht. — — — Funkelnd und vibrierend die Ausstellung — funkelnd und vibrierend die Stadt. — — — So erlebte ich sie schon vor zehn Jahren bei längerem Studienaufenthalt, so sah ich sie im letzten Jahre, so sah ich sie dieses Jahr wieder — — funkelnd und vibrierend, lockend und lachend, unbefangen und ein wenig anmaßend, übermütig, überschäumend — — — aber irgendwie spürt man heute ein geheimes Drohen und ein geheimes Aengsten. Was steht vor der Türe? Tanzt man auf einem Vulkan? Man tanzt ja so gerne in Paris! Schlager und Feuerwerk — — — werden es Revolutionslieder und Feuersbrünste werden? Wie schnell gings 1789 vom einen zum anderen. Hier tanzt man geradezu in die Revolutionen hinein. — — Ça c'est Paris!

Wieder versinkt einer Weltstadt Lichterglanz um uns, hinter uns, hinter unserem eilenden Zug...

Wieder steigt ein Morgen! Erwins Münster ragt im Nebel — fernes Mal des Gedenkens —.

Ueber die Rheinbrücke! Wir sind im Reich, in des Reiches Südwestmark. Da und dorthin fahren die Kameraden; ein kräftiger Händedruck und das Versprechen, bald sich zu treffen zum Austausch der Erinnerungen...

Jetzt aber gilt neues Schaffen und Wirken und ein Verwerten vieler bedeutsamer Eindrücke. Denn nach jedem Erlebnis ruft es: das Bekenntnis!

— Schluß —

Hatte Euwe übersehen, daß er nicht Db8 (will e5 folgen lassen) spielen kann? — denn hierauf geschieht wirksam Sb5!

19. Tf1—a1, e7—e6 (Doppelter Türmetausch wäre ganz und gar keine Erleichterung! Man prüfe: ..., Ta7:, Ta7: Ta8, Ta8+ La8:, Da3 Dd8, b4! und b5 wird unangenehm) 20. Ta7×a8, Lb7×a8 (jetzt ginge Da3 nicht wegen Lb7 nebst Ta8, das ist der Unterschied) 21. d4—d5.

Damit wagt sich der neue (alte) Weltmeister wiederum in das von ihm souverän beherrschte Gebiet der Kombinationen. Die Bemühungen beider Gegner zaubern Kampfbilder hervor, die der Partie einen bleibenden Wert verleihen.

21. ..., c6×d5 22. c4×d5, Sd7—c5 auf Lc3: fürchtete Euwe wohl de6: Lf3:, d7:) 23. Db3—c4, e6×d5 24. Lf3×d5, La8×d5 25. Sc3×d5, Dc7—e5.

Es hebt ein Ringen um die schwachen b-Bauern an, das mit allen Finessen weitergeführt wird.

26. Ta1—b1, Sc5—a4 27. b2—b3 (es war hier kaum ersichtlich, welcher Springer stärker bleibt. Daß Aljechin recht behält, ist ein weiterer Beweis für sein einzigartiges Schachgefühl.) Sa4—b2 28. Dc4—c6, b6—b5! (der Todeskandidat macht Witze! Falls Db5:? so Td8 und der Springer küßt die Erde) 29. Le3—f4, De5—e6 30. Dc6×b5, De6—e4 (leider konnte die Dame nicht vorhin schon diesen Posten beziehen wegen Sf6+ und Damenverlust) 31. Tb1—c1!

Nur damit verhindert Aljechin Figurenverlust! Wenn jetzt Td8, so Le3! Dd5: Dd5:, Td5: Tc8+ Lf8, Lh6. Aehnlich geht's auch nach sofort Td5: — eine nette Möglichkeit, die man vorher einberechnen mußte.

31. ..., Sb2—d3 32. Db5—c4, De4—e2 33. Tc1—f1, Sd3×f4 34. Dc4×f4, De2—b5 35. Df4—f3, Tf8—b8 36. Tf1—b1 (Aljechin ist — aber nur vorübergehend — in die Verteidigung gedrängt) Db5—a6 37. Tb1—d1, Da6—a3 38. Td1—b1, Da3—a2 39. Df3—d3, Lg7—d4.

Beginn einer neuen Partiephase: Die Schlacht wäre trotz des Mehrbauern vermutlich remis ausgegangen, doch dieser Gegenangriff bringt neue Verwicklungen, welche freilich nur die Festigkeit der weißen Aufstellung beweisen.

40. Tb1—f1, Da2—b2 41. Sd5—e7+ (dieser Springer entfaltet eine unerwartete Tätigkeit) Kg8—h8 (Kg7? so Sf5+ gf5:, Dg3+) 42. Se7—c6.

(Siehe Diagramm IV)

42. ..., Ld4×f2+!

Nur so bleibt der Exweltmeister vor materiellem Verlust bewahrt. Wenn Tf2:, so Dc1+, Df1 Dc6:, Tf7+ Kg8, Tf8. Weiß wird kaum noch gewinnen können.

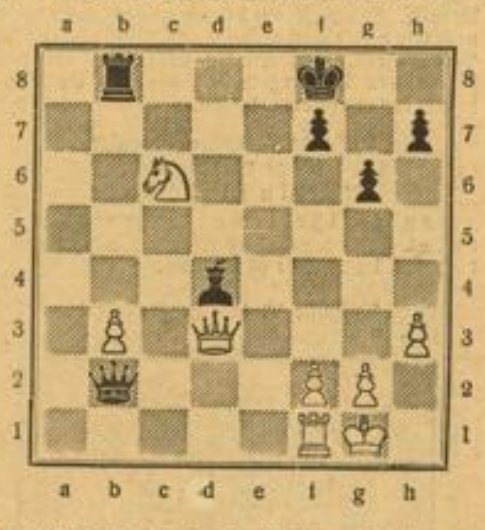
43. Kg1—h2, Tb8—e8 (und nicht etwa Tb3:? wegen Tf2:) 44. Dd3—f3.

Der Läufer ist gebunden, er droht verloren zu gehen. Es ist nun ganz reizend, wie die Rivalen ihre Trümpfe auszuspielen suchen. Euwe gelingt es eine Zeitlang, die Gefahr zu bannen.

44. ..., Te8—e2 45. Sc6—d4, Te2—d2 46. Sd4—e6+, Kf8—e7 47. Se6—f4!

Ein kurioses Springermanöver mit recht realem Hintergrund (es droht Sd3).

47. ..., Db2—d4 48. Kh2—h1! (geht einem Schach im voraus aus dem Wege, es soll Se2 folgen) Td2—a2 (ein letzter Versuch) 49. Sf4—e2, Ta2—a1



(natürlich sind Läuferzüge hoffnungslos) 50. Df3—b7+!

Aufpassen bis zum Schluß. Sofort Sd4:, so Tf1+, Kh2 Lg1+ usw.

50. ..., Ke7—f6 51. Se2—d4, Ta1×f1+ 52. Kh1—h2, Lf2—g1+ 53. Kh2—g3, Lg1—f2+ 54. Kg3—f3, Lf2×d4+ 55. Kf3—e4, Tf1—d1 (schon des Freibauern wegen ist die Schlacht entschieden) 56. Db7—d5, Kf6—e7 57. g2—g4! (um mittels g5 die Bauern festzulegen und dann mit dem Freibauern zu „rennen"!) h7—h5 58. g4×h5, f7—f5× 59. Ke4—f3, Td1—d3+ 60. Kf3—e2, Td3—e3+ 61. Ke2—d2, Te3—e4 62. h5×g6 aufgegeben.

Nachrichten

Der Großdeutsche Schachbund schreibt für seine Vereine eine deutsche Vereinsmeisterschaft aus. Gekämpft wird in drei Leistungsklassen; die Sieger erhalten Wanderpreise, die alljährlich zu verteidigen sind. Im Frühjahr sollen in 80 Bezirken die Vorkämpfe beginnen. Die sich ergebenden 240 Bezirkssieger kämpfen in ihren Klassen weiter (je 4 Kämpfe), die „letzten Acht" entscheiden unter sich den Meister.

Schachakademie Bogoljubow

Uns in Mannheim ist noch der Besuch Bogoljubows in Erinnerung, als er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Lehrer und Vortragender in einer Person war. In Triberg eröffnet er jetzt eine Schachakademie!

Spieler aller Stärkegrade können über Weihnachten Kurse nehmen. Diese beginnen am 22. Dezember abends und enden am 5. Januar abends (oder abgekürzte Kurse vom 27. Dezember bis 2. Januar). Unterkunft mit Frühstück wird zu 1.80 RM. besorgt.

Honorare: 30.— bzw. 20.— RM. (für abgekürzten Kurs). (Sehr vorteilhaft!)

Anmeldungen an Schachmeister Bogoljubow, Triberg.

Der Großdeutsche Schachbund empfiehlt den Vereins- und Verbandsleitern, strebsamen Spielern den Besuch solcher Kurse zu ermöglichen.

Man kann sich vorstellen, daß jetzt, nach dem Weltmeisterschaftskampf, die Vorträge des Meisters und Theoretikers besonderes Interesse verdienen. Wer macht mit?

Sinnspruch

Gute Spieler sind in der Regel schlechte Kiebitze, gute Kiebitze aber in der Regel schlechte Spieler.

Anmerkung: Ob es nicht auch da Ausnahmen gibt? Im Bezirk Mannheim ...!

MARCHIVUM